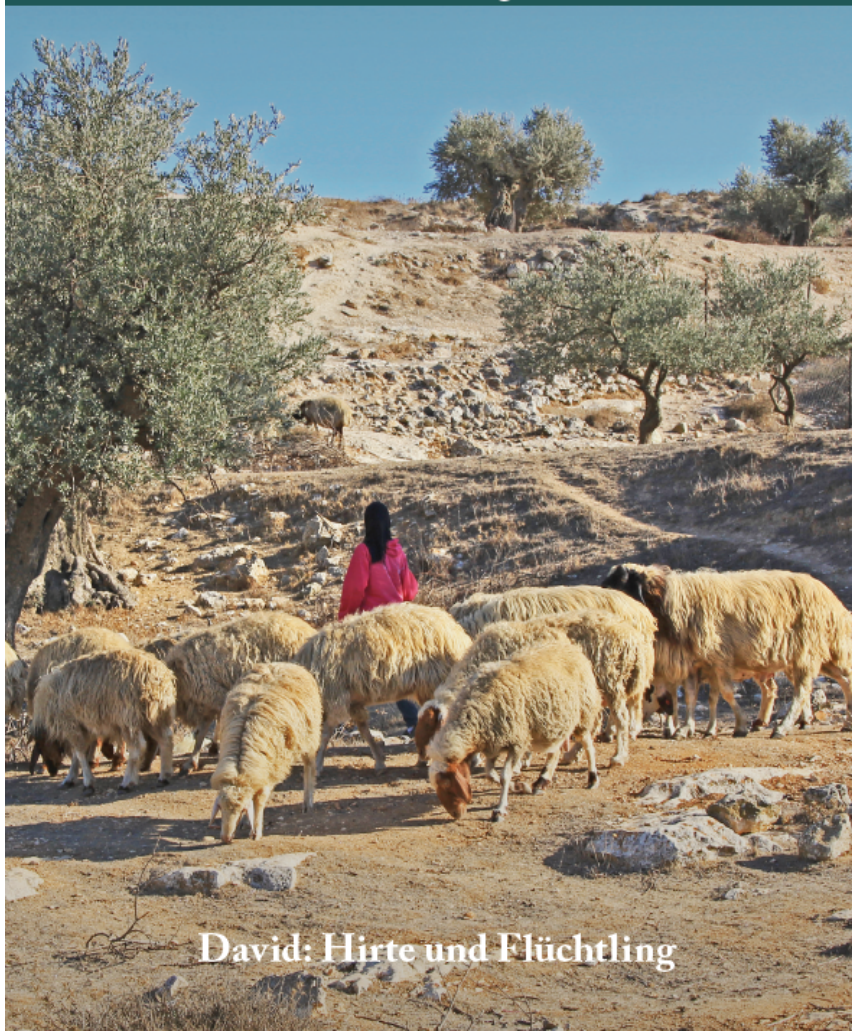
1 Samuel
Ausgelegt & Angewandt 09

Ger de Koning



David: Hirte und Flüchtling

Das erste Buch Samuel

Ausgelegt & angewandt

Das erste Buch Samuel

Ausgelegt & angewandt

David: Hirte und Flüchtling

Ger de Koning

© Ger de Koning 2020
Übersetzung: Anna-Lena Schlomann
Umschlaggestaltung: Theis-Jan Goudswaard

Niederländische Version:
1 Samuel - Toegelicht en toegepast
© 2020 Uitgeverij Daniël, Zwolle, NL
© 2011 Uitgeverij Johannes Multimedia, ISBN/EAN 978-90-79718-75-7 (hardcover)
Webshop: www.uitgeverijdaniel.nl

Layout für Website-pdf: Jan Noordhoek
Erhältlich als pdf, EPUB und MOBI Datei auf
https://oudesporen.nl/artikelen.php?aut=1&l=DE

© Bibeltext: Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen), © Christliche Schriftenverbreitung, Hückeswagen, alle Rechte vorbehalten, www.csv-bibel.de

Kein Teil dieser Publikation darf – außer zum persönlichen Gebrauch – reproduziert und / oder veröffentlicht werden durch Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder irgendwelche andere Weise ohne die vorherige schriftliche Genehmigung des Daniel-Verlages oder des Autors.

Inhalt

Abkürzungen der Bibelbücher **15**

Das Alte Testament 15
Das Neue Testament 16

Textgebrauch **17**

Bibelübersetzung 17
Hinweise 17

Das erste Buch Samuel **18**

Einleitung 18

1. Samuel 1 **22**

1Sam 1,1 | Elkana, der Vater von Samuel 22
1Sam 1,2 | Hanna und Peninna 22
1Sam 1,3 | Silo 24
1Sam 1,4–7 | Elkana, Hanna und Peninna in Silo 25
1Sam 1,8 | Das Unverständnis von Elkana 25
1Sam 1,9–11 | Das Gebet von Hanna 26
1Sam 1,12–16 | Eli und Hanna 28
1Sam 1,17.18 | Die Erhörung zugesagt 30
1Sam 1,19.20 | Die Geburt Samuels 31
1Sam 1,21–23 | Elkana bestätigt Hannas Glauben 32
1Sam 1,24–28 | Hanna gibt Samuel ab 33

1. Samuel 2 **36**

Einleitung 36
1Sam 2,1 | Äußerungen der Freude 37
1Sam 2,2 | Niemand ist mit dem HERRN zu vergleichen 37
1Sam 2,3 | Der HERR ist allwissend 38
1Sam 2,4.5 | Die Rollen werden vertauscht 38
1Sam 2,6–9 | Die Allmacht des HERRN 39
1Sam 2,10 | Der König und Gesalbte des HERRN 41
1Sam 2,11–17 | Samuel und die Söhne Elis 41
1Sam 2,18 | Samuel dient dem HERRN 43

1Sam 2,19–21 | Wachstum 44
1Sam 2,22–25 | Eli ermahnt seine Söhne 45
1Sam 2,26 | Samuel wächst im Ansehen 45
1Sam 2,27–29 | Ein Mann Gottes kommt zu Eli 46
1Sam 2,30–34 | Das Urteil über das Haus Elis 47
1Sam 2,35 | Gott sorgt für einen treuen Priester 48
1Sam 2,36 | Der Überrest des Hauses Elis 49

1. Samuel 3 **50**

1Sam 3,1 | Das Wort des HERRN ist selten 50
1Sam 3,2–10 | Der HERR ruft Samuel 50
1Sam 3,11–14 | Das Urteil über Eli und sein Haus 54
1Sam 3,15–18 | Was der HERR gesagt hat 55
1Sam 3,19–21 | Der HERR ist mit Samuel 56

1. Samuel 4 **58**

1Sam 4,1–2 | Die Philister besiegen Israel 58
1Sam 4,3–5 | Die Bundeslade wird in das Lager geholt 60
1Sam 4,6–11 | Die Bundeslade wird von den Philistern mitgenommen 62
1Sam 4,12–18 | Bericht der Verluste 64
1Sam 4,19–22 | Ikabod 66

1. Samuel 5 **69**

Einleitung 69
1Sam 5,1–5 | Gott und die Götzen 69
1Sam 5,6–12 | Gott und die Götzendiener 71

1. Samuel 6 **74**

1Sam 6,1.2 | Was soll mit der Bundeslade geschehen? 74
1Sam 6,3–6 | Die Lade muss mit einem Schuldopfer zurückkommen 74
1Sam 6,7–12 | Ein neuer Wagen und säugende Kühe 76
1Sam 6,13–15 | Die Lade kommt im Land an 78
1Sam 6,16–18 | Die Fürsten gehen zurück 79
1Sam 6,19 | Die Heiligkeit der Lade 80
1Sam 6,20.21 | Die Bundeslade ist unerwünscht 81

1. Samuel 7 **82**

1Sam 7,1.2 | Die Bundeslade in Kirjat-Jearim 82

1Sam 7,3.4 | Die Israeliten dienen dem HERRN allein 83
1Sam 7,5–9 | Samuel bittet für das Volk 84
1Sam 7,10–14 | Israel besiegt die Philister 86
1Sam 7,15–17 | Samuel richtet Israel 89

1. Samuel 8 **91**

Einleitung 91
1Sam 8,1–3 | Die Söhne Samuels 91
1Sam 8,4–5 | Das Volk will einen König haben 93
1Sam 8,6–8 | Samuel soll auf das Volk hören 95
1Sam 8,9–18 | Die Handlungsweise des Königs 96
1Sam 8,19.20 | Das Volk bleibt bei seiner Wahl 98
1Sam 8,21.22 | Die Wahl des Volkes wird bestätigt 99

1. Samuel 9 **100**

1Sam 9,1.2 | Saul, seine Herkunft und seine Gestalt 100
1Sam 9,3–5 | Saul sucht Eselinnen 101
1Sam 9,6–8 | Vorschlag, Samuel um Rat zu fragen 102
1Sam 9,9 | Prophet und Seher 103
1Sam 9,10–14 | Mädchen zeigen Saul den Weg 104
1Sam 9,15–17 | Samuel ist informiert über Saul 105
1Sam 9,18.19 | Saul begegnet Samuel 106
1Sam 9,20.21 | Die Verwunderung Sauls 106
1Sam 9,22–27 | Samuel isst und spricht mit Saul 107

1. Samuel 10 **109**

Einleitung 109
1Sam 10,1 | Saul wird zum König gesalbt 109
1Sam 10,2 | Das Zeichen am Grab Rahels 110
1Sam 10,3.4 | Das Zeichen bei der Terebinthe Tabor 111
1Sam 10,5.6 | Das Zeichen auf dem Hügel Gottes 113
1Sam 10,7 | Gott will mit Saul sein 114
1Sam 10,8 | Saul soll nach Gilgal gehen und dort warten 115
1Sam 10,9–12 | Die Zeichen geschehen 115
1Sam 10,13–16 | Der Onkel Sauls 117
1Sam 10,17–24 | Saul wird als König vorgestellt 117
1Sam 10,25–27 | Reaktionen auf die Einsetzung Sauls 120

1. Samuel 11 **122**

1Sam 11,1–4 | Das Volk hat Angst vor Nahas 122
1Sam 11,5–11 | Saul besiegt Ammon 123
1Sam 11,12.13 | Der Sieg ist von dem HERRN 125
1Sam 11,14.15 | Samuel erneuert das Königtum 125

1. Samuel 12 **127**

1Sam 12,1.2 | Samuel macht seinen Rücktritt bekannt 127
1Sam 12,3–5 | Selbstlosigkeit Samuels 128
1Sam 12,6–11 | Gerechte Taten des HERRN 130
1Sam 12,12–15 | Aufruf, dem HERRN zu dienen 131
1Sam 12,16–18 | Eine große Bosheit 132
1Sam 12,19 | Das Volk bittet um Fürbitte 133
1Sam 12,20–22 | Der HERR wird sein Volk nicht verlassen 133
1Sam 12,23 | Samuel betet weiter für das Volk 134
1Sam 12,24.25 | Letzte Ermahnungen 135

1. Samuel 13 **136**

1Sam 13,1 | Saul regiert 136
1Sam 13,2–4 | Jonathan besiegt die Philister 136
1Sam 13,5–7 | Angst vor den Philistern 138
1Sam 13,8–12 | Saul ist ungeduldig und opfert 139
1Sam 13,13–15 | Samuel macht Saul Vorwürfe 141
1Sam 13,16–18 | Philistäische Vernichtungszüge 142
1Sam 13,19–22 | Kein Schmied in Israel 143
1Sam 13,23 | Die Philister treten in Aktion 144

1. Samuel 14 **145**

Einleitung 145
1Sam 14,1 | Vorschlag Jonathans 145
1Sam 14:2.3 | Saul und das Volk, das bei ihm ist 146
1Sam 14,4.5 | Das zu überquerende Gelände 147
1Sam 14,6.7 | Glaube von Jonathan und seinem Waffenträger 147
1Sam 14,8–10 | Der Plan 148
1Sam 14,11–14 | Die Ausführung des Plans 149
1Sam 14,15.16 | Folgen der Tat Jonathans 150
1Sam 14,17–22 | Saul nimmt am Sieg teil 151
1Sam 14,23–26 | Das Nahrungsverbot von Saul 152

1Sam 14,27–30 | Jonathan nimmt vom Honig 154
1Sam 14,31–35 | Das Volk isst Fleisch mit dem Blut 155
1Sam 14,36.37 | Saul bekommt keine Antwort von Gott 156
1Sam 14,38–44 | Jonathan als Schuldiger gezeigt 157
1Sam 14,45.46 | Das Volk erlöst Jonathan 159
1Sam 14,47.48 | Taten von König Saul 160
1Sam 14,49–51 | Die Familie Sauls 160
1Sam 14,52 | Saul kämpft gegen die Philister 161

1. Samuel 15 **162**

Einleitung 162
1Sam 15,1–3 | Der Auftrag, Amalek auszurotten 163
1Sam 15,4–7 | Saul besiegt die Amalekiter 164
1Sam 15,8.9 | Saul verschont Agag und das beste Vieh 165
1Sam 15,10.11 | Die Reue des HERRN 166
1Sam 15,12–15 | Sauls „Gehorsam“ 167
1Sam 15,16–19 | Samuel konfrontiert Saul 169
1Sam 15,20.21 | Ausflüchte Sauls 170
1Sam 15,22.23 | Warum Saul verworfen wird 170
1Sam 15,24.25 | Saul bittet um Vergebung 172
1Sam 15,26–29 | Saul als König verworfen 173
1Sam 15,30–33 | Samuel tötet Agag 174
1Sam 15,34.35 | Saul und Samuel endgültig getrennt 176

1. Samuel 16 **177**

Einleitung 177
1Sam 16,1 | Samuel soll David salben 178
1Sam 16,2.3 | Samuel hat Bedenken 179
1Sam 16,4 | Samuel kommt nach Bethlehem 180
1Sam 16,5–10 | Die Söhne Isais 181
1Sam 16,11–13 | David wird gesalbt 182
1Sam 16,14–17 | Ein böser Geist von Gott bei Saul 184
1Sam 16,18 | Ein Knecht beschreibt David 186
1Sam 16,19–23 | David bei Saul 187

1. Samuel 17 **189**

Einleitung 189
1Sam 17,1–3 | Die Philister und die Israeliten 190

1Sam 17,4–7 | Goliath 190
1Sam 17,8–11 | Goliath verhöhnt Israel 191
1Sam 17,12–19 | Isai schickt David zu seinen Brüdern 192
1Sam 17,20–24 | David kommt in das Lager 194
1Sam 17,25–27 | Die Belohnung, die Saul verspricht 195
1Sam 17,28–30 | David erregt den Zorn Eliabs 196
1Sam 17,31–37 | David sagt, dass er Goliath besiegen wird 197
1Sam 17,38–40 | Die Waffen von Saul und von David 199
1Sam 17,41–44 | Der Philister verachtet David 201
1Sam 17,45–47 | Das Glaubensbekenntnis Davids 201
1Sam 17,48–51 | David besiegt und tötet Goliath 203
1Sam 17,52–54 | Folgen des Sieges 204
1Sam 17,55–58 | Saul fragt, wer David ist 204

1. Samuel 18 **206**

1Sam 18,1–4 | Jonathan hat David lieb 206
1Sam 18,5–9 | Davids Erfolg und Sauls Neid 208
1Sam 18,10–13 | Saul trachtet danach, David zu töten 209
1Sam 18,14–16 | Der HERR ist mit David 210
1Sam 18,17–19 | Saul verspricht David Merab 211
1Sam 18,20–25 | Die Liebe Michals zu David 212
1Sam 18,26–29 | David bekommt Michal 213
1Sam 18,30 | Erfolg Davids im Kampf 214

1. Samuel 19 **215**

1Sam 19,1–7 | Jonathan verteidigt David 215
1Sam 19,8–10 | Saul versucht David zu töten 217
1Sam 19,11–17 | Michal hilft David zu entkommen 218
1Sam 19,18 | David flüchtet zu Samuel 219
1Sam 19,19–24 | Unter dem Schutz Samuels 220

1. Samuel 20 **222**

Einleitung 222
1Sam 20,1–3 | David weiß, dass Saul ihn töten will 222
1Sam 20,4–8 | David schlägt einen Test vor 223
1Sam 20,9–15 | Wie Jonathan David informieren wird 224
1Sam 20,16.17 | Der Bund 225
1Sam 20,18–23 | Das Zeichen mit einer Botschaft 226

1Sam 20,24–34 | Saul trachtet danach, Jonathan zu töten 227
1Sam 20,35–40 | Die Botschaft durch das Zeichen 229
1Sam 20,41.42 | Abschied 230

1. Samuel 21 **231**

Einleitung 231
1Sam 21,1 | David und Jonathan gehen auseinander 231
1Sam 21,2–7 | David bei Ahimelech 232
1Sam 21,8 | Doeg 233
1Sam 21,9.10 | David bekommt das Schwert Goliaths 234
1Sam 21,11–16 | David bei Achis 235

1. Samuel 22 **237**

1Sam 22,1.2 | David in der Höhle Adullam 237
1Sam 22,3.4 | David bringt seine Eltern nach Moab 238
1Sam 22,5 | David soll nach Juda gehen 239
1Sam 22,6–8 | Saul nennt David seinen Auflaurer 239
1Sam 22,9–15 | Ahimelech wird zur Verantwortung gezogen 240
1Sam 22,16–19 | Das Urteil und die Vollstreckung 241
1Sam 22,20–23 | Abjathar flüchtet zu David 242

1. Samuel 23 **243**

1Sam 23,1–5 | David befreit Kehila 243
1Sam 23,6–8 | Saul zieht aus nach Kehila 244
1Sam 23,9–14 | David befragt den HERRN 245
1Sam 23,15–18 | Jonathan ermutigt David 246
1Sam 23,19–24 | Die Siphiter verraten David 248
1Sam 23,25–28 | David entkommt nur knapp 249

1. Samuel 24 **250**

1Sam 24,1–3 | Saul jagt David aufs Neue 250
1Sam 24,4–8 | David kann Saul töten 250
1Sam 24,9–16 | David spricht zu Saul 251
1Sam 24,17–23 | Saul spricht zu David 253

1. Samuel 25 **255**

Einleitung 255
1Sam 25,1 | Samuel stirbt 255

1Sam 25,2.3 | Nabal und Abigail 257
1Sam 25,4–8 | Die Bitte Davids 258
1Sam 25,9–11 | Antwort Nabals 259
1Sam 25,12.13 | Reaktion Davids 261
1Sam 25,14–17 | Ein Knabe berichtet Abigail 261
1Sam 25,18–22 | Abigail trifft David 262
1Sam 25,23–31 | David an Blutschuld hindern 264
1Sam 25,32–35 | David hört 266
1Sam 25,36–38 | Der Tod Nabals 267
1Sam 25,39–42 | Abigail wird Davids Frau 268
1Sam 25,43–44 | Die Frauen Davids 269

1. Samuel 26 **270**

Einleitung 270
1Sam 26,1–3 | Saul jagt David nach 270
1Sam 26,4–7 | David geht zu Saul 270
1Sam 26,8–12 | Der Speer und der Wasserkrug 271
1Sam 26,13–16 | David richtet das Wort an Abner 273
1Sam 26,17–20 | David richtet das Wort an Saul 275
1Sam 26,21–25 | Eine endgültige Trennung 276

1. Samuel 27 **279**

1Sam 27,1–4 | In das Land der Philister 279
1Sam 27,5–7 | David in Ziklag 280
1Sam 27,8–12 | Das Doppelleben Davids 280

1. Samuel 28 **283**

Einleitung 283
1Sam 28,1.2 | David soll gegen Israel kämpfen 283
1Sam 28,3–6 | Der HERR antwortet Saul nicht 284
1Sam 28,7–10 | Saul geht zu einer Wahrsagerin 285
1Sam 28,11–14 | Saul will Samuel heraufbringen lassen 287
1Sam 28,15–19 | Das Urteil über Saul wird befestigt 289
1Sam 28,20–25 | Verzweiflung und Ratlosigkeit Sauls 290

1. Samuel 29 **292**

1Sam 29,1.2 | David im Lager der Philister 292
1Sam 29,3–5 | Das Zeugnis der Philister über David 292

1Sam 29,6–11 | Achis lässt David in Frieden gehen 293

1. Samuel 30 **295**

1Sam 30,1–6 | Ziklag überfallen und verwüstet 295
1Sam 30,7–10 | Das Nachjagen fängt an 297
1Sam 30,11–15 | Ein Führer zu den Räubern 298
1Sam 30,16–20 | Die Beute Davids 300
1Sam 30,21–25 | David verteilt die Beute 300
1Sam 30,26–31 | Die Freunde Davids 302

1. Samuel 31 **304**

1Sam 31,1–6 | Der Tod von Saul und seinen Söhnen 304
1Sam 31,7–10 | Die Philister feiern den Sieg 306
1Sam 31,11–13 | Die Bewohner von Jabes 306

Deutsche Publikationen **308**

© Ger de Koning 2020
Übersetzung: Anna-Lena Schlomann
Umschlaggestaltung: Theis-Jan Goudswaard

Niederländische Version:
1 Samuel - Toegelicht en toegepast
© 2020 Uitgeverij Daniël, Zwolle, NL
Webshop: www.uitgeverijdaniel.nl

Layout für Website-pdf: Jan Noordhoek
Erhältlich als pdf, EPUB und MOBI Datei auf
https://oudesporen.nl/artikelen.php?aut=1&l=DE

© Bibeltext: Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen), © Christliche Schriftenverbreitung, Hückeswagen, alle Rechte vorbehalten, www.csv-bibel.de

Kein Teil dieser Publikation darf – außer zum persönlichen Gebrauch – reproduziert und / oder veröffentlicht werden durch Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder irgendwelche andere Weise ohne die vorherige schriftliche Genehmigung des Daniel-Verlages oder des Autors.

Abkürzungen der Bibelbücher

Das Alte Testament

Thora
1Mo – Das erste Buch Mose
2Mo – Das zweite Buch Mose
3Mo – Das dritte Buch Mose
4Mo – Das vierte Buch Mose
5Mo – Das fünfte Buch Mose
Historische Bücher
Jos – Das Buch Josua
Ri – Das Buch der Richter
Rt – Das Buch Ruth
1Sam – Das erste Buch Samuel
2Sam – Das zweite Buch Samuel
1Kön – Das erste Buch der Könige
2Kön – Das zweite Buch der Könige
1Chr – Das erste Buch der Chronika
2Chr – Das zweite Buch der Chronika
Esra – Das Buch Esra
Neh – Das Buch Nehemia
Est – Das Buch Esther
Poetische Bücher
Hiob – Das Buch Hiob
Ps – Die Psalmen
Spr – Die Sprüche
Pred – Der Prediger
Hld – Das Lied der Lieder / Das Hohelied
Prophetische Bücher
Jes – Der Prophet Jesaja
Jer – Der Prophet Jeremia
Klgl – Die Klagelieder
Hes – Der Prophet Hesekiel
Dan – Der Prophet Daniel
Hos – Der Prophet Hosea
Joel – Der Prophet Joel
Amos – Der Prophet Amos

Obad – Der Prophet Obadja
Jona – Der Prophet Jona
Mich – Der Prophet Micha
Nah – Der Prophet Nahum
Hab – Der Prophet Habakuk
Zeph – Der Prophet Zephanja
Hag – Der Prophet Haggai
Sach – Der Prophet Sacharja
Mal – Der Prophet Maleachi

Das Neue Testament

Mt – Das Evangelium nach Matthäus
Mk – Das Evangelium nach Markus
Lk – Das Evangelium nach Lukas
Joh – Das Evangelium nach Johannes
Apg – Die Apostelgeschichte
Röm – Der Brief an die Römer
1Kor – Der erste Brief an die Korinther
2Kor – Der zweite Brief an die Korinther
Gal – Der Brief an die Galater
Eph – Der Brief an die Epheser
Phil – Der Brief an die Philipper
Kol – Der Brief an die Kolosser
1Thes – Der erste Brief an die Thessalonicher
2Thes – Der zweite Brief an die Thessalonicher
1Tim – Der erste Brief an Timotheus
2Tim – Der zweite Brief an Timotheus
Tit – Der Brief an Titus
Phlm – Der Brief an Philemon
Heb – Der Brief an die Hebräer
Jak – Der Brief des Jakobus
1Pet – Der erste Brief des Petrus
2Pet – Der zweite Brief des Petrus
1Joh – Der erste Brief des Johannes
2Joh – Der zweite Brief des Johannes
3Joh – Der dritte Brief des Johannes
Jud – Der Brief des Judas
Off – Die Offenbarung

Textgebrauch

Bibelübersetzung

Bibeltext: Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen), © Christliche Schriftenverbreitung, Hückeswagen, alle Rechte vorbehalten, www.csv-bibel.de

Hinweise

Der Text von Ruth wird jeweils zu Beginn eines Abschnitts zitiert. Dem Leser wird geraten, die angegebenen, aber nicht zitierten Schriftstellen selbst in der Bibel aufzusuchen.

Eckige Klammern [ ] kennzeichnen Textabschnitte, die im Grundtext nicht vorhanden sind, aber aus sprachlichen Gründen im deutschen Text hinzugefügt wurden.

Das erste Buch Samuel

Einleitung

Die Bücher 1. Samuel und 2. Samuel gehören zusammen, sie bilden *ein* Buch. Sie berichten über die Geschichte Israels vom Ende des 12. Jahrhunderts v. Chr. bis zum Beginn des 10. Jahrhunderts v. Chr. Die Hauptfigur dieser Bücher ist nicht Samuel, sondern David. Samuel hat zwar auch geschrieben, aber er ist nicht der Autor der Bücher, die seinen Namen tragen. In der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, bilden 1. Samuel und 2. Samuel zusammen mit 1. Könige und 2. Könige *ein* Buch mit dem Titel „Das Buch des Königtums". Dass es in den Büchern Samuel auch um das Königtum geht, zeigt sich in der Tatsache, dass schon ab 1. Samuel 8 der König im Vordergrund steht.

Das große Thema in den Büchern, die den Namen Samuels tragen, ist nicht die Person Samuel, sondern das, wovon er der Vorläufer ist und was er eingeführt hat: das Königtum. In beiden Büchern Samuel finden wir die Geschichte des Königtums in Israel in einer neuen Zeit unter der Leitung des Geistes der Prophetie. Das ultimative Ziel ist die Errichtung des Reiches Gottes in Ihm, auf den sowohl das Priestertum Aarons als auch die prophetische Ordnung (deren Vertreter Samuel ist), und auch das Königtum Israels in David hinweisen: den Herrn Jesus Christus.

Die größte aller Taten Samuels, die wir in diesem Buch finden, ist die Salbung Davids. Die Bücher, die seinen Namen tragen, sind diejenigen, die in Wirklichkeit von dem wahren David handeln, dem großen Sohn Davids, dem Gesalbten (1Sam 2,35), Christus, der immer vor Gottes Augen steht. Gott hat immer seinen König im Sinn gehabt. Christus ist das Zentrum des Rates Gottes.

Jakob spricht von Ihm in Verbindung mit Schilo und dem Herrscherstab (1Mo 49,10). Wir hören es auch in den Worten von Bileam, wenn er von einem Stern und einem König spricht (4Mo 24,17b). Mose spricht von Ihm im königlichen Gesetz (5Mo 17,14–20). Am Ende des Buches Richter fehlt der König. Dort sehen wir, wie es dann läuft (Ri 21,25).

Das letzte Wort des Buches Ruth ist der Name „David“. Dies ergibt den Inhalt der Bücher Samuel, die direkt auf das Buch Ruth folgen. In David wird Gott seinen Ratschluss erfüllen. Dieser Ratschluss ist, dass Er seine Herrschaft in die Hände von Menschen legen wird. Er tut dies bei Adam und Er tut es bei David. Das kennzeichnet das Reich Gottes. Sowohl Adam als auch David scheitert. Die Gedanken Gottes werden im Herrn Jesus offenbar. Er ist der wahre Adam und der wahre David.

Gott will durch seinen König Ordnung in ein sündiges Volk bringen, nachdem das Priestertum gescheitert ist. Deshalb wird Gott seinen König vorstellen. Der gesalbte Priester repräsentiert das Volk vor Gott. Der Hohepriester Eli ist ein Gläubiger, versagt aber völlig. Das Priestertum als Mittlertum wurde unbrauchbar. Erst scheitert auch noch der König, der vom Volk gewählt wurde, König Saul. Dann kommt Gott mit seinem Mann. Wenn er regiert, bekommt auch das Priestertum seine Bedeutung wieder zurück.

Eli wird durch einen Propheten ersetzt, nicht durch einen neuen Hohenpriester. Damit wurde ein neues Amt im Volk eingeführt. Der Prophet ist auch ein Fürbitter. Durch sein Reden zum Volk im Namen Gottes und durch seine Fürbitte für das Volk vor Gott bereitet der Prophet das Volk darauf vor, den König Gottes zu empfangen. Dies ist jedoch erst möglich, nachdem zuerst der König des Volkes da war. Als eine Anwendung für unsere Zeit können wir sagen, dass der Dienst des neutestamentlichen Propheten das Herz des Volkes unter die Herrschaft des Herrn Jesus bringt.

Im Buch der Richter und in den Büchern 1. Samuel und 2. Samuel sehen wir ein Bild der Geschichte der Christenheit. Wir können dies mit der Geschichte der Christenheit vergleichen, die uns in Offenbarung 2 und 3 prophetisch gegeben wird. In *Richter* erkennen wir besonders die Gemeinde in Thyatira (Off 2,18–29). In Eli, am Anfang von 1. Samuel, sehen wir die Prinzipien von Sardis (Off 3,1–6). Eli ist ein gläubiger Mann, aber seine Werke sind nicht vollkommen. Er hat den Namen, dass er lebt, ist jedoch tot. Das sehen wir besonders bei seinen Söhnen. In *Richter* wird kaum von Priestern gesprochen. Was darüber gesagt wird, zeigt uns die Degeneration des Priestertums in den Söhnen Elis. Es ist ein Bild davon, wie sich das Priestertum im Protestantismus entwickelt hat.

Dann beginnt Gott mit einer neuen Art des Kontaktes mit seinem Volk, nämlich durch seinen Propheten. Es beginnt eine Zeit, die uns an das erinnert, was über die Gemeinde in Philadelphia gesagt wird. Nach dem Tod im Protestantismus, der in Sardis dargestellt wird, zeigt sich der prophetische Dienst in all seiner Klarheit. Die Gemeinde in Philadelphia erinnert daran. Von den Gläubigen in dieser Gemeinde wird gesagt, dass sie das Wort Gottes bewahrt haben (Off 3,8b).

Daraus kann man zwei Anwendungen machen. Die erste Anwendung ist die Prophetie für Israel. Prophetisch sehen wir in diesem Buch den Überrest Israels, der mit David verbunden ist. Wir sehen auch, dass David und seine Leute von Saul verfolgt werden, der ein Bild des Antichristen ist. In Hanna und ihrem Sohn Samuel kommt der Geist des *Überrests* zum Ausdruck.

Die zweite Anwendung ist die Praktische für uns. Wir leben in einer Zeit, in der der Gesalbte noch immer verworfen ist. Wir sind mit Ihm verbunden, als seine Untertanen. Wir brauchen den Dienst von Propheten. Dabei geht es nicht um Propheten, die die Zukunft vorhersagen, sondern um Propheten, die das Wort Gottes auf Herz und Gewissen anwenden. So wie Samuel David einführt, so führen heute die Propheten in ihrem Dienst den Herrn Jesus ein. Sie bringen uns unter seine Autorität. Sie weisen uns darauf hin, indem sie uns das Wort Gottes vorstellen und erklären, wie wir uns Ihm in der Praxis unterwerfen sollen.

Samuels Dienst ist wichtig. Er ist sowohl Richter, was in gewisser Weise mit dem König vergleichbar ist, als auch Priester und Prophet. Er ist der erste Prophet in der Bedeutung eines Mannes Gottes, der in einer Zeit des Verfalls handelt, um das Volk Gottes zu Ihm zurückzubringen (Apg 3,24; 13,20b). Wir brauchen solche Männer und ihren Dienst, um unsere Herzen unter die Autorität dessen zurückzubringen, dem „alle Gewalt … im Himmel und auf der Erde“ gegeben ist (Mt 28,18b).

Der Name Samuel wird neben dem Namen Davids im Wort Gottes auch mit dem von Mose und Aaron verbunden (Ps 99,6; Jer 15,1a). Sein Name bedeutet „erhört von Gott“ oder „von Gott erbeten“. Er wird diesem Namen in seinem Leben als Fürsprecher für das Volk gerecht. Auch hierin ist er ein Bild des Herrn Jesus. Samuel ist „ein Mann Gottes“ (1Sam 9,6–10).

Der Titel „Mann Gottes“ oder „Mensch Gottes“ ist Menschen vorbehalten, die in schwierigen Zeiten für Gottes Rechte einstehen. Mose wird sechsmal so genannt (5Mo 33,1; Jos 14,6; 1Chr 23,14; 2Chr 30,16; Esra 3,2; Ps 90,1). Im Neuen Testament wird Timotheus so genannt (1Tim 6,11) und jeder, der sich völlig unter die Autorität der Schrift stellt (2Tim 3,16.17).

Die Geschichte Samuels fängt hier genauso früh an wie die von Simson, nämlich vor seiner Geburt, so wie später auch die Geschichten von Johannes dem Täufer und unserem geliebten Retter. Einige Helden der Schrift fallen sozusagen vom Himmel. Bei ihrem ersten Auftreten erscheinen sie direkt im vollen Dienst, während von anderen die Lebensgeschichte von Geburt an erzählt wird. Aber die Worte Gottes über den Propheten Jeremia gelten für sie alle: „Bevor ich dich im Mutterleib bildete, habe ich dich erkannt, und bevor du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt“ (Jer 1,5a).

Einige große Männer wurden aber, als sie auf die Welt kamen, mehr bemerkt als andere, und wurden schon in jungen Jahren von gewöhnlichen Menschen unterschieden, so wie das bei Samuel der Fall ist. In dieser Sache handelt Gott nach seiner Allmacht und seinem Wohlgefallen.

Die Geschichte von Simson führt ihn als Kind der Verheißung ein (Ri 13,3), die Geschichte von Samuel führt ihn als Kind des Gebets ein (1Sam 1,9–11). Simsons Geburt wird seiner Mutter von einem Engel vorhergesagt, Samuel wird von seiner Mutter von Gott erbeten. Beide Geburten zeigen an, welche Wunder durch das Wort und das Gebet geschehen.

Zum drüber nachdenken: Es ist Gottes Absicht, dass in mir ein Samuel geboren wird und aufwächst, als Folge von der Gesinnung, den Übungen und Gebeten von Hanna in mir.

1. Samuel 1

1Sam 1,1 | Elkana, der Vater von Samuel

> *1 Und es war ein Mann aus Ramatajim-Zophim, vom Gebirge Ephraim, und sein Name war Elkana, der Sohn Jerochams, des Sohnes Elihus, des Sohnes Tochus, des Sohnes Zuphs, ein Ephratiter.*

Die Geschichte von Samuel beginnt mit der Vorstellung seines Vaters Elkana. Elkana wohnt in Rama, hier „Ramatajim-Zophim“ genannt. „Ramatajim-Zophim“ bedeutet „die zwei Höhen (der) Zophiten“. Es scheint, dass die Stadt so genannt ist, um sie von anderen Städten namens Rama zu unterscheiden, wobei die Ergänzung von der levitischen Familie von Zophai oder Zuph abgeleitet sein könnte (1Chr 6,11.20). In diesem Buch wird weiter nur von Rama gesprochen. Das ist der Ort, an dem Samuel nicht nur geboren wurde (1Sam 1,19), sondern wo er auch wohnt, arbeitet, stirbt und begraben wird (1Sam 7,17; 15,34; 16,13; 19,18.19; 19,22.23; 25,1a; 28,3a).

Elkanas Familie wird bis vier Generationen zuvor angegeben. Das stimmt überein mit den zwei Malen, wo die Vorfahren von Elkana in 1. Chronika erwähnt werden. Zuerst wird Elkanas Familie in dem Geschlechtsregister von Kehat erwähnt (1Chr 6,11) und dann in dem von Heman, dem Anführer der Sänger, einem Enkel von Samuel (1Chr 6,18). Elkana ist ein Levit aus dem Geschlecht des rebellierenden Korahs (1Chr 6,12.19.22; 4Mo 16,1–3). Korah ist umgekommen, aber seine Kinder wurden durch die Gnade verschont (4Mo 26,11). Samuel, der Sohn Elkanas, ist also ein Levit. Deshalb kann er in der Stiftshütte dienen.

Elkana wird als „Ephratiter“ bezeichnet, weil er in Bezug auf seinen bürgerlichen Platz zum Stamm Ephraim gehört. Die Leviten gehören zu den Stämmen, in deren Mitte sie leben, sodass sie auch nach diesem Stamm benannt werden (vgl. Ri 17,7).

1Sam 1,2 | Hanna und Peninna

> *2 Und er hatte zwei Frauen: Der Name der einen war Hanna, und der Name der anderen Peninna; und Peninna hatte Kinder, aber Hanna hatte keine Kinder.*

Elkanas Frau Hanna ist unfruchtbar. Das ist auch bei Sara der Fall (1Mo 16,1), sowie bei Rebekka (1Mo 25,21) und bei Rahel (1Mo 29,31), die Frauen der Patriarchen. Elisabeth, die Mutter von Johannes dem Täufer, ist ebenfalls unfruchtbar (Lk 1,7). Gott nutzt diesen Umstand, um sein Werk sichtbar zu machen und dass die Ergebnisse zu seiner Ehre sein werden. In diesen Fällen von Unfruchtbarkeit vollbringt Gott große Dinge. Wenn vom Menschen nichts zu erwarten ist, hat Gott die Möglichkeit, seine Pläne der Gnade zu erfüllen. Er tut dies nicht, ohne seine Werkzeuge in Übungen zu bringen.

Elkana ist ein Gläubiger, aber er ist kein „Mann Gottes“. Er erweckt den Eindruck, dass er ein Mann ist, der seinen religiösen Verpflichtungen treu nachkommt, wie viele es heute tun. Viel geistliche Übung ist nicht erkennbar. Das bedeutet nicht, dass er ohne geistliche Übung ist, aber Hanna ragt in geistlicher Hinsicht doch über ihn hinaus. Die Tatsache, dass er zwei Frauen hat, spricht auch nicht für ihn, obwohl er auf Männer wie Abraham und Jakob zeigen könnte, die ebenfalls zwei und sogar mehr Frauen hatten.

Von seinen beiden Frauen wird Hanna zuerst erwähnt, was es wahrscheinlich macht, dass er sie zuerst geheiratet hat. Später in diesem Kapitel zeigt sich seine Liebe zu ihr. Dennoch nahm er sich eine zweite Frau dazu, Peninna. Es kann sein, dass er das wegen Hannas Unfruchtbarkeit getan hat. Er hat für sich selbst vielleicht einen guten Grund gefunden, aber es ist gegen Gottes Absicht (Mt 19,4–8). Für das Familienleben bedeutet es immer Elend.

Hanna bedeutet „Gnade“, damit ist sie bekleidet. Peninna bedeutet „glänzend“ oder „Perle“, aber sie strahlt nur sich selbst aus. Peninna lebt in der gleichen Umgebung, doch bei ihr ist kein geistliches Leben zu sehen. Sie verspottet Hanna und zeigt sich als ihre Gegnerin. Peninna kann auf „Erfolg“ verweisen, sie hat Kinder, vielleicht sogar zehn (Vers 8). So können auch wir leicht geistlichen Segen anhand der Anhängerzahl einer Bewegung messen. Wenn man Hanna damit vergleicht, was stellt sie dann dar, ohne „Erfolg“ und elend? Aber so rechnet Gott nicht. Er bringt sie in eine Übung, damit sie für Ihn Frucht bringen wird.

In prophetischer Hinsicht finden wir die Gefühle eines gottesfürchtigen *Überrests* nicht in erster Linie bei Samuel, sondern bei Hanna. Ihre Seelenübungen sollten die des ganzen Volkes sein. Wir befinden uns hier bei den wenigen Treuen. Dies ist wie am Anfang des Lukasevangeliums, wo wir, inmitten eines abtrünnigen Volkes, eine unbekannte und unbedeutende Zahl von Menschen treffen, in denen der Wunsch nach Segen für das ganze Volk vorhanden ist (Lukas 1 und 2). Unter ihnen ist Maria, die Mutter des Herrn Jesus, die ein Loblied singt (Lk 1,46–55), das dem Loblied von Hanna, das wir im nächsten Kapitel hören werden, sehr ähnlich ist.

1Sam 1,3 | Silo

> *3 Und dieser Mann ging Jahr für Jahr aus seiner Stadt hinauf, um den HERRN der Heerscharen anzubeten und ihm zu opfern in Silo; und dort waren die beiden Söhne Elis, Hophni und Pinehas, Priester des HERRN.*

In Silo befindet sich das Zelt mit der Bundelade. Das Zelt ist das sichtbare Zeichen der Gegenwart Gottes. Dorthin geht Elkana. Er opfert nicht nur, er betet auch an. Die treue Erfüllung seiner religiösen Verpflichtungen macht ihn nicht zu einem Formalisten, der ohne Nachdenken eine bedeutungslose Zeremonie durchführt. Er kennt die Gnade, deren Gegenstand er als Nachkomme Korahs ist. Das macht ihn zu einem Anbeter. So ist es auch für uns. Obwohl er Hannas tiefe Übungen nicht versteht, ist er aufrichtig in dem, was er glaubt.

Hier kommt zum ersten Mal der Ausdruck „der HERR der Heerscharen“ vor. Das weist hin auf das Königtum des HERRN über das Universum, über die Engel, über die Sterne und auch über sein Volk. Er regiert über alle Mächte, sowohl über die sichtbaren als über die unsichtbaren, über die guten sowie über die bösen, wo sie sich auch befinden, im Himmel und auf der Erde. Dieser Name, der hier vom Geist Gottes erwähnt wird, wird von Hanna in Vers 11 erwähnt. Sie spricht Ihn in seiner königlichen Würde an.

An dem Ort, an den Elkana geht, um anzubeten, sind Elis Söhne als Priester tätig. Hier werden nur ihre Namen erwähnt. Wie sie ihr Priestertum ausüben, wird später beschrieben.

1Sam 1,4–7 | Elkana, Hanna und Peninna in Silo

> *4 Und es geschah an dem Tag, als Elkana opferte, da gab er seiner Frau Peninna und allen ihren Söhnen und ihren Töchtern Stücke; 5 aber Hanna gab er ein doppeltes Stück, denn er liebte Hanna; aber der HERR hatte ihren Mutterleib verschlossen. 6 Und ihre Widersacherin kränkte sie mit vieler Kränkung, um sie aufzubringen, weil der HERR ihren Mutterleib verschlossen hatte. 7 Und so, wie er das Jahr für Jahr tat, so kränkte sie sie, sooft sie zum Haus des HERRN hinaufzog; und sie weinte und aß nicht.*

Es scheint, dass es während des Aufenthaltes in Silo immer eine gemeinsame Opfermahlzeit gibt. Bei dieser Gelegenheit gibt Elkana jedem seiner Familienmitglieder einen Teil des Friedensopfers. Elkanas Liebe gilt besonders Hanna, was er dadurch zeigt, dass er ihr eine doppelte Portion des Friedensopfers gibt (vgl. 1Mo 43,34). Das scheint zugleich der Grund für das hasserfüllte Verhalten von Peninna zu sein. Jedes Mal, wenn Elkana Hanna seine Liebe zeigt, wiederholt Peninna ihre bösartigen, provokativen Bemerkungen.

Wegen des hasserfüllten Verhaltens Peninnas ist der Aufstieg zu Silo für Hanna immer eine Qual. Peninna verhält sich Jahr für Jahr so. Peninna quält Hanna vor allem damit, dass sie sie wegen ihrer Kinderlosigkeit verspottet, wie das Ende von Vers 6 zu zeigen scheint. Möglicherweise suggeriert sie, dass Hanna durch ein Gericht des HERRN kinderlos ist und dass ihre Gottesfurcht daher nicht aufrichtig sei. Ihr Verhalten erinnert an Hagar, die Sara von diesem Augenblick an verächtlich anschaut (1Mo 16,4), obwohl auch Sara, wie Hanna, später einen Sohn bekommt.

Von Hanna lesen wir nicht, dass sie Peninna wegen ihrer Qual beschimpft. Sie erträgt die Schmähung. Sie ist dazu imstande, weil sie die Gesinnung des Herrn Jesus hat, „der, gescholten, nicht wiederschalt, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet“ (1Pet 2,23). Dennoch ihre Trauer ist so groß, dass sie nicht am Essen teilnehmen kann (vgl. 5Mo 26,14a).

1Sam 1,8 | Das Unverständnis von Elkana

> *8 Und Elkana, ihr Mann, sprach zu ihr: Hanna, warum weinst du? Und warum isst du nicht? Und warum ist dein Herz betrübt? Bin ich dir nicht besser als zehn Söhne?*

Elkana meint es gut, aber seine Reaktion zeigt, dass er keine Einsicht in Hannas Trauer hat. Er versteht nicht, was die Ursache ist. Hanna ist allein und unverstanden in ihren Übungen. Sie reagiert nicht so wie Rahel, die auch Kinder wollte, und die, als dies ausblieb, Jakob Vorwürfe macht (1Mo 30,1). Hanna will nicht etwas für sich selbst, sie möchte etwas für Gott. Sie ist bereit, das, was sie empfängt, direkt dem HERRN zu geben. Hanna will sich nicht vor Peninna beweisen, sondern sucht das Wohlergehen des Volkes. Sie empfindet, was es für Gott bedeuten muss, dass sein Volk sich so weit von Ihm entfernt hat.

Elkana findet es ausreichend, dass sie sich gegenseitig haben. Hanna schaut weiter. Elkanas Zufriedenheit betrifft nur sich selbst und bringt uns keinen Schritt weiter. Er denkt nicht so sehr an Hannas Wohlbefinden, sondern an den Wert, den er für sie haben sollte. Was er sagt, kann von einer Frau als Vorwurf empfunden werden. Er erkennt nicht, dass Hannas Empfindungen die Empfindungen des ganzen Volkes sein müssten. Solche Empfindungen findet der Herr häufiger bei Frauen als bei Männern.

1Sam 1,9–11 | Das Gebet von Hanna

> *9 Und Hanna stand nach dem Essen und nach dem Trinken in Silo auf. Eli, der Priester, aber saß auf dem Stuhl am Türpfosten des Tempels des HERRN. 10 Und sie war in der Seele verbittert, und sie betete zu dem HERRN und weinte sehr. 11 Und sie tat ein Gelübde und sprach: HERR der Heerscharen, wenn du das Elend deiner Magd ansehen und meiner gedenken und deine Magd nicht vergessen wirst, und wirst deiner Magd [einen] männlichen Nachkommen geben, so will ich ihn dem HERRN geben alle Tage seines Lebens; und kein Schermesser soll auf sein Haupt kommen.*

In diesen Versen hören wir das Gebet Hannas im Tempel. Sie geht mit ihrer Not nicht zu Elkana, weil sie weiß, dass er sie nicht versteht. Sie kann auch nicht zu Eli gehen. Sie kann aber zum HERRN gehen. Während andere mit Opfertieren kommen, kommt Hanna mit einem zerbrochenen Geist und einem zerbrochenen und zerschlagenen Herz. Das verachtet Gott nicht (Ps 51,19).

Sie kann nicht zu Eli gehen, weil er ein Priestertum repräsentiert, das nicht auf Gott, sondern auf sich selbst ausgerichtet ist. Von den Priestern wird

erwartet, dass sie zum Dienen *stehen*, aber Eli *sitzt* auf einem Stuhl. Er hat ihn selbst dorthin gestellt, denn in der Beschreibung der Stiftshütte lesen wir nichts von einem Stuhl. Er kann nicht mehr gut sehen (1Sam 3,2) und er ist alt und dick (1Sam 4,18). Diese körperlichen Eigenschaften deuten auch auf seinen geistlichen Zustand hin. Er repräsentiert das Priestertum, wie es auch heute oft gefunden wird.

Die betende Hanna bildet einen großen Kontrast zu ihm. Hanna ist die Frau, von der man sagen kann: „Ihr Wert steht weit über Korallen“ (Spr 31,10b). Sie ist eine betende Mutter. Das prägt das Leben von dem Kind, um das sie bittet. In den Büchern 1. Könige und 2. Chronika lesen wir einige Male als Ergänzung zu dem Namen eines Königs, dass „der Name seiner Mutter war …“ (1Kön 11,26; 14,21; 15,2; 2Chr 12,13; 13,2; 20,31). Auch Timotheus verdankt seiner Mutter und Großmutter viel (2Tim 1,5).

Hanna bittet nicht nur um ein Kind, sondern um einen „männlichen Nachkommen“. Die Männlichkeit steht an erster Stelle. Dieser Mann soll vor dem HERRN stehen, um die Interessen seines Volkes zu vertreten. Der Glaube ist klar und einfach. Hanna betet konkret, zielgerichtet. Unsere Gebete sind oft allgemein, ziellos und können daher nicht erhört werden. Es soll uns deshalb nicht verwundern, dass sie nicht beantwortet werden.

Als Levit braucht Samuel erst ab seinem fünfundzwanzigsten Lebensjahr anfangen zu dienen, ein Dienst, der endet, wenn er fünfzig Jahre alt wird (4Mo 8,23–26). Hierauf beschränkt sich Hanna aber nicht. Sie gibt ihn für sein ganzes Leben an den HERRN ab. Wir sehen dadurch die Entwicklung vom ganzen Leben Samuels. Sie wird von Anfang an genau verfolgt und für uns beschrieben, wobei seine weitere Bildung, nach seiner anfänglichen Bildung in der Familie, in einer gottlosen Umgebung stattfindet.

Wenn wir um einen Segen beten, können wir hier von Hanna lernen, dass wir in unseren Gebeten auch sagen, dass wir das, worum wir bitten, zur Ehre des Herrn nutzen wollen. Das hat natürlich nur dann einen Wert, wenn es der wahre Wunsch unseres Herzens ist. Dann werden wir das, was wir durch das Gebet des Glaubens empfangen, Ihm weihen und es freudig in seinem Dienst einsetzen. Es macht den Genuss dessen, was wir erbeten und erhalten haben, umso größer. Die wahre Freude an allem, was

wir haben, liegt in der Gemeinschaft, die wir darin mit dem Vater und dem Sohn haben (1Joh 1,3.4).

Auch als Nasir muss Samuel nicht unbedingt sein ganzes Leben Gott widmen. Das Nasir-Gelübde wird für einen bestimmten Zeitraum abgelegt (4Mo 6,1–8). Das kann eine kurze Zeit sein. Hanna hingegen weiht ihren Sohn für sein ganzes Leben. Als Zeichen dafür wird er sich nicht die Haare abschneiden. Langes Haar ist ein Bild der Hingabe und Abhängigkeit, ein Bild davon, dass man sich unterordnet. Für Samuel gilt dies in Bezug auf Gott.

In der Zeit der Gemeinde darf die Frau dies in Bezug auf den Mann zeigen (1Kor 11,1–16). Für jeden Christen gilt, dass er seit seiner Bekehrung in geistlicher Hinsicht dem Herrn Jesus ergeben und untergeordnet ist, völlig von Ihm abhängig. Es ist ein Leben, das auf der Frage beruht: „Was soll ich tun, Herr?“ (Apg 22,10a).

1Sam 1,12–16 | Eli und Hanna

> *12 Und es geschah, als sie lange vor dem HERRN betete, dass Eli ihren Mund beobachtete. 13 Hanna aber redete in ihrem Herzen; nur ihre Lippen bewegten sich, aber ihre Stimme wurde nicht gehört; und Eli hielt sie für eine Betrunkene. 14 Und Eli sprach zu ihr: Bis wann willst du dich wie eine Betrunkene gebärden? Tu deinen Wein von dir! 15 Aber Hanna antwortete und sprach: Nein, mein HERR, eine Frau beschwerten Geistes bin ich; weder Wein noch starkes Getränk habe ich getrunken, sondern ich habe meine Seele vor dem HERRN ausgeschüttet. 16 Halte deine Magd nicht für eine Tochter Belials; denn aus der Fülle meines Kummers und meiner Kränkung habe ich bisher geredet.*

Der Hohepriester Eli hat keine Kenntnis von den Gedanken Gottes. Er, der als Hohepriester am meisten von allen in den größten Schwierigkeiten des Volkes vermitteln sollte, versteht am wenigsten von einer tieftraurigen Frau. Er behandelt Hanna unbarmherzig, während er als Hohepriester gerade barmherzig sein sollte. Er bricht brutal ihre Gemeinschaft mit dem HERRN ab. Sie betet intensiv und lange, weil ihre Trauer und ihre Not groß sind.

Eli beweist seine Unfähigkeit als Hohepriester, indem er eine betende Frau als solche nicht erkennt. Anscheinend ist er eher betrunkene Frauen gewohnt. Er sollte jedoch den Unterschied zwischen einer wirklich betrunkenen Frau, die sich unkontrolliert verhält, und der betenden Hanna sehen. Er hat keinen Einblick in das, was Hannas Herz beschäftigt. Er ist nicht in der Lage, mit dem besten Geist und der besten Gesinnung seiner Zeit zu sympathisieren.

Als die Gemeinde entstanden ist und die Gläubigen mit dem Heiligen Geist erfüllt sind, denkt das ungläubige Volk auch, dass die ersten Christen betrunken sind (Apg 2,13–15). Der geistliche Mensch wird immer für verrückt erklärt von denen, die keine Kenntnis von der Kraft Gottes im inneren Menschen haben. Wenn der oberste Priester bereits ein so schlechtes Einschätzungsvermögen hat, wie muss dann der Zustand des Volkes sein?

Hier hat Hanna die Rolle eines wahren Priesters, der für das Volk betet. Sie hat die wahre priesterliche Gesinnung, denn ihr Wunsch ist es, dass das Volk zu Gott zurückkehrt. Deshalb betet sie um einen männlichen Nachkommen. Um das Volk zu Gott zurückzubringen, fragt sie, ob Gott dafür einen Mann erwecken möchte.

Sie schüttet ihr Herz aus, aber Eli achtet nur auf ihren Mund. Er geht nach dem Aussehen und kommt dadurch zu dem falschen Schluss, dass sie betrunken ist. Hannas Reaktion auf die Anschuldigung ist sanftmütig und schön. Sie richtet sich an ihn mit allem Respekt, der ihm wegen seines Alters und seiner Position zusteht. Sie wirft ihm nicht das Verhalten seiner Söhne vor und sein Versagen, sie zu bestrafen. Sie reibt ihm nicht unter die Nase, dass er zuerst sein eigenes Haus in Ordnung bringen soll, bevor er andere beschuldigt und scharf verurteilt. Anstatt sich ihm zu widersetzen, beugt sie sich vor ihm. Das Einzige, was sie tut, ist, ihr Verhalten zu erklären und um Verständnis zu bitten.

Sie war überaus inständig in ihrem Gebet zu Gott, und das, sagt sie ihm, ist der wahre Grund für die Unordnung, in der sie zu sein schien. Wenn wir zu Unrecht getadelt werden, können wir versuchen, unser Verhalten als rein vor dem Herrn zu erklären. Außerdem sollen wir durch die Erklärung unseres Verhaltens versuchen, unsere Brüder davon zu überzeugen, was sie missverstanden haben.

1Sam 1,17.18 | Die Erhörung zugesagt

> *17 Und Eli antwortete und sprach: Geh hin in Frieden; und der Gott Israels gewähre deine Bitte, die du von ihm erbeten hast! 18 Und sie sprach: Möge deine Magd Gnade finden in deinen Augen! Und die Frau ging ihres Weges und aß, und ihr Angesicht war nicht mehr dasselbe.*

Eli fragt nicht, was los ist. Sein geistliches Gefühl ist zu abgestumpft, um Hanna einzuladen, ihm zu sagen, was sie so sehr beschäftigt, welche große Sorge und welcher Schmerz sie quält. Dennoch benutzt Gott Eli, um Hanna die Zusage ihrer Gebete zu geben. Als Entschädigung für seine übereilte, unfreundliche Rüge segnet Eli sie freundlich und väterlich.

Er hat Hannas Erklärung nicht als Beleidigung aufgefasst, so wie viele Menschen sehr dazu neigen, wenn ihnen gezeigt wird, dass sie sich geirrt haben. Er ist von Hanna überzeugt worden und ermutigt sie nun genauso stark an ihr Gebet zu glauben, wie er sie zuvor in ihrem Gebet gehindert hat. Mit seinen Worten „geh hin in Frieden“ drückt er nicht nur seine Überzeugung von ihrer Unschuld aus, sondern segnet sie auch als Autorität, weil er Hohepriester ist, im Namen des HERRN.

In kurzer Zeit hat er eine völlig andere und diesmal richtige Meinung von ihrer Weisheit und Gottesfurcht bekommen. Er sagt ihr zu, dass der Gott Israels ihr die Bitte – was auch immer diese sein mag – geben wird, die sie von Ihm erbeten hat. Hanna nimmt vertrauensvoll an, was Eli ihr mitgibt und verachtet es nicht. Sie nimmt seinen Segen als die Stimme Gottes für ihr Herz an.

Hanna ist ein Beispiel dafür, dass wir durch eine sanftmütige und demütige Haltung diejenigen gewinnen können, die uns Vorwürfe gemacht haben, weil sie uns nicht kannten. Vielleicht können wir sie sogar zu unseren Freunden machen und ihre Anklage gegen uns in Gebete für uns verwandeln.

Hanna hat ihre Last beim HERRN gelassen und kehrt erleichtert nach Hause zurück. Das Gebet hat sie verändert. Peninna muss sich verwundert gefragt haben, was mit Hanna passiert ist, wie diese große Veränderung zustande gekommen ist.

Hannas Übungen sind eine große Ermutigung für alle, die in großer geistlicher Not sind. Jahrelang kann es einen tiefen, scharfen Schmerz geben, einen Hunger des Herzens, der nicht befriedigt wird, eine enttäuschte Hoffnung. Es gibt nichts anderes als ein stilles Warten. Wenn es die Wirkung hat, die es auf Hanna hat, dann lehren uns diese Umstände, wie man beten soll. Wir werden dann das Geheimnis des kindlichen Glaubens entdecken. Wir werden auch feststellen, dass wir fähig gemacht werden, um der Empfänger von dem einen oder anderen unschätzbaren Geschenk für die Welt zu werden.

1Sam 1,19.20 | Die Geburt Samuels

> *19 Und sie machten sich frühmorgens auf und beteten an vor dem HERRN; und sie kehrten zurück und kamen in ihr Haus nach Rama. Und Elkana erkannte Hanna, seine Frau, und der HERR gedachte ihrer. 20 Und es geschah, als die Zeit um war, da war Hanna schwanger geworden und gebar einen Sohn; und sie gab ihm den Namen Samuel: Denn von dem HERRN habe ich ihn erbeten.*

Als Elkana und seine Familie ihre Opfer gebracht haben, gehen sie wieder nach Hause. Sie haben eine lange Reise vor sich, aber sie wollen nicht losziehen, bevor sie als Familie angebetet haben. Es ist ein Vorbild für uns persönlich und als Familie. Die Kraft des geistlichen Lebens der Familie liegt im gemeinsamen Beten und Anbeten. Es gibt keinen besseren Beginn des Tages als den Herrn anzubeten, Ihm zu sagen, dass wir Ihn dafür bewundern, wer Er ist, was Er getan hat und noch tun wird. Ihm, der in allen Dingen der Erste ist und den ersten Platz einnimmt, sollte unsere erste Zeit und Aufmerksamkeit gewidmet sein.

Die Geburt von Samuel findet nicht auf übernatürliche Weise statt, sondern in der Art und Weise, wie Gott sie gegeben hat. Er gibt diese Schwangerschaft, weil Er Hannas gedenkt, das heißt, Er denkt an Hannas Gebet und wird es jetzt erhören. Gedenken heißt für Gott nicht, dass Er sich plötzlich an etwas erinnert, das Er vergessen hat, sondern, dass Er auf eine vorherige Bitte hin handelt, weil jetzt dafür die Zeit gekommen ist. Was geschieht, ist verbunden mit etwas, das früher war.

Samuel wird geboren. In dem Namen, den sie ihm gibt, drückt sie die große Güte Gottes gegenüber ihr in der Erhörung ihres Gebets aus. „Samuel“ bedeutet: „von Gott erbeten“ oder: „von Gott erhört“ – weil sie ihn von dem HERRN erbeten hat. Dieser Name deutet auch auf den Charakter von Samuel hin. Er wird ein Mann des Gebets sein, sein Dienst wird durch das Gebet gekennzeichnet sein (1Sam 7,5; 8,6; 12,19.23; 15,11).

Eine Frau des Gebets bringt einen Sohn des Gebets zur Welt. Hanna hat gefleht, Samuel hält Fürbitte. Das Volk unter die Autorität Gottes zurückzubringen, ist nur möglich durch das Gebet und das Wort Gottes. Für Hanna gilt: „Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten“ (Ps 126,5).

Wann immer sie den Namen „Samuel“ erwähnt, gibt sie Gott die Ehre für seine Güte und Gnade. Ebenso sollten auch wir immer unsere Dankbarkeit für die Segnungen, die wir empfangen haben, zum Ausdruck bringen (Ps 116,1.2). Wie viele Situationen können wir „Samuel“ nennen? Immer wenn wir aus einer Notlage gerettet wurden oder wenn auf Grund eines Gebets ein Bedürfnis gestillt wurde, können wir „Samuel“ darauf schreiben. Dann werden wir diese Situationen besonders Gott widmen und Ihn dafür ehren.

1Sam 1,21–23 | Elkana bestätigt Hannas Glauben

> *21 Und der Mann Elkana ging hinauf mit seinem ganzen Haus, um dem HERRN das jährliche Schlachtopfer zu opfern und sein Gelübde [zu erfüllen]. 22 Aber Hanna ging nicht hinauf; denn sie sprach zu ihrem Mann: Bis der Knabe entwöhnt ist, dann will ich ihn bringen, damit er vor dem HERRN erscheine und dort für immer bleibe. 23 Und Elkana, ihr Mann, sprach zu ihr: Tu, was gut ist in deinen Augen; bleibe, bis du ihn entwöhnt hast; nur möge der HERR sein Wort aufrechterhalten! So blieb die Frau und stillte ihren Sohn, bis sie ihn entwöhnt hatte.*

Samuel wird, nach Hannas Gedanken, vor dem Angesicht des HERRN als Priester erscheinen. Er erfüllt in der Praxis den priesterlichen Dienst. Hanna hat hohe Gedanken über ihren Sohn in Verbindung mit Gott. Sie ist nicht zufrieden mit einem mittelmäßigen Leben für ihren Sohn. Das ist kein natürlicher Stolz. Es folgt aus ihrem Wunsch, dass in seinem Leben nur der HERR im Mittelpunkt stehen soll.

Zuerst muss er von ihr genährt werden. Unter ihrem Einfluss und durch ihre Ernährung und Erziehung erhält er die Grundausbildung, die für seinen Aufenthalt beim HERRN in einer gottlosen Umgebung notwendig ist. Deshalb bleibt sie zu Hause, als Elkana sich wieder auf dem Weg macht, das jährliche Opfer zu bringen. Elkana drückt seinen Glauben aus, indem er dem Wunsch von Hanna zustimmt, zu warten, bis Samuel so weit ist, dass er mitkommen und auch dort bleiben kann.

Elkana hat das Gelübde von Hanna bestätigt (4Mo 30,13.14) und legt auch selbst ein Gelübde ab. Er wird durch Hannas Glauben ermutigt. Er vertraut darauf, dass der HERR tun wird, was Er gesagt hat. Das scheint darauf hinzudeuten, dass er die Erwartung des Segens, der als Folge von Hannas Gebet durch dieses Kind zu Israel kommen wird, teilt.

Hanna bleibt zu Hause, weil das Kind Milch braucht. Es wird die Zeit kommen, in der das Kind die Milch nicht mehr braucht. Unsere Kinder brauchen unsere Hilfe in ihrem geistlichen Wachstum, aber es muss eine Zeit kommen, in der sie selbst geistliche Nahrung aufnehmen. Wir bringen ihnen bei, zu lesen und zu beten und wir lesen und beten mit ihnen, aber es wird eine Zeit kommen, in der sie das selbst tun müssen. Sie müssen lernen, selbstständig vor dem Herrn zu stehen.

1Sam 1,24–28 | Hanna gibt Samuel ab

> *24 Und sobald sie ihn entwöhnt hatte, brachte sie ihn mit sich hinauf samt drei Stieren und einem Epha Mehl und einem Schlauch Wein und brachte ihn in das Haus des HERRN nach Silo; und der Knabe war [noch] jung. 25 Und sie schlachteten den Stier und brachten den Knaben zu Eli. 26 Und sie sprach: Bitte, mein Herr! [So wahr] deine Seele lebt, mein Herr, ich bin die Frau, die hier bei dir stand, um zu dem HERRN zu beten. 27 Um diesen Knaben habe ich gebetet, und der HERR hat mir meine Bitte gewährt, die ich von ihm erbeten habe. 28 So habe auch ich ihn dem HERRN geliehen; alle Tage, die er lebt, ist er dem HERRN geliehen. Und er betete dort den HERRN an.*

Als die Zeit gekommen ist – Samuel ist dann etwa drei Jahre alt –, übergibt Hannah ihn dem HERRN. Sie vertraut ihn der Obhut von Eli an, von dem er seine weitere Ausbildung und Schulung für den Dienst in der Stiftshüt-

te erhalten wird. Sie hat ihn vom HERRN empfangen und gibt ihn dem HERRN zurück (1Chr 29,14b).

Sie bringt den Sohn ihres Gelübdes zusammen mit einem Opfer zum Haus des HERRN. Ihr Opfer besteht aus „drei Stieren und einem Epha Mehl und einem Schlauch Wein“. Der Stier dient als Friedensopfer oder Gelübde-Opfer, das Mehl als Speisopfer und der Wein als Trankopfer. Das Ziel ihres Gelübdes ist Christus, denn von ihm spricht das ganze Opfer.

Der Stier kann als Sündopfer benutzt werden, und auch als Friedensopfer. Das spricht von dem Werk des Herrn Jesus auf dem Kreuz, wodurch Er die Sünde weggetan (Sündopfer) und die Gemeinschaft mit Gott möglich gemacht hat (Friedensopfer). Hanna erkennt – im Vorbild –, dass sie nur auf dieser Grundlage ihren Sohn Gott anbieten kann.

Die Zahl drei ist die Zahl der Auferstehung: der Herr Jesus ist am dritten Tag aus den Toten auferstanden (Mt 16,21; Lk 24,46; 1Kor 15,3.4; 1Pet 1,21). Das Feinmehl des Speisopfers spricht vom Herrn Jesus als dem wahren Menschen, der in Demut auf der Erde lebte in voller Hingabe an Gott bis in den Tod. Der Wein spricht von der Freude, die Gott in seinem Sohn während seines Lebens auf der Erde gefunden hat. Diese Freude findet Er auch in allen, in denen der Sohn auf der Erde sichtbar wird, so wie bei Paulus (Phil 2,17) und so wie es auch im Leben von Samuel geschehen wird.

Mit den Worten „[so wahr] deine Seele lebt“ *möchte Hanna sagen: „So wahr es ist, dass du lebst, so wahr ist es, dass ich hier bei dir stand, um zum* HERRN zu beten.“ Sie erzählt Eli von ihrer ersten Begegnung und der Erhörung durch den HERRN. Das wird mehr als drei Jahre her gewesen sein. Sie erinnert sich noch genau an die Stelle, wo sie stand. Dies ist oft der Fall bei besonderen Ereignissen im (geistlichen) Leben, sei es bei Leiden, bei einem besonderen Wort des Herrn oder bei einer besonderen Begegnung. Hanna freut sich an dem gleichen Ort, an dem sie in ihrer Trauer zum HERRN gesprochen hat.

Auch jetzt gibt es keinerlei Vorwürfe gegen Eli. Sie will ihn nicht zur Rechenschaft ziehen für das Unrecht, das er ihr angetan hat. Sie kommt auch nicht, um triumphierend ihr Recht zu zeigen. Es scheint, als hätte sie das alles vergessen. Sie denkt an diesem Ort nur an ihr Gebet. Ihr Triumph ist in Gott. Sie kennt Ihn als den großzügigen Geber alles Guten. Sie kommt,

um ihr Versprechen einzulösen. Hanna zeigt uns, wie wir das Unrecht, das uns durch Menschen angetan wurde, überwinden und vergessen können.

Die erste Tat, die wir von Samuel lesen, ist, dass er den HERRN anbetet. Das ist das Ergebnis der Milch, die Hanna ihm gegeben hat. Das hat er von seiner Mutter gelernt. Sie ist eine Beterin. Das sehen wir auch im nächsten Kapitel. Ihr Loblied ist ein Gebet. Ihr Gebet ist Anbetung oder Prophetie. Sie wird oft mit Samuel gebetet haben, oft wird er sie beten gehört und gesehen haben. Die Eindrücke, die er in seinen ersten Jahren erworben hat, haben ihn geprägt.

1. Samuel 2

Einleitung

Nach dem flehenden Gebet Hannas im vorherigen Kapitel, hören wir nun von ihr ein Gebet der Anbetung und Prophetie. Es geht darin nicht so sehr um den kleinen Samuel, sondern um Christus (Vers 10). So sollte das Gebet für jedes unserer Kinder sein. Es dreht sich nicht um ihren gesellschaftlichen Wohlstand, sondern darum, ob Christus in ihnen zu sehen sein wird.

Wie bereits erwähnt, ähnelt Hannas Gebet dem Lobgesang Marias (Lk 1,46–55). Sowohl Hanna als auch Maria sind Vorbilder für einen treuen Überrest ihrer Zeit. Beide spüren tief den Verfall des Volkes Gottes. Beide verstehen, dass kein Mensch, sondern nur Gott das ändern kann. Es sind beides prophetische Lieder und eine große Ermutigung am Anfang einer Geschichte, die von dunklen Wolken gekennzeichnet ist. Es ist wie der Bogen der Hoffnung in den Wolken des drohenden Gerichtes.

Das Gebet kann in vier Teile unterteilt werden:

1. Verse 1–3: Hanna besingt den Gott ihres Heils oder ihrer Erlösung als den treuen, allmächtigen, allwissenden Gott. Sie spricht von „unserem" Gott (Vers 2).

2. Verse 4 und 5: Hanna spricht über die Rettung, die sie erfahren hat, und die Erniedrigung des Gegners.

3. Verse 6–8a: Der Weg, auf dem Rettung erfahren wird, ist der des Todes und der Auferstehung.

4. Verse 8b–10: Gott führt alles zu seinem Ziel, der Kampf zwischen Gut und Böse wird für immer beendet. Christus regiert über die erneuerte Erde.

Das Gebet von Hanna, in dem sie die Gefühle ihres Herzens ausgießt, nachdem sie ihren Sohn dem HERRN geweiht hat, ist ein Lobgesang mit einem prophetischen und messianischen Charakter. Es ist ein Psalm als reife Frucht des Geistes Gottes. Hanna ist mit Israels Bestimmung, ein Königreich zu sein, vertraut. Sie weiß von den Verheißungen, die Gott den

Vätern gegeben hat. Sie ist erfüllt von der Sehnsucht nach der Erfüllung der Verheißungen. Im Geist sieht sie den König, den der HERR seinem Volk geben wird und durch den Er seinem Volk die Herrschaft über die Erde geben wird.

1Sam 2,1 | Äußerungen der Freude

> *1 Und Hanna betete und sprach:*
> *Mein Herz frohlockt in dem HERRN, erhöht ist mein Horn in dem HERRN.*
> *Mein Mund ist weit aufgetan über meine Feinde, denn ich freue mich deiner Rettung.*

Die große prophetische Perspektive dieses Gebets beginnt mit dem persönlichen Ausdruck der Seelenübungen einer Frau. Sie spricht von „meinem Herzen“, „meinem Horn“, „meinem Mund“. Aus dieser persönlichen Erfahrung geht sie im Lauf ihres Lobgesangs bis zu den Enden der Erde (Vers 10).

Sie betete ihr erstes Gebet leise – nur ihre Lippen bewegten sich (1Sam 1,13) – zu Gott, der auch auf das hört, was im Verborgenen gesagt wird. Jetzt öffnet sie ihren Mund weit, um die herrlichen Dinge zu erzählen, die der HERR getan hat. Sie spricht aus der Fülle ihres Herzens. Ihr Herz freut sich nicht so sehr über die Gabe, Samuel, sondern über den HERRN als den Geber. „Mein Horn“ sieht auf die Kraft, auf die sie sich stützt, als Vorläufer des Horns des Gesalbten (Vers 10).

Der erste Teil des Verses („Herz“) und der dritte Teil („Mund“) gehören zusammen. Der Mund drückt aus, was im Herzen lebt (Röm 10,10). Auch der zweite Teil („Horn“) und der vierte Teil („Rettung“) gehören zusammen. Das Horn ist ein Bild der Kraft. Ihre Rettung liegt in der Kraft des HERRN.

1Sam 2,2 | Niemand ist mit dem HERRN zu vergleichen

> *2 Keiner ist heilig wie der HERR, denn keiner ist außer dir; und kein Fels ist wie unser Gott.*

Nachdem sie ihre eigene Freude über das, was sie im HERRN gefunden hat, zum Ausdruck gebracht hat, spricht sie weiterhin nur von Ihm. Sie er-

hebt sich über ihre eigenen Segnungen und ist sozusagen völlig beschlagnahmt dadurch, wer Er ist.

Das erste Merkmal, von dem sie singt, ist seine Heiligkeit. Die Heiligkeit ist eine besondere Eigenschaft des Gottes Israels. Kein Götze beansprucht dies.

Es gibt auch keinen anderen Gott außer Ihn. Er allein ist der unerschaffene, ewige Gott. Alles, was außerhalb von Ihm ist, kommt von Ihm. Er ist der Ursprung davon. Nichts außerhalb von Ihm besteht unabhängig von Ihm. „Denn durch ihn sind alle [Dinge] geschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde, die sichtbaren und die unsichtbaren, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: Alle [Dinge] sind durch ihn und für ihn geschaffen“ (Kol 1,16).

Außer Ihm gibt es keinen Halt, keine Quelle der Erlösung. Jede sichere und beständige Hilfe ist nur in Ihm gegenwärtig. Er ist der einzige Fels.

1Sam 2,3 | Der HERR ist allwissend

> *3 Häuft nicht Worte des Stolzes, noch gehe Freches aus eurem Mund hervor; denn ein Gott des Wissens ist der HERR, und von ihm werden die Handlungen gewogen.*

Das zweite Merkmal ist seine Allwissenheit (Ps 139,1–4). Er sieht nicht nur die Taten, sondern auch die Gedanken und Motive: „Und kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, sondern alles ist bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben“ (Heb 4,13). Er prüft alle Worte und Handlungen.

Das ist für Hanna ein Trost und für Peninna eine Warnung, ihren Ton zu mäßigen und auf das zu achten, was sie sagt. Über Peninna hinaus spricht Hanna zu den Feinden Israels und Gottes. Sie übergibt das Gericht dem HERRN, der dort, wo es jetzt noch Unrecht gibt, vollkommen Gerechtigkeit üben wird.

1Sam 2,4.5 | Die Rollen werden vertauscht

> *4 Die Bogen der Helden sind zerbrochen, und die Strauchelnden haben sich mit Kraft umgürtet.*

> *5 Die satt waren, dienen für Brot, und die hungrig waren, sind es nicht mehr. Sogar die Unfruchtbare hat sieben geboren, und die Kinderreiche ist dahingewelkt.*

Alle Handlungen werden von Gott gelenkt. Er sorgt für eine Umkehrung der Rollen. Er steht hinter der Entwicklung der Dinge. Nur durch seinen Rat können wir ein Werk erfolgreich beginnen, fortsetzen und vollenden. Alles, was Er sich vornimmt und ausführt oder ausführen lässt, jede Handlung, jeder Gedanke, alles ist durchdacht und abgewogen, vollkommen harmonisch und zweckmäßig. Nichts ist vergeblich oder nutzlos. Jedes Ergebnis wird das bestätigen.

Hanna sieht im Glauben das Ergebnis des Handelns des HERRN. Durch sein Eingreifen wird der Held kraftlos und der Kraftlose wird mit Kraft umgürtet. So ist es auch mit denen, die gesättigt sind, und mit denen, die hungrig sind; mit denen, die unfruchtbar sind, und mit denen, die reich an Kindern sind (Ps 113,9; Jes 54,1–6).

Diese völlige Umkehrung der Rollen wird durch die Gerichte geschehen, die dem Friedensreich vorausgehen, und in dem Friedensreich, das dann direkt darauf folgt: „wenn es denn bei Gott gerecht ist, denen, die euch bedrängen, mit Drangsal zu vergelten, und euch, die ihr bedrängt werdet, Ruhe mit uns [zu geben] bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her, mit [den] Engeln seiner Macht, in flammendem Feuer“ (2Thes 1,6–8a). Vorbilder davon sehen wir im Buch Esther, wo der HERR Haman erniedrigt und Mordokai erhöht. Wir sehen es auch in diesem Buch, als Er Saul erniedrigt und David erhöht.

1Sam 2,6–9 | Die Allmacht des HERRN

> *6 Der HERR tötet und macht lebendig; er führt in den Scheol hinab und führt herauf.*
> *7 Der HERR macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht auch.*
> *8 Er hebt aus dem Staub empor den Geringen, aus dem Kot erhöht er den Armen, um sie sitzen zu lassen bei den Edlen; und den Thron der Ehre gibt er ihnen als Erbteil. Denn des HERRN sind die Säulen der Erde, und auf sie hat er den Erdkreis gestellt.*

> *9 Die Füße seiner Frommen bewahrt er, aber die Gottlosen verstummen in Finsternis; denn nicht durch Stärke hat der Mensch die Oberhand.*

In diesen Versen dreht sich alles um den HERRN, um das, was Er tut. Hanna schaut über den Tod und das Grab hinaus und zeigt auf das Leben und die Auferstehung. Das ist etwas Besonderes im Alten Testament (5Mo 32,39a). Aller Segen des HERRN beruht auf dem Tod und der Auferstehung Christi. Alle, die wissen, dass sie in sich selbst tot sind, bekommen Leben in Ihm. Sie dürfen wissen, dass sie mit Ihm gestorben und auferstanden sind. In der Auferstehung werden alle Verheißungen Gottes erfüllt. Das hat auch Abraham gelernt und geglaubt: „Wobei er urteilte, dass Gott auch aus [den] Toten aufzuerwecken vermag“ (Heb 11,19a).

Der HERR hat Reiche und Arme gemacht, damit Menschen voneinander abhängig sind (Spr 22,2). Das gilt auch in geistlicher Hinsicht. Die, die reich sind, d. h., die ihren geistlichen Reichtum kennen, haben das Gott zu verdanken. Die, die arm sind, schauen zu Gott auf. Diesen Unterschied aus der Hand Gottes anzunehmen, macht dankbar und zufrieden (vgl. Jak 1,9.10a). Das bewahrt den Reichen vor Hochmut und den Armen vor Entmutigung. Reiche und Arme brauchen einander. Der Unterschied in der Position, die wir einnehmen, ist auch von Gott vorgesehen.

Im Friedensreich wird Gott die großen Endergebnisse seines Handelns zeigen. Diejenigen, die jetzt niedrig und arm sind, werden dann einen Ehrenplatz bekommen. Vorbilder darauf sehen wir in Joseph, der vom Sklaven und Gefangenen zum Herrscher wird (1Mo 41,14.38–44) und in Lazarus, der auf der Erde ein Bettler ist, aber im Himmel einen Platz im Schoß Abrahams bekommt (Lk 16,20–22).

Hanna besingt Ihn als den Allmächtigen. Das sehen wir in der Weise, worauf der HERR die Erde gegründet hat. Das Fundament oder die Säulen, auf die Er die Erde gelegt hat, ist sein Wort, denn Er trägt das Universum „durch das Wort seiner Macht“ (Heb 1,3). Die Erde ruht auf Fundamenten, die sie tragen durch die Kraft, die Er ihnen verleiht. Wenn die Grundfesten der Erde Ihm gehören, hat der Gerechte nichts zu fürchten.

Mit der Allmacht, die sich in der Erhaltung seiner Schöpfung offenbart, bewahrt der HERR auch die Füße seiner Frommen. Wie könnte die Macht des Menschen jemals der Allmacht dieses großen Gottes standhalten? Er

hält die Füße seiner Heiligen auf dem Weg zu dem Erbteil, das Er ihnen versprochen hat, damit sie nicht straucheln und fallen (Ps 116,8; 121,3). Er bewahrt das Erbteil für seine Heiligen und bewahrt seine Heiligen für das Erbteil (1Pet 1,4.5a). Aber von den Gottlosen, die den Gerechten unterdrücken und verfolgen, wird Gott das Licht seiner Gnade wegnehmen, so dass sie in der Dunkelheit umkommen. Die Kraft des Gottlosen vermag nichts gegen die Allmacht Gottes.

1Sam 2,10 | Der König und Gesalbte des HERRN

> *10 Der HERR – es werden zerschmettert werden, die mit ihm hadern; über ihnen im Himmel wird er donnern. Der HERR wird richten die Enden der Erde und Macht verleihen seinem König und erhöhen das Horn seines Gesalbten. –*

Jede Auflehnung gegen den HERRN wird zunichte gemacht werden. Er wird seinen Donner im Himmel über alle seine Gegner ertönen lassen. Donner ist die Ankündigung, dass der HERR kommt, um zu richten. Wenn es donnert, spürt der Mensch auf alarmierende Weise die Gegenwart des allmächtigen Gottes. So macht der HERR durch Gericht den Weg frei, um das Friedensreich zu gründen.

Dieses Reich umfasst die ganze Erde, bis zu seinen Enden. Dann gibt der HERR die Regierung dieses Reiches „seinem König“. Hanna schließt ihr Gebet mit „seinem Gesalbten“ ab. Das sagt gleichsam aus, dass der Gesalbte Gottes das letzte Wort von Gott an die Menschen ist. „Sein König“ und „sein Gesalbter“ ist niemand anderes als der Herr Jesus. Um Ihn geht es in diesem Buch (Vers 35). So wie der Name „HERR der Heerscharen“ zum ersten Mal von Hanna verwendet wird (1Sam 1,11), dort als unfruchtbare und betrübte Frau, so ist es auch mit dem Namen „Gesalbter“, doch jetzt von einer fruchtbaren und glücklichen Frau.

1Sam 2,11–17 | Samuel und die Söhne Elis

> *11 Und Elkana ging nach Rama in sein Haus. Der Knabe aber diente dem HERRN vor Eli, dem Priester. 12 Und die Söhne Elis waren Söhne Belials, sie kannten den HERRN nicht. 13 Und die Weise der Priester dem Volk gegenüber war so: Sooft jemand ein Schlachtopfer opferte, kam der Diener des Priesters, wenn man das Fleisch kochte, und hatte eine Gabel mit drei Zinken in*

> *seiner Hand; 14 und er stieß in das Becken oder in die Schüssel oder in den Kessel oder in den Topf: Alles, was die Gabel heraufbrachte, nahm der Priester damit weg. So taten sie in Silo allen Israeliten, die dahin kamen. 15 Sogar ehe man das Fett räucherte, kam der Diener des Priesters und sprach zu dem Mann, der opferte: Gib Fleisch zum Braten für den Priester! Denn er will kein gekochtes Fleisch von dir annehmen, sondern rohes. 16 Und sprach der Mann zu ihm: „Sogleich werden sie das Fett räuchern, dann nimm dir, wie deine Seele begehrt", so sprach er: „Nein, sondern jetzt sollst du es geben, und wenn nicht, so nehme ich es mit Gewalt." 17 Und die Sünde der Jünglinge war sehr groß vor dem HERRN; denn die Leute verachteten die Opfergabe des HERRN.*

Samuel wird immer als „Knabe" bezeichnet. Das zeigt den Kontrast zu den Erwachsenen um ihn herum. Es zeigt auch, dass Gott etwas Neues beginnt mit dem, was in der Welt nicht geachtet wird. Er verbirgt seine Pläne „vor Weisen und Verständigen" und offenbart sie „den Unmündigen" (Mt 11,25).

Der Geist zeigt die Entwicklung von dem Kind Samuel zu einem erwachsenen Mann und Diener in einer religiösen und zugleich gottlosen Umgebung. Das kann nur Gottes Werk sein. Samuel wird im Verborgenen geformt. Er dient nicht Eli vor dem Angesicht des HERRN, sondern er dient dem HERRN unter der Aufsicht von Eli. Vielleicht ist er in seinen sehr frühen Jahren sogar auch noch auf die Fürsorge der Frauen, bei denen die Söhne Elis schlafen, angewiesen.

Elis Söhne sind „verdorbene Menschen" oder „Söhne Belials", d. h. sie haben nichts mit Christus gemeinsam (2Kor 6,15a). In diesen beiden Priestern sehen wir, wie äußere Gegenwart bei Gott, ohne Ihn jedoch zu kennen, zur schlimmsten Abweichung von Ihm führt. Eine Heiligkeit, die nur äußerlich ist, ist die schlimmste Unheiligkeit. Elis Söhne handeln so, als gäbe es keinen Gott. Als Folge ihres Handelns fängt das Volk an, das Opfer zu verachten und sich nicht mehr um Gottes Gebote zu kümmern.

Gott hat im Gesetz vorgesehen, dass die Priester ihren Teil von dem Friedensopfer erhalten (3Mo 7,34). Die Söhne Elis sind damit jedoch nicht zufrieden. Es ist ihnen egal. Sie nehmen nicht nur viel mehr als ihnen zusteht, sondern sie nehmen es sogar, bevor Gott seinen Teil erhalten hat. Es ist

eine Machtdemonstration und ein Ausdruck von Ungerechtigkeit und Anmaßung der gröbsten Sorte.

Heute sehen wir, dass dies geschieht, wenn die Kirche den Menschen des Volkes Gottes das abnimmt, worauf Gott Anspruch hat. Wir sehen es bei Kirchenführern, die sich auf Kosten der Mitglieder bereichern. In einer solchen Situation sind Menschen nötig, die wieder zuerst Gott den Teil geben, der Ihm zusteht. Nehmen wir das Beste für uns selbst und soll Gott sich dann mit den Resten zufriedengeben?

Jemand vom Volk, der zum Opfern kommt, kennt das Gesetz und spricht die verdorbenen Priester darauf an. Er weist darauf hin, dass zuerst das Fett geopfert werden muss (3Mo 3,3–5.16). Dem Knecht des Priesters ist das völlig egal. Er hat seinen Befehl vom Priester erhalten und er hält sich strikt daran. Das bringt ihm auch den größten Vorteil. Er droht sogar mit Gewalt, wenn der Opfernde nicht das gibt, was der Priester verlangt.

Dieses Verhalten zeigt ein Bild von dem Dienst an Gott, das als eine sehr große Sünde angesehen wird. Die Vertreter Gottes präsentieren Ihn als gewalttätigen, gierigen Gott. Das Ergebnis ist, dass die Menschen das Opfern nicht mehr so ernst nehmen. Hier können wir die Lektion lernen, dass eine falsche Darstellung dessen, wer Gott ist, dazu führt, dass der Herr Jesus und sein Werk abgelehnt werden.

1Sam 2,18 | Samuel dient dem HERRN

> *18 Und Samuel diente vor dem HERRN, ein Knabe, umgürtet mit einem leinenen Ephod.*

Nach der Beschreibung der Gottlosigkeit der Priestersöhne sehen wir hier wieder den wahren Diener. Obwohl Samuel nicht zur Priesterfamilie gehört, ist er der wahre Priester. Seine Reinheit in der unreinen Umgebung kommt stark zum Ausdruck. Samuels Verhalten steht in starkem Kontrast zum Verhalten der Söhne Elis.

Das leinene Ephod ist ein Leinengewand, das von den Priestern getragen wird (1Sam 22,18). David trägt es auch einmal, als er die Bundeslade nach Zion bringt (2Sam 6,14). David ist ein König-Priester. Reinheit und priesterliche Gesinnung gehören zusammen. Samuel gehört nicht zur Familie

Aarons, aber er lebt in der Gegenwart Gottes und kann als Prophet Gottes Gedanken weitergeben.

1Sam 2,19–21 | Wachstum

> *19 Und seine Mutter machte ihm ein kleines Oberkleid und brachte es ihm Jahr für Jahr hinauf, wenn sie mit ihrem Mann hinaufging, um das jährliche Schlachtopfer zu opfern. 20 Und Eli segnete Elkana und seine Frau und sprach: Der HERR gebe dir Nachkommen von dieser Frau anstelle des Geliehenen, das man dem HERRN geliehen hat. Und sie gingen nach Hause. 21 Und der HERR wandte sich Hanna zu, und sie wurde schwanger; und sie gebar drei Söhne und zwei Töchter. Und der Knabe Samuel wurde groß bei dem HERRN.*

Immer wenn Elkana und Hanna das jährliche Opfer bringen, nimmt Hanna ein kleines Oberkleid für Samuel mit. Das bedeutet, dass seine Mutter mit seinem Wachstum beschäftigt ist. Jedes Jahr bringt sie die richtige Größe mit. Sie kennt sein Wachstum. Kennen wir das geistliche Wachstum unserer Kinder? Eltern müssen für jedes geistliche Alter etwas haben.

Hanna ist immer mit Samuels Kleidung beschäftigt. So ist eine Mutter immer mit der Bildung des Charakters ihrer Kinder beschäftigt, besonders durch ihr Vorbild. Die Kinder sehen, wie sie sich verhält, was sie sagt und wie sie etwas sagt, und auch wie ihr Umgang mit dem HERRN ist. Auf diese Weise werden Kinder freundlich oder rau werden, werden sie sich interessieren für die Dinge des Herrn oder ihnen gegenüber gleichgültig sein, gemäß dem Vorbild, das sie im Leben ihrer Eltern gesehen haben.

Eli hat mittlerweile verstanden, dass Elkana und Hanna Menschen sind, die für den HERRN etwas Besonderes sind, weil der HERR für sie etwas Besonderes ist. Er spricht seinen Segen über sie aus. Er wird dies jetzt mit mehr Einsicht getan haben als zuvor (1Sam 1,17). Elkanas Familie wächst. Hanna bekommt insgesamt sechs Kinder, ein reicher Segen. Sie bekommt mehr als das, um was sie gebetet hat. So handelt Gott oft.

In der Zwischenzeit wächst Samuel bei dem HERRN auf, d. h. in seiner Nähe im Heiligtum und unter seinem Schutz und Segen. Wenn das Herz auf den HERRN gerichtet ist, wie es bei Samuel der Fall ist, werden wir in geistlicher Hinsicht aufwachsen „in [der] Gnade und Erkenntnis unseres

Herrn und Heilandes Jesus Christus“ (2Pet 3,18a), auch wenn die Umgebung noch so gottlos ist.

1Sam 2,22–25 | Eli ermahnt seine Söhne

> *22 Und Eli war sehr alt; und er hörte alles, was seine Söhne ganz Israel taten, und dass sie bei den Frauen lagen, die sich scharten am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft. 23 Und er sprach zu ihnen: Warum tut ihr solche Dinge? Denn ich höre diese eure bösen Handlungen vom ganzen Volk. 24 Nicht so, meine Söhne! Denn nicht gut ist das Gerücht, das ich höre; ihr macht das Volk des HERRN übertreten. 25 Wenn ein Mensch gegen einen Menschen sündigt, so entscheidet Gott über ihn; wenn aber ein Mensch gegen den HERRN sündigt, wer wird für ihn bitten? Aber sie hörten nicht auf die Stimme ihres Vaters, denn der HERR war willens, sie zu töten.*

Elis Söhne sind nur darauf aus, ihre Begierden zu befriedigen. Sie suchen die Befriedigung ihres Bauches (vgl. Phil 3,19a). Der Schritt von körperlicher Befriedigung zu Befriedigung ihrer sexuellen Lüste erfolgt schnell. Diejenigen, die sich beim Essen nicht beherrschen können, können sich oft auch nicht in sexuellen Dingen beherrschen. Elis Söhne können sich dem Gericht nicht mehr entziehen, nachdem sie sich so schlecht verhalten haben.

Eli ermahnt seine Söhne wegen ihres Verhaltens, aber seine Ermahnung kommt zu spät. Unter anderem wegen seines schlaffen Auftretens haben sie ihre Herzen verhärtet. Nun ist die Zeit der Bekehrung vorbei. Eli kennt die Gedanken Gottes nicht und handelt daher weiterhin auf seine schwache Art und Weise. Er ist zu spät.

Der HERR musste die Entscheidung treffen, sie zu töten. Diese Entscheidung ist unwiderruflich, weil sie unwiderruflich an dem Bösen festhalten und jede Ermahnung verachten. Es ist mit den Söhnen Elis wie mit dem Pharao, der auch zuerst sein eigenes Herz verhärtet hat (2Mo 7,13.14.22; 8,11.15.28; 9,7.34; 13,15) und dessen Herz danach von Gott verhärtet wird (2Mo 9,12; 10,1.20.27; 11,10; 14,4.8.17).

1Sam 2,26 | Samuel wächst im Ansehen

> *26 Und der Knabe Samuel wurde immer größer und angenehmer, sowohl bei dem HERRN als auch bei den Menschen.*

Wenn die geistliche Finsternis zunimmt, leuchtet auch das Licht Gottes immer heller. Samuel wächst trotz der Abtrünnigkeit des Volkes. Der HERR und die Menschen freuen sich immer mehr, je mehr sie von Samuels Gottesfurcht sehen (vgl. Lk 2,52). Sein Leben ist eine Wohltat für alle, die mit ihm in Kontakt kommen. Es fällt auf, wie sehr er anders ist als die gottlosen Söhne Elis.

1Sam 2,27–29 | Ein Mann Gottes kommt zu Eli

> *27 Und es kam ein Mann Gottes zu Eli und sprach zu ihm: So spricht der HERR: Habe ich mich dem Haus deines Vaters nicht deutlich offenbart, als sie in Ägypten waren im Haus des Pharaos? 28 Und ich habe ihn aus allen Stämmen Israels mir zum Priester erwählt, um auf meinem Altar zu opfern, um Räucherwerk zu räuchern, um das Ephod vor mir zu tragen; und ich gab dem Haus deines Vaters alle Feueropfer der Kinder Israel. 29 Warum tretet ihr mit Füßen mein Schlachtopfer und mein Speisopfer, die ich in der Wohnung geboten habe? Und du ehrst deine Söhne mehr als mich, dass ihr euch mästet von den Erstlingen aller Opfergaben Israels, meines Volkes.*

Ein anonymer Mann Gottes wird zu Eli geschickt. Wenn der Mann Gottes von dem „Haus deines Vaters“ spricht, meint er damit das Haus Aarons. Er stellt dieses dem „Haus des Pharaos“ gegenüber, was das Haus der Sklaverei ist, wo das Volk dem Pharao und seinen Interessen gedient hat. Auf diese Weise erinnert er Eli an seine Herkunft.

Dann spricht der Mann Gottes von der auserwählende Gnade Gottes, dass Er Aaron und sein Haus zum Priestertum berufen hat. Er verweist auch auf die gnädige Versorgung Gottes für die Priester. Alles, was Er gegeben hat, bewirkt, dass ihre Sünde, noch mehr haben zu wollen, eine Verachtung für all diese reichlichen Gaben Gottes ist (vgl. 2Sam 12,8.9).

Der HERR macht Eli verantwortlich für die Verachtung von „meinem Schlachtopfer und meinem Speiseopfer“, weil er nicht gegen seine Söhne vorgegangen ist. In dem Vorwurf, der Eli gemacht wird, heißt es auch, dass er sich gemästet hat vom besten Teil jedes Speisopfers. So sehr werden die Taten seiner Söhne auch ihm persönlich zugeschrieben.

Obwohl er seine Söhne zurechtgewiesen hat, wodurch er zeigt, dass er Einsicht in ihr Fehlverhalten hat, hat er ihren falschen Praktiken nicht Ein-

halt geboten. Elis Untätigkeit hat zu der Verachtung beigetragen, die das Volk für das Opfer und den Dienst für den HERRN bekommen hat. Er hat seinen Söhnen mehr Ehre gegeben als dem HERRN. Jeder Vater steht in der Gefahr, sich für seinen Sohn zu entscheiden, wenn er zwischen seinem Sohn und Gott wählen muss. Lasst die Väter dem Beispiel Abrahams folgen, der sein Haus nicht freundlich gebeten hat, sondern ihnen befahl, „den Weg des HERRN [zu] bewahren, Gerechtigkeit und Recht auszuüben“ (1Mo 18,19).

1Sam 2,30–34 | Das Urteil über das Haus Elis

> *30 Darum spricht der HERR, der Gott Israels: Ich habe allerdings gesagt: Dein Haus und das Haus deines Vaters sollen vor mir wandeln in Ewigkeit; aber nun spricht der HERR: Fern sei es von mir! Denn die, die mich ehren, werde ich ehren, und die, die mich verachten, werden gering geachtet werden. 31 Siehe, Tage kommen, da werde ich deinen Arm und den Arm des Hauses deines Vaters abhauen, dass es keinen Greis mehr in deinem Haus geben wird. 32 Und du wirst einen Bedränger in der Wohnung sehen, in allem, was er Gutes tun wird an Israel; und es wird keinen Greis mehr in deinem Haus geben alle Tage. 33 Und der Mann, den ich dir nicht ausrotten werde von meinem Altar, wird zum Erlöschen deiner Augen und zum Verschmachten deiner Seele sein; und aller Nachwuchs deines Hauses, sie sollen als Männer sterben. 34 Und dies soll dir das Zeichen sein, das über deine beiden Söhne kommen wird, über Hophni und Pinehas: An einem Tag sollen sie beide sterben.*

Das Verachten des Opfers (Vers 29) ist dasselbe wie das Verachten von Gott. Die Folgen sind gravierend. Gott kann jetzt das Verheißene nicht geben (Jer 18,9.10). Wird Gott nun seine Verheißung zurücknehmen und im Widerspruch zu sich selbst handeln? Das kann nicht sein und das ist auch nicht so.

Gott hat dem Haus Aaron versprochen, dass es Ihm immer dienen wird. Aaron hatte vier Söhne. Zwei wurden vom HERRN getötet (3Mo 10,1.2). Von den beiden verbleibenden, Ithamar und Eleasar, ist Eleasar Aarons Nachfolger. Eleasar wird von Pinehas abgelöst. Das ist die Linie des Priestertums in Israel geworden. Es ist jedoch etwas geschehen – was es ist, lässt sich nicht aus der Schrift ableiten –, durch das die Linie des Priestertums auf Ithamar übergegangen ist. Eli stammt nämlich nicht aus der Linie von

Eleasar, sondern aus der Linie von Ithamar. Durch seine Untreue gegenüber dem HERRN wird die Verheißung, die Aaron gegeben wurde, von Ithamar weggenommen.

Die Verheißung eines zuverlässigen Priesters wird in Zadok erfüllt werden (Hes 44,15), der in der Zeit Davids Hohepriester wird. Zadok stammt aus der Linie von Eleasar (1Chr 5,29–34). Gott macht seine Versprechen immer wahr, und zwar auf eine Weise, die zeigt, dass Er es getan hat.

Das Abhauen des Armes bedeutet, dass die Kraft und der Einfluss weggenommen werden. Das gilt für Eli ebenso wie für seine ganze Familie. Seine Nachkommen werden jung sterben. Eli wird es noch zu seiner Zeit erleben, dass die Wohnung des HERRN in Bedrängnis sein wird. Er wird dies erleben, wenn die Bundeslade von den Philistern erbeutet wird (1Sam 4,10.11; Ps 78,59–61). Später wird Silo zerstört und die Bundeslade verschwindet, erbeutet von den Feinden (Jer 7,12; 26,6). Die wenigen Jahre, die Eli noch leben wird, werden durch das, was ihm hier vorhergesagt wird, zur Qual werden. Der Gedanke an dieses Gericht wird ihn immer beschäftigen. Er wird in den letzten Jahren seines Lebens keine Freude mehr kennen.

Der Mann Gottes sagt ihm auch den Tod seiner beiden Söhne voraus. Hier werden ihre Namen genannt. Pinehas trägt den gleichen Namen wie ein früheres Familienmitglied. Dieses Familienmitglied verhielt sich jedoch völlig treu gegenüber dem HERRN, als die Sünde in das Volk eindrang (4Mo 25,7–13). Dieser Pinehas war Eleasars Sohn.

1Sam 2,35 | Gott sorgt für einen treuen Priester

> *35 Und ich werde mir einen treuen Priester erwecken, der wird tun, wie es in meinem Herzen und in meiner Seele ist; und ich werde ihm ein beständiges Haus bauen, und er wird vor meinem Gesalbten wandeln alle Tage.*

Nach den Gerichtsankündigungen in den vorigen Versen folgt eine Zusage des HERRN. Sie basiert auf nichts anderem als seinem eigenen souveränen Vorsatz. Er selbst wird einen treuen, zuverlässigen Priester einsetzen. „Treue“ steht im starken Kontrast zur Untreue von Eli und seinen Söhnen.

In erster Linie können wir das auf Samuel anwenden. Weiterhin trifft es auf Zadok zu, der anstelle von Abjathar Priester werden wird. Abjathar

ist der letzte Nachkomme des Hauses Elis. Durch Salomo wird ihm das Priestertum entzogen (1Kön 2,26.27). Es wird Abjathar genommen, weil er mit Adonija verbunden ist, der sich selbst zum König erklärt hat (1Kön 1,7), während Zadok nicht daran teilnimmt (1Kön 1,8). Vor allem aber ist es zutreffend auf den Herrn Jesus als König-Priester.

Das „beständige Haus“ ist das Haus Davids (1Sam 25,28). Mit dem „Gesalbte“ ist oft der Priester gemeint, aber hier ist es der König nach den Gedanken Gottes. Der Priester wird vor dem gesalbten König wandeln. Das sehen wir in diesem Buch, wo die Betonung auf dem König nach dem Herzen Gottes liegt. Das Priestertum wird in der Gegenwart des Königtums ausgeübt. Der Herr Jesus ist beides. Er ist sowohl König als auch Priester. In Ihm vereinigen sich das Königtum und das Priestertum in vollkommener Weise. In Ihm ist es so, wie Gott es beabsichtigt hat.

1Sam 2,36 | Der Überrest des Hauses Elis

> *36 Und es soll geschehen, jeder, der in deinem Haus übrig bleibt, wird kommen, um sich vor ihm niederzuwerfen für eine kleine Silbermünze und einen Laib Brot und wird sagen: Geselle mich doch einem der Priesterämter bei, damit ich einen Bissen Brot esse.*

Was dieser Vers aussagt, sehen wir in Abjathar, der sich David zur Verfügung stellen wird (1Sam 22,20; 23,9; 30,7). Er repräsentiert alle, die dem Gericht entkommen werden. Sie werden abhängig sein von der Gnade des neuen Priesters. Auf diese Gnade werden sie sich berufen.

1. Samuel 3

1Sam 3,1 | Das Wort des HERRN ist selten

> *1 Und der Knabe Samuel diente dem HERRN vor Eli. Und das Wort des HERRN war selten in jenen Tagen, Gesichte waren nicht häufig.*

Das Priestertum steht unter Gericht. Gott hat das Urteil ausgesprochen. Das ebnet den Weg für den Propheten Gottes. Auf diese Weise verhindert Gott, dass im Umgang mit seinem Volk eine Lücke entsteht. Er wird immer eine Verbindung geben zwischen seinem Volk und sich selbst, wie groß das Versagen seines Volkes auch sein mag. Bevor das Gericht über Eli und sein Haus vollzogen wird, macht Gott seinem Volk klar, wie Er nun zu ihnen kommt, um seinen Willen kundzutun, und das ist durch einen Propheten.

Das Wort Gottes hat in jenen Tagen einen geringen Platz unter Gottes Volk. Das ist heute genauso. In der Bibel wird kaum noch gelesen oder es muss sich um eine leicht lesbare Übersetzung handeln. Es geht oft nicht darum, Gottes Gedanken kennenzulernen, sondern um die Befriedigung von religiösen Gefühlen, die einem jeden Menschen eigen sind.

Dass Gesichte nicht häufig waren, bedeutet, dass es keine öffentlichen Mitteilungen von Gottes Willen über sein Volk gibt. Das bedeutet, dass Finsternis über dem Volk liegt. Doch auch in den dunkelsten Zeiten hat Gott einen Zeugen für seinen Namen. Wer wirklich für Gott ist, wird nicht lange ohne eine Botschaft von Gott bleiben. So jemand ist der junge Samuel.

Er dient dem HERRN, aber immer noch unter der Aufsicht von Eli. Er dient dem HERRN, trotz der bösen Lebensweise der Söhne Elis. Sowohl die Aufsicht des schwachen Eli als auch die Gesellschaft der gottlosen Söhne hat der HERR zu dem Umfeld bestimmt, in dem die Ausbildung Samuels stattfinden soll. In dieser dunklen Umgebung wird das Licht der Treue Samuels zum HERRN umso mehr strahlen.

1Sam 3,2–10 | Der HERR ruft Samuel

> *2 Und es geschah in jener Zeit, als Eli an seinem Ort lag – seine Augen aber hatten begonnen, schwach zu werden, er konnte nicht sehen –, 3 und die Lam-*

> *pe Gottes war noch nicht erloschen, und Samuel lag im Tempel des HERRN, wo die Lade Gottes war, 4 da rief der HERR Samuel. Und er sprach: Hier bin ich! 5 Und er lief zu Eli und sprach: Hier bin ich, denn du hast mich gerufen. Er aber sprach: Ich habe nicht gerufen, lege dich wieder. Und er ging hin und legte sich. 6 Und der HERR rief wieder: Samuel! Und Samuel stand auf und ging zu Eli und sprach: Hier bin ich, denn du hast mich gerufen. Und er sprach: Ich habe nicht gerufen, mein Sohn, lege dich wieder. 7 Samuel aber kannte den HERRN noch nicht, und das Wort des HERRN war ihm noch nicht offenbart. 8 Und der HERR rief wieder zum dritten Mal: Samuel! Und er stand auf und ging zu Eli und sprach: Hier bin ich, denn du hast mich gerufen. Da merkte Eli, dass der HERR den Knaben rief. 9 Und Eli sprach zu Samuel: Geh hin, lege dich; und es geschehe, wenn man dich ruft, so sprich: Rede, HERR, denn dein Knecht hört. Und Samuel ging hin und legte sich an seinen Ort. 10 Und der HERR kam und trat hin und rief wie die anderen Male: Samuel, Samuel! Und Samuel sprach: Rede, denn dein Knecht hört!*

Zu der von Ihm bestimmten Zeit offenbart sich der HERR Samuel. Das passiert in der Nacht. Eli und Samuel sind zu Bett gegangen. Es gibt jedoch einen kleinen Unterschied in der Weise, in der das von jedem von ihnen gesagt wird. Wir lesen von Eli, dass er „an seinem Ort lag“, während wir von Samuel lesen, dass er sich im Tempel „schlafen gelegt hat“, wie es auch übersetzt werden kann. Bei dem, was wir von Eli wissen, ist es denkbar, dass er sein Bett liebt und dort viel Zeit verbringt. In ihm, dem schlafenden Hohenpriester, sehen wir ein Bild vom geistlichen Zustand des Volkes in diesen Tagen. Dieser Gedanke wird verstärkt durch die Erwähnung, dass er nicht mehr sehen kann. Eli ist nicht nur körperlich, sondern auch geistlich blind.

Von Samuel lesen wir, dass er sich schlafen gelegt hat. Dies ist ein Hinweis auf eine Aktivität nach einem Arbeitstag. Er brauchte es. Wenn er ins Bett geht, muss die Lampe Gottes bald ausgemacht werden. Die Lampe Gottes ist der Leuchter in der Stiftshütte. Es ist Nacht und die Lampe brennt noch schwach. Aber gerade, wenn die Nacht am dunkelsten ist, gibt es Hoffnung auf den Anbruch des Tages. Ein neuer Tag steht kurz davor anzubrechen, um neues und helles Licht zu geben durch diesen jungen Samuel, der fast erwachsen ist und in der Nähe der Bundeslade schläft.

Wenn die Menschen schlafen, schläft und schlummert der Heilige Israels nicht. Der HERR spricht zu Samuel, nicht zu Eli. An Eli kann Er sich nicht wenden. Als der HERR Samuel ruft, hört Samuel eine Stimme, als ob Eli ihn ruft. Es muss wie eine menschliche Stimme geklungen haben. Obwohl Samuel nicht weiß, dass der HERR ihn ruft, gehorcht er sofort. Gehorsam ist der Ausgangspunkt für alles geistliche Wachstum und für jede Zunahme im Dienst.

Eli hat keine Ahnung, dass der HERR Samuel gerufen haben könnte. Er ist blind und taub dafür. Er kann nur sagen, dass der Junge sich wieder hinlegen soll und versuchen soll, zu schlafen. Wir können darin ein Bild der Beruhigung des Gewissens in Hinblick auf den Zustand, in dem wir leben, sehen. Wir wollen lieber nicht gestört werden und wenn es etwas gibt, das uns in unserer Ruhe stört, fragen wir nicht weiter. Wir möchten gerne so schnell wie möglich wieder Ruhe haben.

Es besteht immer die große Gefahr, dass wir in einen geistlichen Zustand der Schläfrigkeit geraten und darin bleiben, weil wir uns darin wohl fühlen (1Thes 5,6). Dann müssen wir wachgerüttelt werden. Der Herr muss zu uns sagen: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf aus den Toten, und der Christus wird dir leuchten!“ (Eph 5,14). Wenn wir selbst schläfrig sind, werden wir andere, die noch wachsam sind, zur Schläfrigkeit ermutigen. Achten wir darauf, dass wir zu niemandem sagen: „Leg dich doch wieder hin und schlaf weiter“, wenn Gott zu ihm spricht!

Als Samuel ein zweites Mal gerufen wird, antwortet Eli wieder, dass er ihn nicht gerufen hat und dass Samuel sich einfach wieder hinlegen soll. Samuel wird das wohl getan haben. Trotzdem steht es dort nicht, sondern wir lesen eine Art Erklärung dafür, dass Samuel sich wieder hingelegt hat. Er kennt den HERRN *nämlich noch nicht. Das bedeutet nicht, dass er nicht an Ihn glaubt. Samuel glaubt sicherlich an den* HERRN, aber sein ganzer Kontakt mit dem HERRN ist bisher über Eli gelaufen. Eli hat Samuel nicht gelehrt, auf die Stimme des HERRN zu hören. Das kann er auch gar nicht, weil er die Stimme des HERRN selbst nicht kennt. Für den HERRN ist jetzt die Zeit gekommen, dass Er sich selbst Samuel offenbart.

Als Anwendung können wir sagen, dass Samuel bisher nur von anderen von dem HERRN gehört hat, wie so viele junge Menschen heute. Viele

junge Menschen wissen durch ihre Eltern das eine oder andere über den Herrn Jesus. Das mag für einige Zeit normal sein, aber es muss irgendwann eine persönliche Begegnung mit Ihm stattfinden. Kinder können sich nicht fortwährend auf den Glauben ihrer Eltern oder der Älteren stützen, sonst werden sie nicht erwachsen. Um geistlich reif zu werden, müssen die geistlichen Augen anfangen, die Herrlichkeit des Herrn Jesus zu sehen.

Der HERR ruft geduldig zum dritten Mal. Er weiß, dass es Unwissenheit und kein Unwille ist. Diese Geduld müssen wir auch miteinander haben und vor allem mit denen, die wir für schwer von Begriff halten. Als Samuel zum dritten Mal zu Eli geht, versteht dieser endlich, dass der HERR Samuel gerufen hat. Das muss ihm etwas gesagt haben. Er muss ihm gedämmert haben, dass Gott nicht ihn gerufen hat, sondern den Jungen. Wir sehen hier, dass es in jeder neuen Generation junge Menschen gibt, die etwas vom HERRN empfangen haben, was Er den Älteren nicht gegeben hat oder nicht geben konnte. In diesem Fall kann Er es nicht geben, weil Eli geistlich nicht in der Lage ist, seine Stimme zu verstehen.

Wir spüren bei Eli keine Eifersucht darüber, dass der HERR an ihm vorbeigeht und sich Samuel offenbart. Als er realisiert, dass der HERR Samuel ruft, gibt er einen guten Ratschlag. Samuel soll sich, sobald der HERR ihn wieder ruft, sich als ein williger Zuhörer vor Ihn stellen und als Diener verhalten. Samuel macht es so. Mit der doppelten Erwähnung seines Namens ruft der HERR Samuel zum vierten Mal. Es ist etwas Besonderes, wenn Namen zweimal genannt werden. Wir finden es noch einige Male in der Schrift, dass der HERR oder der Herr Jesus Namen den Namen von jemandem zweimal nennt, wenn Er sich an ihn wendet, zum Beispiel „Abraham, Abraham“ (1Mo 22,11) und „Saul, Saul“ (Apg 9,4).

Als Antwort auf den Ruf des HERRN sagt Samuel nicht: „Rede, HERR“, wie Eli es ihm gesagt hat. Er tut dies sicher nicht aus Ungehorsam gegenüber Eli, sondern wahrscheinlich aus Ehrfurcht, weil er sich nicht würdig fühlt, diesen Namen zu nennen. Dies steht im krassen Gegensatz zu der großen Popularität, mit der der Name des Herrn Jesus heute oft genannt wird. In vielen Predigten und sogenannten Anbetungsgottesdiensten fehlt es doch an Ehrfurcht vor diesem Namen. Respektlos wird sein Name – Jesus, ohne Ihn Herrn zu nennen – genannt.

Es ist auch wichtig, dass wir Respekt vor all denen haben, die Gott über uns gestellt hat, wie Eltern, Ältere und Regierende. Das wird von Gott in seinem Wort vorgeschrieben (Eph 6,1–3; 3Mo 19,32; Röm 13,7). Auch das ist heute wenig vorhanden. Wenn die Achtung vor Gott verschwindet, verschwindet sie auch aus der Gesellschaft.

1Sam 3,11–14 | Das Urteil über Eli und sein Haus

> *11 Da sprach der HERR zu Samuel: Siehe, ich will eine Sache tun in Israel, dass jedem, der sie hört, seine beiden Ohren gellen sollen. 12 An jenem Tag werde ich gegen Eli alles ausführen, was ich über sein Haus geredet habe: Ich werde beginnen und vollenden. 13 Denn ich habe ihm kundgetan, dass ich sein Haus richten will in Ewigkeit, um der Ungerechtigkeit willen, die er gewusst hat, dass seine Söhne sich den Fluch zuzogen und er ihnen nicht gewehrt hat. 14 Und darum habe ich dem Haus Elis geschworen: Wenn die Ungerechtigkeit des Hauses Elis gesühnt werden soll durch Schlachtopfer und durch Speisopfer in Ewigkeit!*

Gott offenbart seine Gedanken denen, die einen gehorsamen Geist haben und nicht hoch von sich selbst denken. Er offenbart sie den „Unmündigen“ oder „kleinen Kindern“ (Mt 11,25). Die Offenbarung, die Samuel erhält, kommt zu einer Zeit, in der sich Israel an einem Tiefpunkt seiner Geschichte befindet. Gott muss das Gericht über das Priestertum kommen lassen. Gleichzeitig kommt mit Samuel eine neue Zeit für Israel. Das Gericht kommt nicht nur über die Söhne, sondern auch über Eli und sein Haus. Das Urteil ist endgültig. Sie haben mit erhobener Hand gesündigt, also wissentlich, wider besseres Wissen, und dafür gibt es kein Opfer.

Die Botschaft, die der HERR für Eli und sein Haus hat, wird tief treffen und lange nachhallen. Eli wird vorgeworfen, nichts gegen das Böse getan zu haben, obwohl er es gesehen hat. Böses zu sehen und zu erkennen und nicht dagegen zu handeln, während die Verantwortung da ist, ist genauso schlimm, wie es selbst zu tun. Wir können dies auf Gläubige anwenden, die Teil einer Kirche bleiben, in der die Sünde nicht gerichtet wird. Man kann seine Stimme erheben, aber wenn nichts passiert, ist man mitschuldig an dem Festhalten am Bösen, wenn man dort bleibt. Wenn das Böse nicht gerichtet wird, muss man selbst weggehen.

1Sam 3,15–18 | Was der HERR gesagt hat

> *15 Und Samuel blieb bis zum Morgen liegen; da öffnete er die Türen des Hauses des HERRN. Und Samuel fürchtete sich, Eli das Gesicht mitzuteilen. 16 Da rief Eli Samuel und sprach: Samuel, mein Sohn! Und er sprach: Hier bin ich! 17 Und er sprach: Was ist das Wort, das er zu dir geredet hat? Verhehle es mir doch nicht. So tue dir Gott und so füge er hinzu, wenn du mir etwas verhehlst von allem, was er zu dir geredet hat! 18 Da teilte ihm Samuel alle Worte mit und verhehlte ihm nichts. Und er sprach: Er ist der HERR; er tue, was gut ist in seinen Augen.*

Im Allgemeinen ruft Gott einen Propheten nicht, um eine frohe Botschaft zu predigen. Die erste Botschaft, die Samuel bringen muss, ist die des Gerichts. Er wird nicht mehr geschlafen haben, im Bewusstsein des Ernstes der Offenbarung. Seine Botschaft machte ihn nicht stolz. Er ist nicht glücklich, Eli das Urteil mitteilen zu müssen. Zum ersten Mal macht er Bekanntschaft mit der Last einer prophetischen Botschaft, jemandem, den er liebt, schätzt und ehrt eine unangenehme Botschaft weiterzugeben.

Der HERR befiehlt Samuel nicht, Eli die Offenbarung mitzuteilen, aber er fühlt, dass er es muss. Eli hilft Samuel, zu sagen, was er vom HERRN gehört hat. Obwohl Gott nicht zu ihm, dem Hohenpriester, gesprochen hat, will er hören, was Gott gesagt hat. Er versteht, dass es um ihn geht. Jetzt kommt der Moment, in dem Samuel ein Prophet wird. Dies ist der Moment, in dem er die Worte Gottes zu Eli spricht.

Prophetendienst ist oft schwierig. Es ist das Aussprechen von Ermahnung zur richtigen Zeit. Jeremia ist auch jung, als er den Auftrag zum Prophezeien bekommt, und wird vom HERRN ermutigt: „Da sprach der HERR zu mir: Sage nicht: Ich bin jung; denn zu allen, wohin ich dich senden werde, sollst du gehen, und alles, was ich dir gebieten werde, sollst du reden. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin mit dir, um dich zu erretten, spricht der HERR. Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an, und der HERR sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund“ (Jer 1,7–9). Der Schwächste ist wie der Stärkste, wenn er die Worte Gottes auf seinen Lippen hat.

Eli akzeptiert das Gericht Gottes. Er sträubt sich nicht dagegen, sondern erkennt die Größe und Gerechtigkeit des HERRN an. Damit erkennt er

auch Samuels prophetischen Dienst an. Er zeigt jedoch keine Reue und verurteilt seine Söhne auch nicht. Er beugt sich unter das Urteil Gottes, das ist alles, was er tun kann.

1Sam 3,19–21 | Der HERR ist mit Samuel

> *19 Und Samuel wurde groß; und der HERR war mit ihm und ließ keins von allen seinen Worten zur Erde fallen. 20 Und ganz Israel, von Dan bis Beerseba, erkannte, dass Samuel als Prophet des HERRN bestätigt war. 21 Und der HERR fuhr fort, in Silo zu erscheinen; denn der HERR offenbarte sich Samuel in Silo durch das Wort des HERRN.*

Samuel wird groß. Er wächst nicht nur körperlich, sondern vor allem auch geistlich. Weil er mit dem HERRN lebt, ist der HERR mit ihm. Der HERR freut sich darüber, dass Er sich mit Samuel verbinden kann. Er lässt ganz Israel, vom äußersten Norden, wo Dan liegt, bis zum äußersten Süden, wo Beerseba liegt, sehen, dass Samuel sein Prophet ist, indem Er alle seine Worte, die Samuel spricht, in Erfüllung gehen lässt.

Es ist, als würden wir die Freude des Heiligen Geistes hören, wenn Er sagt, dass der HERR fortfährt, in Silo zu erscheinen. Der HERR freut sich darüber, dass es jemanden gibt, dem Er sich offenbaren kann, jemanden, der Ihn kennt und für Ihn lebt. Wir haben hier das Gegenteil von Vers 7. Samuel kennt den HERRN jetzt und der HERR offenbart sich ihm. Er tut dies durch sein Wort. Das ist immer noch die Art und Weise, wie Gott sich den Seinen, uns, offenbart.

Alle Offenbarungen an Samuel beweisen dem Volk, dass es eine neue Verbindung zwischen ihnen und dem HERRN gibt. Er offenbart sich seinem Volk durch den Propheten, nicht mehr durch den Hohenpriester. Samuel hat ein offenes Ohr. Solchen Menschen kann Gott seinen Willen kundtun, und solche Menschen kann er für seinen Dienst an seinem Volk gebrauchen.

In gewisser Hinsicht ist Samuel auch noch Priester und König. Gott legt in Zeiten des Verfalls oft mehrere Eigenschaften in eine Person hinein. Gott konzentriert in Zeiten des Verfalls oft mehrere Merkmale in einer Person. Samuel ist der erste von ihnen (Apg 3,24). Er ist auch der letzte Richter, er

schließt sozusagen die Zeit, in der Gott durch Richter mit seinem Volk in Verbindung stand, ab (Apg 13,20b).

1. Samuel 4

1Sam 4,1–2 | Die Philister besiegen Israel

> *1 Und das Wort Samuels erging an ganz Israel. Und Israel zog aus, den Philistern entgegen zum Kampf; und sie lagerten bei Eben-Eser, und die Philister lagerten in Aphek. 2 Und die Philister stellten sich auf, Israel gegenüber; und der Kampf breitete sich aus, und Israel wurde vor den Philistern geschlagen; und sie erschlugen in der Schlachtordnung auf dem Feld etwa 4000 Mann.*

Der erste Teil von Vers 1 gehört noch zum letzten Vers von 1. Samuel 3 (1Sam 3,21). Der HERR offenbart sich Samuel durch sein Wort. Samuel gibt dieses Wort an Israel weiter. Dennoch wird es hier „das Wort Samuels“ genannt. Das Volk hört ihn reden, aber er gibt nur weiter, was der HERR zu ihm gesagt hat.

Als Levit lehrt er das Volk das Gesetz (5Mo 33,10; 2Chr 17,9; 30,22). Sein Dienst betrifft das ganze Volk, das er als umherziehender Levit von Ort zu Ort belehrt und ermahnt, dem Gesetz Gottes zu gehorchen.

Als Samuel in seinem Dienst bestätigt worden ist, folgt die Geschichte der Zerstörung des alten Zustandes. Diese Geschichte sehen wir darin geschehen, dass die Bundeslade „in die Gefangenschaft“ geht. Gott lässt in seiner Vorsehung zu, dass die Bundeslade von den Feinden seines Volkes erbeutet wird, was sonst nie geschehen wäre, aber das Volk ist dafür verantwortlich. Die Feinde, die in dieser Geschichte die Hauptrolle spielen, sind die Philister. Im Buch der Richter sind sie immer deutlicher in den Vordergrund gerückt. In 1. Samuel ist es die erste Erwähnung der Philister seit der Gefangennahme und dem Tod Simsons vor etwa zwanzig Jahren.

Es ist wichtig, sich nochmal daran zu erinnern, was diese Feinde darstellen. Am bemerkenswertesten ist, dass sie im selben Land leben wie die Israeliten, einem Land, das Gott Israel versprochen hat und das jetzt Israel gehört. Es gibt jedoch einen großen Unterschied zwischen den Wegen, über die die beiden Völker dort hingelangt sind. Es gibt einen kurzen Weg von Ägypten nach Kanaan, und das ist der „Weg durchs Land der Philister“ (2Mo 13,17). Auf diesem Weg kann das Rote Meer und die Wüste so-

wie den Jordan umgangen werden, während Israel gerade durch das Rote Meer, die Wüste und den Jordan in das verheißene Land gekommen ist.

Daraus können wir in der geistlichen Anwendung viel lernen. Die Philister repräsentieren die Namenschristen. Das sind Menschen, die bekennen, zum Volk Gottes zu gehören, die es aber nicht für notwendig halten, zu glauben, dass Christus für sie gestorben und auferstanden ist und dass sie mit Ihm gestorben und auferstanden sind (im Bild des Roten Meeres und des Jordans). Sie lernten auch nicht die Erfahrungen der Wüste kennen. Sie kamen ins Land, ohne diese Wahrheiten in ihren Herzen erkannt und ohne sie in der Praxis erlebt zu haben. Ihrem Bekenntnis nach gehören sie nicht mehr zur Welt (Ägypten). Dem Namen nach gehören sie zum Volk Gottes, aber sie sind nicht wiedergeboren.

Die Philister gehören nicht in das Land Gottes. Das Volk Gottes hat es jedoch versäumt, die Philister aus dem Land zu vertreiben, und gerade in ihre Hände gelangt die Bundeslade, wie wir in den folgenden Versen sehen werden. Die Bundeslade ist eines der schönsten Bilder des Herrn Jesus im Alten Testament. Das Gold der Bundeslade spricht von seiner Gottheit und das Holz von seiner Menschheit, die in einer Person (die Bundeslade) vereint sind. In dem Sühndeckel der Bundeslade sehen wir ein Bild von seinem Versöhnungswerk und in den Cherubim ein Bild seiner Herrschaft. Die Bundeslade steht im Allerheiligsten in der unmittelbaren Gegenwart Gottes. Es ist auch der Thron Gottes. In Christus „wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ (Kol 2,9).

Es scheint, dass Israel die Initiative zum Kampf ergreift, weil sie zuerst erwähnt werden. Sie ziehen in den Krieg, ohne dass von einem Befehl Gottes oder einer Drohung der Philister die Rede ist. Es gibt keinen Priester, der kommt, um sie zu ermutigen (vgl. 5Mo 20,1–4). Es gibt auch keinen Hinweis darauf, dass sie Samuel vor diesem Kampf um Rat gefragt haben. Es scheint ein plötzlicher Ausbruch von Gewalt zu sein, möglicherweise ein Aufstand wegen der Erniedrigungen, die sie erfahren haben.

Sie schlagen ihr Lager bei „Eben-Eser“ auf, was „Stein der Hilfe“ bedeutet. Dieser Name wird hier bereits erwähnt, obwohl der Ort erst zwanzig Jahre später nach einem Sieg über die Philister von Samuel so benannt wird (1Sam 7,12). Es ist, als ob dies bereits darauf hindeutet, dass der Ort,

an dem die Niederlage erlitten wird, der Ort wird, an dem der HERR die Ehre bekommt.

Die erste Schlacht wird von den Philistern gewonnen, weil Gott hier nicht mit Israel ist. Wie Simson sind sie machtlos, weil sie nicht für Gott abgesondert geblieben sind. Auch lesen wir nichts von irgendeiner Handlung Samuels im Gebet zu ihrem Nutzen. Sie verlassen sich allein auf ihre eigene Kraft, und das, während ihr Herz von Gott abgewichen ist (Jer 17,5). Wenn das Volk Gottes das tut, versagt es immer. Gott weicht von denen, die von Ihm weichen (Hos 9,12). Ebenso ist der HERR von Simson gewichen (Ri 16,20), weil Simson zuerst von ihm gewichen ist.

1Sam 4,3–5 | Die Bundeslade wird in das Lager geholt

> *3 Und als das Volk [wieder] ins Lager kam, da sprachen die Ältesten von Israel: Warum hat der HERR uns heute vor den Philistern geschlagen? Lasst uns von Silo die Lade des Bundes des HERRN zu uns holen, damit sie in unsere Mitte komme und uns rette aus der Hand unserer Feinde. 4 Und das Volk sandte nach Silo, und man brachte von dort die Lade des Bundes des HERRN der Heerscharen, der zwischen den Cherubim thront; und die beiden Söhne Elis, Hophni und Pinehas, waren dort bei der Lade des Bundes des HERRN. 5 Und es geschah, als die Lade des Bundes des HERRN ins Lager kam, da jauchzte ganz Israel mit großem Jauchzen, dass die Erde erdröhnte.*

Als das Volk ins Lager zurückkehrt, fragen sich die Ältesten, warum der HERR sie die Niederlage erleiden ließ. Die Frage ist eine fromme *Äußerung*, aber ohne jede Gewissenswirkung. Sie warten auch nicht auf eine Antwort, sondern geben die Antwort selbst. Deshalb ist diese Antwort nicht vom HERRN, sondern kommt aus ihrem eigenen Herzen. Sie akzeptieren, dass die Niederlage von dem HERRN kommt, womöglich weil sie erkennen, dass Er nicht mit ihnen gegangen ist. Eine korrekte Schlussfolgerung, aber gefolgt von einer falschen Reaktion.

Die Auswirkung der Niederlage hätte allgemeine Demut sein müssen (vgl. Jos 7,5–8). Dann hätten sie gewusst, dass es an ihrer Sünde lag, an ihrer Untreue gegenüber dem HERRN. Sie greifen jedoch zu einer törichten Handlung. Jetzt wollen sie den HERRN zwingen, mit ihnen zu gehen. Sie wollen die Bundeslade mitnehmen, damit sie das Volk retten wird.

Die Führer haben ein wenig Wissen. Ein wenig Wissen ist jedoch lebensgefährlich, wenn man sich einbildet, alles zu wissen. Sie erinnern sich, dass die Bundeslade einmal bei ihnen war und ihnen dann den Sieg brachte. Das war, als sie bei Jericho waren und die Mauern fielen (Jos 6,3–20). Nur vergessen sie, dass die Mauern von Jericho „durch Glauben" gefallen sind (Heb 11,30). Der Glaube fehlt hier. Hier wird aus Aberglauben gehandelt, der die Bundeslade als Maskottchen benutzen will. Gott hat dazu keinen Befehl gegeben. Was sie wollen, grenzt an Zauberei.

Das Gleiche geschieht in der Christenheit mit Handlungen wie der Taufe und dem Abendmahl. Diesen Symbolen wird, wenn sie getrennt vom Glauben verwendet werden, im bloßen Gebrauch eine magische Wirkung zugeschrieben. Sobald äußere Bräuche von einer lebendigen Verbindung mit Gott und Christus getrennt werden, werden sie zum Götzendienst. Auf diese Weise wird das Kreuz ein Zeichen des Sieges, während es Schmach bedeutet.

Auch Gebet und Bibellesen können zu leblosen Gewohnheiten werden, ebenso wie das Besuchen einer christlichen Zusammenkunft. Das geschieht, wenn diese Dinge aus dem Gedanken heraus geschehen, dass Gott damit zufrieden sein wird, und nicht aus dem inneren Verlangen, Gemeinschaft mit Ihm zu haben. Es kann nur dann Gemeinschaft mit Ihm geben, wenn das ganze Leben seinem Willen unterworfen ist. Sonst ist es wie das Holen der Bundeslade, während das Herz nicht auf den Gott des Bundes gerichtet ist.

Gottes Gegenwart ist nur dort, wo es Gehorsam gegenüber seinem Wort gibt. Deshalb konnte Mose auf Gottes Gegenwart zählen, als er die Bundeslade vorangehen ließ (4Mo 10,35.36; vgl. Jos 3,10.11). Vielleicht haben Hophni und Pinehas an dieses Ereignis gedacht, als sie die Bundeslade kommen ließen.

Es ist leicht für das verdorbene Herz des Menschen, sich auf Beispiele aus der Schrift zu berufen, um falsche Praktiken zu rechtfertigen. Diese Beispiele werden dafür aber aus ihrem Zusammenhang gerissen. Wenn die Bundeslade im Land angekommen ist, gibt es keinen Hinweis darauf, dass sie bei bestimmten Ereignissen von ihrer Ruhestätte weggeholt werden soll. Immer soll das Volk zur Bundeslade gehen als dem Ort der Gegen-

wart Gottes (5Mo 12,5–14). Niemals dürfen sie die Bundeslade holen, damit sie zu ihnen kommt.

Es ist bei allen Völkern der Erde üblich, ihre Götter und heiligen Dinge in den Krieg mitzunehmen. Das tun zum Beispiel die Perser, Römer und Griechen. In unserer modernen Zeit finden wir Überreste dieses alten Aberglaubens in der Weihe und Segnung von Kreuzen und Gebäuden und der Heiligung von Nationalfarben und Fahnen.

Die Bundeslade wird geholt, um im Kampf eingesetzt zu werden. In diesem Moment gibt der Heilige Geist eine detaillierte Beschreibung der Bundeslade. Die Lade ist die „Lade des Bundes des HERRN". Das zeigt die Verbindung zwischen Gott und seinem Volk. Sie ist auch die „Lade des Bundes des HERRN der Heerscharen" (vgl. 1Sam 1,3). Das ist sein Name als Herrscher über seine Armeen. Schließlich wird erwähnt, dass Er „zwischen den Cherubim thront", was darauf hindeutet, dass Er in Gerechtigkeit regiert.

Das alles ist nach Gottes Ansicht mit der Bundeslade verbunden. Für den Glauben ist die Lade die Herrlichkeit und Ehre Israels (Vers 22). Es gibt jedoch keinen Glauben unter dem Volk und noch weniger bei den beiden Söhnen Elis, die bei der Bundeslade sind. Die Verbindung der Bundeslade mit den beiden gottlosen *Söhnen Elis ist eine Verbindung, die Gott nicht akzeptieren kann.*

Es sind nicht die Priester, die die Bundeslade holen lassen, sondern das Volk sendet, um die Bundeslade zu holen. Das Volk regiert und tut, was in seinen eigenen Augen richtig ist. Das ganze Volk jubelt, aber es ist ein hohles, eitles Jubeln ohne wirklichen Grund. So sehr sind sie irregeführt. Ihr Jubel beweist ihren religiösen Irrtum. Der Anblick eines Symbols versetzt sie in Entzückung, während sie die Wahrheit davon leugnen. Jubeln ist immer einfacher als kämpfen. Es ist einfacher, bei Massenveranstaltungen begeistert zu werden unter dem Einfluss der Massen, als im täglichen Leben dem Herrn hingegeben zu leben. Ein hohes Maß an religiöser Erregung ist keine Garantie für Gottes Gunst und Segen.

1Sam 4,6–11 | Die Bundeslade wird von den Philistern mitgenommen

> *6 Und die Philister hörten den Schall des Jauchzens und sprachen: Was [bedeutet] der Schall dieses großen Jauchzens im Lager der Hebräer? Und sie*

> *merkten, dass die Lade des HERRN ins Lager gekommen war. 7 Da fürchteten sich die Philister, denn sie sprachen: Gott ist ins Lager gekommen! Und sie sprachen: Wehe uns! Denn so etwas ist bisher nie geschehen. 8 Wehe uns! Wer wird uns aus der Hand dieser mächtigen Götter erretten? Das sind die Götter, die die Ägypter schlugen mit allerlei Plagen in der Wüste. 9 Fasst Mut und seid Männer, ihr Philister, dass ihr nicht den Hebräern dienen müsst, wie sie euch gedient haben; so seid denn Männer und kämpft! 10 Und die Philister kämpften, und Israel wurde geschlagen, und sie flohen, jeder zu seinen Zelten; und die Niederlage war sehr groß, und es fielen von Israel 30000 Mann zu Fuß. 11 Und die Lade Gottes wurde genommen, und die beiden Söhne Elis, Hophni und Pinehas, starben.*

Auch den Philistern fehlt es an Einsicht, was verständlich ist. Für sie ist die Bundeslade auch ein Maskottchen, mehr nicht. Genau wie das ungläubige Israel verwechseln sie das Symbol mit dem wahren Gott. Das Jubeln des einen und die Angst des anderen sind beide das Ergebnis von Unglauben und Unwissenheit.

Die Philister sprechen von „den Hebräern“, nicht von „den Israeliten“. Die Israeliten wurden bei den fremden Völkern als „Hebräer“ bezeichnet (2Mo 1,15; 2,6). Was die Philister weiterhin sagen, zeigt, dass sie mit der Geschichte der Bundeslade und des Volkes Gottes vertraut sind. Sie wissen, was vor etwa dreihundert Jahren geschah. Sie wissen jedoch nicht ganz genau Bescheid. Sie verbinden die Plagen, mit denen Gott das Land Ägypten geschlagen hat, mit der Wüste und nicht mit dem Land Ägypten.

Auf jeden Fall sind sie tief beeindruckt von der Macht Gottes, den sie übrigens mit ihrer götzendienerischen Sichtweise als mehrere mächtige Götter ansehen. Das Einzige, was sie sich als Menschen der Welt sagen können, um sich gegenseitig zu ermutigen, ist: „Seid Männer.“ Der Mann des Glaubens spricht anders. Er verlässt sich nicht auf seine eigene menschliche Kraft, sondern auf den Herrn.

Die Philister kämpfen mit dem Einsatz all ihrer Kräfte, während es scheint, als gäbe es keinen Kampf von Seiten Israels. Sie waren vielleicht überwältigt, weil sie sich auf ihr Maskottchen verließen und in ihrer Torheit glaubten, dass Gott wegen der Bundeslade für sie kämpfen würde. In Wirklichkeit verlieren sie, weil der HERR nicht mit ihnen ist und sie in die Hand

der Philister gibt. Aberglaube macht einen Menschen blind für die wirkliche Gefahr und kraftlos gegenüber dem Feind. Es ergeht Israel wie den Söhnen eines gewissen Skevas, die auch aus lauter Eigennutz den Namen Jesu nennen, um erfolgreich zu sein (Apg 19,13–17).

Gott lässt sich nicht zwingen, für uns zu kämpfen, wenn unser Herz nicht bei Ihm ist. Die Verwendung heiliger Worte, das Zitieren ehrwürdiger Vorgänger, das Vertrauen auf heilige Dinge, wie Taufwasser und Brot und Wein, ist wertlos. Es geht um die Reinheit des Herzens und der Hände. Keine äußeren Privilegien, keine früheren Erfahrungen mit Gottes Gegenwart, keine richtige Position oder Lehre können den Platz der Wahrheit im Herzen vor Gott einnehmen. Gott hat „Gefallen an der Wahrheit im Innern“ (Ps 51,8).

Das Massaker ist groß. Rund um die Bundeslade müssen die Leichen aufgestapelt gelegen haben, da sie verzweifelt versuchten, die Bundeslade als Symbol ihres Glaubens zu beschützen. Die Niederlage ist schmachvoll und umfangreich. Gott benutzt diesen Krieg, um die Bundeslade aus der Hand von gottlosen Menschen zu befreien, die sich rühmen, sein Volk zu sein. Elis Söhne sind für immer von der Bildfläche verschwunden. Die Bundeslade geht in Gefangenschaft. Zugleich ist der Weg, den sie geht, ein Triumphzug, wie wir noch sehen werden.

1Sam 4,12–18 | Bericht der Verluste

> *12 Und ein Mann von Benjamin lief aus der Schlachtordnung und kam an jenem Tag nach Silo, seine Kleider waren zerrissen, und Erde war auf seinem Haupt. 13 Und als er kam, siehe, da saß Eli auf einem Stuhl an der Seite des Weges und spähte; denn sein Herz war bange wegen der Lade Gottes. Und als der Mann kam, um es in der Stadt zu berichten, da schrie die ganze Stadt. 14 Und Eli hörte den Schall des Geschreis und sprach: Was [bedeutet] dieser Schall des Getümmels? Und der Mann eilte herbei und kam und berichtete es Eli. 15 Eli aber war 98 Jahre alt, und seine Augen waren starr, und er konnte nicht sehen. 16 Und der Mann sprach zu Eli: Ich bin der, der aus der Schlachtordnung gekommen ist, und ich bin heute aus der Schlachtordnung geflohen. Und er sprach: Wie stand die Sache, mein Sohn? 17 Und der Bote antwortete und sprach: Israel ist vor den Philistern geflohen, und auch hat eine große Niederlage unter dem Volk stattgefunden, und auch deine beiden Söhne, Ho-*

> *phni und Pinehas, sind tot, und die Lade Gottes ist genommen. 18 Und es geschah, als er die Lade Gottes erwähnte, da fiel Eli rücklings vom Stuhl, an der Seite des Tores, und brach das Genick und starb; denn der Mann war alt und schwer. Und er hatte Israel vierzig Jahre gerichtet.*

Einem Benjaminiter gelingt die Flucht. Mit großer Geschwindigkeit erreicht er Silo. Dort sitzt Eli auf einem Stuhl an der Seite des Weges. Der Bote stürmt an Eli vorbei. Das ist nicht der Mann, an den er zuerst denkt, um seine traurige Botschaft zu überbringen. Offensichtlich wird Eli nicht in das involviert, was sich im Leben des Volkes abspielt. Der Benjaminiter bringt seine Botschaft in die Stadt. Seine zerrissenen Kleider sind ein Zeichen von dem zerrissenen, geteilten und zerstreuten Volk. Die Erde auf seinem Kopf deutet auf die Demütigung des Volkes hin. Sein Aussehen deutet darauf hin, dass er ein Bote mit einer schlechten Nachricht ist.

Nach der Nachricht entsteht lautes Geschrei in der ganzen Stadt. Alle Bewohner werden wohl Verwandte oder Freunde in der Armee haben, um die sie besorgt sind. Besonders die Nachricht über die Bundeslade wird sie schwer getroffen haben. Auf jeden Fall ist dies die größte Sorge für Eli, größer als die Sorge um seine Söhne. Was mit seinen Söhnen geschehen würde, ist ihm vorhergesagt worden (1Sam 2,34).

Eli ist blind, aber nicht taub. Er kann die zerrissenen Kleider und die Erde auf dem Kopf des Boten nicht sehen, aber er hört die Auswirkung der Botschaft. Obwohl er eine Idee hat, will er den genauen Grund für das Geschrei wissen. Dann kommt der Bote auch zu Eli und erzählt ihm, was passiert ist. Den Bericht, den Eli erhält, bekommt er nicht aus zweiter Hand, sondern von einem Augenzeugen. Es ist auch kein Bericht über ein Ereignis, das weit in der Vergangenheit liegt, sondern über etwas, das noch keinen Tag zurückliegt.

Eli bittet ihn freundlich, Bericht zu erstatten. Er benutzt das väterliche „mein Sohn“, damit der Bote ihm alles, was geschehen ist, frei und offen erzählt, ohne etwas auszulassen (vgl. 1Sam 3,16–18).

In seinem Bericht erwähnt der Bote kurz und bündig vier Dinge, von denen jedes ernster ist als das vorherige:

1. Israel ist vor seinen Feinden geflohen. Die Tatsache, dass Israel seinen Feinden den Rücken kehren musste, beweist die Anwesenheit eines gro-

ßen Übels. Es deutet auf eine ernste Abweichung vom HERRN hin, der das Gegenteil versprochen hat, wenn das Volk treu sein würde.

2. Es gab ein großes Massaker unter dem Volk. Sie hätten auch ohne große Verluste besiegt werden können. Von den kampffähigen Männern sind jedoch nicht mehr viele übrig.

3. Seine beiden Söhne sind tot. Als Vater wird ihm das noch mehr bedeutet haben als die dreißigtausend anderen Toten. Zumal es wenig Hoffnung gibt, dass sie im Frieden Gottes gestorben sind.

4. Die Bundeslade Gottes wurde erbeutet. Das ist die am meisten gefürchtete und schrecklichste Botschaft von allen. Jetzt hat Gott Israel verlassen und es gibt keine Hoffnung auf Wiederherstellung für Israel.

Erst als von dem Verlust der Bundeslade berichtet wird, fällt Eli von seinem Stuhl und stirbt. So schwach er auch gewesen sein mag, die Rechte des HERRN zu wahren, so sehr war er doch aufrichtig um das Symbol der Gegenwart Gottes besorgt.

1Sam 4,19–22 | Ikabod

> *19 Und seine Schwiegertochter, die Frau des Pinehas, war schwanger zum Gebären; und als sie die Nachricht hörte, dass die Lade Gottes genommen und dass ihr Schwiegervater und ihr Mann tot wären, da sank sie nieder und gebar, denn ihre Wehen überfielen sie. 20 Und zur Zeit ihres Sterbens, da sprachen die Frauen, die um sie her standen: Fürchte dich nicht, denn einen Sohn hast du geboren! Aber sie antwortete nicht und nahm es nicht zu Herzen. 21 Und sie nannte den Knaben Ikabod, indem sie sprach: Die Herrlichkeit ist von Israel gewichen!, weil die Lade Gottes genommen war, und wegen ihres Schwiegervaters und ihres Mannes. 22 Und sie sprach: Die Herrlichkeit ist von Israel gewichen, denn die Lade Gottes ist genommen!*

Im Haus Elis ist eine gottesfürchtige Frau, die Frau des gottlosen Pinehas. Auch für sie ist die Lade das Wichtigste. Die Frauen um sie herum verstehen sie nicht, so wie Hanna nicht verstanden wurde. Sie verstehen nicht, was in ihr vorgeht in Bezug auf die Ehre des Volkes Gottes. Ihr gottesfürchtiges Herz weiß, was die Bundeslade für Israel bedeutet. Für sie stellt die Bundeslade die Gegenwart Gottes dar, und die ist jetzt weg (Ps 78,60.61).

Was hier passiert, ist endgültig. Die Bundeslade befindet sich in Gefangenschaft und wird nie wieder in die Stiftshütte in Silo zurückkehren. Silo wurde verwüstet und auch das Zelt diente nicht mehr als Bleibe für die Bundeslade. Die Bundeslade bekommt erst im Tempel wieder ihren Platz.

Es gibt vier Gefangenschaften von Israel, was heißt, dass sie in Gefangenschaft außerhalb ihres Landes sind. Dreimal ist dies buchstäblich der Fall und einmal ist es symbolisch und das ist hier.

1. Die erste Gefangenschaft ist die in Ägypten. Während dieser Gefangenschaft ist das Volk von Gott abgewichen. Mose, durch Gott erweckt, führt das Volk aus der Gefangenschaft und bringt es bis zum verheißenen Land. Das wird in Zukunft wieder mit dem Volk passieren.

2. In 1. Samuel sehen wir den zweiten Fall. Das Volk wird wegen der Untreue in Gefangenschaft gegeben, diesmal in der Bundeslade, die in die Hände der Philister gerät. In der Bundeslade wird das Volk sinnbildlich in Gefangenschaft geführt. Gott verlässt sein Volk. Die Geschichte geht dann weiter mit dem, was mit der Bundeslade im Land der Philister geschieht. Die ganze Zeit, in der die Lade weg ist, scheint sich niemand um die Lade gekümmert zu haben. Erst als David sich darum kümmert, wird die Bundeslade aus der Gefangenschaft zurückgebracht und nach Zion gebracht.

3. Die dritte Gefangenschaft ist die babylonische, als Gericht über den Verfall unter den Königen. Die Herrlichkeit des HERRN verlässt Jerusalem, wenn auch in Etappen (Hes 9,3a; 10,18.19; 11,22.23). Die Wiederherstellung – wenn auch nur eine teilweise Wiederherstellung – findet unter dem Hohepriester Jeschua und dem Fürsten Serubbabel statt, die zusammen ein Bild des Herrn Jesus sind. Diese Wiederherstellung wird im Buch Esra beschrieben (Esra 1,1–3; 2,1.2; 3,2).

4. Die vierte Gefangenschaft – die Zerstreuung Israels unter die Nationen – ist das Ergebnis der Verwerfung des Herrn Jesus und dauert noch an. Sie wird durch das Kommen des Herrn Jesus selbst beendet werden. Er wird die Vertriebenen von den Enden der Erde in ihr Land zurückbringen (Hes 11,16–19). Dann kommt das Reich des Friedens, ohne dass eine neue Gefangenschaft droht.

Es ist nicht nur eine prophetische Geschichte für Israel. Auch für uns ist die prophetische Bedeutung wichtig. Philister sind ein Bild der Namens-

christen. Das ist es, was wir besonders in der Gemeinde in Sardes sehen (Off 3,1–6). Hierin wird der Protestantismus vorgestellt, wie er sich seit der Reformation entwickelt hat. Wir sehen, wie nie zuvor, dass die Bundeslade in die schmutzigen Hände der Philister gelangt ist. Es ist die Zeit der Bibelkritik und der Irrlehren in Hinblick auf den Herrn Jesus. Im Protestantismus sind diese Abirrungen größer als im Katholizismus.

1. Samuel 5

Einleitung

In 1. Samuel 5 und 6 verschiebt sich das ganze Interesse von Israel auf das Land der Philister, weil dort die Bundeslade ist. Wo Gottes Gegenwart ist, da ist der wahre Mittelpunkt des Interesses. Silo verliert nach einer 300-jährigen Anwesenheit der Bundeslade das Symbol der Gegenwart Gottes (Jos 18,1; 19,51). Dadurch wird Silo eine ständige Erinnerung an die Sünde des Volkes (Jer 7,12.14).

Gott lässt nicht zu, dass seiner Herrlichkeit im Land der Philister Gewalt angetan wird. Er kümmert sich darum. Er erhält seine eigene Ehre. Die Lade hat den Philistern keinen Segen gebracht. So sorgen bibelkritische Prediger dafür, dass die Kirchen nicht voll, sondern leer werden. Ihre Predigt bringt Tod und Zerstörung. Sie wollen das nicht alle bewusst, aber das ist das Ergebnis.

1Sam 5,1–5 | Gott und die Götzen

> *1 Und die Philister hatten die Lade Gottes genommen und brachten sie von Eben-Eser nach Asdod. 2 Und die Philister nahmen die Lade Gottes und brachten sie in das Haus Dagons und stellten sie neben Dagon. 3 Und als die Asdoditer am nächsten Tag früh aufstanden, siehe, da lag Dagon auf seinem Angesicht auf der Erde vor der Lade des HERRN; und sie nahmen Dagon und stellten ihn wieder an seinen Ort. 4 Und als sie am nächsten Tag frühmorgens aufstanden, siehe, da lag Dagon auf seinem Angesicht auf der Erde vor der Lade des HERRN; und zwar [lagen] das Haupt Dagons und seine beiden Hände abgehauen auf der Schwelle, nur der Fischrumpf war an ihm übrig geblieben. 5 Darum treten die Priester Dagons und alle, die in das Haus Dagons gehen, nicht auf die Schwelle Dagons in Asdod bis auf diesen Tag.*

In diesem Kapitel haben wir ein Stück Geschichte, nicht von Israel, sondern von den Philistern, weil dort das Symbol der Gegenwart Gottes ist. Im Bild spricht dies davon, dass die Aufmerksamkeit Gottes an dem Ort

ist, an dem sein Sohn gesehen wird. Das bedeutet nicht, dass Gott sein Volk für immer aufgegeben hat oder es nicht mehr liebt.

Gott gibt seine Ehre nicht aus der Hand, obwohl es manchmal so aussieht. Wenn Gott so handelt, stellt sich immer heraus, dass Er damit eine Absicht verfolgt. Das Ergebnis ist eine größere Verherrlichung seines Namens als es sonst möglich gewesen wäre. So sehen wir, dass der Herr Jesus gerade in der Auslieferung an seine Feinden verherrlicht wurde und dass dadurch Gott „in ihm verherrlicht“ wird (Joh 13,31).

In ihrer Torheit stellen die Philister die Bundeslade neben ihren Gott Dagon. Gott und die Götzen passen nicht zueinander (2Kor 6,14–16a). Gott lässt sich nicht verspotten, sondern verspottet im Gegenteil selbst die Götzen. Die Philister lernen Gott auf ungeahnte Weise kennen. Sie denken, dass sie Ihn in ihrer Macht hätten, aber Er zeigt, dass sie in seiner Macht sind.

Höchstwahrscheinlich ist Dagon ein Fischgott, halb Mensch, halb Fisch. Er stellt einen Götzen von Einsicht (Mensch) und Menge (Fisch) dar. Dies ist auch der Götze in der Christenheit. Der religiöse Mensch verehrt den menschlichen Verstand und große Mengen. So gibt es die Argumentation, dass etwas, wenn viele Menschen es tun, nicht falsch sein kann.

Die Philister sehen die Eroberung der Lade nicht nur als Sieg über Israel, sondern auch über den Gott Israels. Heiden vermehren ihre Götter, sie nehmen Götter dazu. Israels Verhalten ist allerdings noch schlimmer, weil sie den wahren Gott gegen andere Götter eintauschen.

Die Philister wollen ihren Gott ehren und den Gott Israels erniedrigen, aber Gott bewahrt seine Majestät. Er zeigt seine Gegenwart und Erhabenheit über den Gott der Philister. Es ist nicht mehr eine Sache zwischen Gott und seinem Volk, auch nicht zwischen Gott und den Philistern, sondern zwischen Gott und den Götzen. Gottes Gegenwart richtet die falschen Götter (Jer 50,2; Jes 48,5).

Als das Volk und/oder die Priester ihrem Gott am nächsten Morgen früh opfern wollen, finden sie einen Gott, der sozusagen in Anbetung vor dem Gott Israels niedergefallen ist (vgl. Ps 97,7). Sie tun so, als wäre es ein kleiner Unfall. Ohne weiteren Kommentar heben sie ihren Gott hoch und stellen ihn wieder gerade hin. Es ist ein Gott ohne Macht. Götzen,

durch menschliche Hände geschaffen, müssen immer getragen werden (Jes 46,1.2). Welch ein Unterschied zum Gott Israels, der sein Volk trägt (Jes 46,3.4). Jesaja zeigt in den genannten Versen auf beeindruckende Weise den Kontrast zwischen den Götzen und Gott.

Die Philister lernen nichts aus dem Fall ihres Gottes. In der nächsten Nacht bricht Gott ihm die menschlichen Eigenschaften ab. Nur das Tierische – wie gesagt, ist Dagon möglicherweise ein Fisch-Menschgott gewesen – bleibt übrig. Auf jeden Fall wird dieser Gott völlig gedemütigt, sowohl in seiner vermeintlichen Intelligenz – der Kopf wird abgebrochen, was auch von Autorität, Führung spricht – als auch in seinen vermeintlichen Handlungen – die Hände werden abgebrochen. Der Kontrast zwischen den abgetrennten Händen Dagons und der „Hand des HERRN" (Verse 6.9.11), die Dinge wirkt, ist bemerkenswert.

Die Folge der Erniedrigung ihres Götzen ist eine Zunahme ihres Aberglaubens. So blind ist der Mensch, der sich vor Götzen beugt. Der Brauch, den sie Verehrung nennen, ist ein bleibendes Zeugnis der Machtlosigkeit ihres Götzen. Jedes Mal, wenn sie die Schwelle überschreiten, ist es eine Erinnerung an die Demütigung ihres Gottes und die Erhabenheit des Gottes Israels.

Es wird in Anlehnung an einen Vers in Zephanja 1 angenommen, dass die götzendienerischen Israeliten zur Zeit des Propheten Zephanja Dagon als Götzen angenommen haben und anbeten (Zeph 1,9a). Das Betreten der Schwelle bedeutet, dass man sie verunreinigt. Deshalb treten sie nicht auf die Schwelle. Oder man fällt vor ihr nieder und küsst die Schwelle. Als die Christenheit immer verdorbener wurde, fand diese Anbetung der Schwellen auch in den Kirchen statt. Es gab in Europa immer abergläubische Elemente. Die Götzen wurden in den Katholizismus aufgenommen. Das wird sichtbar beim Herumtragen der Bilder bei Prozessionen. Es ist sozusagen das Herumtragen des Rumpfes.

1Sam 5,6–12 | Gott und die Götzendiener

> *6 Und die Hand des HERRN lag schwer auf den Asdoditern, und er verwüstete sie; und er schlug sie mit Beulen, Asdod und sein Gebiet. 7 Und als die Leute von Asdod sahen, dass es so war, sprachen sie: Die Lade des Gottes*

> *Israels soll nicht bei uns bleiben; denn seine Hand ist hart über uns und über Dagon, unserem Gott. 8 Und sie sandten hin und versammelten alle Fürsten der Philister zu sich und sprachen: Was sollen wir mit der Lade des Gottes Israels tun? Und sie sprachen: Man schaffe die Lade des Gottes Israels nach Gat. Und sie schafften die Lade des Gottes Israels hin. 9 Und es geschah, nachdem sie sie hingeschafft hatten, da kam die Hand des HERRN über die Stadt, [und es entstand] eine sehr große Bestürzung; und er schlug die Leute der Stadt, vom Kleinen bis zum Großen, dass Beulen an ihnen ausbrachen. 10 Da sandten sie die Lade Gottes nach Ekron. Und es geschah, als die Lade Gottes nach Ekron kam, da schrien die Ekroniter und sprachen: Sie haben die Lade des Gottes Israels zu mir hergeschafft, um mich und mein Volk zu töten! 11 Und sie sandten hin und versammelten alle Fürsten der Philister und sprachen: Sendet die Lade des Gottes Israels fort, damit sie an ihren Ort zurückkehre und mich und mein Volk nicht töte. Denn es war eine tödliche Bestürzung in der ganzen Stadt; die Hand Gottes war dort sehr schwer. 12 Und die Leute, die nicht starben, wurden mit Beulen geschlagen; und das Geschrei der Stadt stieg zum Himmel empor.*

Nachdem Gott mit ihrem Götzen abgerechnet hat, kümmert Er sich um die Götzendiener. Er lässt sie sein Gericht spüren. Er schlägt sie mit Beulen (andere übersetzen mit Geschwüren, wobei man vielleicht an Hämorrhoiden oder Eitergeschwüre denken kann). Das Schlagen mit Beulen bedeutet den Ausbruch des Wahnsinns. Es macht deutlich, dass Gott für die Ehre seines Sohnes eintritt. Es ist auch eine Mäuseplage ausgebrochen, durch die Gott auch das Land und seine Erträge trifft (1Sam 6,5).

Die Stadtfürsten der Philister beratschlagen, was sie mit diesem Gott machen sollen. Sie wollen Ihn loswerden und die Plagen zu jemand anderem schicken. Ihre Ablehnung der Bundeslade erinnert an die Ablehnung des Herrn Jesus durch die Gadarener. Diese Menschen flehen den Herrn Jesus an, ihr Gebiet zu verlassen, weil sie wegen Ihm ihre Schweine verloren haben. Die Tatsache, dass ein Besessener geheilt wurde, lässt sie völlig kalt. Sie bevorzugen die Gesellschaft eines Besessenen, und damit der Dämonen, und die der Schweine über der Gesellschaft des Heilandes (Mk 5,13–17).

Noch immer sind die Stadtfürsten nicht bereit, ihren Sieg aufzugeben. In ihrem kurzsichtigen Aberglauben gehen sie davon aus, dass es einfach

örtliches Pech für Asdod gewesen sein muss. Die Bundeslade muss nach Gat gebracht werden. Das Ergebnis ihrer Überlegung ist, dass die Katastrophen über die gesamte Philistergemeinschaft hereinbrechen. Es läuft wieder so wie in Ägypten. Gott will durch Plagen zeigen, dass Er da ist, und Er will sie zwingen, seine Lade – die hier immer „die Lade Gottes“ genannt wird, auch von den Philistern! – aus dem Land der Philister in sein Land zurückkehren zu lassen.

Die Plagen sind nicht nur Zwangsmittel. Sie sind auch Warnungen, Aufrufe zur Umkehr. Doch der geplagte Mensch bekehrt sich nicht (vgl. Off 16,8–11). Im Gericht gibt es kein Ansehen der Person. Klein oder groß, reich oder arm, jung oder alt, Frau oder Mann, Gott schlägt sie alle. Ebenso werden auch große und kleine Sünder vor dem großen weißen Thron stehen und gerichtet werden (Off 20,12).

Nach Gat wollen sie die Lade Gottes in eine dritte Stadt schicken, nach Ekron. Der Mensch will immer anderen die Probleme aufdrücken, die er selbst nicht lösen kann. Gleichzeitig nutzt Gott dies als Mittel, damit die Bundeslade einen Triumphzug machen kann (vgl. 2Kor 2,14).

Wir sehen, dass Plagen das Herz der Menschen nicht verändern. Das Volk will, dass die Lade an ihren eigenen Ort zurückkehrt. Sie weisen auf das Unglück hin, das die Lade ihnen gebracht hat. Wir können hier die Lektion lernen, dass derjenige, der im Aberglauben meint, einen Anspruch auf Christus erheben zu können, wie es die römisch-katholische Kirche tut, von Plagen getroffen werden wird (Off 18,4–8).

1. Samuel 6

1Sam 6,1.2 | Was soll mit der Bundeslade geschehen?

> *1 Und die Lade des HERRN war sieben Monate im Gebiet der Philister. 2 Und die Philister riefen die Priester und Wahrsager und sprachen: Was sollen wir mit der Lade des HERRN tun? Teilt uns mit, womit wir sie an ihren Ort senden sollen.*

Nach sieben Monaten, einer vollkommenen Zeit, suchen die Philister bei ihren schlausten Köpfen Rat. Vorher haben die Fürsten der Philister gehandelt. Jetzt werden ihre Priester und Wahrsager hinzugerufen. Unter keinen Umständen wird sich der religiöse, natürliche Mensch zu dem wahren Gott wenden, der einzigen Quelle des Lichts, die es gibt. Nach der politischen Ebene kommt nun die religiöse Ebene. Diese Kombination sehen wir auch bei Pilatus und den Hohenpriestern bei der Verurteilung des Herrn Jesus, von dem die Bundeslade ein treffendes Bild ist.

Auf jeden Fall wollen sie die Bundeslade loswerden, was so viel heißt, wie, dass sie Gott loswerden wollen. Das will der Mensch immer, wenn er sich nicht vor dem Herrn Jesus beugen will, obwohl er seine Majestät anerkennen muss, denn die kann er nicht leugnen. Es kann gelingen, Gott einige Zeit auszuschließen, aber nicht für immer. Die endgültige Begegnung wird stattfinden und dann werden *sie* weggetan und in die Hölle geschickt werden.

1Sam 6,3–6 | Die Lade muss mit einem Schuldopfer zurückkommen

> *3 Und sie sprachen: Wenn ihr die Lade des Gottes Israels fortsendet, so sollt ihr sie nicht leer fortsenden, denn ihr müsst ihm jedenfalls ein Schuldopfer erstatten; dann werdet ihr genesen, und es wird euch kundwerden, warum seine Hand nicht von euch weicht. 4 Und sie sprachen: Welches ist das Schuldopfer, das wir ihm erstatten sollen? Und sie sprachen: Nach der Zahl der Fürsten der Philister, fünf goldene Beulen und fünf goldene Mäuse; denn eine Plage habt ihr alle und eure Fürsten. 5 Und macht Abbilder von euren Beulen und Abbilder von euren Mäusen, die das Land verderben, und gebt dem Gott Israels*

> *Ehre; vielleicht lässt er seine Hand leichter werden über euch und über eurem Gott und über eurem Land. 6 Und warum wollt ihr euer Herz verstocken, wie die Ägypter und der Pharao ihr Herz verstockt haben? Ließen sie sie nicht ziehen, als er seine Macht an ihnen ausgeübt hatte, und sie zogen weg?*

Obwohl sie nichts von dem Gottesdienst in Israel wissen, schlagen sie vor, ein Schuldopfer zu bringen. Das zeigt, dass etwas in ihrem Gewissen angerührt wurde. In ihrer Torheit meinen sie, dass eine Abbildung geeignet sei. Ihr Schuldopfer ist auch kein blutiges Opfer, sondern besteht aus Bildern ihrer Plagen. Wir erkennen den Gebrauch von Bildern heute in der römisch-katholischen Kirche wieder, wo diese Dinge eine große Rolle spielen. Das Greifbare wird dem, was nicht greifbar, sondern geistlich ist, immer vorgezogen. Die Abbildungen zeigen zudem auch noch Unreines.

In jeder Hinsicht ist ihr Opfer eine Beleidigung und ein Gräuel für Gott. Der Vorschlag entspricht wohl ihrem Götzendienst, aber nicht Gott. Von dem wahren Schuldopfer haben sie keine Vorstellung. Die Philister sind mehr um ihre leidenden Körper besorgt als um ihre kranken Seelen. Sie handeln nur im Hinblick auf eine Verbesserung ihrer Lebensumstände. Ihr „Opfer“ ist nicht mehr als eine Erinnerung an ihre Qualen.

Sie bestimmen für das Schuldopfer eine Beule und eine Maus pro Fürst. Die Beulen haben ihren Körper angegriffen und die Mäuse ihr Land. Die Mäuse sind wahrscheinlich die Plage gewesen, die ihre Ernte vernichtet hat, denn es ist Erntezeit (Vers 13). Es ist ihnen klar, dass sowohl die Beulen als auch die Mäuse von Gott gesandt waren. Dadurch, dass sie davon Abbilder machen und als Schuldopfer mitschicken, erkennen sie das an.

Was sie betroffen hat, lässt sie an die früheren Ereignisse in Ägypten denken. Es bewirkt bei ihnen jedoch keine Umkehr, genauso wenig wie damals beim Pharao. So ist die Natur des Menschen. Ohne Reue zu zeigen, will man die Plagen loswerden. Auch die Ägypter wollten die Israeliten so schnell wie möglich loswerden und haben ihnen Geschenke gegeben.

Der Teil der Welt, in dem wir leben, wird auch von Plagen heimgesucht. Immer wieder tauchen neue Krankheiten auf (jetzt, während ich diese Übersetzung durchlese, ist es die Coronapandemie). Es kommt den Menschen jedoch nicht in den Sinn, dass diese Plagen eine Heimsuchung Gottes sind. Es ist denkbar, dass die Plagen, die über die christlichen Länder

kommen, unter anderem die Folge davon sind, dass Theologen den Herrn Jesus und das Wort Gottes beschmutzen.

1Sam 6,7–12 | Ein neuer Wagen und säugende Kühe

> *7 Und nun macht einen neuen Wagen und nehmt zwei säugende Kühe, auf die kein Joch gekommen ist; und spannt die Kühe an den Wagen und bringt ihre Kälber hinter ihnen weg nach Hause zurück. 8 Und nehmt die Lade des HERRN und stellt sie auf den Wagen; und die goldenen Geräte, die ihr ihm als Schuldopfer erstattet, legt in ein Kästchen an ihre Seite, und sendet sie hin, dass sie wegziehe. 9 Und gebt Acht: Wenn sie den Weg zu ihrer Grenze hinaufgeht, nach Beth-Semes hin, so hat er uns dieses große Übel getan; wenn aber nicht, so wissen wir, dass nicht seine Hand uns geschlagen hat: Ein Zufall ist es uns gewesen. 10 Und die Männer taten so und nahmen zwei säugende Kühe und spannten sie an den Wagen, und ihre Kälber sperrten sie zu Hause ein. 11 Und sie stellten die Lade des HERRN auf den Wagen, und das Kästchen mit den goldenen Mäusen und den Abbildern ihrer Beulen. 12 Und die Kühe gingen geradeaus auf dem Weg nach Beth-Semes; auf einer Straße gingen sie, im Gehen brüllend, und wichen weder nach rechts noch nach links; und die Fürsten der Philister gingen hinter ihnen her, bis an die Grenze von Beth-Semes.*

Die Philister wollen nun absolute Gewissheit haben, dass sie es mit Gott zu tun haben. Selbst wollen sie die Lade nicht zurückbringen. Sie glauben auch nicht, dass sie das könnten, denn jede Bewegung der Lade hat ihnen Unglück gebracht. Ihre Lösung entspricht dem natürlichen Menschen, der das Licht Gottes nicht besitzt.

Es erscheint ihnen unanständig und unangemessen, etwas für die Anbetung Gottes zu verwenden, das vorher einem allgemeinen Zweck gedient hat. Alles in der Anbetung Gottes muss heilig sein, das heißt abgesondert vom allgemeinen Gebrauch und ganz dem Dienst Gottes geweiht. Darum benutzen sie einen neuen Wagen. Dafür werden sie nicht bestraft, wie David später durch den Tod von Ussa, als dieser die Lade anfasst (2Sam 6,3.6.7). Als Israeliten hätten sie es besser wissen müssen.

Die Philister rechnen immer noch mit der Möglichkeit, dass alles, was geschehen ist, Zufall ist. So etwas wird bei einem wahren Christen nicht der Fall sein. Die Philister wollen Gewissheit haben. Und Gott geht auf sie ein

und macht deutlich, dass Er am Werk ist. Jedoch hat es keine Auswirkung auf ihre Beziehung zu Ihm.

Dadurch, dass säugende Kühe benutzt werden, um den Wagen zu ziehen, ist es menschlich undenkbar, dass die Bundeslade das Land sicher verlassen würde. Das wird in den beschriebenen Fakten deutlich. Es geht um Kühe, die

1. Nicht an das Joch gewöhnt sind,

2. Den Weg nach Beth-Semes nicht kennen,

3. Niemanden haben, der sie begleitet,

4. Den starken Instinkt der Tiere besitzen, zu ihren Jungen zurückzukehren – daher laufen sie „im Gehen brüllend“ – und

5. Auch den Instinkt haben, zu ihrem eigenen Stall zu gehen.

Dennoch gehen sie „geradeaus auf dem Weg nach Beth-Semes; auf einer Straße gingen sie“. Das beweist, dass eine unsichtbare, starke Hand sie führt, die Hand ihres Schöpfers, der sie nicht widerstehen können. Die natürlichen Triebe werden durch geistliche Kraft überwunden.

Alles „Vieh auf tausend Bergen“ gehört Gott (Ps 50,10). Die Tiere tun, was Er möchte. Ein Fisch bringt ein Geldstück, als der Herr Jesus es braucht (Mt 17,27). Ebenso steht ein Esel bereit, Ihn zu tragen (Mk 11,2–6). Er befiehlt einem Fisch, Jona drei Tage und drei Nächte zu beherbergen und einem Wurm, ihn eine Lektion zu lehren (Jona 2,1; 2,11; 4,7). Er benutzt einen Löwen, um einen ungehorsamen Propheten zu töten, und verbietet diesem Löwen, den Propheten zu zerreißen (1Kön 13,24.28). So hält Er auch den Rachen der Löwen in der Grube zu, in der Daniel ist (Dan 6,23).

Die Fürsten, die über die Lade herrschen wollten, haben keine andere Wahl, als wie dienstbare Sklaven hinter der Lade herzugehen. In dem, worin sie in Stolz gehandelt haben, hat Gott sich als hoch erhaben über ihnen gezeigt. Von den Tieren, die durch die Fürsten eingesetzt, aber durch Gott gelenkt werden, können wir lernen.

Haben wir so viel geistliche Einsicht, dass wir uns gegen natürliche Motive in uns durch Gottes Geist leiten lassen? Es ist Gottes Absicht, die Lade zu seinem Volk zurückzubringen. Das tut Er in geistlicher Hinsicht auch

heute noch, indem Er den Herrn Jesus predigen lässt, und dafür gebraucht Er Menschen, die sich durch Ihn leiten lassen.

Es mag wenig Einsicht geben, aber wenn Hingabe an Ihn da ist, wird Er den Herrn Jesus seinem Volk zurückgeben. So hat Gott immer Menschen gefunden, um seinen Sohn wieder den Mittelpunkt der Gemeinde sein zu lassen. Eine Erweckung beinhaltet, dass sein Sohn wieder zentral vor dem Herz der Seinen steht. Wenn der Herr Jesus nicht mehr im Mittelpunkt steht, verschwindet die Hingabe.

1Sam 6,13–15 | Die Lade kommt im Land an

> *13 Und [die Bewohner von] Beth-Semes ernteten die Weizenernte in der Talebene; und als sie ihre Augen erhoben und die Lade sahen, da freuten sie sich, sie zu sehen. 14 Und der Wagen kam auf das Feld Josuas, des Beth-Semiters, und stand dort still; und es war dort ein großer Stein. Und sie spalteten das Holz des Wagens und opferten die Kühe als Brandopfer dem HERRN. 15 Und die Leviten nahmen die Lade des HERRN herab und das Kästchen, das bei ihr war, in dem die goldenen Geräte waren, und setzten sie auf den großen Stein. Und die Männer von Beth-Semes opferten Brandopfer und schlachteten Schlachtopfer dem HERRN an jenem Tag.*

Die Lade kommt in Beth-Semes an, einer Levitenstadt, in der die Kehatiter wohnen. Das sind gerade die Leviten, die von Gott mit dem Tragen der Bundeslade beauftragt waren (4Mo 3,29–31; Jos 21,10.16). Dort bringt Gott die Lade hin und nicht nach Silo. Gott weiß, wem Er die Herrlichkeit seines Sohnes anvertrauen kann. Als die Lade in Beth-Semes ankommt, sind die Bewohner der Stadt, die Leviten, damit beschäftigt, die Weizenernte einzubringen.

Die Leviten arbeiten hier auf dem Land. Sie sind mit dem Weizen beschäftigt. Weizen spricht vom Ergebnis des Todes und der Auferstehung des Herrn Jesus (Joh 12,24). Dieses Ergebnis besteht aus den Gläubigen, das sind alle, die durch den Glauben an den Herrn Jesus Ihn als ihr Leben empfangen haben. Der Herr Jesus ist das Weizenkorn, das in die Erde gefallen und gestorben ist. Dadurch ist viel Frucht entstanden.

Die Bundeslade kommt dorthin, wo Menschen die Ernte einbringen, wo sie mit den Segnungen beschäftigt sind, die Gott im Land gegeben hat.

Etwas Ähnliches sehen wir auch bei Gideon (Ri 6,11), bei den Hirten, die in der Nacht der Geburt des Heilands bei der Herde Wache halten und denen die gute Botschaft verkündigt wird (Lk 2,8–10), und bei den Jüngern, die ebenfalls mit ihrer täglichen Arbeit beschäftigt sind, als der Herr sie ruft (Mt 4,18–22). Die Bewohner von Beth-Semes freuen sich, als sie die Lade sehen (vgl. Joh 20,20). Aber haben sie die Bundeslade wirklich vermisst und nach ihr gesucht, so wie David später (Ps 132,3–5)?

Es ist dann auch unverdiente Gnade, dass die Gegenwart des HERRN zurückkehrt. Ohne danach gesucht zu haben, ohne dafür gekämpft zu haben, ohne ein Lösegeld für sie bezahlt zu haben, ist die Bundeslade, das Symbol der Gegenwart Gottes, wieder zu ihnen zurückgekommen. Sie haben die Bundeslade nie gesehen, aber aus der Beschreibung, die sie kennen, und ihrem Glanz müssen sie gewusst haben: Das ist die Bundeslade. So wird es mit dem Glauben immer sein.

Die Kühe werden als Brandopfer geopfert. Sie wurden benutzt, um die Lade wieder in die Hände des Volkes zu geben und werden nun Gott geopfert. Die Leviten haben, im Vorbild gesehen, vor allem den Herrn Jesus Gott als Brandopfer dargebracht. Sie haben auch Schlachtopfer gebracht. Ein Schlachtopfer ist ein Friedensopfer und ist ein Bild der Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft kann durch uns Christen besonders am Tisch des Herrn erlebt werden beim Feiern des Abendmahls.

Das Holz des Wagens wird gespaltet (vgl. 1Kön 19,21). Auch die Mittel, die dazu gedient haben, die Lade zurückzubringen, werden benutzt, um Gott zu ehren. Nun dient das Holz dazu, die Opfer zu verbrennen, wodurch sie als ein lieblicher Geruch zu Gott aufsteigen (3Mo 1,7–9).

1Sam 6,16–18 | Die Fürsten gehen zurück

> *16 Und die fünf Fürsten der Philister sahen zu und kehrten an jenem Tag nach Ekron zurück. 17 Und dies sind die goldenen Beulen, die die Philister dem HERRN als Schuldopfer erstatteten: für Asdod eine, für Gaza eine, für Askalon eine, für Gat eine, für Ekron eine; 18 und die goldenen Mäuse nach der Zahl aller Städte der Philister, nach den fünf Fürsten, von den festen Städten bis zu den offenen Dörfern; und [sie brachten sie] bis zum großen [Stein] Abel,*

> *auf den sie die Lade des HERRN niedersetzten, [der] bis auf diesen Tag im Feld Josuas, des Beth-Semiters, [ist].*

Die Freudensäußerungen und das Opfern der Tiere finden unter dem zusehenden Auge der Philister statt. Wir können hierin ein Vorbild darauf sehen, dass das Zusammenkommen am Tisch des Herrn und das Verkündigen seines Todes auch von Ungläubigen beobachtet wird. Sie haben selbst kein Teil daran und wenden sich davon ab. Sie wollen auch kein Teil daran haben. Ihre Herzen sind nicht verändert, auch wenn sie die deutlichsten Beweise für das Wirken Gottes gesehen haben.

Noch einmal wird das Schuldopfer genannt und woraus es besteht und für wen es gegeben wurde. Die Genugtuung in Form dieses Schuldopfers ist das Ergebnis ihrer menschlichen Weisheit. Es wird auch ein dauerhaftes Zeugnis sein von ihrer Anerkennung, dass Gott da ist und von ihrer Weigerung, sich trotz solcher deutlichen Beweise vor Ihm zu beugen.

1Sam 6,19 | Die Heiligkeit der Lade

> *19 Und er schlug unter den Leuten von Beth-Semes, weil sie in die Lade des HERRN geschaut hatten, und schlug unter dem Volk siebzig Mann; da trauerte das Volk, weil der HERR eine so große Niederlage unter dem Volk angerichtet hatte;*

Eine unerwartete Wendung tritt ein. Die Freude verwandelt sich in Trauer, denn das Gericht Gottes trifft sie. Sein Volk hat nämlich in die Bundeslade geschaut, etwas, was streng verboten ist. Wir haben hier das wichtige Prinzip, dass das Gericht Gottes bei einer Übertretung umso größer sein wird, je mehr Licht jemand oder eine Gruppe über Dinge von Gott hat. Sie wissen, dass sie nicht in die Lade schauen dürfen.

Es kann gut sein, dass die Priester, die Leviten und das Volk in ihrem Enthusiasmus die Heiligkeit Gottes vergessen haben und nicht an seine Vorschriften gedacht haben. Aber ein verständlicher Enthusiasmus darf uns nie dazu verleiten, das Heilige als etwas Alltägliches zu betrachten. Gott bewahrt seine Ehre gegenüber den Philistern auf eine Weise, die zu ihnen passt. Hier tut Er das auf eine Weise, die für sein Volk angemessen ist. Er heiligt sich in denen, die Ihm nahen (3Mo 10,1.3.9).

1Sam 6,20.21 | Die Bundeslade ist unerwünscht

> *20 und die Leute von Beth-Semes sprachen: Wer vermag vor dem HERRN, diesem heiligen Gott, zu bestehen? Und zu wem soll er von uns hinaufziehen? 21 Und sie sandten Boten zu den Bewohnern von Kirjat-Jearim und sprachen: Die Philister haben die Lade des HERRN zurückgebracht; kommt herab, führt sie zu euch hinauf.*

Das Volk reagiert auf dieselbe Weise wie die Philister. Sie wollen die Bundeslade auch loswerden, jetzt wo sie so mit ihrer Heiligkeit konfrontiert wurden. Ist es bei uns manchmal auch so? Gibt es uns manchmal ein beklemmendes Gefühl, wenn wir daran denken, dass wir dauerhaft in Gottes Gegenwart sind und dass Er jeden Gedanken und jedes Wort kennt und jede Handlung in unserem Leben sieht?

1. Samuel 7

1Sam 7,1.2 | Die Bundeslade in Kirjat-Jearim

> *1 Und die Männer von Kirjat-Jearim kamen und führten die Lade des HERRN hinauf, und sie brachten sie in das Haus Abinadabs auf dem Hügel; und sie heiligten Eleasar, seinen Sohn, die Lade des HERRN zu hüten. 2 Und es geschah: Von dem Tag an, da die Lade in Kirjat-Jearim blieb, verging eine lange Zeit, und es wurden zwanzig Jahre. Und das ganze Haus Israel wehklagte dem HERRN nach.*

Angst vor der Bundeslade ist nicht nötig, solang man nicht in die Lade schaut. Die Wahrheit des Herrn Jesus ist nicht zu analysieren, sondern anzubeten. Obwohl das Volk als Ganzes nicht bereit ist, nach der Bundeslade zu fragen, kommt die Lade zu einigen, die sie wertschätzen.

Warum hat Samuel die Lade nicht geholt? Er sieht, wie es bei dem Volk aussieht. Er versteht, dass er in einer Übergangszeit lebt. Er weiß, dass Gott die Bundeslade zu seiner Zeit an den Ort bringen wird, den Er ausgewählt hat. Samuel wartet auf Gottes Zeit, auf David. David ist der erste, der die Bundeslade sucht und sie auch findet (Ps 132,6).

Gott selbst hat die Bundeslade aus der Macht und dem Land der Philister befreit. Sein Volk kann Er erst dann aus der Macht der Philister befreien, wenn sie ihren wahren Platz vor Ihm eingenommen haben. Bis es soweit ist, verstreichen zwanzig Jahre. Nach zwanzig Jahren geht das Volk zum HERRN, nicht um sich zu beklagen, sondern um ihren Zustand zu bekennen. Die Abwesenheit Gottes lässt oft den Wert verspüren von Ihm, dessen Gegenwart man nicht wertgeschätzt hat. Diese ganze Zeit hat auch Samuel gewartet. Er hat auf die Zeit gewartet, in der der Geist Gottes unter dem Volk wirken kann.

Das erste, was der Geist tut, ist, das Volk zur Erkenntnis seiner selbst zu bringen. Wartezeit ist keine verlorene Zeit. Dieses Werk des Geistes Gottes wird das Ergebnis der beständigen Fürbitte Samuels sein. Samuel bleibt in diesen Jahren seines Lebens im Schatten, die, auch heute noch, in Anbetracht seines Alters für andere die ehrgeizigsten sind.

Das Volk fragt nicht nach der Lade als Symbol, sondern nach dem HERRN selbst. Damit sind sie der Masse der modernen Christenheit mit ihrer Vorliebe für und ihrem Vertrauen auf Heiligenbilder und andere Torheiten weit voraus.

1Sam 7,3.4 | Die Israeliten dienen dem HERRN allein

> *3 Da sprach Samuel zum ganzen Haus Israel und sagte: Wenn ihr mit eurem ganzen Herzen zu dem HERRN umkehrt, so tut die fremden Götter und die Astarot aus eurer Mitte weg, und richtet euer Herz auf den HERRN und dient ihm allein; und er wird euch aus der Hand der Philister erretten. 4 Und die Kinder Israel taten die Baalim und die Astarot weg und dienten dem HERRN allein.*

Als das Werk des Geistes Gottes offenbar wird, kommt Samuel. Jetzt ist es Zeit zu handeln. Samuel spricht das Wort als Prophet. Er weist auf die falschen Dinge hin, die die Ursache dafür sind, dass die Philister über sie herrschen. Die Philister sind eine Zuchtrute in der Hand Gottes für sein Volk.

In dem, was Samuel zum Volk sagt, sehen wir, dass eine Bekehrung drei Merkmale hat:

1. Das Wegtun der fremden Götter, das heißt die Absonderung vom Bösen,

2. Das Herz auf den HERRN zu richten, um von Ihm über die Ursache des Bösen belehrt zu werden und zu der richtigen Haltung eines zerbrochenen Herzens und eines zerschlagenen Geistes zu kommen und

3. Ihm allein zu dienen, das heißt, sich vollständig Ihm zu weihen.

Wenn diese Merkmale vorhanden sind, dürfen wir mit einer Befreiung vom Joch der Feinde rechnen.

Was hier unter dem letzten Richter geschieht, ist in der ganzen Zeit der Richter nicht geschehen. In der Christenheit ist wohl einiges weggetan, was falsch ist, aber längst nicht alles. Das geschieht nur bei einem so vollständigen Selbstgericht, wie hier bei Israel. Das Volk gibt seine falschen Verbindungen auf, bricht sie ab und wird dadurch frei, das Werk des HERRN zu tun, oder besser gesagt, dieses Werk erst in sich selbst gesche-

hen zu lassen. Eine solche Gesinnung sehen wir auch in der Anfangszeit der Gemeinde.

1Sam 7,5–9 | Samuel bittet für das Volk

> *5 Und Samuel sprach: Versammelt ganz Israel nach Mizpa, und ich will den HERRN für euch bitten. 6 Und sie versammelten sich nach Mizpa und schöpften Wasser und gossen es aus vor dem HERRN; und sie fasteten an diesem Tag und sprachen dort: Wir haben gegen den HERRN gesündigt! Und Samuel richtete die Kinder Israel in Mizpa. 7 Und die Philister hörten, dass die Kinder Israel sich nach Mizpa versammelt hatten, und die Fürsten der Philister zogen gegen Israel herauf. Und die Kinder Israel hörten es und fürchteten sich vor den Philistern; 8 und die Kinder Israel sprachen zu Samuel: Lass nicht ab, für uns zu dem HERRN, unserem Gott, zu schreien, dass er uns aus der Hand der Philister rette! 9 Und Samuel nahm ein Milchlamm und opferte es ganz als Brandopfer dem HERRN; und Samuel schrie zu dem HERRN für Israel, und der HERR erhörte ihn.*

Nun kommt der nächste Schritt. Das Volk wird nach „Mizpa“ gerufen, nicht nach Silo. Hier beginnt etwas Neues. Mizpa bedeutet „Wachturm“. Das Volk wird auf das Neue ausgerichtet, das in der Zukunft liegt, aber wovon sie noch nicht wissen, was es beinhaltet. Das Neue beginnt mit Gebet. So ist es immer bei einer Erweckung. Der Ursprung liegt immer in inständigem Gebet. Mose und Samuel sind die großen Fürbitter für Gottes Volk im Alten Testament (Ps 99,6; Jer 15,1a).

Der Mann, der im Namen Gottes zum Volk spricht, ist auch der Mann, der im Namen des Volkes zu Gott geht. Der Mann, in dem das Wort Gottes wohnt und der es treu gebraucht, weiß auch, wie er das Vorrecht der priesterlichen Fürbitte gebrauchen kann. Was er zuerst persönlich und im Verborgenen getan hat, will er nun öffentlich mit allen zusammen tun. Allgemeine Not, allgemeine Gefahr und vor allem eine allgemeine Hinwendung zu Gott bringt das Volk zusammen. Alle anderen Zusammenkünfte sind in dieser Hinsicht nutzlos.

Das Schöpfen und Ausgießen von Wasser ist auch etwas, was vorher noch nicht geschehen ist. Das bedeutet nicht, dass es verkehrt ist. Es ist kein Sündopfer, aber der Geist des Sündopfers ist in dieser Handlung gegen-

wärtig. Das müssen wir beurteilen können und nicht, ob etwas unseren Vorstellungen von dem, was richtig ist, entspricht. Gottes Geist ist frei in seinem Wirken (vgl. Joh 3,8) und wir dürfen Ihm dabei nicht unsere Ansichten aufdrücken wollen.

In 2.Samuel 14 wird die Bedeutung sichtbar: „Denn wir müssen gewiss sterben und sind wie Wasser, das auf die Erde geschüttet ist, das man nicht wieder sammeln kann“ (2Sam 14,14a; vgl. 1Sam 1,15; Ps 62,9a; Klgl 2,19). Das ausgegossene Wasser zeigt, was der natürliche Mensch in seiner Schwachheit ist. Wenn Wasser ausgegossen ist, kann es nicht wieder eingesammelt werden. Dies wird auf den Herrn Jesus angewendet, als Er seine Seele, sein Leben, in den Tod ausschüttet (Ps 22,15; Jes 53,12). Es scheint dann mit Ihm vorbei zu sein. Aber Gott hat dieses Wasser sozusagen gesammelt, als Er Ihn aus den Toten auferweckt hat. Dadurch können wir jetzt „mit Wonne … Wasser schöpfen aus den Quellen der Rettung“ (Jes 12,3).

Das Bekenntnis „wir haben gegen den HERRN gesündigt“ ist ein allgemeines Bekenntnis und daher vage. Unter diesem allgemeinen Bekenntnis können Formen von bestimmtem Bösen verborgen sein, die noch nicht ans Licht gebracht wurden und noch nach Gottes heiligem Wort gerichtet werden müssen. Das ist es, was Samuel dann tut, als er sie anleitet. Er leitet sie, indem er ihnen Gottes Wort erklärt. Der Beter Samuel ist auch der Lehrer. Seine Unterweisung wird durch sein Gebet unterstützt.

Die Philister beurteilen völlig falsch, was in Israel geschieht. Sie meinen, dass sich das Volk versammelt, um gegen sie zu kämpfen. Aber Israel hat Angst vor den Philistern. Obwohl der Feind das verkehrt beurteilt und auch nicht anders kann, haben sie doch auch recht. Demütigung vor Gott ist in Wirklichkeit auch eine Kampfansage an den Feind. Demut beeindruckt den Feind, darauf hat er keinen Einfluss. Demut kann nicht überwunden werden, denn in ihr ist der Herr auf der Seite seines Volkes.

Der Feind wird aktiv, wenn das Volk Gottes sich mit Gott verbindet. Der Feind duldet keine einzige Handlung, die Gottes Volk in eine Position bringt, die von Gott anerkannt wird. In ihrer Not wenden sich die Israeliten an den Propheten Gottes und den Fürbitter bei Gott, dass er für sie beten möge. Sie haben ein starkes Vertrauen in die Fürbitte Samuels, da

sie wissen, dass er ein heiliger Mann Gottes ist. Sie appellieren an einen Fürbitter, weil sie verstehen, dass Fürbitte ihnen mehr nützen wird als das größte Heer.

Samuel hat bereits gebetet, aber das Volk möchte, dass er damit weitermacht. Sie kennen die Kraft des „Gebetes eines Gerechten“ und erkennen sie an, denn es „vermag viel“ (Jak 5,16b). Sie wissen, dass ihre Rettung vom HERRN kommen muss, dass Er allein sie erretten kann und dass Er dafür gesucht werden muss. Sie erkennen die Verbindung Samuels zum HERRN an.

Das ist eine sehr viel bessere Haltung als die, als sie in ihrem Hochmut gemeint haben, den Kampf beginnen zu können und die Bundeslade dafür gebrauchen zu können (1Sam 4,1–3). Jetzt sehen sie ihre eigene Machtlosigkeit und nehmen ihre Zuflucht zum Gebet. So sind auch ein betender Josaphat, der von Frauen und Kindern umgeben ist (2Chr 20,3–5.13), und ein betender Hiskia, der in Sacktuch gekleidet ist (Jes 37,1), gefährlicher für den Feind, als wenn sie von Soldaten in Kriegsuniform umgeben sind.

Samuel bringt ein Brandopfer. Es ist ein Milchlamm, also ein neugeborenes Lamm, das noch bei der Mutter trinkt. Das ist ein Bild von äußerster Schwachheit. Die einzige andere Stelle, wo es noch gefunden wird, ist in einer Szene, die das Friedensreich beschreibt (Jes 65,25a). Auf der Grundlage dieses Milchlammes naht Samuel Gott, um Fürbitte für das Volk zu tun. Das Lamm wird auch geopfert, um das Volk wiederherzustellen und es wieder in die Gunst Gottes zurückzubringen.

Der Herr Jesus ist „in Schwachheit gekreuzigt worden“ (2Kor 13,4). Wir brauchten jemanden von so großer Niedrigkeit, weil wir selbst so gering waren. Gott verachtet die Schwachheit des Glaubens nicht, sondern steigt in Gnade auf unsere Ebene der Schwachheit hinab. Der Herr Jesus hat in vollkommener Abhängigkeit von Gott gelebt, vollkommen Ihm geweiht, und ist als Baby von der Fürsorge seiner Mutter abhängig gewesen. Das ist der Weg, auf dem Gott Errettung für den Menschen bereitet hat.

1Sam 7,10–14 | Israel besiegt die Philister

> *10 Es geschah nämlich, während Samuel das Brandopfer opferte, da rückten die Philister heran zum Kampf gegen Israel. Und der HERR donnerte mit*

> *starkem Donner an jenem Tag über den Philistern und verwirrte sie, und sie wurden vor Israel geschlagen. 11 Und die Männer von Israel zogen von Mizpa aus und verfolgten die Philister und schlugen sie bis unterhalb von Beth-Kar. 12 Und Samuel nahm einen Stein und stellte ihn auf zwischen Mizpa und Schen, und er gab ihm den Namen Eben-Eser und sprach: Bis hierher hat uns der HERR geholfen. 13 So wurden die Philister gedemütigt, und sie kamen fortan nicht mehr in die Grenzen Israels; und die Hand des HERRN war gegen die Philister alle Tage Samuels. 14 Und die Städte, die die Philister von Israel genommen hatten, kamen wieder an Israel, von Ekron bis Gat; auch ihr Gebiet errettete Israel aus der Hand der Philister. Und es wurde Frieden zwischen Israel und den Amoritern.*

Der Feind greift an, als das Opfer gebracht wird. Zugleich greift Gott genau darum ein und handelt zugunsten seines Volkes, das selbst nichts tun muss. Der Feind kennt die Gedanken Gottes über seinen Sohn nicht. Gott erscheint in Majestät, wenn Ihm im Vorbild des Brandopfers die Herrlichkeit des Herrn Jesus vorgestellt wird und Er sein Volk in seinem Sohn sieht.

Das Volk darf still sein und die Rettung des HERRN sehen, so wie bei dem Durchzug durch das Schilfmeer (2Mo 14,13.14). Der HERR tritt mit einem mächtigen Donner für sein Volk auf, ein Auftreten, von dem Hanna prophezeit hat (1Sam 2,10). Seine Stimme bringt den Feind in Verwirrung. Der Sieg ist der des HERRN. Ihm gebührt dafür die Ehre und nicht dem Volk.

Das Volk darf die Ergebnisse von dem Werk empfangen, das Gott für sie getan hat. „Beth-Kar“ bedeutet „Haus des Lammes“. Bis zu diesem Ort wurde der Feind geschlagen. Das lässt im Vorbild sehen, dass der Sieg so weit reicht, wie die Kraft vom Opfer des Lammes geht. In praktischer Hinsicht bedeutet das, dass der Feind immer mehr auf Abstand gehalten wird, je besser wir Christus, von dem dieses Lamm spricht, kennenlernen. Dort wird die Ruhe des Hauses gefunden, wofür durch das Lamm die Grundlage gelegt ist. Von diesem Haus ist das Lamm die Grundlage und in diesem Haus steht das Lamm im Mittelpunkt.

„Eben-Eser“ bedeutet „Stein der Hilfe“. Mit diesem Namen zeigt Samuel, dass sie bei jedem Schritt, den sie auf Gottes Weg gegangen sind, Gottes Hilfe erfahren haben. Dieser Stein wird zu einem Gedächtnis der Hilfe des

HERRN. Das Aufrichten des Steins ist wie das Zeugnis, das Paulus vor Agrippa gibt: „Da mir nun der Beistand von Gott zuteil wurde, stehe ich bis zu diesem Tag da“ (Apg 26,22). Das darf auch jedes Mal unser Zeugnis sein, wenn wir uns bewusst machen, dass wir wieder einmal Schwierigkeiten auf dem Glaubensweg durch Gottes Hilfe überwunden haben.

Der Ort, an dem zuerst die Bundeslade durch die Philister erbeutet wurde und an dem sie Israel besiegt haben (1Sam 5,1), wird nun zum Ort des Zeugnisses für den HERRN, weil Er die Philister für sie besiegt hat. Die Philister könnten meinen, dass ein Mann im Gebet dasselbe sei wie ein Volk, das abergläubisch die Bundeslade in das Lager bringt. Aber Samuel ist kein Hophni und kein Pinehas. Der Glaube von dem Mann Gottes an das Opfer stellt Gott das Volk in dem Wert des Opfers vor. Das ist kein äußerliches Zeichen, sondern innerer Glaube. Damit verbindet sich Gott und auf dieser Grundlage befreit Er sein Volk von seinen Feinden.

Es ist wahrscheinlich kein Sieg von Israel errungen worden, der so besonders ist wie dieser. Der HERR hat sie gedemütigt, beinahe vertilgt. Alles Vertrauen auf eigene Kraft war weg. Und nun, durch eine wunderbare Fürsprache von Samuel, erhöht Er sie und erniedrigt die stolzen Bedrücker in den Staub. Gott lässt Völker und Personen bis zur äußersten Erniedrigung kommen, um ihnen seine Gnade und Barmherzigkeit zu zeigen. Das tut Er durch eine plötzliche Befreiung von ihrer Verwüstung, wenn alle menschliche Hilfe offensichtlich versagt hat.

Solange Samuel an der Macht ist, ist die Hand des HERRN gegen den Feind. Im Vorbild lässt uns das sehen, dass, solange wir uns Gottes Wort unterwerfen, der Herr für uns gegen den Feind kämpfen wird, wodurch dieser keine Chance bekommen wird, uns zu schaden. Und nicht nur das. Wir bekommen auch bestimmte geistliche Segnungen zurück, die wir durch unsere Untreue verloren haben. Das sehen wir hier bei Israel. Israel bekommt das verlorene Gebiet wieder zurück.

Dass sie mit den Amoritern Frieden schließen, ist jedoch keine Tat des Glaubens. Sie sind zu Gott zurückgekehrt, aber ihre Werke sind leider nicht vollkommen. Die Entschuldigung, dass sich die Zeiten verändert hätten, trifft nicht zu, wenn Gott von einer Sache festgestellt hat, dass sie verkehrt ist (5Mo 7,1.2).

1Sam 7,15–17 | Samuel richtet Israel

> *15 Und Samuel richtete Israel alle Tage seines Lebens. 16 Und er ging Jahr für Jahr und zog umher nach Bethel und Gilgal und Mizpa und richtete Israel an allen diesen Orten; 17 und er kehrte nach Rama zurück, denn dort war sein Haus, und dort richtete er Israel. Und er baute dem HERRN dort einen Altar.*

Samuel wird nicht dadurch charakterisiert, dass er auf einem Stuhl sitzt, wie wir das von Eli lesen (1Sam 4,13). Er arbeitet eifrig und hat keine Zeit, dick zu werden wie Eli. Wie ein Vater für sein Volk besucht er immer wieder seine Kinder an verschiedenen Orten. Er unterweist sie im Hinblick auf das Wohlergehen ihrer Seelen.

Die vier Städte, die hier genannt werden, sind sozusagen die vier Stationen im Leben des Volkes Gottes. Auch unser Leben spielt sich zwischen diesen „Stationen" ab.

1. „Bethel" bedeutet „Haus Gottes". Darin erkennen wir das „Haus Gottes, das die Versammlung des lebendigen Gottes ist" (1Tim 3,15) wieder, worin wir uns befinden. Es ist das Haus, in dem Gott wohnt und wo wir bei Ihm wohnen dürfen (Eph 2,19). Das Bewusstsein für seine Gegenwart wird unser Leben heiligen. Sein Haus ist von Heiligkeit gekennzeichnet. In Bethel ist Jakob Gott begegnet (1Mo 28,10–19; 35,1–15). Kennen wir diese Wahrheit und steht sie uns auch immer vor Augen? Es ist eine Wahrheit, die alle Gläubigen, alle Heiligen, betrifft.

2. „Gilgal" bedeutet „Abwälzung" (Jos 5,9). Jedes Jahr kommt Samuel dorthin und predigt dort. Das lässt uns im Vorbild sehen, dass dem Volk vorgestellt wird, dass es dauerhaft im Selbstgericht leben muss. Wir müssen uns bewusst bleiben, dass „in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt" (Röm 7,18a). Wir setzen die Bedeutung von „Gilgal" in die Praxis um durch das Abwälzen von der Schande der Welt, was bedeutet, dass wir jede Verbindung mit ihr aufgeben. Es ist die Erkenntnis, dass wir in dem Gericht, dass über Christus gekommen ist, gerichtet sind: „In dem ihr auch beschnitten worden seid mit einer nicht mit Händen geschehenen Beschneidung, in dem Ausziehen des Leibes des Fleisches, in der Beschneidung des Christus" (Kol 2,11). Dort ist auch das Gericht über die Welt vollzogen. Das soll im prophetischen Dienst zum Ausdruck kommen.

3. „Mizpa“ bedeutet „Wachturm“ und zeigt, dass Gott nach jedem Versagen gnädig ist, einen neuen Anfang zu machen. Wir müssen nicht bei dem stehenbleiben, was weggetan ist, dem Fleisch, sonst rutschen wir doch wieder zurück in seine Macht. Darum folgt Mizpa auf Gilgal. Wir müssen wachsam und nüchtern bleiben, damit der Feind uns nicht unerwartet wieder zu fassen bekommt. Gott gibt einen Ausblick – die Funktion eines Wachturms ist der Ausblick – auf einen neuen Beginn, eine herrliche Zukunft. Mizpa lehrt die Gläubigen, wieder neu nach dem Kommen des Herrn Jesus auszuschauen und ihr Leben danach auszurichten.

4. „Rama“ bedeutet „Höhe“. Dort reist Samuel nicht hin, sondern er wohnt dort. Das zeigt, dass es darum geht, auf den geistlichen Höhen zu leben, die wir in dem Brief an die Epheser haben. In der Praxis heißt das, dass wir das suchen, „was droben ist“ (Kol 3,1). Zu diesem Wohnort müssen wir nach unserer Reise entlang der vorigen Orte kommen. Es führt zu einem abgesonderten himmlischen Wandel auf der Erde, „denn unser Bürgertum ist in den Himmeln“ (Phil 3,20).

An dem Ort, an dem er wohnt, baut er einen Altar. Samuel ist auch ein echter Priester. Er ist nicht so mit seinem Dienst beschäftigt, dass er seine persönliche Gemeinschaft mit Gott in Anbetung und Gebet und Fürbitte vergisst. Dieser Geist, der im Volk Gottes wirkt, kann nicht anders als zum Segen sein.

Dienst ist wichtig und notwendig, aber er ist nur fruchtbar, wenn er aus der persönlichen Gemeinschaft mit Gott hervorkommt. Ansonsten verkommt der Dienst zu einer Aktivität des Fleisches. Dem Erfolg folgt dann Hochmut und bei dessen Ausbleiben Entmutigung und Aufgeben. Es ist zu wünschen, dass jeder Diener von Christus seinen Altar in Verbindung mit seiner Arbeit für Gott und sein Volk hat.

1. Samuel 8

Einleitung

Hier beginnt eine neue Phase des Buches. Nach dem *Priester* Eli und dem *Propheten* Samuel erscheint eine neue Person auf der Bildfläche: der *König.*

1Sam 8,1–3 | Die Söhne Samuels

> *1 Und es geschah, als Samuel alt geworden war, da setzte er seine Söhne als Richter ein über Israel. 2 Und der Name seines erstgeborenen Sohnes war Joel, und der Name seines zweiten Abija; sie richteten in Beerseba. 3 Aber seine Söhne wandelten nicht auf seinen Wegen und wandten sich dem Gewinn zu und nahmen Geschenke an und beugten das Recht.*

Samuel hat seine Söhne als Richter eingestellt und das ist nicht richtig. Nirgends in der Schrift steht, dass jemand ein Richter wird, weil sein Vater es ist. Richter wird man nicht durch erbliche Nachfolge. Ein Richter wird von Gott gegeben. Samuel stellt seine Söhne an, als er alt geworden ist. Er wird mit dieser Anstellung sicher die Belange des Volkes im Auge gehabt haben. Trotzdem ist sein Handeln eigenmächtig. Kann Gott ihn nicht, genauso wie einen Mose, auch in seinem hohen Alter in seiner Aufgabe unterstützen, bis Gott selbst einen Nachfolger bestimmt hat? Wir sehen Samuel übrigens später noch einige Male auftreten. Sein Alter ist also nicht derart, dass er unfähig wäre, einen Dienst zu tun, und daher ein Nachfolger direkt notwendig erscheint.

Unsere Sorge für die Zukunft von Gottes Volk kann auch uns leicht zu einem verkehrten Handeln verleiten. Vielleicht wollen wir auch, wie gut es auch gemeint sein mag, Dinge in der Gemeinde nach unserer Ansicht regeln. Unsere Regelung führt jedoch dazu, dass wir für die kommende Generationen das Vertrauen auf den Herrn ausschalten. Die Hand des Geschöpfes muss nicht nach der Bundeslade greifen, um zu verhindern, dass sie fällt (2Sam 6,6.7), denn Gott ist mächtig genug, selbst dafür zu sorgen.

„Joel“ bedeutet „der HERR ist Gott“ und „Abija“ bedeutet „mein Vater ist der HERR“. Aus diesen Namen wird deutlich, was der Wunsch von Sa-

muel und seiner Frau für diese Söhne gewesen ist. Sie haben gehofft, dass ihr Leben Zeugnis davon geben wird, was ihre Namen bedeuten. Möglicherweise hat Samuel das vor Augen gestanden, als er seine beiden Söhne zu Richtern in Beerseba macht, um dort Recht zu sprechen.

Beerseba liegt ganz im Süden (1Sam 3,20), weit entfernt von den Orten, an denen er seinen Dienst als Richter und Prophet ausübt. Das bedeutet, dass sie in einem begrenzten Gebiet Richter sind und nicht über das ganze Volk. Die meisten Israeliten hatten gar nichts mit ihnen zu tun. Normalerweise hätte sie das Verhalten der Söhne Samuels auch nicht interessiert, aber nun können sie es benutzen, um ihre eigenen fleischlichen Begierden damit zu begründen.

Es scheint Samuel entgangen zu sein, dass das Amt des Richters kein Amt ist, das vom Vater auf den Sohn übertragbar ist. Es scheint Samuel noch etwas entgangen zu sein, nämlich dass seine Söhne dieser Aufgabe nicht gewachsen sind. Er sieht die Fehler seiner Söhne nicht, wogegen das Volk dafür einen Blick hat. Hierin erinnert er an Eli und seine Söhne.

Wir dürfen die Fehler Samuels nicht ganz mit den Fehlern, die Eli mit seinen beiden Söhnen machte, vergleichen. Durch das, was Eli tat, versagte das Priestertum vollkommen. Das nimmt jedoch nicht weg, dass auch der Prophet Samuel einen solchen Fehler begeht. Auch er sieht die Fehler seiner Söhne nicht. Die Gefahr ist immer gegeben, dass wir Fehler bei anderen leicht wahrnehmen, wogegen wir genauso leicht die Fehler von unseren eigenen Kindern übersehen.

Wir können uns fragen, wie es kommt, dass so ein gottesfürchtiger Vater solche schlechten Söhne hat. Kann das wegen seiner vielen Reisen und der dadurch längeren Abwesenheit sein? Gottes Wort spricht nicht darüber. Wir treffen das häufiger an, sowohl in der Schrift als auch im täglichen Leben, dass gottesfürchtige Eltern Kinder haben, die nicht in die Fußstapfen des Glaubens ihrer Eltern treten. Es ist nicht immer klar, wie das kommt. Lasst uns in jedem Fall sehr zurückhaltend mit Kritik an der Erziehung sein.

Die Sünden der Söhne Samuels sind dreierlei:

1. Sie sind auf Gewinn aus. Gottes Wort warnt die, die für Gottes Volk sorgen, keinen materiellen Vorteil zu suchen (1Pet 5,2).

2. Sie nehmen Geschenke an. Sie lassen sich bestechen. Infolgedessen ist ihre Rechtsprechung keine ehrliche Rechtsprechung. Derjenige, der am besten bezahlt oder am meisten bietet, dem wird recht gegeben.

3. Als Folge von den beiden vorangegangenen Punkten beugen sie das Recht. Durch diese Handlungsweise zeigen sie Eigenschaften eines Gottlosen (Spr 17,23; 2Mo 23,6.8; 5Mo 16,18–20).

1Sam 8,4–5 | Das Volk will einen König haben

> *4 Da versammelten sich alle Ältesten von Israel und kamen zu Samuel nach Rama; 5 und sie sprachen zu ihm: Siehe, du bist alt geworden, und deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen. Nun setze einen König über uns ein, dass er uns richte, gleich allen Nationen.*

Der Wunsch, einen König zu haben, wird von „allen Ältesten von Israel" geäußert. Die Führer, die Väter des Volkes, gehen dem Volk voran. Die Weisheit ist nicht immer bei den Alten zu finden, wie Elihu sagt: „Nicht die Bejahrten sind weise, noch verstehen die Alten, was recht ist" (Hiob 32,9). Es ist ein allgemeiner Wunsch. In dem bösen Handeln der Söhne Samuels hat das Volk eine Entschuldigung gefunden, um einen König zu verlangen. Um ihr Begehren nach einem König zu begründen, missbraucht das Volk den Fehler Samuels in der Beurteilung seiner Söhne. Es ist ein Beweis dafür, dass sie blind für das eigene Versagen sind und für die Tatsache, dass ein König es nicht besser machen wird. In Vers 7 sagt der HERR, was der wahre Grund ist, und der ist, dass sie Ihn nicht mehr wollen.

Das ist auch der eigentliche Grund für das Einführen allerlei Ämter in der Christenheit. Der religiöse Mensch will sichtbare Herrschaft haben. Die unsichtbare Leitung des Heiligen Geistes erfüllt nicht den Wunsch des Menschen. Der Mensch muss auf einen diplomierten Pastor oder einen Papst mit seinen Mitarbeitern verweisen können. Die Kirche muss von der Wirtschaft lernen. Die Kirche ist zu einem Betrieb geworden, der geführt werden muss. Es gibt ein Produkt, das an den Mann gebracht werden muss.

Dinge müssen für alle Menschen, für Gläubige und Ungläubige, wiedererkennbar sein. Der unsichtbare Gott ist zu weit weg und muss näherge-

bracht werden, greifbar gemacht werden, wahrnehmbar für die Sinne des Menschen. Man muss Ihn riechen, hören, sehen, erfahren können.

Die Ältesten untermauern ihre Bitte um einen König mit zwei Argumenten. Das erste ist, dass Samuel alt ist und das zweite, dass seine Söhne böse sind. Wenn es echte Argumente wären, hätten sie früher über das Alter von Eli klagen müssen, der viel älter war, und über das Verhalten seiner Söhne, die viel schlechter waren. Wir hören nicht, dass sie sich je darüber beschwert hätten. Darum sind es Scheinargumente. Wenn man etwas gerne möchte, findet man wohl immer einen Anlass.

Es wurde berechnet, dass Samuel hier zwischen sechzig und siebzig Jahre alt gewesen sein muss. Dann ist man zwar im fortgeschrittenen Alter, aber doch nicht richtig alt. Es ist kein einziger Hinweis darauf zu finden, dass er vergesslich wurde oder andere Alterserscheinungen zeigte. Er war noch kräftig. Das wird deutlich, als er später Agag mit dem Schwert in Stücke haut (1Sam 15,33). Es gibt noch einen dritten Grund, warum das Volk einen König will. Der kommt später ans Licht (1Sam 12,12).

Der Wunsch, einen König zu haben, ist in sich nicht verkehrt. Gott möchte seinem Volk einen König geben, sie dürfen selbst danach fragen (5Mo 17,14–20). Aber das Volk möchte einen König nach *eigenem* Geschmack, um sich mit den Völkern messen zu können. Sie wollen keinen König, der ihnen den Willen Gottes vorstellt und nach seinem Willen regiert. Auch wollen sie nicht auf Gottes Zeit und Gottes Wahl warten. Sie wollen einen König und sie wollen ihn jetzt. Darum ist ihre Frage hier verkehrt und nicht nach Gottes Willen. Es geht nicht allein darum, worum man bittet, sondern mit welchem Ziel und in welcher Gesinnung. Sie wollen etwas Sichtbares, etwas, wovor sie niederfallen können.

Ihr Verlangen entstammt dem, was sie bei den Völkern um sie herum sehen. Sie möchten „gleich allen Nationen“ sein. Die haben einen König, daher wollen sie auch einen König. Dieses Wort muss für den HERRN besonders schmerzhaft gewesen sein, da Er sie doch von allen anderen Völkern abgesondert hat, um sein Volk zu sein, ein Volk, das seine Tugenden verkündigt. Es ist ihr Ruhm, dass sie sich gerade von den anderen Völkern unterscheiden (4Mo 23,9).

1Sam 8,6–8 | Samuel soll auf das Volk hören

> *6 Und das Wort war übel in den Augen Samuels, als sie sprachen: Gib uns einen König, dass er uns richte! Und Samuel betete zu dem HERRN. 7 Und der HERR sprach zu Samuel: Höre auf die Stimme des Volkes in allem, was sie dir sagen; denn nicht dich haben sie verworfen, sondern mich haben sie verworfen, [dass ich nicht] König über sie [sein soll]. 8 Gemäß allen Taten, die sie getan haben von dem Tag an, als ich sie aus Ägypten heraufgeführt habe, bis auf diesen Tag, indem sie mich verlassen und anderen Göttern gedient haben, so tun sie auch dir.*

Aus der Antwort des HERRN in Vers 7 könnten wir schließen, dass die persönlichen Gefühle Samuels verletzt sind und dass das Verlangen des Volkes ihm deshalb nicht gefällt. Das ist jedoch nur eine Vermutung. Wenn aber etwas an Verletztheit vorhanden sein sollte, dann lässt sich Samuel in jedem Fall nicht dadurch leiten. Er bringt diese Dinge vor den HERRN. Seine Reaktion ist Gebet. Das sollte die Reaktion auf jede Enttäuschung sein, der man im Leben begegnen kann. Er ist der geistliche Führer und wird zur Seite gesetzt, aber er beklagt sich nicht und klagt das Volk auch nicht an – im Gegensatz zu Elia (Röm 11,2b).

Er fühlt sich auch nicht beleidigt. Ein Mann mit seinem Geist und seiner Gesinnung kann das ertragen. Nie hat er seine eigenen Interessen gesucht. Er hat seine Position auch nicht eingefordert. Es ist die Position, die der HERR ihm gegeben hat. Er ist auch nicht plötzlich als Prophet erschienen, sondern in diese Stellung hineingewachsen. Jeder konnte sein ganzes Leben beobachten. Er hat auch den Tod von Eli und seinen Söhnen nicht dazu benutzt, Führer des Volkes zu werden. Immer hat er auf Gottes Zeit und Gottes Auftrag gewartet. Dass das Volk diesen Mann verwirft, ist dann auch nicht zu entschuldigen.

Der HERR besänftigt die verärgerten Gefühle Samuels, indem Er ihn an die dauernde Undankbarkeit des Volkes Ihm selbst gegenüber erinnert. Gott sagt dann auch zu Samuel, dass das Volk, indem sie einen König wie alle Völker verlangen, in Wirklichkeit Ihn als König verwirft. Gott wird von seinem Volk ein größeres Unrecht angetan, als sie es Samuel antun. Diese Antwort des HERRN ist auch eine Ermutigung für Samuel, falls er sich fragen würde, ob sie ihn verwerfen, weil er auf die eine oder andere

Weise versagt hat. Ein geistlich gesinnter Mensch wird in solchen Situationen zuerst sich selbst prüfen.

Samuel soll auf die Stimme des Volkes hören. Er muss ihnen vorstellen, worum sie bitten, auch wenn sie nicht in Übereinstimmung mit Gottes Willen bitten. Sie müssen lernen, was es heißt, einen König nach ihrem eigenen Geschmack zu haben. Erst wenn sie das erfahren haben, gibt Gott ihnen den König nach seinem Herzen. In dem Buch Hosea kommt Gott auf ihre Bitte hier zurück. Da hören wir, dass Er ihnen einen König in seinem Zorn gegeben hat (Hos 13,10.11).

Auf die Stimme des Volkes zu hören, ist Demokratie. Das finden wir in der Politik und in der Kirche. Es gibt nichts Undeutlicheres und Unbeständigeres als den Willen des Volkes (vgl. Apg 19,32; Lk 23,23). Wenn der Mensch etwas unbedingt will, gibt Gott manchmal, was er fordert (Ps 106,15; 78,26–31). Manchmal enthält uns Gott in seiner Liebe etwas vor und manchmal gibt Er uns etwas in seinem Zorn.

Gott kennzeichnet das Volk durch das fortwährende Verwerfen von Ihm. Samuel macht nun dieselbe Erfahrung. Die Auflehnung des Volkes zeigte sich auch bei mehr als einer Gelegenheit gegenüber Mose und Aaron. Das Verlangen, einen König zu haben, ist der Tiefpunkt von einer jahrzehntelangen Unzufriedenheit mit dem Ort, an den die Gnade sie gebracht hat. In seiner Gnade verbindet Gott Samuel mit sich selbst und lässt ihn an der Schmach teilhaben, die das Volk Ihm immer wieder angetan hat (vgl. Mt 10,24; Joh 15,18.20). Paulus sehnte sich nach einer solchen Gleichgestaltung mit Christus (Phil 3,10.11).

1Sam 8,9–18 | Die Handlungsweise des Königs

> *9 Und nun höre auf ihre Stimme; nur zeuge ernstlich gegen sie und tu ihnen die Weise des Königs kund, der über sie herrschen wird. 10 Und Samuel sprach alle Worte des HERRN zu dem Volk, das einen König von ihm begehrte. 11 Und er sprach: Dies wird die Weise des Königs sein, der über euch regieren wird: Eure Söhne wird er nehmen, um sie für sich bei seinen Wagen und seinen Reitern zu verwenden, und dass sie vor seinem Wagen herlaufen; 12 und [er wird sie nehmen], um sich Oberste über Tausend und Oberste über Fünfzig zu machen, und dass sie seine Felder pflügen und seine Ernte einbringen und*

> *dass sie sein Kriegsgerät und sein Wagengerät machen. 13 Und eure Töchter wird er nehmen zu Salbenmischerinnen und zu Köchinnen und zu Bäckerinnen. 14 Und eure Felder und eure Weinberge und eure Olivengärten, die besten, wird er nehmen und sie seinen Knechten geben. 15 Und von euren Saaten und euren Weinbergen wird er den Zehnten nehmen und ihn seinen Hofbeamten und seinen Knechten geben. 16 Und eure Knechte und eure Mägde und eure schönsten Jünglinge und eure Esel wird er nehmen und sie in seinen Dienst stellen. 17 Von eurem Kleinvieh wird er den Zehnten nehmen, und ihr werdet ihm zu Knechten sein. 18 Und ihr werdet an jenem Tag schreien wegen eures Königs, den ihr euch erwählt habt; aber der HERR wird euch an jenem Tag nicht erhören.*

Gott möchte, dass Samuel dem Volk die volle Verantwortung für das vorstellt, was sie begehren. So hat Er es auch am Sinai getan, als das Volk sagte, dass sie alles tun würden, was Er verlangen würde. Als Antwort darauf hat Er seinem Volk das Gesetz gegeben. Als treuer und gehorsamer Prophet überbringt Samuel dem Volk alle Worte des HERRN. Er stellt dem Volk vor, was der König, den sie verlangen, von ihnen fordern wird, was sie ihm abgeben müssen. Wie sollte sonst die Pracht des Königtums, das sie begehren, instandgehalten werden? In den Tagen des größten Wohlstandes Israels werden die Lasten untragbar, sodass wir sie zu dem Sohn Salomos sagen hören: „Dein Vater hat unser Joch hart gemacht“ (1Kön 12,4).

Ihr König wird alles von ihnen verlangen, er wird von ihnen nehmen. Sie werden ihre persönliche Freiheit verlieren und nicht mehr über ihre Güter noch über ihre Kinder verfügen können. Das Wegnehmen der Felder usw. heißt, dass er den Ertrag davon einfordern wird. Das Land bleibt wohl im Besitz der Bevölkerung. Das sehen wir, als Ahab den Weingarten Nabots haben will (1Kön 21,2.3). Ihre Söhne und Töchter werden ihm dienen. Das Volk wird allerlei Lasten auferlegt bekommen. Sie werden nur Pflichten und keine Rechte haben. Und was wird der erste König, Saul, mit allem tun, was das Volk ihm geben muss? Er benutzt alles gegen den Mann nach dem Herzen Gottes. Saul ist alles andere als der König, den Gott geben möchte.

Sechs oder sieben Mal sagt Samuel, dass ihr König „nehmen“ wird. Das ist ein großer Kontrast zu *Gottes* König, der ihnen alles zu ihrem Wohlbe-

finden *geben* wird. Als der Herr Jesus eine Menschenmenge gesättigt hat, ist es nicht verwunderlich, dass sie Ihn zum König machen wollen (Joh 6,15a). Das ist eine Wohltat für den Menschen, nachdem er Jahrhunderte unter königlicher Habsucht und Unterdrückung gelebt hat. In Christus hat er jemanden gefunden, der nicht nimmt, sondern gibt. Christus will das Königtum jedoch nicht aus der Hand des Menschen oder aus der Hand Satans empfangen. Er nimmt es allein aus der Hand Gottes an. Wenn dieser Moment gekommen ist, wird die lange Zeit des Wohlstands und des Friedens beginnen.

Samuel sagt ihnen auch, wie sie über ihren König jammern werden. Nicht viel später werden sie schon sagen, dass sie gesündigt haben, indem sie einen König begehrten (1Sam 12,19). Dann ist es zu spät und sie müssen mit dem König, den sie begehrt haben, zurechtkommen. In der Christenheit ist es auch so gewesen. Man hat sich selbst Führer ausgesucht, Menschen, die das sagen, was man gerne hört. Damit hat man Gott an die Seite gesetzt, dass Er nicht das Sagen haben soll. Diese Wahl wird in dem Antichrist ihren Tiefpunkt erreichen. Saul ist ein Bild des Antichrists, der den Mann Gottes, David, verfolgt.

Gott gibt Leiter in der Gemeinde, Führer (Heb 13,7.17). Die sollen wir erkennen (1Thes 5,12.13a) und dankbar für sie sein. Wer sich selbst dazu macht oder nach menschlicher Wahl dazu ernannt wird, wird in vielen Fällen eine Plage für Gottes Volk sein. Der Papst ist so ein Führer, aber auch viele von Menschen angestellten Prediger. Gott kann durch solche Menschen auch einen gewissen Segen geben, zum Beispiel als Damm gegen das Böse. Das ist jedoch keinerlei Rechtfertigung für die Position dieser Menschen.

Die Christenheit ist mit der unsichtbaren Leitung Gottes durch den Heiligen Geist nicht zufrieden. Gott kann durch Dinge segnen, die im Widerspruch zu Ihm stehen. Es ist traurig, dass der Prophet Samuel wegen der Wahl des Volkes durch Saul ersetzt wird. Wollen wir nur die Führer, die uns von Gott geschenkt werden oder machen wir uns selbst Führer?

1Sam 8,19.20 | Das Volk bleibt bei seiner Wahl

> *19 Aber das Volk weigerte sich, auf die Stimme Samuels zu hören; und sie sprachen: Nein, sondern ein König soll über uns sein, 20 damit auch wir seien*

> *wie alle Nationen, und dass unser König uns richte und vor uns her ausziehe und unsere Kriege führe.*

Das Volk bleibt bei seiner Wahl und drückt sich stärker aus. Was mit einer Bitte begonnen hat (Vers 5), ist nun eine Forderung geworden. Sie fühlen sich gegenüber einem sichtbaren Feind mit einem sichtbaren Führer sicherer als mit einem unsichtbaren Führer. Saul hat diese Sicherheit nicht bewirken können. Er wird selbst Opfer des Feindes, den er bekämpfen muss (1Sam 31,1–6).

1Sam 8,21.22 | Die Wahl des Volkes wird bestätigt

> *21 Und Samuel hörte alle Reden des Volkes und redete sie vor den Ohren des HERRN. 22 Und der HERR sprach zu Samuel: Höre auf ihre Stimme und setze einen König über sie ein. Da sprach Samuel zu den Männern von Israel: Geht hin, jeder in seine Stadt.*

Samuel geht wieder mit allem, was er vom Volk hört, zum HERRN. Später macht Hiskia etwas Ähnliches mit dem Drohbrief des Königs von Assyrien, den er vor dem HERRN ausbreitet (Jes 37,14). Samuel spricht nicht wie Mose von „Widerspenstigen“ (4Mo 20,10), er bleibt sanftmütig.

Der HERR antwortet Samuel zum dritten Mal, dass er auf das Volk hören soll (Verse 7.9.22). Das scheint anzudeuten, dass Samuel große Mühe damit hatte, dem Willen des Volkes nachzukommen. Dann schickt Samuel das Volk ohne ein Wort des Vorwurfs nach Hause. Die Sache ist soweit geregelt, dass es für Samuel jetzt noch ein Warten auf den HERRN ist.

1. Samuel 9

1Sam 9,1.2 | Saul, seine Herkunft und seine Gestalt

> *1 Und es war ein Mann von Benjamin, sein Name war Kis, der Sohn Abiels, des Sohnes Zerors, des Sohnes Bekoraths, des Sohnes Aphiachs, des Sohnes eines Benjaminiters, ein vermögender Mann. 2 Und er hatte einen Sohn, sein Name war Saul, jung und schön, und kein Mann von den Kindern Israel war schöner als er; von seiner Schulter an aufwärts überragte er alles Volk.*

Saul ist aus dem Stamm Benjamin. Aus diesem Stamm stammt auch der neutestamentliche Saul oder Paulus (Phil 3,5). Sie tragen denselben Namen, sind aber in vielen Dingen das Gegenteil voneinander. Der erste Saul ist die Wahl des Volkes, der zweite Saul ist Gottes Wahl. Der Name Benjamin bedeutet „Sohn der Rechten". Mit diesem Namen wird das Ausüben von Gericht verbunden (1Mo 49,27). Benjamin ist durch die Geburt von derselben Mutter mit Joseph verbunden, dem leidenden Sohn. Saul weiß jedoch nichts von Joseph. Als ein harter Benjaminiter kennt er nur das Gericht.

Sauls Vorfahren werden in fünf Generationen angegeben. „Saul" bedeutet „gefragt" oder „begehrt". Er stellt die Begierde des Volkes nach einem König dar und entspricht ihrem Ideal. „Kis" bedeutet „umstrickend", das ist es, was die Natur des Menschen tut. „Abiel" bedeutet „mein Vater ist Gott", das ist ein Bekenntnis, das im Falle Sauls bloß ein Lippenbekenntnis ist.

Seine Herkunft ist beeindruckend. Sein Vater ist ein vermögender Mann. Saul selbst macht auch großen Eindruck: jung, schön, kräftig. Der Geist Gottes stellt fest, dass niemand unter den Israeliten schöner ist als er. Gott weiß genau, was dem Geschmack des Volkes zusagt. Wenn es andere Kandidaten gegeben hätte und eine Wahl abgehalten worden wäre, hätte das ganze Volk ihn gewählt.

Wir sehen bei ihm auch nicht-äußerliche Eigenschaften zu Beginn seiner Vorstellung nach vorn kommen, die dem Auge des Menschen sympathisch erscheinen. So spricht er bescheiden und hat Zuneigung zu seinem

Vater. Sein Vater sorgt sich auch um ihn, wie in Vers 5 sichtbar wird. Das zeigt, dass die Familienbeziehung gut ist. Dabei sehen wir auch noch, dass er seinen Diener respektvoll behandelt.

Wenn wir Saul mit Samuel vergleichen, und zwar mit den Augen des Volkes, dann können wir feststellen, dass die Wahl zu Recht auf Saul fällt. Die Erscheinung von Samuel wird kümmerlich ausgesehen haben neben der großen Gestalt Sauls. Auch scheint das Verhältnis in der Familie Samuels nicht so, wie die bei Saul zu sein. Samuel ist, zumindest in den Augen des Volkes, alt, und Saul ist jung. Wer nur auf das Äußerliche sieht, muss nicht lange nachdenken, auf wen seine Wahl fallen würde. In dem gesamten Äußeren Sauls ist alles vorhanden, was dem Geschmack des Menschen zusagt.

Lasst uns das Volk nicht zu hart beurteilen. Wenn wir ehrlich sind, ist es für uns oft auch nicht leicht, nicht auf den Menschen zu schauen. Sogar Samuel fällt kurze Zeit später in diesen Fehler und muss darin vom HERRN korrigiert werden (1Sam 16,6.7).

1Sam 9,3–5 | Saul sucht Eselinnen

> *3 Und die Eselinnen des Kis, des Vaters Sauls, hatten sich verirrt; und Kis sprach zu seinem Sohn Saul: Nimm doch einen von den Knaben mit dir und mach dich auf, geh hin, suche die Eselinnen. 4 Und er durchzog das Gebirge Ephraim und durchzog das Land Schalischa, und sie fanden sie nicht; und sie durchzogen das Land Schaalim, aber sie waren nicht da; und er durchzog das Land Benjamin, und sie fanden sie nicht. 5 Sie waren in das Land Zuph gekommen, da sprach Saul zu seinem Knaben, der bei ihm war: Komm und lass uns umkehren, dass nicht etwa mein Vater von den Eselinnen abstehe und um uns bekümmert sei.*

Die Geschichte Sauls beginnt mit Eselinnen. Später sehen wir, dass die von David mit Schafen beginnt. Saul weidet die Eselinnen nicht, er hat sie verloren und findet sie auch bei seiner Suche nicht. David geht dem verlorenen Schaf nach, findet es und bringt es zurück. Er befreit es auch unter Einsatz seines eigenen Lebens aus dem Maul des Löwen und des Bären. Hier sehen wir schon direkt den Unterschied zwischen dem Herrscher nach dem Wunsch des Menschen und dem nach dem Herzen Gottes.

Der Esel ist ein unreines Tier. Ein Mensch wird mit einem unreinen Esel verglichen (2Mo 13,13). Mensch und Esel stehen auf demselben Niveau (vgl. Hiob 11,12). Der Mensch ist ein wilder Esel, der von Gott weggelaufen ist. Wer hätte sich vorstellen können, dass eine Suche nach verlorenen Eseln Saul in Verbindung mit Samuel, ja, mit dem Thron Israels bringen würde?

1Sam 9,6–8 | Vorschlag, Samuel um Rat zu fragen

> *6 Und er sprach zu ihm: Sieh doch, ein Mann Gottes ist in dieser Stadt, und der Mann ist geehrt; alles, was er redet, trifft sicher ein; lass uns nun dahin gehen, vielleicht gibt er uns Auskunft über unseren Weg, auf dem wir gehen. 7 Und Saul sprach zu seinem Knaben: Siehe aber, wenn wir hingehen, was wollen wir dem Mann bringen? Denn das Brot ist ausgegangen in unseren Gefäßen, und wir haben dem Mann Gottes kein Geschenk zu bringen; was haben wir? 8 Und der Knabe antwortete Saul nochmals und sprach: Siehe, es findet sich in meiner Hand ein viertel Sekel Silber; das will ich dem Mann Gottes geben, damit er uns über unseren Weg Auskunft gebe.*

Dieses Kapitel steht voller Besonderheiten über Saul. In seinem langen und fruchtlosen Suchen lässt der Heilige Geist sehen, was für ein Mann Saul ist. Er ist ein Mann voller Unvermögen, aber auch voller Unwissenheit über die Dinge Gottes. Nicht Saul, sondern sein Diener bemerkt, dass sie sich in der Nähe eines Mannes Gottes befinden, und äußert die Idee, ihn zu besuchen. Der Diener ergreift die Initiative. Er weiß von dem Mann Gottes und gibt ihm ein gutes Zeugnis, von seinem Ansehen unter dem Volk und von der Zuverlässigkeit seiner Worte. Samuel ist wirklich ein „Brief … gelesen von allen Menschen“ (2Kor 3,2), aber offensichtlich nicht von Saul.

Saul scheint von der Existenz Samuels nichts zu wissen. Das wirft ein bedenkliches Licht auf seine Einstellung. Es scheint, dass er noch nie von Samuel gehört hat, oder zumindest absolut kein Interesse für ihn gezeigt hat. Saul kennt den überall bekannten Propheten nicht, obwohl Samuel doch nicht weit entfernt von ihm wohnt, ungefähr vierzig Kilometer.

Auf all seinen Rundreisen hat Samuel nie den Hof des Vaters von Saul besucht und dort Gastfreundschaft genossen. Saul wird auch nicht das erste

Mal vom Hof weggegangen sein, sondern wohl öfter Kontakte woanders gehabt haben. Samuel wird vielleicht auch mal Inhalt der Gespräche gewesen sein. Sein Knecht weiß auf jeden Fall einiges davon. Aber in der ganzen Geschichte Sauls sehen wir nirgends, dass er eine persönliche Beziehung zum HERRN hat.

Auch für die Ausführung des Vorschlags ist Saul von seinem Knecht abhängig, wogegen er doch eigentlich seinen Knecht leiten müsste. Er führt nicht, sondern wird geführt. Er meint, dass für einen Dienst des Propheten Gottes bezahlt werden muss. Der arme, unwissende Mensch ist nicht in der Lage, über den Gedanken an Bezahlung hinaus zu kommen. Ein Berufen auf Gnade ist ihm unbekannt. Das Fleisch hat kein Verständnis für Gott als Geber.

1Sam 9,9 | Prophet und Seher

> *9 (Früher sprach man in Israel so, wenn man ging, um Gott zu befragen: Kommt und lasst uns zum Seher gehen; denn den, der heutzutage der Prophet heißt, nannte man früher den Seher.)*

Auf einmal, scheinbar aus heiterem Himmel, sagt der Schreiber etwas über den Unterschied zwischen einem Propheten und einem Seher. Das Wort „Seher“ kommt hier zum ersten Mal in der Bibel vor. Der Unterschied zwischen einem Propheten und einem Seher ist, dass ein Prophet eine Botschaft Gottes an das Volk weitergibt, wogegen ein Seher etwas sieht, was andere Menschen nicht sehen. Ein Seher hat Einsicht in Gottes Gedanken, er bekommt Offenbarungen, auch in Fällen, die so irdisch sind, wie verlorengegangene Eselinnen. Ein Seher teilt mit, was er sieht (vgl. Hes 13,3).

Ein Seher ist immer ein Prophet, aber ein Prophet ist nicht immer ein Seher. Bei einem „Seher“ liegt der Fokus mehr auf dem Ergebnis, bei dem „Propheten“ mehr auf der Quelle. Samuel ist beides. Saul und sein Knecht fragen nach dem Seher (Vers 11). Es geht ihnen mehr um das Ergebnis als darum, was Gott darüber denkt.

Gegenüber dem Seher steht der blinde Saul. Wenn wir den Herrn Jesus in Herrlichkeit sehen (Heb 2,9), haben wir etwas mitzuteilen. Wenn wir in dieser Hinsicht „Seher“ sind, können wir auch „Propheten“ sein. Wenn

wir blind für die Herrlichkeit des Herrn Jesus sind, können wir auch nichts über Ihn weitergeben.

1Sam 9,10–14 | Mädchen zeigen Saul den Weg

> *10 Da sprach Saul zu seinem Knaben: Dein Wort ist gut; komm, lass uns gehen! Und sie gingen zur Stadt, wo der Mann Gottes war. 11 Sie gingen eben die Anhöhe zur Stadt hinauf, da trafen sie Mädchen, die herauskamen, um Wasser zu schöpfen; und sie sprachen zu ihnen: Ist der Seher hier? 12 Und sie antworteten ihnen und sprachen: Ja, siehe, er ist vor dir; eile jetzt, denn er ist heute in die Stadt gekommen, weil das Volk heute ein Schlachtopfer auf der Höhe hat. 13 Sowie ihr in die Stadt kommt, werdet ihr ihn finden, bevor er zur Höhe hinaufgeht zum Essen; denn das Volk isst nicht, bis er gekommen ist, denn er segnet das Schlachtopfer, danach essen die Geladenen. So geht nun hinauf, denn gerade heute werdet ihr ihn finden. 14 Da gingen sie zur Stadt hinauf. Als sie in die Stadt eintraten, siehe, da kam Samuel heraus, ihnen entgegen, um zur Höhe hinaufzugehen.*

Saul lässt sich von seinem Knecht überzeugen. Sie machen sich auf den Weg zu der Stadt, in der Samuel ist. Um in die Stadt zu kommen, müssen sie eine Anhöhe hinaufgehen. Wir können darin ein Symbol sehen, dass Saul eine bestimmte geistliche Höhe erreichen muss, um bestimmte Offenbarungen empfangen zu können.

Um den Weg zu Samuel zu finden, ist Saul aufs Neue von anderen abhängig, dieses Mal von Mädchen, die sie unterwegs treffen. In geistlicher Hinsicht scheint es, dass er den Weg zu Gottes Wort, dargestellt durch Samuel, nicht kennt. Die Mädchen wissen dagegen, wo Samuel ist und auch, was er tun wird. Mit Begeisterung erzählen sie davon.

Die Mädchen sind auf dem Weg, Wasser zu schöpfen. Das spricht davon, Erfrischung aus dem Wort zu schöpfen als Vorbereitung, um vom Mann Gottes zu zeugen. Sie sind mit dem Brunnen und mit dem Opfer vertraut, wovon sie auch erzählen. Mädchen stellen Schwachheit, Demut und Abhängigkeit dar, die richtigen Eigenschaften, um aus dem Brunnen schöpfen zu können. So können junge Gläubige, Männer und Frauen, wenn sie von dem Herrn abhängig sind, von Ihm gebraucht werden, um von Ihm

zu zeugen durch das, was sie aus Gottes Wort geschöpft haben (vgl. 2Kön 5,2.3).

Saul und sein Knecht folgen den Anweisungen der Mädchen. Dann findet das Treffen zwischen dem zukünftigen König und dem Propheten statt. Diese Begegnung findet genau in dem Moment statt, in dem ein öffentliches Opferfest gehalten wird. Das ist kein Zufall. Es zeigt, dass das Opfer die Basis der Regierung ist. Was der ganzen Stadt bekannt ist, scheint Saul unbekannt zu sein. Es scheint, als höre er zum ersten Mal von dem Opfer.

1Sam 9,15–17 | Samuel ist informiert über Saul

> *15 Der HERR aber hatte einen Tag, bevor Saul kam, dem Ohr Samuels eröffnet und gesagt: 16 Morgen um diese Zeit werde ich einen Mann aus dem Land Benjamin zu dir senden, und du sollst ihn zum Fürsten salben über mein Volk Israel; und er wird mein Volk aus der Hand der Philister retten; denn ich habe mein Volk angesehen, denn sein Schreien ist zu mir gekommen. 17 Sobald nun Samuel Saul sah, antwortete ihm der HERR: Siehe, das ist der Mann, von dem ich zu dir geredet habe; dieser soll über mein Volk herrschen.*

Die Begegnung mit Saul ist keine Überraschung für Samuel. Der HERR hat ihn über diese Begegnung unterrichtet. Er hat es „dem Ohr Samuels eröffnet“. So hat Samuel auch „vor den Ohren des HERRN“ (1Sam 8,21) gesprochen. Der hebräische Ausdruck bedeutet: Er entdeckte das Ohr Samuels, das heißt: Er nahm den Deckel davon ab. Das ist die Art, wie Gott sich uns offenbart. Er spricht nicht nur, sondern entdeckt unser Ohr, Er nimmt die Bedeckung weg, Er öffnet unser Ohr. Wenn Gott sich einer Seele offenbaren möchte, dann entdeckt Er das Ohr, indem Er sagt: „Ephata!, das ist: Werde aufgetan!“ (Mk 7,34).

Der HERR hält die Dinge immer in der Hand. Er lenkt Begegnungen und bestimmt den Weg, auf dem sie stattfinden (Ps 139,2). Er leitet die Seinen auf diesem Weg und macht ihnen deutlich, was sie tun müssen (Apg 10,19.20). Auch die Ungläubigen lässt Er einen Weg gehen, auf dem sie mit seinem Wort in Berührung kommen, so wie hier Saul.

Samuel hat auf die Stimme des Volkes hören müssen, aber Gott lenkt es so, dass das Volk aus seiner eigenen Entscheidung lernen wird. Er kennt sein Volk und weiß daher genau, welcher Mann am besten zu ihnen passt.

Gottes Hand ist in der Wahl Sauls, was Er auch als Antwort auf den Hilferuf seines Volkes beabsichtigt. Er kennt die Ursache ihres Hilferufs, dass es ihnen nicht um die Not ihrer Sünden geht, sondern darum, dass sie wie die anderen Völker sein wollen. Dennoch lesen wir in diesen Versen viermal, dass der HERR von „meinem Volk“ spricht.

Als Samuel Saul sieht, bestätigt der HERR das Wort, das Er zu ihm geredet hat. Er gibt Samuel zu erkennen, dass das der Mann ist, von dem Er gesprochen hat. Es kann sein, dass der HERR Samuel diese Bestätigung gibt, weil eine Frage in seinem Herzen entstand, ob das der Mann ist, den Er meint. Der Herr sieht alle unausgesprochenen Fragen und Er beantwortet sie auch.

1Sam 9,18.19 | Saul begegnet Samuel

> *18 Und Saul trat im Tor auf Samuel zu und sprach: Sage mir doch, wo das Haus des Sehers ist. 19 Und Samuel antwortete Saul und sprach: Ich bin der Seher; geh vor mir zur Höhe hinauf, denn ihr sollt heute mit mir essen, und am Morgen werde ich dich entlassen; und alles, was in deinem Herzen ist, werde ich dir kundtun.*

Als Saul vor Samuel steht, zeigt sich, dass er Samuel nicht kennt. Da Samuel von dem HERRN über das Kommen Sauls informiert wurde, weiß er auch, was er zu Saul sagen muss. Er kann Saul sagen, was in dessen Herzen ist, was mit ihm geschehen wird und was er tun muss. Dafür lädt Samuel Saul ein, vor ihm zur Höhe hinaufzugehen und mit ihm zu essen. Die Höhe ist der richtige Platz und die Mahlzeit die richtige Beschäftigung, um Saul diese Dinge mitzuteilen.

1Sam 9,20.21 | Die Verwunderung Sauls

> *20 Und was die Eselinnen betrifft, die dir heute vor drei Tagen irregegangen sind: Richte nicht dein Herz auf sie, denn sie sind gefunden! Und nach wem [steht] alles Begehren Israels? Nicht nach dir und nach dem ganzen Haus deines Vaters? 21 Da antwortete Saul und sprach: Bin ich nicht ein Benjaminiter, von einem der kleinsten Stämme Israels, und [ist nicht] meine Familie die geringste unter allen Familien des Stammes Benjamin? Und warum redest du solche Worte zu mir?*

Bevor Saul seine Frage über die verlorenen Eselinnen stellen kann, erzählt Samuel ihm, dass sie gefunden sind. Samuel weiß übrigens nicht nur, dass die Eselinnen verloren waren und jetzt gefunden wurden, sondern auch, wie lange sie diese schon suchen. Aber, so sagt Samuel dabei, was bedeuten schon einige Eselinnen für einen zukünftigen König, der über alles Begehrenswertes in Israel verfügen wird? Als König wird er davon nehmen, so wie Samuel es dem Volk in dem vorigen Kapitel vorgestellt hat.

„Alles Begehren Israels" kann sich auch auf Saul selbst beziehen. In Saul nimmt alles Gestalt an, was Israel begehrenswert achtet. Er entspricht allem, was sie begehren. Das ist der Mann, der alles erfüllt, was sie sich von einem König vorstellen. Saul bildet hierin einen starken Kontrast zum Herrn Jesus. Wenn der Herr Jesus kommt, ist an Ihm für das ungläubige Volk nichts Begehrenswertes (Jes 53,2).

Saul muss etwas von dem besonderen Inhalt gespürt haben, den Samuels Worte enthalten. Das zeigt sich in seiner Antwort. Warum diese Ehrbezeugung an jemanden wie ihn, der aus einer geringen Familie kommt? Wir wissen nicht, was in seinem Herz vorgegangen ist. Es ist eine Sache, klein von sich zu denken im Vergleich zu anderen, es ist etwas anderes, seinen wahren Platz in der Gegenwart Gottes einzunehmen. Demut im Vergleich zu anderen kann etwas sein, wozu man gezwungen wird. Manchmal kann man nicht anders, als ehrlich zuzugeben, dass man nicht so groß ist wie der andere, aber das beweist noch nicht, dass man von seinem eigenen Versagen gegenüber Gott überzeugt ist.

1Sam 9,22–27 | Samuel isst und spricht mit Saul

> *22 Und Samuel nahm Saul und seinen Knaben und führte sie in den Saal, und er gab ihnen einen Platz obenan unter den Geladenen; und sie waren etwa dreißig Mann. 23 Und Samuel sprach zum Koch: Gib das Stück her, das ich dir gegeben habe, von dem ich dir gesagt habe: Lege es bei dir zurück. 24 Da trug der Koch die Keule auf und was daran war, und er legte es Saul vor. Und er sprach: Siehe, das Zurückbehaltene; lege dir vor, iss! Denn auf die bestimmte Zeit ist es für dich aufbewahrt worden, als ich sprach: Ich habe das Volk geladen. So aß Saul mit Samuel an jenem Tag. 25 Und sie gingen von der Höhe in die Stadt hinab; und er redete mit Saul auf dem Dach. 26 Und sie standen früh auf; und es geschah, als die Morgenröte aufging, da rief Samuel Saul*

> *auf dem Dach zu und sprach: Steh auf, dass ich dich geleite! Und Saul stand auf, und sie gingen beide, er und Samuel, auf die Straße hinaus. 27 Während sie an das Ende der Stadt hinuntergingen, sprach Samuel zu Saul: Sage dem Knaben, dass er uns vorausgehe (und er ging voraus); du aber steh jetzt still, dass ich dich das Wort Gottes hören lasse.*

Auf die Frage Sauls „warum redest du solche Worte zu mir?“ antwortet Samuel in Form einer Opfermahlzeit, bei der auch Geladene anwesend sind. Saul und sein Knabe bekommen Ehrenplätze. Samuel hat das Opfer bereitliegen. Sobald er die Mitteilung vom Kommen Sauls von dem HERRN bekommen hat, hat er Vorbereitungen für den Empfang Sauls getroffen, einen Empfang auf der Grundlage des Opfers.

Wenn Saul die Bedeutung der Opfer gekannt hätte, hätte es zu seinem Herzen gesprochen. Über die Brust des Opfers wird nicht gesprochen, davon ist nichts zu sehen. Es ist nur von der Keule die Rede. Die Keule spricht von Kraft, die Brust von Liebe. Saul bekommt das, was vom Opfer übrig geblieben ist, den Rest, aber das Wesentlichste fehlt. Bei Saul ist zwar Kraft vorhanden, aber keine Liebe.

Den Inhalt des Gesprächs zwischen Samuel und Saul kennen wir nicht. Das Gespräch hat auf dem Dach stattgefunden. Die Flachdächer wurden wohl als Rückzugsorte für ein Gespräch benutzt. Darum muss auf dem Dach auch ein Geländer sein (5Mo 22,8). Saul scheint die Nacht auf dem Dach verbracht zu haben.

Als die Nacht vorbei ist, ist der Morgen der Salbung gekommen. Ein neuer Tag, das heißt, eine neue Zeit, bricht für Israel an. Die Frage ist, ob es auch ein schöner Tag wird. Samuel befiehlt Saul, aufzustehen. Er will Saul Gottes Wort hören lassen. Es ist eine der letzten Handlungen Samuels. Die Zeit seines Abtritts ist nahegekommen. Er beklagt sich nicht, sondern tut bis zum Ende in Treue, was der HERR ihm aufgetragen hat.

Samuel befiehlt Saul, auf Gottes Wort zu hören. Das soll Saul darauf vorbereiten, dass die Begegnungen, die Samuel ihm vorhersagt, keine zufälligen Begegnungen sind, sondern dass sie eine Bedeutung haben. Es sind Zeichen. Die Zeichen werden nicht ausgelegt, was für Saul beinhaltet, dass er sich für ihre Bedeutung an den HERRN wenden muss.

1. Samuel 10

Einleitung

Dieses Kapitel besteht aus zwei Teilen. In beiden Teilen geht es um die Einsetzung Sauls als König. Wir sehen, wie Gott in der ganzen Vorbereitung darauf, sehr mit Saul beschäftigt ist.

Im ersten Teil (Verse 1–16) wird Saul im Verborgenen von Samuel, das heißt von Gott, auf das Königtum vorbereitet, während noch kein Mensch in Israel von seinem Königtum weiß. Saul ist nicht von Anfang an von Gott verworfen. In der Vorbereitung auf sein Königtum gibt Gott ihm Gelegenheiten, um Ihn kennenzulernen, um zu wissen, wie er regieren soll. Diese Vorbereitung ist auch für jeden Gläubigen wichtig, denn der Herr hat einen Dienst, eine Aufgabe, für jeden Gläubigen.

Im zweiten Teil (Verse 17–27) wird Saul öffentlich eingesetzt. Nicht Samuel setzt ihn ein, damit es nicht so aussieht, dass er dahinter stünde, sondern Gott setzt ihn ein. Gott tut das auf eine Art und Weise, dass das Volk die Wahl Sauls niemandem anders als sich selbst zuschreiben kann.

1Sam 10,1 | Saul wird zum König gesalbt

> *1 Und Samuel nahm die Ölflasche und goss sie auf sein Haupt aus, und er küsste ihn und sprach: Ist es nicht [so], dass der HERR dich zum Fürsten über sein Erbteil gesalbt hat?*

Saul wird aus einer Ölflasche gesalbt, David aus einem Ölhorn (1Sam 16,13). Eine Flasche ist zerbrechlich. Es ist hier ein Symbol für das Königtum Sauls, das nicht mehr als Menschenwerk ist und zum Schluss zerbrochen werden wird. Öl spricht von dem Heiligen Geist. Gott zeigt damit, dass Er Saul gebrauchen möchte, aber dass Saul sich dann auch durch den Heiligen Geist leiten lassen muss. Später wird Saul auch durch den Geist geleitet, allerdings nur äußerlich (Vers 10). Das Horn, aus dem David gesalbt wird, ist nicht zerbrechlich, sondern spricht von Macht (1Sam 2,10). Das Horn kommt von einem reinen Tier, das zuerst Gott geopfert wurde,

und darin liegt die Kraft. Die Ausübung des Königtums kann nur auf der Grundlage des Opfers erfolgen.

Bei Samuel ist kein Neid vorhanden (vgl. 1Kor 13,4b), sondern Respekt. Er unterwirft sich dem neuen König mit einem Kuss der Liebe. Das tut er nicht öffentlich, sondern in dieser persönlichen Unterhaltung, als Äußerung seines Herzens. Er ist der erste, der Saul, ohne Aufsehen zu erregen, von diesem Augenblick an als seinen neuen König anerkennt. Hier sehen wir eine Liebe, die „nicht das Ihre sucht“ (1Kor 13,5b; vgl. 1Kor 10,24). In einer Welt voller Egoismus ist die Freude über den Erfolg eines anderen, z. B. über die Beförderung eines Kollegen, ungewöhnlich.

Samuel handelt im Namen des HERRN und salbt Saul zum Fürsten über das „Erbteil“ des HERRN, das ist sein Land. Das bedeutet eine große Verantwortung. Er muss dieses Erbteil beschützen, dafür sorgen, es für den HERRN verwalten und Ihm darüber Rechenschaft ablegen.

1Sam 10,2 | Das Zeichen am Grab Rahels

> *2 Wenn du heute von mir weggehst, so wirst du zwei Männer treffen beim Grab Rahels, an der Grenze von Benjamin, in Zelzach; und sie werden zu dir sagen: Die Eselinnen sind gefunden, die du zu suchen gegangen bist; und siehe, dein Vater hat die Sache der Eselinnen aufgegeben, und er ist um euch bekümmert und spricht: Was soll ich wegen meines Sohnes tun?*

Die drei Ereignisse, die Samuel dann vorhersagt, sind drei Zeichen (Vers 9). Es geht um viel mehr als um zufällige Ereignisse. Es sind Ereignisse, mit denen eine Bedeutung verbunden ist, woraus Saul etwas lernen soll. Mit jedem Ereignis ist ein bestimmter Platz oder Ort verbunden. Diese Orte können wir „Gedenkstätten“ nennen. Solche Orte spielen im Leben des Gläubigen eine entscheidende Rolle, weil er dort wichtige Dinge lernt.

Der erste Gedenkplatz ist das „Grab Rahels“ in Zelzach. Dort wird Saul zwei Männern begegnen. Das Grab Rahels führt uns zu Rahel als Vorfahrin Sauls und zu ihrem Tod. Rahel stirbt als sie Benjamin gebiert (1Mo 35,16–19), von dem Saul abstammt. Benjamin ist aus der Not seiner Mutter geboren, zur Freude seines Vaters. Samuel sagt auch, dass das Grab Rahels in dem Gebiet Benjamin liegt, in Zelzach. Das Erbteil Benjamins hat seinen Anfang im Grab Rahels. „Zelzach“ bedeutet „Schutz vor der Sonne“.

Jeder wahre Dienst kann nur gut beginnen und gut weitergeführt werden, wenn wir uns der Sünde für tot halten (Röm 6,11). Das bietet Schutz vor der Hitze der Begierde, selbst glänzen zu wollen. Dadurch kommt Raum für das wahre Leben, das Leben aus Gott, um es zu offenbaren.

Alles Gute für Gott kommt aus dem Tod hervor, denn dadurch kann sich das Neue offenbaren und das Alte vergessen werden. Die Mitteilung von den Eselinnen schließt sich daran an. Es ist nicht nötig, noch an früher zu denken, denn die früheren Anstrengungen haben sich als fruchtlos erwiesen. Das lernen wir beim Grab, dem Ort des Todes. Der Mann, der sich vergeblich bei der Suche nach den Eselinnen angestrengt hat, muss auch lernen, dass alles schon ohne ihn zustande gekommen ist. „Zwei Männer" erzählen ihm das. Das weist auf ein verlässliches, glaubwürdiges Zeugnis hin, denn „aus dem Mund von zwei oder drei Zeugen wird jede Sache bestätigt werden" (2Kor 13,1).

1Sam 10,3.4 | Das Zeichen bei der Terebinthe Tabor

> *3 Und gehst du von dort weiter und kommst zur Terebinthe Tabor, so werden dich dort drei Männer treffen, die zu Gott nach Bethel hinaufgehen; einer trägt drei Böckchen, und einer trägt drei Laibe Brot, und einer trägt einen Schlauch Wein. 4 Und sie werden dich nach deinem Wohlergehen fragen und dir zwei Brote geben, und du sollst sie aus ihrer Hand annehmen.*

Das erste Zeichen ist für Saul persönlich. Das zweite Zeichen zeigt Saul, dass es in Israel Menschen gibt, die dem HERRN in Treue dienen wollen. Drei treue Männer sind auf dem Weg zu Gott, um Ihn in seinem Haus aufzusuchen. „Bethel" bedeutet „Haus Gottes". Diese Männer sind ein Überrest, in dem Glaube vorhanden ist, und sie sind der Beweis, dass Gott noch in Israel wirkt. Wenn Saul einen Blick dafür hat, wird er dies entdecken und dadurch ermutigt werden.

Die drei Männer gehen nicht einfach so nach Bethel, sondern um Gott zu begegnen. Es steht hier von ihnen, dass sie „zu Gott hinaufgehen". Ist das bei uns der Grund dafür, zum „Haus Gottes" zu gehen, zu den Zusammenkommen der Gemeinde, wo wir wissen dürfen, dass der Herr Jesus dort in der Mitte ist (Mt 18,20)?

Die Begegnung Sauls mit diesen drei Männern findet bei der Terebinthe Tabor statt. Die Terebinthe ist ein Symbol der Kraft und Beständigkeit. Eine Terebinthe kann sehr hoch und alt werden und ist sehr schattenreich. „Tabor“ bedeutet „Höhe“. Nach dem Tod und dem Grab Rahels bei Zelzach spricht die Terebinthe von Tabor von der Kraft des geistlichen Lebens, das auf der Höhe der Gemeinschaft mit Gott und mit anderen erlebt wird.

Nach dem Einsehen der eigenen Schwachheit müssen wir lernen, wo Gottes Kraft zu finden ist. Leben in Gemeinschaft mit anderen gibt Kraft. Das geschieht in dem „Haus Gottes, das die Versammlung des lebendigen Gottes ist“ (1Tim 3,15). Nach der persönlichen Lektion in dem vorigen Zeichen müssen wir danach sehen, dass wir nicht allein sind. Gott können wir in seinem Haus finden. In der Praxis ist das in der Gemeinde, dort wo sie örtlich zusammenkommt (1Kor 1,2).

Die drei Männer haben auch etwas bei sich. Sie haben drei Böckchen, das ist für jeden eins. Ein Ziegenböckchen ist das Tier, das vor allem als Sündopfer verwendet wird. Das lehrt uns, dass wir zu Gott kommen in dem Bewusstsein davon, wer wir von Natur aus sind, aber das Gott uns annehmen kann auf Grund des Werkes, das der Herr Jesus als das wahre Sündopfer für unsere Sünden getan hat. Sie haben auch jeder ein Brot bei sich. Dieses Brot können sie mit anderen teilen, was sie in dem folgenden Vers auch tun. Der eine Krug Wein kann als Trankopfer gebracht werden.

Es spricht davon, dass wir geistliche Nahrung mitnehmen, wenn wir zu dem Zusammenkommen der Gemeinde gehen, um sie mit anderen zu teilen. Zusammen können wir unsere Dankbarkeit und Freude, wovon der Wein spricht, Gott bringen. Alles auf der Grundlage des Sündopfers.

Samuel sagt auch, dass diese Männer, ohne Saul zu kennen, ihn nach seinem Wohlergehen fragen werden und ihm zwei Brote geben werden. Dieses Brot kann er auf seiner weiteren Reise gebrauchen. Sie gehen nach Bethel, um den Priestern das Opfer zu geben. Es ist, als ob sie Saul einladen, mit ihnen mitzugehen. Es ist wichtig, den Priesterdienst kennenzulernen. Für Saul ist kein Böckchen da. Er fragt auch nicht danach.

Einige Verse später kommt Saul in Kontakt mit Propheten auf eine Weise, dass sogar gefragt wird, ob Saul unter den Propheten ist. Noch später wird er König. Wir sehen, dass Gott Saul mit dem Priestertum, dem Propheten-

dienst und dem Königtum in Verbindung bringt. Aber welchen Einfluss hat das auf sein Leben? Er wird nur als König auftreten. Inwiefern er ein König nach Gottes Gedanken ist, ohne den Priesterdienst und den wahren Prophetendienst zu kennen, wird seine Geschichte zeigen.

1Sam 10,5.6 | Das Zeichen auf dem Hügel Gottes

> *5 Danach wirst du zum Hügel Gottes kommen, wo Aufstellungen der Philister sind; und es wird geschehen, sowie du dort in die Stadt kommst, wirst du einer Schar Propheten begegnen, die von der Höhe herabkommen, und vor ihnen her Harfe und Tamburin und Flöte und Laute, und sie werden weissagen. 6 Und der Geist des HERRN wird über dich geraten, und du wirst mit ihnen weissagen und wirst in einen anderen Mann verwandelt werden.*

Nach der Begegnung mit den *zwei* Männern in Zelzach und den *drei* Männern bei Tabor, prophezeit Samuel, dass Saul einer *Schar* Propheten begegnen wird. Das wird bei dem „Hügel Gottes“ passieren. Dort sind „Aufstellungen der Philister“. Wenn er dort ist, ist er fast zu Hause, denn es ist in der Nähe seines Hauses (Vers 26). Nach der Gegenwart Gottes in Bethel kommt Saul jetzt in die Gegenwart des Feindes. Dort bekommt er auch wichtige Belehrungen.

Auf dem Hügel Gottes liegt eine Stadt, die nicht von den Philistern besetzt ist, aber wo sie doch Aufstellungen haben. Wo die Herrlichkeit Gottes gesehen werden muss, wird die Macht des Feindes gesehen. Das Zeichen, das Saul hier bekommt, heißt so viel wie, dass er, um den Feind zu vertreiben, den Geist Gottes bekommen wird. Nach der Belehrung über das Selbstgericht beim Grab und die Ermutigung in Verbindung mit dem Haus Gottes, bekommt Saul in diesem Zeichen Unterweisung in die Kraft und die Leitung des Heiligen Geistes. Das geht zusammen mit Musik, mit Äußerungen der Freude, die Menschen in der Gegenwart Gottes erleben dürfen, im Angesicht des Feindes.

Dass der Geist über Saul gerät, heißt nicht, dass er wiedergeboren ist oder das in diesem Moment wird. Auch Ungläubige können durch die Allmacht Gottes gelegentlich vom Geist ergriffen werden. Wir sehen das bei dem ungläubigen Hohenpriester Kajaphas (Joh 11,51) und dem ungläubigen Bileam (4Mo 24,2). Ungläubige, die in einer Gemeinde vollständig

mitlaufen, sind während ihrer Zeit in dieser christlichen Gesellschaft, wo der Geist wirkt, „des Heiligen Geistes teilhaftig“ (Heb 6,4b).

Von einer Innewohnung des Geistes in der Person ist in solchen Fällen jedoch nicht die Rede. Die Verwandlung Sauls „in einen anderen Mann“ bezieht sich nur auf das Äußere. Auch die Veränderung seines Inneren ist bloß eine Veränderung des Gefühls. Von Bekehrung ist keine Rede. Er wird sich als ein hartnäckiger Feind von Gottes gesalbtem König (David) erweisen und in völliger Finsternis sterben.

1Sam 10,7 | Gott will mit Saul sein

> *7 Und es soll geschehen, wenn dir diese Zeichen eintreffen, so tu, was deine Hand finden wird; denn Gott ist mit dir.*

In der ganzen Vorbereitung von Saul auf das Königtum macht Gott deutlich, dass Er an seiner Seite steht. Saul ist nicht von Anfang an verworfen, genauso wenig wie Israel von Anfang an verworfen gewesen ist. Erst als das Volk trotz aller Ermahnungen Gottes seine hartnäckige Weigerung, Ihm zu dienen, gezeigt hat, verwirft Er sie und lässt sie in Gefangenschaft wegführen.

Nachdem Gott Saul durch alle diese Zeichen hat sehen lassen, dass er unter seiner besonderen Führung steht, gibt Gott ihm eine zusätzliche Versicherung, dass er sich nicht fürchten braucht, das zu tun, was seine Hand finden wird. Das erste, was seine Hand findet, ist der Kampf im nächsten Kapitel.

All diese Zeichen dienen dazu, ihn über sein Leben und den Auftrag, den Gott für ihn hat, nachdenken zu lassen. Er muss den Eindruck bekommen haben, dass Samuel ein Mann Gottes ist, der gesprochen hat, was Gott ihm in den Mund gelegt hat. Wenn alles genau so geschieht, wie Samuel es vorhergesagt hat, wird ihm das sicher bewusst gemacht haben, dass Gott ihn gebrauchen möchte. Das Fragen nach der Bedeutung von Ereignissen und Gleichnissen macht den wahren Jünger offenbar (Mk 4,10–12).

Was Saul geschieht, zeigt, dass Gott uns sagt, dass wir unseren geheiligten, nüchternen Verstand gebrauchen müssen. Zuerst zeigt Er, dass unser Leben vor Ihm vollkommen offen liegt. Die Ereignisse werden bekanntgemacht. Aber die Reaktion darauf überlässt Er uns. Es ist damit wie mit

Petrus, als er einmal aus dem Gefängnis befreit ist. Er überlegt dann bei sich selbst, was er tun soll (Apg 12,11.12). Eine der göttlichen Fähigkeiten, die wir haben, ist das Bilden eines Urteils nach dem Abwiegen von Für und Wider. Das geht über das Verlassen auf Zeichen hinaus.

1Sam 10,8 | Saul soll nach Gilgal gehen und dort warten

> *8 Und geh vor mir nach Gilgal hinab; und siehe, ich werde zu dir hinabkommen, um Brandopfer zu opfern, um Friedensopfer zu schlachten; sieben Tage sollst du warten, bis ich zu dir komme, und ich werde dir mitteilen, was du tun sollst.*

Nach der Prophezeiung der Zeichen gibt Samuel Saul den Auftrag, nach Gilgal zu gehen und dort auf ihn zu warten. Gilgal ist der Ort, an dem die Beschneidung stattgefunden hat (Jos 5,2–9). Die Beschneidung ist ein Bild von dem Gericht über das Fleisch des Gläubigen, das Christus am Kreuz getragen hat (Kol 2,11). Durch diesen Auftrag sorgt Samuel dafür, dass eine Verbindung mit Saul bleibt. Dieser Auftrag muss Saul das dauernde Bewusstsein geben, dass er nur nach Gottes Wort, wovon Samuel die Personifizierung ist, handeln soll. Der Auftrag ist eine Übung in Geduld. Wie Saul damit umgeht, wird in 1. Samuel 13 beschrieben.

1Sam 10,9–12 | Die Zeichen geschehen

> *9 Und es geschah, als er seinen Rücken wandte, um von Samuel wegzugehen, da verwandelte Gott sein Herz; und alle diese Zeichen trafen ein an jenem Tag. 10 Und als sie dorthin an den Hügel kamen, siehe, da kam ihm eine Schar Propheten entgegen; und der Geist Gottes geriet über ihn, und er weissagte in ihrer Mitte. 11 Und es geschah, als alle, die ihn von früher her kannten, sahen, und siehe, er weissagte mit den Propheten, da sprach das Volk einer zum anderen: Was ist denn mit dem Sohn des Kis geschehen? Ist auch Saul unter den Propheten? 12 Und ein Mann von dort antwortete und sprach: Und wer ist ihr Vater? Daher ist es zum Sprichwort geworden: Ist auch Saul unter den Propheten?*

Als Saul von Samuel weggeht, gibt Gott ihm ein anderes Herz. Das heißt nicht, dass Er Saul neues Leben gibt, aber Er gibt ihm die innere Fähigkeit oder Weisheit, um sein Volk zu führen und gute Entscheidungen zu tref-

fen. Es schließt an Vers 6 an, wo Samuel zu Saul sagt, dass der Geist des HERRN über ihn kommen wird, wodurch er in einen anderen Menschen verwandelt wird. Der Bauernsohn wird sich seiner königlichen Würde bewusst werden. Das wird an ihm zu sehen sein und aus seinen Handlungen sichtbar werden.

Hierin zeigt sich, dass Gott Saul alles zur Verfügung stellt, um ihn für seine Aufgabe fähig zu machen. Es sind jedoch nur äußerliche Eigenschaften, ohne dass die Rede von neuem Leben ist. Neues Leben wird nur auf der Grundlage der Reue über die Sünden und der Bekehrung zu Gott mit dem Bekenntnis der Sünden gegeben. Das hat bei Saul nie stattgefunden.

Alle Zeichen geschehen so, wie es Saul gesagt wurde. Auf das dritte Zeichen geht der Heilige Geist wegen der damit verbundenen Besonderheiten näher ein. Es wird deutlich, dass geistliche Äußerungen für Saul eine vollkommen fremde Sache sind. Andere nehmen wahr, dass er sich „geistlich" verhält, und spotten über seine Haltung. Was sie nun sehen, ist für sie überraschend. So kennen sie Saul nicht. Saul ist dann auch nur äußerlich ein Prophet, er verhält sich unter ihnen wie ein Prophet. Sein Leben, das sie bisher gesehen haben, hat nichts mit dem der Schüler der Propheten gemeinsam.

Es ist deutlich, dass Saul nicht durch Gottesfurcht oder Glauben an Ihn gekennzeichnet ist, aber Gottes Geist zeigt, was Saul hätte sein sollen. Um König nach Gottes Herzen zu sein, ist die Leitung des Geistes Gottes nötig. Es geht nicht um eine neue Einstellung, sondern um neues Leben durch Wiedergeburt.

„Ein Mann von dort" ist jemand aus Gibea oder jemand aus der Menge, die um die Propheten herum steht. Die Frage „Wer ist ihr Vater?" – und nicht, „Wer ist ihr Präsident oder Vorsteher?" – kann bedeuten, dass nach ihrer Abstammung gefragt wird, wie sie zu sehen sind. Diese Frage kann auch bedeuten: „Ist ihr Vater auch ein Prophet?", das heißt, „Haben sie den prophetischen Geist aufgrund ihrer Geburt?" Wenn mit „Vater" das Haupt oder der Leiter der Propheten gemeint ist (vgl. 1Chr 25,6; 2Kön 2,12), bedeutet die Frage: „Was für eine Art Leiter haben sie, dass sie eine Person wie Saul in ihrer Gemeinschaft zulassen?"

Das Sprichwort sagt viel über Saul aus. Das Sprichwort wird benutzt, um eine vollkommen unerwartete und unerklärliche Erscheinung zu beschreiben. Es bringt die Überraschung über eine Person zum Ausdruck, die in einem Lebensbereich auftaucht, in dem sie bis dahin vollkommen fremd gewesen ist, in dem sie sich noch nie gezeigt hat.

1Sam 10,13–16 | Der Onkel Sauls

> *13 Und als er aufgehört hatte zu weissagen, kam er auf die Höhe. 14 Und der Onkel Sauls sprach zu ihm und zu seinem Knaben: Wohin seid ihr gegangen? Und er sprach: Die Eselinnen zu suchen; und als wir sahen, dass sie nirgends waren, gingen wir zu Samuel. 15 Und der Onkel Sauls sprach: Teile mir doch mit, was Samuel zu euch gesagt hat. 16 Und Saul sprach zu seinem Onkel: Er teilte uns als sicher mit, dass die Eselinnen gefunden seien. Aber die Sache von dem Königtum, wovon Samuel geredet hatte, teilte er ihm nicht mit.*

Das Weissagen von Saul hört auf. Außerdem verlässt er die Gesellschaft der Propheten. Er ist kurz in ihrem Bann gewesen, aber die Folgen sind nicht bleibend. Sein Leben läuft genauso weiter wie vorher. Er kommt zu seinem Onkel, der fragt, wo sie gewesen sind. Saul antwortet. Dass er bei Samuel gewesen ist, ist für seinen Onkel der Anlass, um weiter zu fragen. Hat er etwas gespürt von dem, was mit Saul geschehen wird?

Saul erzählt in seiner Antwort keine Unwahrheiten, aber sie ist nicht vollständig. Er hält etwas zurück. Saul schweigt über das Königtum. Was der Grund dafür ist, steht nicht dabei. Wir können das positiv deuten und es einer demütigen Haltung Sauls zuschreiben. Wir können es auch negativ deuten, als ein Begehren von Macht und Ruhm, mit dem er noch nicht nach außen kommen will, weil er meint, dass die Zeit dafür noch nicht gekommen ist.

1Sam 10,17–24 | Saul wird als König vorgestellt

> *17 Und Samuel berief das Volk zu dem HERRN nach Mizpa. 18 Und er sprach zu den Kindern Israel: So spricht der HERR, der Gott Israels: Ich habe Israel aus Ägypten heraufgeführt und euch errettet aus der Hand der Ägypter und aus der Hand aller Königreiche, die euch bedrückten; 19 ihr aber habt heute euren Gott verworfen, der euch aus all eurem Unglück und euren*

> *Drangsalen gerettet hat, und habt zu ihm gesagt: Einen König sollst du über uns setzen! Nun denn, stellt euch auf vor dem HERRN nach euren Stämmen und nach euren Tausenden! 20 Und Samuel ließ alle Stämme Israels herzutreten; und es wurde getroffen der Stamm Benjamin. 21 Und er ließ den Stamm Benjamin nach seinen Familien herzutreten; und es wurde getroffen die Familie Matri; und es wurde getroffen Saul, der Sohn des Kis. Und sie suchten ihn, aber er wurde nicht gefunden. 22 Und sie befragten wiederum den HERRN: Wird der Mann noch hierher kommen? Und der HERR sprach: Siehe, er hat sich beim Gerät versteckt. 23 Da liefen sie hin und holten ihn von dort; und er stellte sich mitten unter das Volk, und er überragte alles Volk, von seiner Schulter an aufwärts. 24 Und Samuel sprach zum ganzen Volk: Habt ihr den gesehen, den der HERR erwählt hat? Denn keiner ist wie er im ganzen Volk. Da jauchzte das ganze Volk, und sie sprachen: Es lebe der König!*

Nach Gottes Handlungen mit Saul im Verborgenen, wird Saul nun dem Volk vorgestellt. Samuel ruft dazu das Volk auf, zum HERRN nach Mizpa zu kommen. Das Volk wird in die Gegenwart Gottes gestellt. Samuel tritt als Repräsentant des HERRN auf. Er erinnert das Volk noch einmal daran, wer Gott ist und was Er für sie getan hat. Dem gegenüber stellt er die Tatsache, dass sie nun ihren Gott verwerfen, der so gut zu ihnen gewesen ist, und dass sie an seiner Stelle einen Menschen als Führer wählen.

Das Los fällt auf Saul. Auf diese Weise wird jeder Verdacht auf einen vorgefassten Plan von Samuel, oder der Gedanke an eine geheime Absprache zwischen Samuel und Saul, unmöglich gemacht. Es ist für jeden deutlich, dass der HERR Saul auswählt. „Das Los wird im Gewandbausch geworfen, aber all seine Entscheidung kommt von dem HERRN“ (Spr 16,33). Das Los „schlichtet Zwistigkeiten“ (Spr 18,18a).

Als man Saul nach vorn holen will, stellt sich heraus, dass er unauffindbar ist. Sollte das das Volk in seiner Begeisterung bremsen können? Sollten sie hierdurch ihre Entscheidung zurücknehmen? Es scheint ein letzter Versuch des HERRN zu sein, sein Volk zur Besinnung zu bringen.

Als Saul nicht zu finden ist, wird der HERR gefragt, ob der Mann schon gekommen ist. Das wird sicher durch den Hohenpriester mit Urim und Tummim geschehen sein (2Mo 28,30; 4Mo 27,21; vgl. Ri 20,27.28). Bei einer so wichtigen Versammlung des Volkes, bei der ein König gewählt wird,

wird der Hohepriester sicher anwesend gewesen sein, auch wenn das nicht ausdrücklich erwähnt wird. Die Hauptperson ist nicht der Priester, sondern Samuel, der als Prophet des HERRN die Leitung bei dieser Versammlung hat.

Der HERR antwortet und sagt, dass Saul sich zwischen den Geräten versteckt hat. Saul scheint wie ein Gerät geworden zu sein, etwas, das von anderen geschleppt wird, was nützlich ist. Ist dieses Verstecken eine Tat der Bescheidenheit oder eine Tat der Angst? Schreckt er vor der Verantwortung zurück, die das Königtum mit sich bringt?

Er weiß im Vorhinein, dass er durch das Los gezeigt wird. Dennoch läuft er weg. Vor Gott kann man jedoch nicht weglaufen. Weglaufen ist nicht gut und dient auch nicht dem Wohl des Volkes Gottes. Es entstammt dem Denken an sich selbst und nicht an die Belange Gottes und seines Volkes. Die Folge ist letztlich, dass der Mensch erhöht wird und nicht Gott.

Der Herr Jesus hat sich auch einmal der Menge entzogen, als sie Ihn zum König machen wollten (Joh 6,15). Bei Ihm wird darin seine Vollkommenheit offenbar. Er will nicht der König nach den fleischlichen Wünschen des Volkes sein. Es ist zu diesem Zeitpunkt nicht die Zeit des Vaters, sich als König zu offenbaren. Zuerst musste Er die Verherrlichung seines Vaters auf der Erde vollkommen vollbringen.

Als Saul in der Mitte des Volkes steht, spricht Samuel von Saul nicht als Wahl des Volkes, sondern als Wahl des HERRN. Das geschieht nicht, um die Verantwortung des Volkes wegzunehmen, sondern weil niemand besser weiß, was die Wahl des Volkes ist, als der HERR. Darum hat Er einen Mann ausgesucht, mit dem niemand konkurrieren kann. Der Mann entspricht vollständig dem Geschmack des Volkes.

Als das Volk ihn sieht, sind sie dann auch alle tief beeindruckt von diesem gewaltigen Mann und bejubeln ihn. Saul ist ein Mann, von dem jeder Zentimeter König ist. Er ragt mit Kopf und Schultern über das Volk hinaus. Aber… das, womit er über das Volk herausragt, wird bei seinem Tod abgehauen werden (1Sam 31,8.9). Auch der neutestamentliche Saul ragt über seine Altersgenossen hinaus (Gal 1,14; Phil 3,4b–6). Er wird jedoch in einer Begegnung mit dem verherrlichten Herrn klein gemacht. Der Mann, der hoch im Sattel saß, „fiel auf die Erde“ (Apg 9,4).

Die Israeliten vergleichen ihren König mit sich selbst und nicht mit dem HERRN. Das läuft darauf hinaus, dass wir uns mit uns selbst vergleichen (vgl. 2Kor 10,12b). Das tun wir nämlich, wenn wir uns mit anderen Menschen vergleichen. Die anderen Menschen sind genauso wie wir.

1Sam 10,25–27 | Reaktionen auf die Einsetzung Sauls

> *25 Und Samuel sagte dem Volk das Recht des Königtums, und er schrieb es in ein Buch und legte es vor dem HERRN nieder. Und Samuel entließ das ganze Volk, jeden in sein Haus. 26 Und auch Saul ging in sein Haus, nach Gibea; und mit ihm zog die Schar, deren Herz Gott gerührt hatte. 27 Aber [einige] Söhne Belials sprachen: Wie sollte der uns retten? Und sie verachteten ihn und brachten ihm kein Geschenk; aber er war wie taub.*

Samuel schreibt in ein Buch, was anlässlich der Wahl des Volkes wichtig ist. Vorher hat er gesagt, was der König tun wird (1Sam 8,11), jetzt legt er dem Volk das Recht des Königtums vor, die Gesetze und Satzungen für das Volk. Es ist nicht undenkbar, dass Samuel bei dieser Gelegenheit einfach das Königsgesetz abgeschrieben hat (5Mo 17,14–20). Was er geschrieben hat, legt er „vor dem HERRN nieder“, das heißt, bei der Bundeslade (5Mo 31,26). Nach diesen Ereignissen lässt Samuel das ganze Volk gehen, jeden in sein Haus, in sein eigenes, vertrautes Wohnumfeld.

Saul geht auch in sein Haus und noch nicht auf den Thron. Das Gejubel ist verstummt. Das Volk hat den König, den sie wollen, aber die Verbundenheit mit ihm scheint nicht groß zu sein. Nur die, in deren Herzen Gott dies gewirkt hat, gehen mit ihm mit. Sie erkennen Saul als von Gott über sie eingesetzt an. Vielleicht wäre sonst niemand mit dem neu gewählten König mitgegangen. Auch David wird Saul später anerkennen, so wie es Samuel auch getan hat.

Es gibt auch Menschen, die nichts in Saul sehen. Das liegt nicht daran, dass sie mehr vom HERRN erwarten als von diesem Mann. Sie akzeptieren die Wahl Gottes einfach nicht, vielleicht aus Neid, dass er und nicht sie als Führer ausgewählt wurden. Jede Wahl Gottes macht die Gedanken der Herzen offenbar. Sie hätten ihre Frage (Vers 27) stellen müssen, als es um Gott ging. Nun ist es eine falsche Frage. Auf diese Äußerungen reagiert

Saul auf eine gute Weise. Wir können uns daran ein Beispiel nehmen, wenn hässliche Dinge von uns gesagt werden.

1. Samuel 11

1Sam 11,1–4 | Das Volk hat Angst vor Nahas

> *1 Und Nahas, der Ammoniter, zog herauf und belagerte Jabes-Gilead. Und alle Männer von Jabes sprachen zu Nahas: Schließe einen Bund mit uns, so wollen wir dir dienen. 2 Aber Nahas, der Ammoniter, sprach zu ihnen: Unter dieser Bedingung will ich einen Bund mit euch schließen, dass ich euch allen das rechte Auge aussteche und damit eine Schmach auf ganz Israel lege. 3 Und die Ältesten von Jabes sprachen zu ihm: Lass uns sieben Tage, und wir wollen Boten in alle Grenzen Israels senden; und wenn niemand da ist, der uns rettet, so wollen wir zu dir hinausgehen. 4 Und die Boten kamen nach Gibea-Saul und redeten diese Worte zu den Ohren des Volkes. Und das ganze Volk erhob seine Stimme und weinte.*

Der erste Feind, mit dem Saul es zu tun bekommt, sind nicht die Philister, sondern der Ammoniter Nahas. Nahas bedeutet „Schlange“. David wird es mit dem Sohn von Nahas zu tun bekommen (1Chr 19,1–4). Die Drohung, die Nahas ausspricht, ist einer der Gründe, warum das Volk einen König haben wollte (1Sam 12,12).

Nahas belagert Jabes-Gilead. Gilead liegt nicht im gelobten Land, sondern auf der anderen Seite des Jordans. Das ist das Gebiet, das als erstes bedroht wird, wenn feindliche Mächte in das Land einfallen wollen. Die Männer von Jabes schlagen dem Feind vor, einen Bund miteinander zu schließen. Als Gegenleistung müssen sie sich dem Feind unterwerfen. Gott anzurufen, wird nicht bedacht. So sehr sind die Bewohner der Stadt von Gott entfremdet.

Nahas will auf diesen Vorschlag eingehen, aber er kommt auf eine Idee. Er stellt eine Bedingung, wodurch das Volk noch tiefer erniedrigt werden wird. Seine Bedingung, das rechte Auge auszustechen, wird das Volk ausschalten, da sie dann nicht mehr mit dem Bogen schießen können. Nahas spricht nicht nur über eine Schmach für Jabes allein, sondern über die Schmach, die dadurch über „ganz Israel“ kommt.

„Die Schlange“ ist sich der Einheit des Volkes Gottes mehr bewusst als die Bewohner von Jabes. In Richter 21 wollte Jabes neutral sein (Ri 21,8.9). Solange es andere betrifft, kümmert man sich nicht darum und will neutral bleiben. Von dieser Schmach auf Jabes wird das ganze Volk betroffen sein, es würde eine Schmach auf ganz Israel gelegt werden. Diese Antwort von Nahas ist für Israel vielleicht als Rache für die Schande der Niederlage gedacht, die Jephta den Ammonitern zugefügt hat (Ri 11,32.33).

Unter dieser Drohung sieht Jabes, wo es sie jetzt selbst betrifft, doch die Einheit des Volkes Gottes und sucht darin auch Unterstützung. Die Ältesten von Jabes bitten um einen Aufschub und geben den Grund dafür an. Sie wollen einen Hilferuf an Israel ausgehen lassen. Als andere die Hilfe von Jabes brauchten, reagierte Jabes nicht. Jetzt, wo sie selbst in Not sind, wollen sie, dass andere ihnen helfen.

Nahas, von seiner eigenen Kraft und der Schwachheit Israels überzeugt, gibt Jabes die Möglichkeit, andere zu Hilfe zu rufen. Israel muss wohl sehr schwach gewesen sein, dass Nahas so selbstsicher handeln kann. Es scheint auch so, dass Israel zu dieser Zeit keine zentrale Autorität hat. Außerdem können wir hieraus schließen, dass weder Nahas noch die Bewohner von Jabes von der Wahl Sauls zum König gehört haben. Das wird noch deutlicher, als die Boten in Vers 4 in das Gibea von Saul kommen und ihre Sache dem Volk vorlegen, ohne sich direkt an Saul zu wenden.

In ihrer Mission, Unterstützung für ihren Widerstand gegen Nahas zu gewinnen, kommen die Boten auch nach Gibea, womit hier der Name Sauls verbunden wird. Als Gibea von ihrer Situation hört, weinen sie darüber. Ihr Weinen ist kein Weinen der Trauer, wodurch sie sich zu Gott wenden, sondern der Feigheit, weil sie Angst vor dem Feind haben. Es scheint, dass auch sie nichts von dem zum König gesalbten Saul wissen. Sie bitten Saul zumindest nicht, zu kommen.

1Sam 11,5–11 | Saul besiegt Ammon

> *5 Und siehe, Saul kam vom Feld hinter den Rindern her, und Saul sprach: Was hat das Volk, dass sie weinen? Und sie erzählten ihm die Worte der Männer von Jabes. 6 Da geriet der Geist Gottes über Saul, als er diese Worte hörte, und sein Zorn entbrannte sehr. 7 Und er nahm ein Joch Rinder und zerstückelte*

> *sie, und er sandte [die Stücke] durch Boten in alle Grenzen Israels und ließ sagen: Wer nicht auszieht hinter Saul und hinter Samuel her, dessen Rindern wird so getan werden! Da fiel der Schrecken des HERRN auf das Volk, und sie zogen aus wie ein Mann. 8 Und er musterte sie in Besek; und die Kinder Israel waren 300000, und die Männer von Juda waren 30000. 9 Und sie sprachen zu den Boten, die gekommen waren: So sollt ihr zu den Männern von Jabes-Gilead sagen: Morgen, wenn die Sonne heiß scheint, wird euch Rettung werden. Und die Boten kamen und berichteten es den Männern von Jabes, und sie freuten sich. 10 Und die Männer von Jabes sprachen: Morgen werden wir zu euch hinausgehen, und ihr mögt uns tun nach allem, was gut ist in euren Augen. 11 Und es geschah am nächsten Tag, da stellte Saul das Volk in drei Abteilungen auf; und sie kamen mitten in das Lager bei der Morgenwache und schlugen Ammon bis zum Heißwerden des Tages; und die Übriggebliebenen wurden zerstreut, und es blieben unter ihnen nicht zwei beieinander.*

Saul ist noch einfach der Sohn eines Bauern. Er kommt vom Feld, als er von der Demütigung und Bedrohung hört. Seine Reaktion gehört zu Beginn seines Lebens als gesalbter König, was wir als besten Teil seines Königtums ansehen können. Der Geist Gottes gerät über ihn. Seine Entrüstung ist groß, aber auch menschliche Wut scheint eine Rolle zu spielen, vielleicht die Wut über die Feigheit von Jabes.

Um Israel kampfbereit zu machen, erstellt er ein erschreckendes Vorbild. Die Worte, die er dabei spricht, sind kennzeichnend. Er spricht nicht über das Ausziehen hinter dem HERRN her, sondern nur hinter ihm und Samuel. Bemerkenswert ist auch, dass er sich selbst zuerst nennt und so den ersten Platz einnimmt. Er fragt nicht, ob Samuel damit einverstanden ist. Samuel selbst hat nie einen Platz neben dem König gefordert. Trotz all dieser negativer Kennzeichen benutzt Gott es dennoch. Er lässt seinen Schrecken auf das Volk fallen.

Die Beteiligung ist enorm. Wenn Gott handelt, kann Gewaltiges passieren. Kein Mann wird zu Hause geblieben sein. Obwohl Israel noch ein Ganzes ist, wird hier doch schon durch den Geist auf den Unterschied zwischen Israel und Juda hingewiesen. Nach der ermutigenden Beteiligung wird den Boten von Jabes die Errettung in Aussicht gestellt. Als sie mit diesem Bericht nach Hause kommen, ist Freude in Jabes, aber gegenüber Nahas halten sie an ihrer Heuchelei fest.

Der Zug aus Besek wird vermutlich in der Nacht zuvor begonnen haben. Als sie bei Tagesanbruch bei Jabes angekommen sind, teilt Saul das Volk in drei Lager. Das hat sich bei Gideon als bewährte Strategie erwiesen (Ri 7,16.20–22). Saul und seine Männer erringen einen großartigen Sieg, weil der HERR hier handelt. Es bleiben keine zwei Feinde beisammen, was bedeutet, dass der Feind völlig machtlos geworden ist. Das ist der Beweis für Saul, dass der HERR mit ihm ist.

Der Sieg des fleischlichen Königs über das Fleisch ist mit der orthodoxen Lehre zu vergleichen, die die Irrlehre draußen hält. Oder auch mit bestimmten Formen der Gesetzlichkeit, die weltliche Einflüsse draußen hält, während aber kein Leben aus Gott da ist. 1. Samuel 15 zeigt dann auch, dass Saul aus diesem Sieg nichts gelernt hat.

1Sam 11,12.13 | Der Sieg ist von dem HERRN

> *12 Da sprach das Volk zu Samuel: Wer ist es, der gesagt hat: Sollte Saul über uns regieren? Gebt die Männer her, damit wir sie töten! 13 Aber Saul sprach: Niemand soll an diesem Tag getötet werden, denn heute hat der HERR Rettung verschafft in Israel!*

In dem Siegesrausch will das Volk auch unter dem eigenen Volk ein Blutbad anrichten, so begeistert sind sie von dem Sieg unter der Leitung Sauls. Sie richten sich an Samuel, womit sie ihn noch als ihren Führer anerkennen.

In der Aufrichtigkeit, die auch ein natürlicher Mensch haben kann, hält Saul das Volk von ihrem Vorhaben ab. Es ehrt ihn, dass er dem HERRN die Ehre des Sieges gibt. Zu all diesem kann ein natürlicher Mensch kommen, während sein Herz doch weit von Gott entfernt ist.

1Sam 11,14.15 | Samuel erneuert das Königtum

> *14 Und Samuel sprach zum Volk: Kommt und lasst uns nach Gilgal gehen und dort das Königtum erneuern. 15 Und das ganze Volk zog nach Gilgal, und sie machten dort Saul zum König vor dem HERRN, in Gilgal; und sie schlachteten dort Friedensopfer vor dem HERRN. Und Saul und alle Männer von Israel freuten sich dort sehr.*

Samuel nutzt die freudige Stimmung unter dem Volk. Er urteilt, dass dies die Zeit ist, das Königtum zu erneuern. Dafür will er nach Gilgal gehen, dem Ort, an dem durch die Beschneidung die „Schande Ägyptens“ durch den HERRN von seinem Volk „abgewälzt“ wurde (Jos 5,9a). „Man gab diesem Ort den Namen Gilgal“ (Jos 5,9b). Bei der Inbesitznahme des Landes kehrte das Volk nach jedem Kampf wieder dorthin zurück. Geistlich stellt es den Ort dar, an dem das Gericht über das Fleisch vollzogen wird (Kol 2,11).

Nach der Beschneidung in Gilgal hat Josua gelernt, wer der wirkliche Führer des Volkes ist (Jos 5,13–15). Indem er begreift, was in Gilgal geschehen ist, hätte auch Saul lernen müssen, dass Gott der wahre König ist, und dass er, Saul, es in Vertretung Gottes und nicht an Stelle Gottes ist. Sieben Mal wird in diesen zwei Versen auf Gilgal hingewiesen, sei es durch den Namen oder durch den Verweis „dort“, womit Gilgal gemeint ist.

Das Volk bringt ein Friedensopfer. Das ist das zweite Mal, dass Saul an einem Friedensopfer teilnimmt. Früher hat er mit Samuel daran teilgenommen (1Sam 9,24). Die große Freude Sauls und aller Männer Israels, ist die Freude in dem HERRN wegen des Sieges, den Er gegeben hat. Saul wird dem HERRN auch dafür gedankt haben.

Menschen können Gott danken, auch ohne, dass neues Leben da ist. Es ist gewissermaßen das Danken des Pharisäers. Wenn ein Mensch noch nicht gelernt hat, dass in ihm, das ist in seinem Fleisch, nichts Gutes wohnt, kann er sich in Gott erfreuen, während er in der Ewigkeit ohne Ihn sein wird.

1. Samuel 12

1Sam 12,1.2 | Samuel macht seinen Rücktritt bekannt

> *1 Und Samuel sprach zu ganz Israel: Siehe, ich habe auf eure Stimme gehört in allem, was ihr zu mir gesagt habt, und habe einen König über euch gesetzt. 2 Und nun siehe, der König zieht vor euch her; ich aber bin alt und grau geworden, und meine Söhne, siehe, sie sind bei euch; und ich bin vor euch gewandelt von meiner Jugend an bis auf diesen Tag.*

Das Volk ist noch in Gilgal (1Sam 11,14). Dort hält Samuel seine Abschiedsrede. Saul ist König geworden und ist auch schon als solcher aufgetreten und geht nicht mehr zurück zu seinen Rindern. Die Aufgabe Samuels ist erledigt und er tritt zurück. Das bedeutet nicht, dass er ohne Arbeit ist, aber das wird jetzt in der Stille stattfinden. So ist es auch mit älteren Gläubigen. Sie ziehen sich mehr aus dem öffentlichen Dienst zurück, aber der Auftrag, zu beten, bleibt (Vers 23).

Samuel wendet sich zum letzten Mal an das Volk. Er will mit seiner Ansprache auch dem zuvorkommen, dass das Volk ihn nachher beschuldigen würde, dass er ihnen einen König gegeben hätte. Er hat ihn zwar angestellt, aber es war auf ihre Forderung hin. Der Mensch ist immer geneigt, die Schuld auf andere zu schieben. Das ist schon seit Adam und Eva so.

Samuel weist das Volk auf ihren König hin. Von sich selbst sagt er, dass seine Zeit vorbei ist. Von seinen Söhnen sagt er nur, dass sie bei ihnen sind. Er nennt es als Fakt, als eine neutrale Sache, ohne Werturteil. Diese Bemerkung über seine Söhne kann auch bedeuten, dass er sie wieder abgesetzt hat und dass sie wieder als normale Bürger unter dem Volk sind.

Von sich selbst kann er sagen, dass er ihnen vorangegangen ist, etwas, was er von seinen Söhnen nicht sagt. Jetzt soll Saul vor ihnen ausziehen. Aber wie groß ist der Unterschied zwischen dem Vorangehen von Samuel und dem von Saul. Samuel kann sagen, dass er dies von seiner Jugend an in voller Treue zum HERRN getan hat. Sie kennen ihn als den, der seit einer langen Zeit unter ihnen war, in welcher er ihnen stets gedient hat. Von

Saul weiß das Volk noch nichts. Sie beurteilen ihn nur nach seinem Äußeren, denn er muss alles noch beweisen.

Saul, der schon König ist, muss sich noch beweisen. Im Kontrast hierzu steht David, der sich bewiesen hat, bevor er König wird.

1Sam 12,3–5 | Selbstlosigkeit Samuels

> *3 Hier bin ich, zeugt gegen mich vor dem HERRN und vor seinem Gesalbten! Wessen Rind habe ich genommen? Oder wessen Esel habe ich genommen? Oder wen habe ich übervorteilt? Wem habe ich Gewalt angetan? Oder aus wessen Hand habe ich Lösegeld genommen, dass ich dadurch meine Augen verhüllt hätte? So will ich es euch wiedergeben. 4 Und sie sprachen: Du hast uns nicht übervorteilt und uns keine Gewalt angetan und hast aus niemandes Hand irgendetwas genommen. 5 Und er sprach zu ihnen: Der HERR ist Zeuge gegen euch, und Zeuge sein Gesalbter an diesem Tag, dass ihr gar nichts in meiner Hand gefunden habt! Und sie sprachen: Er ist Zeuge!*

Samuel fragt sie, ob sie ihn wegen irgendetwas beschuldigen können. Warum fragt er das? Er hat in 1. Samuel 8 zusammengefasst, was für ein König ihr König sein wird, was dieser von ihnen verlangen wird (1Sam 8,11–17). Jetzt fragt er sozusagen: „Bin ich so gewesen? Seid ihr jetzt besser dran? Wird euer König so sein?“ Samuel hat in Demut und Dienstbarkeit gelebt. Saul wird in Eigenwilligkeit und Selbstbehauptung wandeln.

Als er diese Worte spricht, bringt er sich selbst und das ganze Volk „vor den HERRN“. Das macht es zu einem ernsthaften Ereignis. Die Fragen, die er stellt, müssen Herz und Gewissen des Volkes anrühren. Er spricht seine Worte auch in Gegenwart von „seinem Gesalbten“, das ist Saul.

Der Diener stellt sich selbst ganz in den Dienst von Gottes Volk, ohne etwas von ihnen zu fordern oder auch nur den Eindruck zu erwecken, auf Gewinn und Selbstbereicherung aus zu sein. Ähnliche Worte wie hier von Samuel hören wir auch von Nehemia (Neh 5,15) und Paulus (Apg 20,33.34). Wie wichtig ist es für einen Diener, das sagen zu können. Es geht darum, sich selbst für das Volk zu geben und nichts von ihnen zu nehmen. Es geht ums Geben. Wahrer Dienst hat reine Hände. Gab es je ein Staatsoberhaupt oder Minister in irgendeinem Teil der Welt, der das bei

seinem Rücktritt sagen konnte und dabei auf die allgemeine Zustimmung des ganzen Volkes rechnen konnte?

Samuel fragt nach Beweisen, ob er jemandes Rind gestohlen oder jemandes Esel weggenommen hat. Das können wir geistlich anwenden. Wir stehlen jemandes Rind, wenn wir Gott ein Dankopfer unserer Lippen bringen für das, was Er in dem Herrn Jesus gegeben hat, aber dabei die Worte eines anderen benutzen, das heißt anderen nachplappern. Es scheint schön zu sein, aber es ist nicht von uns selbst. Worte können gestohlen werden (Jer 23,30). Eine ähnliche Anwendung können wir machen, wenn es um das Wegnehmen von jemandes Esel geht. Der Esel ist das Tier des Dienstes. Wir können einen Dienst beanspruchen, der einem anderen zusteht. Das ist eine Handlungsweise, die Paulus weit weg von sich gehalten hat (2Kor 10,13).

Auch die anderen Dinge, die Samuel das Volk fragt, ob sie ihn dessen beschuldigen können, können wir so anwenden. Unterdrücken heißt, einem anderen das Gesetz aufzuerlegen, ihm seine Freiheit in Christus wegzunehmen (Gal 5,1; vgl. Jes 58,6). Misshandeln geschieht in geistlicher Hinsicht, wenn wir schlecht von jemandem reden, ihn in ein schlechtes Licht rücken. Dadurch kann jemand geistlich verletzt werden. Das Annehmen eines Geschenks zeigt eine Vorzugsbehandlung. Wir sehen dann über das Böse hinweg. Das Annehmen eines Geschenks kann auch geschehen, indem man sich für Schmeichelei öffnet. Wer uns schmeichelt, den mögen wir und werden wir bevorzugen.

Von all den Dingen, die Samuel nennt, muss das Volk zugeben, dass ihm nichts vorzuwerfen ist, was diese Dinge betrifft. Er ist nicht hart zu ihnen gewesen, hat jeden in der Würde anerkannt, die ihm zusteht, und hat nie etwas angenommen, durch das er seine Unabhängigkeit verloren hätte. Samuel bekräftigt ihre Erkenntnis und das Volk tut das auch.

Das Zeugnis unserer Nachbarn und vor allem das Zeugnis unseres eigenen Gewissens, dass wir an unserem Platz und in unserer Berufung ehrlich und aufrichtig gelebt haben, wird uns ermutigen, wenn wir geringgeschätzt werden. Demetrius ist ein glücklicher Mann, denn von ihm „ist Zeugnis gegeben worden von allen und von der Wahrheit selbst“ (3Joh 1,12).

1Sam 12,6–11 | Gerechte Taten des HERRN

> *6 Und Samuel sprach zum Volk: Der HERR ist es, der Mose und Aaron bestellt und der eure Väter heraufgeführt hat aus dem Land Ägypten! 7 Und nun tretet herzu, dass ich vor dem HERRN mit euch rechte über alle gerechten Taten des HERRN, die er an euch und an euren Vätern getan hat. 8 Als Jakob nach Ägypten gekommen war, da schrien eure Väter zu dem HERRN; und der HERR sandte Mose und Aaron, und sie führten eure Väter aus Ägypten heraus und ließen sie an diesem Ort wohnen. 9 Aber sie vergaßen den HERRN, ihren Gott; und er verkaufte sie in die Hand Siseras, des Heerobersten von Hazor, und in die Hand der Philister und in die Hand des Königs von Moab, und sie kämpften gegen sie. 10 Da schrien sie zu dem HERRN und sprachen: Wir haben gesündigt, dass wir den HERRN verlassen und den Baalim und den Astarot gedient haben; und nun errette uns aus der Hand unserer Feinde, so wollen wir dir dienen! 11 Und der HERR sandte Jerub-Baal und Bedan und Jephta und Samuel, und er errettete euch aus der Hand eurer Feinde ringsum; und ihr wohntet in Sicherheit.*

Nachdem Samuel vom Volk für vollkommen gerecht in seinem Auftreten erklärt worden ist, beginnt er nicht damit, ihnen vorzuwerfen, wie dumm sie sind, ihn abzusetzen. Er sucht allein die Ehre Gottes. Darum gibt er ihnen einen Überblick über das, was sie mit Gott erlebt haben und Gott mit ihnen.

Um das Volk zu einer tieferen Erkenntnis ihrer Sünde zu bringen, betont Samuel, was der HERR für sie getan hat. Er ist es, der Mose und Aaron gerufen hat, und Er ist es, der ihre Väter durch sie aus Ägypten befreit hat. Wenn also der HERR das damals für sie getan hat und Er nun als Zeuge bei der Erklärung der Selbstlosigkeit und Unparteilichkeit Samuels anwesend ist, dann hat das Volk schwer gesündigt, indem sie jetzt selbst einen König begehren. In der Person Samuels haben sie den HERRN ihren Gott verworfen (1Sam 8,7), der ihnen Führer gegeben hat.

Samuel ist der letzte Richter und der erste Prophet (Apg 13,20b). Er ist der Abschluss einer alten und der Beginn einer neuen Zeitperiode. Seine letzten Worte widmet er den gerechten Taten des HERRN für sein Volk. Er zeigt ihnen die Ursache ihres Elends und den Weg, um daraus befreit zu werden. Mit „allen gerechten Taten des HERRN“ meint er all die Wohl-

taten, die der HERR seinem Volk erwiesen hat. Diese Taten sind das Ergebnis seiner Treue zu seinem Bund. Auf Grund davon hat Er seine Verheißungen an sein Volk erfüllt.

Die ersten gerechten Taten des HERRN, die Samuel erwähnt, sind die Befreiung der Israeliten aus Ägypten und dass Er sie in das Land Kanaan gebracht hat. Das hat der HERR durch Mose und Aaron getan. Mose und Aaron haben zwar das Volk aus Ägypten befreit, aber sie sind keine Könige geworden. Sie sind Gottes Werkzeuge gewesen, um seinen Willen auszuführen. Und als Gott Mose „König in Jeschurun“ nennt (5Mo 33,5a), tut Er das selbst und nicht das Volk.

Samuel zeigt danach die Reaktion des Volkes auf die Segnungen Gottes. Er beginnt mit „aber“ (Vers 9). Das zeigt einen Gegensatz von Seiten des Volkes. Das Volk hat die Segnungen Gottes immer wieder mit Untreue beantwortet. Wegen der Untreue des Volkes, weil sie den HERRN verlassen haben, hat Er sie in die Macht des Feindes gegeben. Nach Verlauf einiger Zeit haben sie dann entdeckt, dass diese Feinde harte Herren sind und begannen, zum HERRN zu rufen. Und immer hat Er geantwortet und Rettung gegeben. So ist der HERR ihr Befreier gewesen, von Ägypten bis jetzt.

Die gerechten Taten des HERRN zeigen sich sowohl in der Tatsache, dass Er sie wegen ihres Abfalls von Ihm in die Hand der Feinde geben musste als auch in der Befreiung des Volkes aus der Hand ihrer Feinde. Diese Taten finden wir im Buch der Richter. Samuel verweist auf einige Ereignisse aus diesem Buch.

Das zeigt, dass Gott immer gebraucht, wen Er möchte. Er ist souverän. Samuel erkennt, dass er nur einer von vielen ist. Gott kann erlösen, durch wen Er möchte, auch durch einen oder durch viele. Keiner dieser Erlöser ist König geworden. Gideon weigert sich sogar ausdrücklich, als er danach gefragt wird (Ri 8,22.23).

1Sam 12,12–15 | Aufruf, dem HERRN zu dienen

> *12 Als ihr aber saht, dass Nahas, der König der Kinder Ammon, über euch kam, spracht ihr zu mir: Nein, sondern ein König soll über uns regieren! – obwohl doch der HERR, euer Gott, euer König ist. 13 Und nun siehe, da ist der König, den ihr erwählt habt, den ihr begehrt habt; und siehe, der HERR hat*

> *einen König über euch gesetzt. 14 Wenn ihr [nur] den HERRN fürchtet und ihm dient und auf seine Stimme hört und gegen den Befehl des HERRN nicht widerspenstig seid, und sowohl ihr als auch der König, der über euch regiert, dem HERRN, eurem Gott, nachfolgt! 15 Wenn ihr aber nicht auf die Stimme des HERRN hört und gegen den Befehl des HERRN widerspenstig seid, so wird die Hand des HERRN gegen euch sein, wie gegen eure Väter.*

Hier legt Samuel den wahren Grund des Volkes für ihr Begehren nach einem König bloß. Die direkte Bedrohung durch Nahas hat in ihnen das Verlangen nach einem sichtbaren Fürsten aufkommen lassen, so wie das bei den Völkern um sie herum der Fall ist. Zugleich spricht Samuel ihr Gewissen an, wenn er von dem HERRN als ihrem König spricht.

Er weist das Volk auf ihre Wahl und auf den HERRN hin, der diese Wahl akzeptiert hat und ihnen den König gegeben hat, um den sie gebeten haben. In den Taten seines Volkes führt Gott seinen Ratschluss aus. Das kann ein Mensch nicht verstehen. Dass Gott die Taten des Menschen gebraucht, macht den Menschen nicht weniger verantwortlich. Nur Gott kann das erklären. Es ist falsch, dass das Volk diese Wahl getroffen hat und Gott verworfen hat, obwohl Gott sein Ziel dadurch erreicht (vgl. Apg 2,23).

Samuel hat sein Herz erleichtert. Er hat dem Volk ihre Vergangenheit vorgestellt und ihre Wahl in der Gegenwart. Nun spricht er über die Zukunft (Verse 14.15). Er spricht nicht mehr über Saul, sondern sowohl zum Volk als auch zu Saul. Wenn sowohl das Volk als auch Saul gehorsam sein werden, werden sie Gottes Segen erfahren, trotz ihres Versagens in der Vergangenheit und in der Gegenwart. Wenn sie sich jedoch von Ihm abwenden, wird seine Hand gegen sie sein. Gott bleibt sich selbst immer treu, sowohl im Segen als auch in der Zucht.

1Sam 12,16–18 | Eine große Bosheit

> *16 Auch jetzt tretet herzu und seht diese große Sache, die der HERR vor euren Augen tun wird. 17 Ist nicht jetzt die Weizenernte? Ich will zu dem HERRN rufen, und er wird Donner und Regen geben. Und ihr sollt erkennen und sehen, dass eure Bosheit, die ihr getan habt, einen König für euch zu begehren, groß ist in den Augen des HERRN. 18 Und Samuel rief zu dem*

> *HERRN, und der HERR gab Donner und Regen an jenem Tag. Da fürchtete sich das ganze Volk sehr vor dem HERRN und vor Samuel.*

Samuel unterstreicht seine Worte mit einer besonderen Handlung, die ihn auf das Niveau von Mose und Elia stellt. Es ist nicht die Regenzeit, daher der Verweis auf die Weizenernte, die Zeit, in der es am wenigsten regnet. Dass es nun regnet und donnert, ist daher auch ein Wunder. Dieses Wunder soll dem Volk zeigen, dass sie etwas Böses getan haben.

Samuel legt mit seinem Wunder die volle Verantwortung der verkehrten Entscheidung des Volkes auf ihre Schultern, wie es auch Mose getan hat. Auch bei Mose gibt es Donner mit der Folge, dass das Volk Angst hat. Das Volk fürchtet die eindrucksvolle Majestät des HERRN. Sie fürchten auch Samuel, denn sie begreifen, wie viel Macht er von Gott hat.

1Sam 12,19 | Das Volk bittet um Fürbitte

> *19 Und das ganze Volk sprach zu Samuel: Bitte den HERRN, deinen Gott, für deine Knechte, dass wir nicht sterben! Denn zu allen unseren Sünden haben wir das Böse hinzugefügt, einen König für uns zu begehren.*

Das Volk bittet Samuel, für sie zu bitten. Um so etwas haben sie ihren König Saul nie gebeten. Wenn das Gewissen angerührt ist, werden die Gebete von gottesfürchtigen Menschen gesucht. Auch Mose ist ein Fürbitter für das Volk gewesen, genauso wie Elia. Das waren die Männer, die Gott kannten und das Volk liebhatten. Sie hatten eine besondere Beziehung zum Himmel, als ob sie darüber verfügen konnten, aber sie handelten mit Kenntnis vom Himmel. Auch David, Salomo und Hiskia haben für das Volk gebetet. Wir lesen nirgends, dass Saul gebetet hat, nicht für sich selbst und auch nicht für das Volk.

Noch bevor Saul versagt hat, kommt das Volk zu der Erkenntnis, dass sie gesündigt haben. Aber Gott kennt sie und nimmt sie bei ihrer Wahl.

1Sam 12,20–22 | Der HERR wird sein Volk nicht verlassen

> *20 Und Samuel sprach zum Volk: Fürchtet euch nicht! Ihr habt zwar all dieses Böse getan; nur weicht nicht ab von der Nachfolge des HERRN und dient dem HERRN mit eurem ganzen Herzen; 21 und weicht nicht ab, denn [ihr würdet] hinter den Nichtigen [herlaufen], die nichts nützen und nicht erret-*

> *ten, denn sie sind nichtig. 22 Denn der HERR wird um seines großen Namens willen sein Volk nicht verlassen; denn es hat dem HERRN gefallen, euch sich zum Volk zu machen.*

Samuel beruhigt das Volk. Er nimmt nichts von ihrer verkehrten Entscheidung weg und hält ihnen vor, dass sie Böses getan haben, aber er zeigt ihnen auch den Ausweg. Es gibt immer einen Weg zurück und Gott wird sein Volk nie vollständig preisgeben. Samuel betont die große Gefahr von nichtigen Götzen. Es sind nichtige Dinge. Sie nützen nichts.

Dem gegenüber steht die Garantie des HERRN, der sein Volk nicht verlassen wird. Er bleibt nicht beim Volk wegen ihrer Treue, denn sie sind ein untreues Volk. Er bleibt bei seinem Volk wegen seines eigenen großen Namens. Es hat Ihm gefallen, dieses Volk zu seinem Volk zu machen. Darum wird Er es nie endgültig verlassen, sondern sich über sie erbarmen.

1Sam 12,23 | Samuel betet weiter für das Volk

> *23 Auch ich – fern sei es von mir, gegen den HERRN zu sündigen [und] aufzuhören, für euch zu bitten; sondern ich werde euch den guten und richtigen Weg lehren.*

In der Schrift haben wir keinen einzigen Hinweis darauf, dass Saul gebetet hätte. Ein echter Diener des Herrn trägt Gottes Volk auf seinem Herzen, unsichtbar, im Gebet. Samuel hat bis zum Ende seines Lebens Fürbitte für das Volk getan. Jeremia erinnert hundert Jahre später daran (Jer 15,1a). Gott kann uns nur auf Grund von der uns unbekannten Fürbitte der uns unbekannten Vielen, die seine Gedanken über sein Volk kennen, segnen.

Es bleibt für das Volk ein „guter und richtiger Weg“, trotz des krummen Weges, den Saul gehen wird. Samuel wird sie diesen lehren, damit Gottes Wille getan wird. Er sagt, dass er ihnen, solange er bei ihnen ist, zeigen wird, was wahrer Dienst für Gott ist. Es ist der Weg des Segens und zum Himmel. Es ist der gute Weg – es ist nichts Schlechtes darin. Es ist der richtige oder rechte Weg – es ist keine Verdrehtheit darin.

Dieses Vorbild Samuels ist ein prächtiges Vorbild für alle Führer, dass sie sich nicht von denen abwenden dürfen, denen sie dienen, und ihnen untreu werden. Sie sollen ihr Interesse und ihren Einsatz für ihr Wohlergehen nicht aufgeben, sondern sich mit umso mehr Ausdauer für sie einsetzen.

1Sam 12,24.25 | Letzte Ermahnungen

> *24 Nur fürchtet den HERRN, und dient ihm in Wahrheit mit eurem ganzen Herzen; denn seht, welch große Dinge er an euch getan hat! 25 Wenn ihr aber dennoch Böses tut, so werdet sowohl ihr als auch euer König weggerafft werden.*

Samuel zeigt, wie sie sich des Segens des HERRN versichern können. Das ist, indem sie dem HERRN treu sind, Ihn fürchten, das heißt, Ihn kennen und Ehrfurcht vor Ihm haben und Ihn ehren. Sie sollen Ihm dienen und sich als seine Diener ansehen. Er ruft sie auf, immer ehrlich und aufrichtig zu sein und das Werk des Gehorsams immer mit Liebe zu tun, nicht aus bloßer Pflicht.

Es gibt zahllose Gründe, dem HERRN aus Liebe zu dienen. Sie und wir brauchen nur auf all die großen Taten zu sehen, die Er in unserem Leben getan hat. Sieh auf die Geschichte unserer Väter, sieh auf unser eigenes Leben. Sieh, wie Gott immer wieder zu unseren Gunsten eingegriffen hat, in Macht, Barmherzigkeit, Gnade, Güte und Wahrheit. Überschüttet Er uns nicht täglich mit Beweisen seiner Gunst?

Samuel beendet seine eindringliche Ansprache mit einer letzten ernsten Warnung sowohl an das Volk als auch an Saul. Nach allem, was er ihnen auseinandergesetzt hat, sind das Volk und Saul nicht zu entschuldigen, wenn sie doch Böses tun. Dann tun sie es wider besseres Wissen und der HERR kann nichts anderes tun, als sie wegzuraffen.

1. Samuel 13

1Sam 13,1 | Saul regiert

> *1 Saul war … Jahre alt, als er König wurde; und er regierte zwei Jahre über Israel*

In diesem Kapitel wird Saul auf die Probe gestellt. Vers 1 enthält eine Übersetzungsschwierigkeit. Vers 1 kann vielleicht auch übersetzt werden mit „Saul war ein Jahr in seiner Königsherrschaft". Wörtlich übersetzt fehlt im ersten Teil des Verses die Zahl. Dass er zwei Jahre über Israel regierte, heißt, dass er zwei Jahre an der Macht war, als sich das abspielt, was als nächstes beschrieben wird.

Es ist die Absicht Gottes, sein Volk durch Saul aus der Macht der Philister zu retten. Die Prüfung ist, ob Saul das in Abhängigkeit von Ihm tun will. Es geht nicht so sehr darum, ob er es kann, sondern ob er es auf die richtige Weise tun wird. Warum wird er geprüft? Um zu zeigen, was in ihm ist: Glaube oder Selbstsucht.

Das ist auch oft der Grund, warum wir geprüft werden. Warum kommen nicht alle Diener des Herrn zu Fall? Weil in denen, die stehen bleiben, der zweite Mensch, Christus, gesehen wird. Die, die fallen, leben nach dem ersten Menschen, dem in Sünde gefallenen Adam. Saul fällt, weil er nach dem ersten Menschen lebt. Er fällt, weil er keinen echten Glauben an Gott hat und dadurch unter die Macht der Umstände kommt.

1Sam 13,2–4 | Jonathan besiegt die Philister

> *2 Und Saul erwählte sich 3000 aus Israel; 2000 waren bei Saul in Mikmas und auf dem Gebirge von Bethel, und 1000 waren bei Jonathan in Gibea-Benjamin. Das übrige Volk aber entließ er, jeden zu seinen Zelten. 3 Und Jonathan schlug die Aufstellung der Philister, die in Geba war, und die Philister hörten es. Und Saul ließ im ganzen Land in die Posaune stoßen und sprach: Die Hebräer sollen es hören! 4 Und als ganz Israel sagen hörte: Saul hat die Aufstellung der Philister geschlagen, und auch hat sich Israel bei den Philistern stinkend gemacht, da versammelte sich das Volk hinter Saul her nach Gilgal.*

Saul hat ein Heer aus 3000 Männern gebildet, die er selbst ausgewählt hat. Es ist die königliche Garde, eine Elitearmee. Aus diesem Heer bildet er zwei Abteilungen, eine von 2000 Mann und eine von 1000 Mann. Die Abteilung von 2000 Soldaten behält er unter seinem Befehl, während er seinem Sohn Jonathan den Befehl über die Abteilung von 1000 Soldaten gibt. Saul lagert mit seinen Männern in Mikmas und Jonathan lagert mit seinen Männern in Gibea. Beide Orte sind von strategischer Wichtigkeit, um mögliche Angriffe der Philister abzuwehren.

Saul hat drei große Konfrontationen mit den Philistern gehabt (1. Samuel 13; 17; 31). In keiner der drei Konfrontationen gewinnt Saul. Die erste Konfrontation führt zu einem Sieg, aber der wird Jonathan zugeschrieben. Die zweite bringt ebenfalls einen Sieg, aber der wird David zugeschrieben. Die dritte Konfrontation führt zu einer Niederlage und seinem Tod.

Jonathan wird hier zum ersten Mal genannt. Er wird ohne weitere Einleitung eingeführt. Es ist so, als würden wir ihn schon lange kennen. Saul steht in diesem und den folgenden Kapiteln seinem Sohn Jonathan gegenüber. Jonathan ist ein ganz anderer Mensch als sein Vater. Saul bedeutet „begehrt“ (von dem Menschen), Jonathan bedeutet „der HERR hat gegeben“ oder „gegeben aus Gnade“ (von Gott). Saul hätte sein sollen, was sein Sohn Jonathan ist. Wie er hätte sein sollen, hätte er von seinem Sohn lernen können. Durch das Versagen Sauls geht das Königtum an Jonathan vorbei. Was wir tun, hat große Konsequenzen für unsere Kinder.

In Jonathan begegnen wir einem der angenehmsten Charaktere in der Bibel. Er ist ein Mann, der schöne Eigenschaften aufweist, worauf wir neidisch sein können und von denen wir uns wünschen, dass wir sie auch besitzen. Die erste Tat, die von ihm berichtet wird, ist, dass er die Besatzung der Philister in Geba besiegt. Er wartet nicht, bis die Philister den Angriff eröffnen, er ergreift selbst die Initiative. Dadurch nimmt er die Bedrohung von dieser Seite weg.

Zugleich bringt seine Aktion die Philister dazu, Rache zu nehmen. Aber nicht nur die Philister kommen in Bewegung. Als Saul von der Aktion seines Sohnes hört, lässt er die Posaune blasen, damit „die Hebräer es hören“. Seine Handlung entspringt nicht dem Glauben, sondern der Angst. Er wendet sich nicht an Gott, sondern setzt seine Hoffnung auf die „Heb-

räer“, wie er Gottes Volk nennt. Er nennt Gottes Volk bei dem Namen, den die Philister dafür verwenden (1Sam 14,11).

Da Saul den Bericht von dem Sieg über die Philister weithin bekannt macht, bekommt er die Ehre für etwas, das sein Sohn getan hat. Dennoch ist das Volk nicht froh über den Sieg. Sie sind so sehr im Griff der Philister, dass die Angst tief sitzt. Sie fürchten die Vergeltung. Das Volk hört aber doch auf den Aufruf Sauls und kommt zu ihm.

Wie tief ist das Volk Gottes, was nun die Versammlung Gottes ist, gesunken, wenn es Angst hat, sich bei den Namenschristen – wovon die Philister ein Bild sind – stinkend zu machen.

1Sam 13,5–7 | Angst vor den Philistern

> *5 Und die Philister sammelten sich zum Kampf mit Israel: 30000 Wagen und 6000 Reiter, und Fußvolk, wie der Sand, der am Ufer des Meeres ist, an Menge; und sie zogen herauf und lagerten bei Mikmas, östlich von Beth-Awen. 6 Und die Männer von Israel sahen, dass sie in Bedrängnis waren, denn das Volk war bedrängt; und das Volk versteckte sich in den Höhlen und in den Dorngebüschen und in den Felsen und in den Burgen und in den Gruben. 7 Und Hebräer gingen über den Jordan in das Land Gad und Gilead. Saul aber war noch in Gilgal, und das ganze Volk zitterte hinter ihm her.*

Die Philister sinnen in der Tat auf Rache für die Niederlage, die ihnen zugebracht wurde. Sie stellen eine große Menge auf die Beine, um gegen Israel zu kämpfen. Sie lagern in Mikmas, wo Saul noch kurz vorher mit seiner Elitetruppe war. Saul ist nach Gilgal gezogen, um dort auf Samuel zu warten, so wie Samuel es befohlen hat (Vers 11; 1Sam 10,8). Nun kommt es darauf an, wie Saul reagieren wird, wenn die Prüfung zunehmen wird.

Als die Männer Israels die Übermacht des Feindes sehen, bleibt ihnen kein Mut mehr übrig. Bei einer früheren Gelegenheit sind sie wie ein Mann hinter Saul gegen den Feind ausgezogen (1Sam 11,7). Von diesem Mut ist hier nichts mehr übrig. Als sie in der Klemme sind und bedroht werden, rufen sie nicht zum HERRN, sondern verstecken sich „in den Höhlen und in den Dorngebüschen und in den Felsen und in den Burgen und in den Gruben“. Wo immer sie meinen, vor dem Feind sicher zu sein, dort verbergen sie sich (vgl. Ri 6,2).

Diejenigen, die bei Saul bleiben, zittern. Das Vertrauen in ihren Helden ist derart gesunken, dass er sie nicht mehr inspirieren kann, den Kampf mit dem Feind mit der Sicherheit des Sieges anzugehen. Der Glaube, der bei der ersten Handlung Sauls noch vorhanden war, ist jetzt verschwunden. Wenn kein Glaube vorhanden ist, geben frühere Erfahrungen keine Kraft. Alles, was hier geschieht, kommt daher, dass die Hand Gottes darin ist. Er stellt Saul auf die Probe. Das geschieht in Gilgal.

Hier werden die Israeliten „Hebräer" genannt, weil sie das Land Gottes verlassen und die Grundlage des Glaubens preisgegeben haben (1Sam 14,21). Die Situation ist völlig im Gegensatz zu Gottes Absicht. Sein Volk zieht aus dem Land weg und die Philister wohnen dort.

1Sam 13,8–12 | Saul ist ungeduldig und opfert

> *8 Und er wartete sieben Tage, bis zu der von Samuel bestimmten Zeit; aber Samuel kam nicht nach Gilgal. Und das Volk zerstreute sich von ihm weg. 9 Da sprach Saul: Bringt mir das Brandopfer und die Friedensopfer her! Und er opferte das Brandopfer. 10 Und es geschah, als er das Opfern des Brandopfers vollendet hatte, siehe, da kam Samuel; und Saul ging hinaus, ihm entgegen, ihn zu begrüßen. 11 Und Samuel sprach: Was hast du getan! Und Saul sprach: Weil ich sah, dass das Volk sich von mir weg zerstreute und du nicht kamst zur bestimmten Zeit und die Philister in Mikmas versammelt waren, 12 so sprach ich: Jetzt werden die Philister zu mir nach Gilgal herabkommen, und ich habe den HERRN nicht angefleht! Und ich überwand mich und opferte das Brandopfer.*

Saul muss sieben Tage in Gilgal warten. Das hat Samuel ihm gesagt. Das soll die große Prüfung werden, so wie die große Prüfung des Glaubens immer die Geduld ist, das Warten auf Gottes Zeit. Vieles von Gottes Werk kommt nicht zu Stande wegen eines ungeduldigen, das heißt, voreilig handelnden Menschen. Es geht darum, dass das Ausharren oder die Geduld „ein vollkommenes Werk" hat (Jak 1,4). Das Fleisch ist jedoch ungeduldig. Warten fällt uns schwer. Wir haben es oft eilig. Schau mal auf die Autobahn, wo wir als Gläubige dahinjagen, und uns ärgern, wenn uns jemand nicht überholen lässt. Saul kann nicht warten, weil er nichts von dem HERRN in sich hat.

Dadurch, dass er auf Samuel warten muss, wird auch deutlich, dass Samuel noch stets die wirkliche Verbindung zwischen Gott und seinem Volk ist. Saul, der Soldat, der bereit für den Kampf ist, muss auf den Propheten Gottes warten, der sagen wird, was er tun soll. Saul wartet dann auch. Bis er sieht, dass das Volk beim Verstreichen der Zeit immer ängstlicher wird und beginnt, wegzulaufen. Er sieht sein Heer schwinden. Mit dem Schwinden seines Heeres schwindet auch seine Geduld, auf Samuel zu warten.

Geduld aufzubringen, kann eine Leistung des Fleisches sein. Saul kann es aufbringen, das vorgeschriebene Gebot zu halten, und wartet sieben Tage. Um noch länger zu warten, ist Glauben nötig (Jak 1,3) und den hat Saul nicht. Er befiehlt, dass das Brandopfer und die Friedensopfer zu ihm gebracht werden, damit er opfern kann.

Obwohl er kein Priester ist, opfert er. Er meint, dass er als König da wohl das Recht zu hat. Es ist eine Tat der Kühnheit. Eine solche Tat ist dem späteren König Ussija teuer zu stehen gekommen, denn er wird von Gott mit Aussatz an seiner Stirn bestraft. Dieser Aussatz bleibt an ihm bis zum Tag seines Todes (2Chr 26,16–21).

Warum opfert Saul und geht nicht ohne zu opfern dem Feind entgegen? Es scheint, dass er noch einen Anschein von Gottesdienst aufrechterhalten will. So gehen viele Gläubige zur Kirche oder zu dem Zusammenkommen und tun, was angemessen ist, nur um den äußeren Schein zu wahren, während innerlich nichts ist, was auf den Herrn gerichtet ist. Es ist nur für die anderen.

Als Saul das Brandopfer gebracht hat und im Begriff ist, das Friedensopfer zu bringen, erscheint Samuel auf der Bildfläche. Saul verlässt die Opfer und geht zu Samuel, um ihn zu begrüßen. Er weiß, wie sehr er Samuel braucht, und er ist sich auch bewusst, dass er etwas getan hat, von dem Samuel gesagt hat, dass er es selbst tun wird.

Bevor Saul etwas sagen kann, stellt Samuel Saul die Frage: „Was hast du getan?“. Es ist die Frage nach dem geistlichen Zustand, in dem sich der Angesprochene befindet. Diese Frage soll jemanden dazu bringen, ehrlich mit seinen Taten ans Licht zu kommen. Es ist die zweite Frage, die Gott einem Menschen gestellt hat. Die erste Frage ist an Adam: „Wo bist du?“

(1Mo 3,9). Die Frage „was hast du getan“, stellt Gott Kain, nachdem dieser Abel getötet hat (1Mo 4,10).

Die drei Ausflüchte Sauls zeigen, dass er nicht mit Gott, sondern nur mit den eigenen Möglichkeiten rechnet. Wenn Gott im Denken eines Menschen keinen Raum einnimmt, wird er sich hinsetzen und selbst nachdenken und dann zu rationalen Schlussfolgerungen kommen, die ihn zu verkehrten Entscheidungen führen.

1. Er sieht, dass Menschen ihn verlassen. Da sein Vertrauen auf Menschen und nicht auf Gott ist, kommt er zu einer Tat des Unglaubens. Hätte er allerdings den Krieg gewinnen können mit Menschen, die genauso wenig Glauben haben wie er selbst?

2. Sein Mangel an Glauben wird offensichtlich, als er sieht, dass Samuel nicht zu der abgesprochenen Zeit kommt. Indirekt beschuldigt er Samuel des Wortbruchs.

3. Seine Augen sind auf die Macht des Feindes gerichtet, wogegen er auf Gott hätte sehen sollen; seine Augen hätten auf Gottes Macht gerichtet sein sollen.

Das Denken des Menschen sucht immer Auswege. Er stellt sich Gott vor als einen Gott, dessen Gunst erst erworben werden muss, als ob es sich um einen Götzen handelt. Saul hat den Mut des Fleisches, das sich selbst zu Taten aufputscht. Er schiebt die Schuld auf die Umstände. Eigentlich sagt er: „Ich wurde gezwungen, so zu handeln, wegen der Umstände. Ich wollte es nicht tun, aber ich konnte nicht anders, als ich sah, dass die Philister gegen mich kamen.“ Wir sind alle geneigt, auf dieselbe Weise zu reden. Wenn wir ein hartes Wort geäußert haben oder eine Dummheit begangen haben oder uns geweigert haben, zu gehorchen, geben wir auch leicht den Umständen die Schuld.

Saul will alle seine Handlungen mit der guten Tat bedecken, die er meint, mit dem Opfern des Brandopfers getan zu haben. Heuchler legen großen Wert auf äußerliche Handlungen religiöser Art und meinen, sich dadurch von Gesetzesübertretungen freisprechen zu können.

1Sam 13,13–15 | Samuel macht Saul Vorwürfe

> *13 Und Samuel sprach zu Saul: Du hast töricht gehandelt, du hast das Gebot des HERRN, deines Gottes, das er dir geboten hat, nicht beachtet; denn jetzt hätte der HERR dein Königtum über Israel bestätigt bis in Ewigkeit; 14 nun*

> *aber wird dein Königtum nicht bestehen. Der HERR hat sich einen Mann gesucht nach seinem Herzen, und der HERR hat ihn zum Fürsten über sein Volk bestellt; denn du hast nicht beachtet, was der HERR dir geboten hatte. 15 Und Samuel machte sich auf und ging von Gilgal hinauf nach Gibea-Benjamin. Und Saul musterte das Volk, das sich bei ihm befand, etwa 600 Mann.*

Hier steht, dass Saul für immer König geblieben wäre, wenn er nicht gesündigt hätte. Dass Gott David im Sinn hatte, ändert nichts an dem Versagen Sauls. Es ist seine eigene Schuld, dass sein Königtum von ihm weggenommen wird. Eine Tat des Ungehorsams kann große Folgen haben, sowohl für die Person als auch für ihre Nachkommen. Wir sehen das auch bei Adam. Das Königtum wird Saul nicht direkt weggenommen. Die Verwerfung Sauls erfolgt in Phasen. Erst in 1. Samuel 15 wird das Königtum von ihm weggenommen (1Sam 15,26). Hier wird das erbliche Königtum von ihm weggenommen, indem ihm gesagt wird, dass er keinen Nachfolger haben wird.

Nachdem Samuel zu Saul gesagt hat, dass sein Königtum keinen Bestand haben wird, spricht er eigentlich über den Herrn Jesus. Der Herr Jesus ist der wahre Mann nach dem Herzen Gottes. Von Ihm ist David ein Schattenbild. In zweiter Instanz spricht Samuel von David, der auch ein Mann nach Gottes Herzen ist, sich aber doch als fehlbar erweist. David ist der Nachfolger von Saul.

Samuel geht von Saul weg. Es scheint nicht so, dass Saul sein Bestes tut, um Samuel bei sich zu halten. Es scheint auch nicht so, dass Saul von den Worten Samuels berührt ist. Wir merken auf jeden Fall nichts von einer Umkehr oder Demütigung wegen seines Ungehorsams. Das Einzige, woran Saul denken kann, ist, wie groß sein Heer ist. Darum zählt er es. Sein Heer besteht aus ungefähr 600 Mann, immer noch doppelt so viel, wie Gideon damals hatte. Für den Glauben wäre das mehr als genug.

1Sam 13,16–18 | Philistäische Vernichtungszüge

> *16 Und Saul und Jonathan, sein Sohn, und das Volk, das sich bei ihnen befand, lagen in Geba-Benjamin; die Philister aber lagerten bei Mikmas. 17 Und der Vernichtungszug ging aus vom Lager der Philister in drei Abteilungen: Eine Abteilung wandte sich auf den Weg nach Ophra, zum Land Schual hin,*

> *18 und eine Abteilung wandte sich auf den Weg nach Beth-Horon, und eine Abteilung wandte sich auf den Weg zur Grenze, die emporragt über das Tal Zeboim zur Wüste hin.*

Saul und Jonathan und die Männer sind, genauso wie Samuel im vorigen Vers, nach Gibea in Benjamin gegangen. Die Philister haben ihr Lager in Mikmas aufgeschlagen. Sie folgen einer Taktik, die Verwüstung in Israel anrichtet. Aus ihrem zentralen Lager in Mikmas ziehen Plünderer in drei Gruppen durch Israel.

Die erste Gruppe nimmt eine nördliche Richtung, die zweite zieht westwärts und die dritte geht nach Osten. Durch diese Gruppen kommt das Volk in Angst und verarmt. Die Philister dagegen werden ermutigt und bereichert. In Wirklichkeit sehen wir die Hand Gottes in dem Werk des Feindes: „Wer hat Jakob der Plünderung hingegeben und Israel den Räubern? Nicht der HERR, gegen den wir gesündigt haben?“ (Jes 42,24).

1Sam 13,19–22 | Kein Schmied in Israel

> *19 Und es war kein Schmied zu finden im ganzen Land Israel; denn die Philister hatten gesagt: Die Hebräer sollen sich weder Schwert noch Speer machen! 20 Und ganz Israel ging zu den Philistern hinab, jeder, um seine Pflugschar und seinen Spaten und sein Beil und seine Sichel zu schärfen, 21 wenn die Schneiden an den Sicheln und an den Spaten und an den Gabeln und an den Beilen abgestumpft waren, und um den Rinderstachel zu richten. 22 Und es geschah am Tag des Kampfes, da wurde weder Schwert noch Speer gefunden in der Hand des ganzen Volkes, das mit Saul und mit Jonathan war; doch bei Saul und seinem Sohn Jonathan fanden sie sich vor.*

Die Philister haben den Beruf des Schmieds zu einem verbotenen Beruf erklärt (vgl. 2Kön 24,14; Jer 24,1; 29,2). Dadurch ist das Elend und die Wehrlosigkeit Israels groß geworden. Das armselige kleine Lager Israels ist dann auch noch ohne Waffen oder kann sie zumindest nicht mehr herstellen oder reparieren lassen.

Ein Schmied ist jemand, der Waffen herstellen kann, wovon andere Gebrauch machen können. In geistlicher Hinsicht ist ein Schmied ein Bruder, der uns lehren kann, wie wir mit dem Wort Gottes als Waffe umgehen müssen. Ein Schmied ist jemand, der uns über Gottes Gedanken

unterweist, um damit den Feind zu besiegen. Wenn das alles fehlt, wird unser Glaube nicht wachsen können, sondern wir werden eine Beute des Feindes.

Das ist listig erdacht von den Philistern. Hierdurch verhindern sie nicht nur, dass Israel Waffen herstellt, sondern machen Israel sogar für die Landwirtschaftswerkzeuge von ihnen abhängig. Die Israeliten müssen sich bei den Philistern melden, um ihre Geräte, die für die Landwirtschaft benötigt werden, brauchbar zu machen. Für die erwiesenen Dienste berechnen die Philister ihren Preis.

Für den Einsatz von Pflugschar, Spaten, Beil oder Sichel, alles Mittel, mit denen das Land bearbeitet werden muss, um an Nahrung zu kommen, ist Gottes Volk von dem Feind abhängig. Die geistliche Lektion ist deutlich, wenn wir bedenken, dass die Philister ein Bild von Namenschristen, oder Christen ohne Christus, sind. Was für Nahrung gibt eine christuslose Christenheit ihren Mitgliedern? Was für ein Elend, wenn wir für unsere geistliche Nahrung Namenschristen ausgeliefert sind. Was für ein Elend, wenn wir verstandesgemäßen Argumentationen ausgeliefert sind, um die Bibel zu verstehen.

Es ist tragisch, wenn Gottes Volk von den Philistern abhängig ist für den Ertrag der Frucht des Landes, das Gott seinem Volk versprochen und gegeben hat. Durch die Taktik der Philister ist bei niemandem vom Volk eine Waffe zu finden (vgl. Ri 5,8). Ohne Schwert, um den Gegner in der Nähe zu töten, und ohne Speer, um den Feind in der Ferne zu töten, kann das Volk keinerlei Widerstand leisten. Die Abwesenheit dieser Waffen macht das Volk zu einer wehrlosen Beute für den Feind.

1Sam 13,23 | Die Philister treten in Aktion

> *23 Und eine Aufstellung der Philister rückte aus zum Pass von Mikmas.*

Mit diesem Vers beginnt die Geschichte des folgenden Kapitels. Die Philister treten in Aktion. Das ist eine Herausforderung für den Glauben. Jonathan stellt sich dieser Herausforderung.

1. Samuel 14

Einleitung

In 1. Samuel 13 ist das Versagen Sauls deutlich geworden. In 1. Samuel 15 versagt Saul auf noch dramatischere Weise. Diese zwei Kapitel geben ein zweifaches Zeugnis von dem Versagen des Königs nach der Wahl des Volkes. Zwischen diesen zwei Kapiteln steht in 1. Samuel 14 die Geschichte eines Glaubensmannes, der siegt. Dieses Kapitel ist eine große Ermutigung für jeden, der sieht, wie die öffentliche Autorität von Gottes Volk versagt, der aber selbst weiter an die Macht Gottes glaubt. Der Heilige Geist stellt in diesem Kapitel zwei Männer einander gegenüber. Wir sehen Saul, den Mann des Fleisches, gegenüber seinem Sohn Jonathan, dem Mann des Glaubens.

Der erste Teil dieses Kapitels (Verse 1–23) führt durch den Glaubens Jonathans zu einem Höhepunkt. Der zweite Teil (Verse 24–46) führt zu einem Antiklimax durch die Torheit Sauls, der dem Volk verbietet, vor dem Abend etwas zu essen.

Jonathan bedeutet „der HERR hat gegeben". Er ist ein Geschenk Gottes an sein Volk in einer Zeit großer Schwachheit. Er ist eine Blume, die Gott in der Wildnis, die Israel in geistlicher Hinsicht in dieser Zeit ist, aufblühen lässt.

1Sam 14,1 | Vorschlag Jonathans

> *1 Und es geschah eines Tages, da sprach Jonathan, der Sohn Sauls, zu dem Knaben, der seine Waffen trug: Komm und lass uns hinübergehen zu der Aufstellung der Philister, die dort drüben ist. Seinem Vater aber teilte er es nicht mit.*

Jonathan kann nicht länger unentschlossen zusehen, wie sich die Philister unverschämt durch Gottes Land bewegen. Er trifft die Entscheidung, die Aufstellung der Philister anzugreifen. Das ist keine impulsive Aktion. Er hat darüber nachgedacht und ist darüber im Gebet gewesen und eines Tages ist er dafür bereit. Das Motiv für diese Handlung liegt in seinem

Glauben. Es ist nicht so, dass Jonathan mehr militärische Kenntnis hat als sein Vater. Saul ist ein guter Soldat. In dem Kampf, den Gottes Volk führt oder führen will, kommt es jedoch nicht auf militärische Kenntnis an, sondern auf Glauben. Glaube entscheidet den Ausgang und nicht militärische Kenntnis. In 1. Samuel 17 sehen wir das auch in dem Kampf zwischen David und Goliath.

Bei Saul sehen wir keine Handlung. Er wartet ab. Das ist anders, als sich das Volk gewünscht hat. Sie haben sich ja einen König gewünscht, der vor ihnen auszieht, um zu kämpfen. Jonathan kann sich nicht damit zufriedengeben, dass sein Vater so unentschlossen ist. Er kennt seinen Vater. Er weiß, dass es keinen Sinn macht, ihn zu fragen, ob er gehen kann, oder ihn sogar nur zu informieren, dass er geht. Er weiß, dass zwei nur zusammen gehen können, wenn sie darin eins geworden sind (Amos 3,3) und dass dies mit seinem Vater nicht der Fall ist. Dafür fehlt der Glaube bei Saul, der es als eine tollkühne Handlung ansehen wird. Darum geht er, ohne es seinem Vater zu berichten, obwohl er das hätte tun müssen. Dennoch ist das kein Aufstand, sondern ein Handeln, das Gott bewirkt.

1Sam 14:2.3 | Saul und das Volk, das bei ihm ist

> *2 Und Saul saß am Ende von Gibea, unter dem Granatbaum, der in Migron [ist]; und das Volk, das bei ihm war, war etwa 600 Mann. 3 (Und Ahija, der Sohn Ahitubs, des Bruders Ikabods, des Sohnes Pinehas', des Sohnes Elis, des Priesters des HERRN in Silo, trug das Ephod.) Und das Volk wusste nicht, dass Jonathan weggegangen war.*

Während Jonathan zum Handeln übergeht, sitzt Saul unter einem Baum. Er nimmt lieber eine abwartende Haltung ein als die Initiative zum Kampf zu ergreifen. Was soll er mit seinen sechshundert Mann gegen einen zahlreichen Feind anfangen? Wo Glaube fehlt, ist keine Kraft zum Kampf.

Saul ist nicht nur von einem kleinen Heer von sechshundert Mann umgeben, er hat auch einen Priester mit dem Ephod bei sich. Es ist ein Priester aus dem verworfenen Priestergeschlecht von Eli, das in 1. Samuel 2 und 3 von Gott beiseitegesetzt ist (1Sam 2,27–30; 3,11–14). Da das Beiseitesetzen nicht direkt stattgefunden hat, finden wir hier einen verworfenen Priester bei einem verworfenen König. Militärisch und religiös steht Saul alles

zur Verfügung. Der große Abwesende ist Gott. Darum hat aller äußerliche Aufwand keine einzige Auswirkung. Äußerlicher Aufwand gibt keine Kraft und keine Einsicht darin, wie der Kampf geführt werden muss.

Saul weiß nicht, dass Jonathan weggegangen ist, und auch das Volk, das bei Saul ist, weiß es nicht. Der Kampf des Glaubens findet außerhalb von Saul und auch denen, die mit Saul in Verbindung stehen, statt.

1Sam 14,4.5 | Das zu überquerende Gelände

> *4 Es war aber zwischen den Pässen, durch die Jonathan zu der Aufstellung der Philister hinüberzugehen suchte, eine Felszacke auf dieser Seite und eine Felszacke auf jener Seite: Der Name der einen war Bozez und der Name der anderen Sene; 5 die eine Zacke [bildete] eine Säule nach Norden, Mikmas gegenüber, und die andere nach Süden, Geba gegenüber.*

Die Beschreibung des Ortes, den Jonathan überqueren muss, macht deutlich, dass er eine gewagte Unternehmung anfängt. Gottes Geist zeigt diese Dinge, um uns zu unterweisen, dass das Gehen auf dem Weg des Glaubens uns vor enorme Schwierigkeiten bringen kann. Glaube macht nicht blind für diese Schwierigkeiten, sondern zieht sie in Betracht.

Der Glaube geht nicht waghalsig zu Werk. Er überblickt das Gelände und sieht die Schwierigkeiten. Alle Schwierigkeiten, die bemerkt werden, werden durch den Glauben zum Herrn gebracht. Der Glaube sieht dann, dass für Ihn keine Schwierigkeiten da sind. Glaube macht nicht übermütig, sondern vorsichtig und zuversichtlich. Er richtet den Blick auf Gott und fasst dann Mut.

1Sam 14,6.7 | Glaube von Jonathan und seinem Waffenträger

> *6 Und Jonathan sprach zu dem Knaben, der seine Waffen trug: Komm und lass uns hinübergehen zu der Aufstellung dieser Unbeschnittenen; vielleicht wird der HERR für uns wirken, denn für den HERRN gibt es kein Hindernis, durch viele zu retten oder durch wenige. 7 Und sein Waffenträger sprach zu ihm: Tu alles, was in deinem Herzen ist; wende dich, [wohin du willst], siehe, ich bin mit dir nach deinem Herzen.*

Nachdem die Haltung Sauls und der Weg, den der Glaube gehen muss, gezeigt wird, wiederholt Jonathan in Vers 6 das Wort des Glaubens von

Vers 1. Von Saul ist nichts zu erwarten und der Weg ist voller Gefahren. In seiner Wiederholung dieses gewaltigen Ausspruchs des Glaubens geht er sogar noch weiter als bei dem, was er in Vers 1 gesagt hat. Er spricht nicht mehr von „den Philistern“, sondern nennt sie nun „diese Unbeschnittenen“. Das zeigt, dass er sie so sieht, wie Gott sie sieht. Es sind Menschen, die keine Verbindung mit Gott haben.

Das Heer Sauls ist nicht groß, aber er hat auf jeden Fall noch 600 Männer. Jonathan ist mit seinem Waffenträger allein. Er braucht diese 600 Männer nicht, denn er weiß, dass er und sein Waffenträger mit Gott gehen. Wenn du Gott auf deiner Seite hast, hat das größte Heer keine Chance. Gott kann genauso gut durch wenige erretten wie durch viele (2Chr 14,10; Ri 7,7).

Sein Waffenträger zeigt denselben Glauben wie Jonathan. Es ist ein besonderer Segen, mit jemandem den Kampf des Glaubens zu kämpfen, der mit demselben Vertrauen auf Gott dem Kampf entgegensieht. Die Worte seines Waffenträgers sind eine Ermutigung und Bestätigung für Jonathan.

Beide Männer sind jung. Um einen Weg des Glaubens zu gehen und Glaubenstaten zu tun, ist es nicht nötig, älter zu sein oder viel Erfahrung zu haben. Es geht um das Vertrauen in Gott. Die Schrift gibt ein überreiches Zeugnis von jungen Männern, die im Glauben gehandelt haben. Denk nur an Männer wie Elihu, David, Daniel und seine drei Freunde und Timotheus.

1Sam 14,8–10 | Der Plan

> *8 Und Jonathan sprach: Siehe, wir gehen zu den Männern hinüber und wollen uns ihnen zeigen. 9 Wenn sie so zu uns sprechen: Steht still, bis wir zu euch gelangen!, so wollen wir auf unserer Stelle stehen bleiben und nicht zu ihnen hinaufgehen. 10 Wenn sie aber so sprechen: Kommt zu uns herauf!, so wollen wir hinaufgehen, denn der HERR hat sie in unsere Hand gegeben; und das soll uns das Zeichen sein.*

Jonathan legt seinem Waffenträger seinen Plan vor. Er spricht von „wir“. Es ist ein gewagter Plan. Der Kampf muss mit Bedacht geführt werden. Glaube nimmt nichts davon weg, dass wir mit Überlegung zu Werk gehen, aber es sind die Überlegungen des Glaubens und nicht die der rationalen Berechnung der Chancen. Die Reaktion der Philister wird ihr Handeln

bestimmen, denn sie sehen in der Reaktion der Philister, was Gott ihnen deutlich macht. Er schlägt vor, dass sie sich offen und schutzlos dem Feind zeigen werden. Das wird der Feind nicht erwarten.

Jonathan sieht zwei Reaktionen voraus. Die eine Reaktion ist, dass die Philister sagen, dass sie selbst nach unten kommen werden. In diesem Fall würden sie stehen bleiben, wo sie sind. Die andere Reaktion ist, dass die Philister da bleiben, wo sie sind, aber dass sie sagen, dass Jonathan und sein Waffenträger zu ihnen heraufklettern sollen. Das wird eine gefährliche Kletterpartie, bei der sie sich vollkommen ungeschützt geben. Die Philister werden sich mächtig fühlen und keinerlei Gefahr sehen. Genau diese gefährliche Aufforderung, hochzuklettern, soll das Zeichen sein, dass der HERR sie in ihre Macht gegeben hat.

1Sam 14,11–14 | Die Ausführung des Plans

> *11 Und beide zeigten sich der Aufstellung der Philister. Da sprachen die Philister: Siehe, Hebräer kommen aus den Löchern hervor, worin sie sich versteckt haben. 12 Und die Männer der Aufstellung antworteten Jonathan und seinem Waffenträger und sprachen: Kommt zu uns herauf, so wollen wir euch etwas lehren! Da sprach Jonathan zu seinem Waffenträger: Steige hinauf, mir nach; denn der HERR hat sie in die Hand Israels gegeben. 13 Und Jonathan stieg auf seinen Händen und auf seinen Füßen hinauf, und sein Waffenträger ihm nach. Und sie fielen vor Jonathan, und sein Waffenträger tötete hinter ihm her. 14 Und die erste Niederlage, die Jonathan und sein Waffenträger anrichteten, war etwa zwanzig Mann, etwa auf der halben Furchenlänge eines Ackerjochs.*

Jonathan und sein Waffenträger lassen den Worten Taten folgen und zeigen sich den Philistern. Indem sie sich zeigen, stellen sie sich verletzlich vor die Pfeile der Philister. Die Philister schießen nicht ihre Pfeile auf sie ab, sondern Worte der Verachtung. Die können den zwei Helden jedoch nichts anhaben.

Dann fordern die Männer der Aufstellung Jonathan und seinen Waffenträger auf, zu ihnen nach oben zu klettern. Die Philister sind sich ihrer Sache vollkommen sicher. Sie werden sich eben mit diesen zwei Israeliten amüsieren. Für Jonathan ist das der Beweis, dass der HERR sie in seine Macht gegeben hat.

Er sagt jedoch nicht, dass der HERR sie in *seine* Macht gegeben hätte, sondern in die Macht *Israels*. Das ist die Sprache, die auch David später spricht, als er allein gegenüber Goliath steht (1Sam 17,46.47). Saul spricht dagegen von „meinen" Feinden. Der Sieg, den Jonathan und sein Waffenträger erringen werden, ist ein Sieg für ganz Israel. Jonathan ist sich durch diesen Befehl der Philister des Sieges sicher. In dem, was er in Vers 12 zu seinem Waffenträger sagt, ist keine Rede mehr von „vielleicht" (Vers 6), sondern von der Sicherheit, dass der HERR es tun wird.

Auf Händen und Füßen klettert Jonathan nach oben. Das bedeutet, dass er sich selbst auf keinerlei Weise schützen kann. Er braucht seine ganze Geschicklichkeit, um nach oben zu kommen. Er kann nicht einmal den Feind im Auge behalten. Der Weg des Glaubens geht nach oben, aber er ist nicht einfach. Dennoch wird das Ziel des Glaubens erreicht. Als Jonathan und sein Waffenträger oben sind, werden die Philister Mann für Mann von Jonathan niedergeschlagen und von seinem Waffenträger getötet. Zwischen beiden Männern gibt es eine fließende Zusammenarbeit.

Die Anzahl der Besiegten ist zahlenmäßig nicht beeindruckend. Sie haben nur zwanzig Männer besiegt. Aber Gott verbindet sich selbst mit dem Glauben Jonathans. Das Gebiet, auf dem der Sieg errungen wurde, wird beschrieben als ein Gebiet „auf der halben Furchenlänge eines Ackerjochs".

Das zeigt das Ergebnis eines Sieges: Es wird eine Fläche frei, das gepflügt werden kann. Das Stück Land kann wieder Gottes Absicht für sein Volk erfüllen und die ist, dass sein Volk vom Segen des Landes genießen kann. So legt jeder geistliche Sieg die Grundlage für den Genuss von geistlichen Segnungen, die Gott seinem Volk gegeben hat.

1Sam 14,15.16 | Folgen der Tat Jonathans

> *15 Und ein Schrecken entstand im Lager, auf dem Feld und unter dem ganzen Volk; die Aufstellung und der Vernichtungszug, auch sie erschraken; und das Land erbebte, und es wurde zu einem Schrecken Gottes. 16 Und die Wächter Sauls in Gibea-Benjamin sahen, und siehe, die Menge wogte und lief dahin und dorthin.*

Als Jonathan getan hat, was er tun kann, tut Gott das, was Jonathan nicht kann. Was Gott tut, ist eine Erweiterung dessen, was Jonathan getan hat.

Gott macht aus dem kleinen Sieg, den Jonathan errungen hat, einen großen Sieg. Er vermehrt diesen Sieg, so wie Er wenig Nahrung vermehrt. Der Bericht der Niederlage verbreitet sich wie ein Lauffeuer und der Schrecken Gottes kommt über die Philister.

Die Wächter Sauls sehen die Folgen des Sieges von Jonathan, das heißt, von Gottes Unterstreichung von Jonathans Glaubenstat. Wenn Glaube handelt, zittert und bebt der Feind. Das nehmen die Wächter wahr. Davon berichten sie Saul.

1Sam 14,17–22 | Saul nimmt am Sieg teil

> *17 Und Saul sprach zu dem Volk, das bei ihm war: Haltet doch Musterung und seht, wer von uns weggegangen ist. Und sie hielten Musterung, und siehe, Jonathan und sein Waffenträger waren nicht da. 18 Da sprach Saul zu Ahija: „Bring die Lade Gottes herbei!“, denn die Lade Gottes war an jenem Tag bei den Kindern Israel. 19 Und es geschah, während Saul zu dem Priester redete, da nahm das Getümmel im Lager der Philister immer mehr zu; und Saul sprach zu dem Priester: Zieh deine Hand zurück. 20 Und Saul und alles Volk, das bei ihm war, versammelten sich, und sie kamen zum Kampf; und siehe, da war das Schwert des einen gegen den anderen, eine sehr große Verwirrung. 21 Und es waren Hebräer bei den Philistern, wie früher, die mit ihnen in das Lager ringsum hinaufgezogen waren; auch sie [wandten sich], um mit Israel zu sein, das mit Saul und Jonathan war. 22 Und alle Männer von Israel, die sich im Gebirge Ephraim versteckt hatten, hörten, dass die Philister geflohen waren; und auch sie setzten ihnen nach im Kampf.*

Saul vermutet, dass Männer von seinem Heer weggegangen sind und etwas bei den Philistern getan haben. Er lässt Musterung halten, wer und wie viele weggegangen sind. Es stellt sich heraus, dass es nur Jonathan und sein Waffenträger sind. Das kann für Saul jedoch nicht der Grund der Bewegung unter den Philistern sein. Er denkt nicht weiter, weil kein Glaube in ihm ist.

Saul kann ein frommer Mann sein, er kann Gott befragen, obwohl er keinen Glauben hat. Um Gott zu befragen, möchte er die Lade holen. „Lade“ (Vers 18) muss wahrscheinlich das Ephod sein. Mit der Lade kann man

Gott auch nicht befragen. Es ist wahrscheinlicher, dass Saul Ahija aufgefordert hat, sich mit dem Ephod zu bekleiden und Gott zu befragen.

Als Saul bemerkt, dass die Philister immer chaotischer werden, sagt Saul, dass Ahija nichts mehr tun muss. Er beschließt, dass keine Zeit mehr mit dem Befragen von Gott verloren gehen soll. Es muss gehandelt werden. Man muss dem Gottesdienst keine Mühe und keine Zeit widmen, wenn man sieht, dass die Situation nach der eigenen Ansicht reif zum Handeln ist. So ist Saul.

Als Saul zum Ort des Kampfes kommt, braucht er nichts zu tun. Gott ist für ihn am Werk gewesen und gibt Saul auf diese Weise den Feind in die Hände. Er tut das auf der Basis des Glaubens Jonathans (vgl. 2Chr 20,22; Ri 7,22).

Eine weitere Folge des Sieges von Jonathan ist, dass Israeliten, die sich in den Dienst des Feindes gestellt haben – und vom Heiligen Geist hier auch „Hebräer“ genannt werden –, wieder zum Heer von Saul und Jonathan zurückkehren. Verräter und Feiglinge wählen jetzt die Seite des Volkes Gottes, weil sie sehen, dass der Sieg jetzt bei ihnen liegt. Solche Menschen wollen bloß profitieren, aber nie am wirklichen Kampf teilnehmen.

Glaubensinitiativen werden bloß von wenigen ergriffen. Wenn dann deutlich wird, wie sehr das gesegnet wird, schließen sich auch andere an, die zuerst zugeschaut haben und an diesem Glauben keinen Anteil haben. Große Erweckungen haben immer mit Einzelnen angefangen.

1Sam 14,23–26 | Das Nahrungsverbot von Saul

> *23 So rettete der HERR Israel an jenem Tag. Und der Kampf ging über Beth-Awen hinaus. 24 Die Männer von Israel waren aber sehr angestrengt an jenem Tag; und Saul beschwor das Volk und sprach: Verflucht sei der Mann, der Speise essen wird bis zum Abend und bis ich mich an meinen Feinden gerächt habe! Und das ganze Volk kostete keine Speise. 25 Und das ganze Volk kam in den Wald, und Honig war auf der Fläche des Feldes. 26 Und als das Volk in den Wald kam – siehe da: ein Strom von Honig; aber niemand brachte seine Hand zu seinem Mund, denn das Volk fürchtete den Schwur.*

Es ist deutlich, dass der HERR am Werk ist und dass Er Israel erlöst hat. Das ist der Höhepunkt dieser Geschichte. Wir sehen, wie Er in Gnade für

sein Volk auftritt, während das Volk als Ganzes Ihm den Rücken zugekehrt hat.

Das Heer zieht weiter, um die Philister endgültig zu besiegen. Saul macht daraus eine Prestigesache für sich selbst. Er redet von „meinen Feinden". Saul spricht nicht vom HERRN, nicht von Israel, sondern nur von sich selbst. Wegen seines eigenen Rachegefühls beschwört er das Volk, nicht zu essen, bevor *er* sich gerächt hat. Saul schwört in diesem Kapitel mehrfach (Verse 24.39.44) und jedes Mal hat er sich nicht an das gehalten, was er geschworen hat.

Der Charakter der Torheit Sauls ist Gesetzlichkeit. Hierdurch legt er ein Gebot auf das Volk, das es seiner Kraft beraubt. Dadurch wird das Volk ermattet. Glaube und die Annahme dessen, was Gott gibt, gibt neuen Mut und Kraft. Eine gesetzliche Gesinnung und das ständige Reden von Geboten und Verboten lähmt das Volk Gottes. Menschen, die das tun, haben in ihrem Denken auch keinen Raum für Glaubenstaten wie die von einem Jonathan. Davon halten sie auch nichts, denn es ist außerhalb der alten, vertrauten Pfade.

Der Erlass dieses strengen Befehls ist:

1. Nicht staatsmännisch und unvernünftig. Es kann so scheinen, dass Zeit gewonnen wird, die sonst für das Essen verwendet würde, aber in Wirklichkeit verliert das Volk die Kraft für die Verfolgung.

2. Herrschsüchtig und unfreundlich gegenüber dem Volk. Wenn das Volk ein Festmahl hätte halten wollen, hätte etwas für dieses Verbot sprechen können, aber ihnen zu verbieten, Nahrung zu sich zu nehmen, obwohl sie hungrig sind, ist grausam.

3. Gottlos, da Saul dort den Namen Gottes durch einen Fluch und einen Eid damit verbindet. Das ist keine Art, zu regieren. Diejenigen, die über andere gestellt sind, dürfen wohl tadeln und strafen, aber sie dürfen ihre Untergebenen nicht verfluchen. Als David über einen seiner Feinde spricht als jemanden, der „den Fluch liebt" (Ps 109,17.18), meint er vielleicht Saul.

Das Volk ist dem Befehl Sauls gehorsam, aber was ist das für eine Qual, als sie in den Wald kommen, wo sie Honig fließen sehen. Das bedeutet eine große Versuchung für das Volk. Die Furcht vor Saul sitzt jedoch so

tief, dass sie aus Furcht vor dem Fluch Sauls nicht einmal wagen, von dem Honig zu kosten.

Saul hat durch das gesetzliche Auftreten den Weg des Volkes zum Segen des Landes verschlossen. Kanaan ist ja ein Land, das von Honig fließt. Hier haben wir ein Beispiel dafür. Sie können gewissermaßen Honig aus dem Felsen saugen (5Mo 32,13b). Die Süßigkeit hätte ihnen schnell neue Energie geben können. Das sehen wir bei Jonathan.

1Sam 14,27–30 | Jonathan nimmt vom Honig

> *27 Jonathan aber hatte es nicht gehört, als sein Vater das Volk beschwor; und er streckte das Ende seines Stabes aus, der in seiner Hand war, und tauchte ihn in den Honigseim und brachte seine Hand wieder zu seinem Mund, und seine Augen wurden hell. 28 Und einer vom Volk hob an und sprach: Dein Vater hat das Volk feierlich beschworen und gesagt: Verflucht sei der Mann, der heute Speise essen wird! Und so ist das Volk ermattet. 29 Und Jonathan sprach: Mein Vater hat das Land in Trübsal gebracht; seht doch, dass meine Augen hell geworden sind, weil ich ein wenig von diesem Honig gekostet habe. 30 Was wäre es gewesen, wenn das Volk heute ungehindert von der Beute seiner Feinde gegessen hätte, die es gefunden hat! Denn wäre dann nicht die Niederlage der Philister groß gewesen?*

Jonathan hat den Fluch nicht gehört und ist daher frei, den Honig zu essen. Das tut er dann auch. Er steht außerhalb des Bereiches des Fluches. Das ist ein Bild davon, dass Glaube und Gesetz einander ausschließen. Jonathan ist wie der Herr Jesus, der unterwegs aus dem Bach getrunken hat (Ps 110,7). Jonathan genießt, im Vorbild, einen kurzen Moment die irdischen Dinge, nicht die weltlichen Dinge. Gesetzlichkeit ist auch, einander zu verbieten, irdische Dinge zu genießen. Wir sollen den Genuss von irdischen Dingen auch nicht übertreiben, als sei der Genuss dieser Dinge das Einzige, woraus das Leben besteht.

Bei Jonathan sehen wir, wie es sein kann. Er kostet unterwegs von dem Honig, während sein Blick immer auf den Kampf gerichtet bleibt. Er setzt sich nicht hin, um sich bequem seinen Bauch mit Honig vollzuschlagen. Er kostet „ein wenig“ (Vers 29; Spr 24,13; 25,16.27; vgl. Ri 7,6). Der Kampf bleibt das Ziel. Wir müssen einerseits lernen, die Dummheit Sauls zu ver-

meiden, und andererseits müssen wir von Jonathan lernen, wie wir irdische Segnungen genießen dürfen.

Sobald Jonathan gegessen hat, wird ihm von dem Fluch berichtet, den sein Vater ausgesprochen hat. Es wird dabei gesagt, dass der Fluch seines Vaters die Ursache für die Erschöpfung des Volkes ist. Fluch gibt keine Kraft, das Erforderliche zu tun, sondern wirkt nur lähmend. Jonathan schämt sich nicht, auf die Dummheit seines Vaters hinzuweisen. Statt sein Volk im Kampf anzuführen und ihm dabei alle Mittel zur Verfügung zu stellen, stellt Saul das Volk unter ein Gesetz. Dadurch stürzt er das Volk ins Unglück. Dasselbe wird von Achan gesagt (Jos 7,25).

Jonathan spricht darüber, wie viel größer der Segen gewesen wäre, wenn sein Vater nicht so töricht gehandelt hätte. Auch unser geistlicher Segen wäre größer, wenn viele unter uns nicht so gesetzlich oder weltlich gesinnt wären. Die Gefahr kommt von beiden Seiten. Unterdrückung oder Freiheit verhindert einen großen Sieg.

Der Gebrauch von ein wenig Honig hat Jonathan wieder Kraft gegeben. Er kann dadurch wieder klar sehen. Honig spricht von der Süßigkeit der natürlichen Beziehungen. Wie gut kann es sein, wenn ein Kämpfer im Werk des Herrn sich einen Augenblick Ruhe nimmt und seine Familie, seine Frau, seine Kinder genießt. Dadurch bekommt er Kraft, um wieder weiterzukämpfen. Auch vom Gebot des HERRN steht geschrieben, dass es die Augen erleuchtet, um zu wissen, was geschehen soll (Ps 19,9b). Es zeigt, dass wahre Erleuchtung auf dem Weg des Gehorsams gegenüber Gottes Wort gefunden wird.

1Sam 14,31–35 | Das Volk isst Fleisch mit dem Blut

> *31 Und sie schlugen die Philister an jenem Tag von Mikmas bis nach Ajjalon; und das Volk war sehr ermattet. 32 Und das Volk fiel über die Beute her, und sie nahmen Kleinvieh und Rinder und Kälber und schlachteten sie auf die Erde hin; und das Volk aß mit dem Blut. 33 Und man berichtete es Saul und sprach: Siehe, das Volk sündigt gegen den HERRN, indem es mit dem Blut isst. Und er sprach: Ihr habt treulos gehandelt! Wälzt sofort einen großen Stein zu mir her. 34 Und Saul sprach: Zerstreut euch unter das Volk und sprecht zu ihnen: Bringt her zu mir, jeder sein Rind und jeder sein Kleinvieh, und schlachtet*

> *sie hier und esst; und sündigt nicht gegen den HERRN, indem ihr mit dem Blut esst. Und in jener Nacht brachte das ganze Volk jeder sein Rind an seiner Hand; und sie schlachteten sie dort. 35 Und Saul baute dem HERRN einen Altar; mit diesem fing er an, dem HERRN einen Altar zu bauen.*

Obwohl das Volk erschöpft ist, erringt es den Sieg über die Philister. Aber gerade auch wegen dieser Erschöpfung vergisst das Volk das Gesetz Gottes bezüglich des Verbotes, Fleisch mit seinem Blut zu essen. So bewirkt die eine Sünde Sauls die andere Sünde des Volkes. Als der Abend gekommen ist, fällt das Volk auf der anderen Seite und isst Fleisch mit dem Blut. Anstelle der ausgeführten Nahrungsenthaltung gibt es sich ungezügelt seiner Begierde hin, zu essen. Dasselbe sehen wir manchmal bei Kindern, die unter dem Gesetz aufgezogen worden sind. Wenn sie einmal auf eigenen Füßen stehen, geben sie sich einem ausschweifenden Leben hin.

Als Saul berichtet wird, was das Volk tut, wird er auf einmal wieder der fromme Saul, der sich um Gottes Gebote zu kümmern scheint. Er ist empört, dass sich das Volk versündigt hat. Dass er selbst die Ursache dafür ist, kommt ihm nicht in den Sinn. Er sucht den Fehler nicht bei sich selbst. Er hat wohl eine Lösung für dieses Problem, jedoch ohne zu einem Selbsturteil zu kommen.

Saul ist der gesetzliche Mensch im wahrsten Sinn des Wortes. Wenn so jemand etwas sieht, was äußerlich nichts taugt, äußert er starke Vorwürfe. Auch die Lösung, die so jemand vorbringt, ist eine von eigener Machart. Er macht sich selbst zum Mittelpunkt eines religiösen Geschehens. Der große Opferstein muss zu ihm gebracht werden und auch die Tiere, die geschlachtet werden sollen, müssen zu ihm gebracht werden.

Dann baut Saul seinen ersten Altar, der wahrscheinlich auch sein letzter ist. Ein verworfener König baut zusammen mit einem verworfenen Priester einen Altar. Er ist kein junger Gläubiger, sondern schon ein älterer Mann, der das noch nicht früher gemacht hat. Das ist tragisch.

1Sam 14,36.37 | Saul bekommt keine Antwort von Gott

> *36 Und Saul sprach: Lasst uns in der Nacht hinabziehen, den Philistern nach, und unter ihnen plündern, bis der Morgen hell wird, und keinen Mann unter ihnen übrig lassen! Und sie sprachen: Tu alles, was gut ist in deinen Augen.*

> *Und der Priester sprach: Lasst uns hier zu Gott nahen! 37 Und Saul befragte Gott: Soll ich hinabziehen, den Philistern nach? Wirst du sie in die Hand Israels geben? Aber er antwortete ihm nicht an jenem Tag.*

Saul sieht seine Chance, soviel Vorteil wie möglich aus der Situation herauszuholen und die Niederlage für seine Feinde so groß wie möglich zu machen. Er will dann auch die Nacht mit der Verfolgung weitermachen. Das Volk scheint darauf gelassen zu reagieren, ganz anders als der Waffenträger das bei Jonathan in Vers 7 tut. Der Priester meint, dass es besser ist, doch erst Gott zu fragen. Vorher hat Saul ihn im letzten Moment daran gehindert, das zu tun (Vers 19).

Saul geht auf den Vorschlag des Priesters ein. Er fragt Gott, ob er den Philistern hinterherziehen soll und ob Gott sie dann in die Hand Israels geben wird. Seine Fragen klingen gut, aber sein Geist ist nicht unterwürfig. Er will direkt eine Antwort haben und er will eine Antwort, die ihm gefällt. Jetzt kommt keine Antwort von Gott. Vorher wollte Saul nicht, jetzt möchte Gott nicht. Es kommt ein Ende der Geduld Gottes. Ein Mensch kann in einer Gesinnung zu Gott kommen, auf die Gott nicht reagieren kann (Jak 4,3). Jemand, der mit echter Reue kommt, wird immer eine Antwort von Gott bekommen, dafür nimmt Gott sich alle Zeit.

1Sam 14,38–44 | Jonathan als Schuldiger gezeigt

> *38 Da sprach Saul: Tretet hierher, alle Häupter des Volkes, und erkennt und seht, wodurch diese Sünde heute geschehen ist. 39 Denn [so wahr] der HERR lebt, der Israel gerettet hat, wenn sie an meinem Sohn Jonathan wäre, so sollte er gewiss sterben! Und niemand antwortete ihm aus dem ganzen Volk. 40 Und er sprach zu ganz Israel: Seid ihr auf der einen Seite, und ich und mein Sohn Jonathan wollen auf der anderen Seite sein. Und das Volk sprach zu Saul: Tu, was gut ist in deinen Augen. 41 Und Saul sprach zu dem HERRN, dem Gott Israels: Gib ein vollkommenes [Los]! Und Jonathan und Saul wurden getroffen, und das Volk ging frei aus. 42 Und Saul sprach: Werft [das Los] zwischen mir und meinem Sohn Jonathan! Und Jonathan wurde getroffen. 43 Da sprach Saul zu Jonathan: Teile mir mit, was du getan hast. Und Jonathan teilte es ihm mit und sprach: Mit dem Ende des Stabes, der in meiner Hand war, habe ich ein wenig Honig nur gekostet; siehe, ich muss sterben! 44 Und Saul sprach: So tue [mir] Gott, und so füge er hinzu, du musst gewiss sterben, Jonathan!*

Auch bei diesem Schweigen Gottes fragt sich Saul nicht, woher es kommt. Er denkt überhaupt nicht an sich selbst als Ursache. Da ist er komplett blind für. Er spricht wohl aus, dass der HERR Israel erlöst. Das ist bei religiösen Menschen immer die Vermischung: Eigensinnigkeit und auch das Aussprechen von Wahrheiten.

Genauso wie einst Jephta (Ri 11,30.34.35) ist Saul bereit, sein Kind seiner Gesetzlichkeit zu opfern, in der Überzeugung, dass das vor Gott recht sei. Auf die Drohungen Sauls, zu erzählen, wer die Ursache für das Schweigen Gottes ist, reagiert das Volk nicht. Das Volk will Jonathan nicht verraten.

Als Saul nicht durch das Volk Klarheit bekommt, versucht er es durch das Los. Dabei geht er nicht Stamm für Stamm vor, sondern macht direkt eine Trennung zwischen sich selbst und Jonathan auf der einen Seite und dem Volk auf der anderen Seite. Er scheint nicht viel Zeit verlieren zu wollen mit dem Befolgen von komplizierten Abfolgen, obwohl sie dem Willen Gottes entsprechen. Auch hier fügt sich das Volk wieder in den Willen Sauls.

Saul befiehlt Gott, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Gott lässt sich nicht befehlen, aber Er lenkt doch das Los. Das Los zeigt auf Saul und Jonathan. Dadurch geht das Volk frei aus. Gott verschont sein Volk. Saul befiehlt dann, dass das Los zwischen ihm und Jonathan geworfen wird. Er weiß, dass es nicht auf ihn fallen kann, aber der Form halber lässt er doch das Los werfen. In der Tat wird Jonathan gezeigt.

Dann befiehlt Saul Jonathan, zu berichten, was er getan hat. Jonathan ist voller Ergebenheit. Er zeugt von dem, was er getan hat. Jonathan entschuldigt sich nicht, indem er sagt, dass er das Gebot Sauls nicht gehört hat. Diese Unwissenheit wird weder von Jonathan noch von dem Volk angeführt. Jonathan ist bereit zu sterben. Seine Haltung ist beachtenswert. Er verteidigt sich nicht, er beginnt auch nicht, seinen Vater wegen dessen Torheit anzugreifen. Er erkennt seine Tat an, aber nicht als Sünde.

Nach dem „Bekenntnis“ seines Sohnes Jonathan bricht Saul los. Das böse Herz Sauls ist bereit, seinen Sohn zu töten. In seiner Torheit ist er in der Lage, den einzigen Mann des Glaubens unter ihnen zu töten. Er hat es geschworen und muss also Wort halten. Wie weit ist Saul von der Gnade entfernt! Er hat selbst kein Teil daran und kennt daher auch keine Gna-

de gegenüber anderen, sogar nicht gegenüber seinem eigenen Sohn, der einen so großen Sieg für Israel errungen hat.

1Sam 14,45.46 | Das Volk erlöst Jonathan

> *45 Aber das Volk sprach zu Saul: Sollte Jonathan sterben, der diese große Rettung in Israel verschafft hat? Das sei ferne! [So wahr] der HERR lebt, wenn von den Haaren seines Hauptes [eins] auf die Erde fällt; denn er hat mit Gott gehandelt an diesem Tag. So erlöste das Volk Jonathan, dass er nicht starb. 46 Und Saul zog von der Verfolgung der Philister herauf, und die Philister zogen an ihren Ort.*

Dann bekommt Jonathan Unterstützung. Das Volk tritt für ihn ein. Das Volk zeugt von der Tat Jonathans, dass er „mit Gott gehandelt" hat und spricht ihn frei. Das Volk sieht die Tat Jonathans als eine Tat an, in der er sich auf Gottes Seite gestellt hat und mit Ihm in demselben Werk tätig war. Sein Ungehorsam seinem Vater gegenüber wird hierdurch nicht aufgehoben. Es hätte dem Volk auch etwas sagen müssen, dass sie hier gegen ihren König gezeugt haben, einen König, den sie gerade erst begehrt haben und den sie bejubelt haben.

Ein Auftreten wie das von Jonathan ist nur möglich, wenn jemand Gottes Gedanken kennt und sich ihnen anschließt. Der Arbeiter geht dann so zu Werk wie Gott, er folgt der Art Gottes. Das sehen wir zum Beispiel auch bei den ersten Christen im Buch Apostelgeschichte.

Dass Saul dem Volk gegenüber zugeben muss, muss eine Erniedrigung für ihn gewesen sein, so wie viele Dinge in seinem Leben für ihn erniedrigend waren. Hätte er das mal zugegeben. Wir hören nicht, dass Saul anerkennt, dass er falsch gelegen hat. In ihm sehen wir, wie das Fleisch wirkt. Es erkennt den Willen Gottes nicht und hat kein Mitleid mit denen, die eindeutig mit Gott leben. Es verwandelt Sieg in Niederlage und macht die von Gott gegebene Autorität zuschanden durch seine extremen Befehle. Es verwandelt Freude in Trauer und Empörung.

So hat in vielen Häusern die harte Gesetzlichkeit die Gott-gegebene Autorität aufs Spiel gesetzt und die Ausübung von Zucht ist nichts weiter als fleischliche Anmaßung. In solchen Fällen ist es nicht überraschend, dass „das Volk aufsteht und spricht".

Es scheint, dass Saul die Verfolgung der Philister nicht abschließt. Seine Niederlage vor seinem eigenen Volk hat ihm die Lust genommen, sich weiter dafür einzusetzen, die Feinde zu verjagen und zu vertilgen. Dadurch ist die Niederlage der Philister nicht vollständig und er gibt ihnen die Möglichkeit, wieder in ihre eigenen Wohnorte zurückzukehren. Dort können sie sich wieder auf neue Angriffe auf Israel vorbereiten.

1Sam 14,47.48 | Taten von König Saul

> *47 Und Saul erlangte das Königtum über Israel; und er kämpfte ringsum gegen alle seine Feinde, gegen Moab und gegen die Kinder Ammon und gegen Edom und gegen die Könige von Zoba und gegen die Philister; und überall, wohin er sich wandte, übte er Strafe. 48 Und er tat Mächtiges und schlug Amalek und errettete Israel aus der Hand seines Plünderers.*

Hier hören wir noch etwas über einige Kriegshandlungen von Saul. Die Geschichte Sauls ist eine moralische Geschichte, nicht bloß Fakten. Vor allem seine Kriege und nicht seine Regierung werden beschrieben. Seine Siege sind alle unvollkommen. So ist es auch mit dem Sieg über die Amalekiter im nächsten Kapitel.

Ein vollständiger Sieg über geistliche Feinde wird nicht durch ein (Schein) Bekenntnis, mit Gott in Verbindung zu stehen, erreicht. Eine Diskussion über (christliche) Werte und Normen kann einen gewissen Schutz bieten, hat aber letztlich keinen Effekt für das Verbannen von Intoleranz aus dem Zusammenleben.

1Sam 14,49–51 | Die Familie Sauls

> *49 Und die Söhne Sauls waren: Jonathan und Jischwi und Malkischua. Und die Namen seiner beiden Töchter: Der Name der Erstgeborenen war Merab, und der Name der Jüngeren Michal. 50 Und der Name der Frau Sauls war Achinoam, die Tochter des Achimaaz. Und der Name seines Heerobersten war Abner, der Sohn Ners, des Onkels Sauls; 51 denn Kis, der Vater Sauls, und Ner, der Vater Abners, waren Söhne Abiels.*

In diesen Versen werden Mitteilungen gemacht, die für das Verständnis der weiteren Geschichte wichtig sind. Die Tochter Sauls, Michal, wird mit

David verbunden werden. Abner ist sein Neffe, der auch in den späteren Geschichten eine wichtige Rolle spielen wird.

1Sam 14,52 | Saul kämpft gegen die Philister

> *52 Und der Kampf war heftig gegen die Philister alle Tage Sauls; und wenn Saul irgendeinen kriegstüchtigen Mann und irgendeinen Tapferen sah, so gesellte er ihn sich zu.*

Saul bleibt ein Soldat mit einem Blick dafür, wer ihm im Kampf helfen kann. Sein Heer weiß er zu bilden, aber der Glaube fehlt bei ihm. Darum werden alle seine Anstrengungen, die an sich gut sind, kein bleibendes Ergebnis haben. David wird nicht von den Besten aus Israel umringt, aber bei ihnen ist Glaube.

Die endgültige Verwerfung Sauls geschieht im folgenden Kapitel.

1. Samuel 15

Einleitung

1. Samuel 15 ist in gewisser Hinsicht das letzte Kapitel, das von Saul handelt. Hier wird der König selbst verworfen, nachdem vorher das Königtum von ihm weggenommen wurde (1Sam 13,14). Mit 1. Samuel 16 beginnt ein neuer Zeitabschnitt in Gottes Volk, in dem David im Vordergrund steht.

Gott schiebt Saul nicht ohne weiteres zur Seite. Das Königtum mag von ihm weggenommen sein, seine Person bekommt noch eine Chance. Das tut Gott, indem Er ihm einen Auftrag gibt, der einfach auszuführen ist. Er muss einen Erzfeind Israels vollständig vernichten. Jeder, der Gott und sein Volk liebhat, muss diesen schrecklichen Feind hassen. Wer wie Gott denkt, sollte nicht die geringste Mühe haben, dieses Gericht über Amalek auszuüben. Gott gibt Saul diese neue, aber zugleich letzte Chance. Leider werden wir sehen, dass Saul versagt.

Der Auftrag mag zwar einfach sein, aber er ist zugleich ernst. Um den Ernst davon zu sehen und auch zu verstehen, dass die Konsequenzen des Versagens ernst sind, müssen wir wissen, wer Amalek ist. Amalek wird das erste Mal in 2. Mose 17 erwähnt (2Mo 17,8). Da greift er Israel an, sobald das Volk aus Ägypten befreit ist. Es ist der erste Feind, mit dem das befreite Volk zu tun bekommt. Amalek greift an der Stelle an, wo Gottes Volk am schwächsten ist und als es erschöpft ist. In Amalek können wir ein Bild des Fleisches sehen und auch von Satan, der das Fleisch lenkt.

Gott hat angekündigt, dass Er Amalek vertilgen wird (2Mo 17,14). Aber auch mit Amalek hat Gott Geduld. In 4. Mose finden wir einen zweiten Hinweis auf das Gericht über Amalek (4Mo 24,7b). Dort wird der Untergang Amaleks mit dem Kommen des großen Königs verbunden. Als Schattenbild davon wird David, und nicht Saul, Amalek vollständig besiegen. So wird der Herr Jesus den Teufel in den Abgrund werfen lassen und seine Regierung antreten (Off 20,1–6). In seiner Abschiedsrede erinnert Mose an das Ausrotten von Amalek (5Mo 25,19). Im Bild sagt Mose: Wenn wir

schwach sind, wirkt schnell das Fleisch und wir sind eine leichte Beute für Satan.

1Sam 15,1–3 | Der Auftrag, Amalek auszurotten

> *1 Und Samuel sprach zu Saul: Der HERR hat mich gesandt, um dich zum König zu salben über sein Volk, über Israel. So höre nun auf die Stimme der Worte des HERRN. 2 So spricht der HERR der Heerscharen: Ich habe angesehen, was Amalek Israel getan, wie er sich ihm in den Weg gestellt hat, als es aus Ägypten heraufzog. 3 Nun zieh hin und schlage Amalek, und verbannt alles, was er hat, und verschone ihn nicht; und töte vom Mann bis zur Frau, vom Kind bis zum Säugling, vom Rind bis zum Kleinvieh, vom Kamel bis zum Esel.*

Samuel kommt zu Saul. Er erinnert Saul zuerst an seine Salbung. Diese Salbung ist keine eigene Initiative Samuels gewesen. Er hat Saul auf den ausdrücklichen Befehl des HERRN gesalbt. Salbung geschieht im Hinblick auf einen Dienst für den HERRN, womit direkter Gehorsam gegenüber den Worten Gottes verbunden ist. In diesem Zusammenhang sagt Samuel dann auch direkt zu Saul, dass er auf die Worte Gottes hören muss.

Salbung und Gehorsam Gottes Wort gegenüber gehören zusammen. Das gilt auch für uns. Auch wir sind gesalbt, und zwar mit dem Heiligen Geist. Wir dürfen darauf angesprochen werden, was wir sind.

Samuel gibt die Worte des HERRN weiter, der sich als HERR der Heerscharen vorstellt. Er hat Saul den Befehl über das Heer Israels gegeben. Er ist der wahre König, sowohl über alles auf der Erde als auch über Heerscharen und ein Königtum, das höher als die Erde ist. Er erinnert Saul an das, was Amalek Israel angetan hat und wie Er das beurteilt (5Mo 25,17.18). Amalek hat Israel im Weg gestanden, als das Volk durch Ihn aus Ägypten befreit wurde.

Gott hat lange Geduld mit seinen Feinden und denen seines Volkes, aber einmal kommt die Abrechnung. Jetzt soll das Gericht ausgeführt werden und dieses Gericht soll vollständig sein. Nichts anderes als die absolute Autorität Gottes rechtfertigt dieses nichts verschonende Gericht. Durch diesen Kampf wird Israel nicht reicher werden: Alle Menschen und Tiere sollen getötet werden.

1Sam 15,4–7 | Saul besiegt die Amalekiter

> *4 Da rief Saul das Volk auf und musterte sie in Telaim, 200000 Mann zu Fuß und 10000 Männer aus Juda. 5 Und Saul kam bis zur Stadt der Amalekiter, und er legte einen Hinterhalt in das Tal. 6 Und Saul sprach zu den Kenitern: Geht, weicht, zieht hinab aus der Mitte der Amalekiter, damit ich dich nicht mit ihnen wegraffe! Denn du hast Güte erwiesen an allen Kindern Israel, als sie aus Ägypten heraufzogen. Und die Keniter wichen aus der Mitte der Amalekiter. 7 Und Saul schlug die Amalekiter von Hawila an bis nach Sur hin, das vor Ägypten [liegt].*

Saul trifft Vorbereitungen für den Kampf. Es scheint so, dass er dem HERRN gehorcht. Er ruft das Volk und es kommt ein großes Heer zusammen. Das ist etwas anderes als die 600 Mann, die er einige Zeit vorher in seinem Kampf gegen die Philister bei sich hatte (1Sam 14,2). Durch den Sieg Jonathans und die Ergebnisse davon hat das Volk wieder neuen Mut bekommen, in den Kampf zu ziehen.

Saul zählt sie bei Telaim, was „Lämmer" bedeutet. Er zählt sie als Lämmer. Er geht nicht übermütig, sondern überlegt zu Werk. Das Legen eines Hinterhalts weist darauf hin. Bevor er Amalek angreift, erweist er den Kenitern noch einen Freundschaftsdienst.

Die Keniter gehören zu den Midianitern. Von ihnen stammte auch der Schwiegervater Moses (Ri 1,16; 4Mo 10,29). Die Keniter sind durch Mose mit Israel verbunden und haben dem Volk Güte erwiesen in der Person von Jethro. Saul erkennt die Freundlichkeit an, die ihre Vorfahren Israel bewiesen haben, als sie aus Ägypten kamen. Jethro und seine Familie waren Israel hilfreich und zu Diensten bei ihrem Zug durch die Wüste (4Mo 10,29–31).

Hieraus können wir lernen, dass die, die nach uns kommen, einen Vorteil aus unseren guten Werken haben können, wenn wir nicht mehr da sind. Gott ist nicht ungerecht, auch nur eine Freundlichkeit zu vergessen, die seinem Volk erwiesen wird (Heb 6,10). Er wird jede gute Tat belohnen, wenn nicht schon auf der Erde, dann mit Sicherheit in der Auferstehung.

Eine andere Lektion ist, dass es gefährlich ist, in Gemeinschaft mit Gottes Feinden gefunden zu werden. Hier bekommen die Keniter eine Warnung, fortzuziehen. Diese Warnung gilt heute noch genauso. Es ist unsere Pflicht

und unser Interesse, von jeder Gesellschaft wegzuziehen, wo der Herr Jesus nicht in der Mitte steht, damit wir keine Gemeinschaft mit den Sünden dieser Gemeinschaft haben und die Plagen, die über sie kommen, nicht empfangen (Off 18,4). Die Juden haben ein Sprichwort: Wehe dem Gottlosen und wehe seinem Nachbarn.

Als die Keniter aus der Mitte der Amalekiter weggegangen sind, schlägt Saul Amalek. Es ist mehr das zu Tode bringen von verurteilten Verbrechern als ein Krieg gegen kämpfende Feinde. Das Ergebnis kann nicht zweifelhaft sein, denn die Sache ist gerecht und der Ruf deutlich. Saul führt den Befehl des HERRN aus.

1Sam 15,8.9 | Saul verschont Agag und das beste Vieh

> *8 Und er ergriff Agag, den König der Amalekiter, lebend; und das ganze Volk verbannte er mit der Schärfe des Schwertes. 9 Und Saul und das Volk verschonten Agag und das Beste vom Klein- und Rindvieh und die Tiere vom zweiten Wurf und die Mastschafe und alles, was gut war, und sie wollten sie nicht verbannen; alles Vieh aber, das gering und schwächlich war, das verbannten sie.*

Der Gehorsam Sauls ist nicht vollständig. Er tötet alles Volk von Amalek, aber ihren König verschont er. Das Volk ist auch ungehorsam, aber Saul wird als erster genannt, der Gottes Befehl nicht vollständig ausführt. Er bestätigt die ernste Wahrheit von Römer 8 (Röm 8,7.8).

Das Beste wird verschont. Damit wollen Saul und das Volk nicht abrechnen. Es ist eine Frage ihres Willens. Es ist ein Bild eines Menschen im Fleisch, der zwar mit den schlimmsten Auswüchsen abrechnen möchte, aber alles verschont, was gut zu sein scheint. Das ist ein Leugnen der Verdorbenheit des Fleisches in sich selbst und Ungehorsam gegenüber dem Wort Gottes.

Niemand wird Trunkenheit oder Hurerei lehrmäßig gutheißen. Aber sobald es um religiöse Rituale und gesetzliche Formalismen oder um ein ungleiches Joch mit einem Ungläubigen im Werk des Herrn geht, redet man anders. Das kann alles verschont werden, unter dem Vorwand, dass es dem Dienst des Herrn gewidmet werden kann.

Die Sünde Sauls und von jedem, der so mit diesen Dingen umgeht, ist, dem, was Gott gesagt hat, eine eigene Interpretation zu geben. Diese Art Interpretationen werden immer mit Blick auf eigene Wünsche und Wünsche des Volkes Gottes gemacht, während über Gottes ausdrücklichen Befehl hinweggegangen wird.

1Sam 15,10.11 | Die Reue des HERRN

> *10 Da erging das Wort des HERRN an Samuel, indem er sprach: 11 Es reut mich, dass ich Saul zum König gemacht habe, denn er hat sich hinter mir abgewandt und hat meine Worte nicht erfüllt. Und Samuel entbrannte und schrie zu dem HERRN die ganze Nacht.*

Dann kommt das Wort des HERRN zu Samuel. Der HERR erzählt Samuel von dem Ungehorsam Sauls und davon, was dessen Folge ist. Er beschließt Sauls Verwerfung und setzt Samuel davon in Kenntnis. Der HERR sagt, dass es Ihn reut, dass Er Saul zum König gemacht hat.

Wenn Gott etwas bereut, dann nicht, weil Er eine von Ihm getroffene falsche Entscheidung rückgängig machen müsste. Reue bei Gott ist nicht das, was es bei uns ist. In uns ist es eine Veränderung der Gedanken und des Willens, aber bei Ihm ist es eine Veränderung in seiner Methode. Er ändert seinen Willen nicht, aber Er will eine Veränderung. Seine Reue ist nicht die Folge einer Handlung von Ihm selbst, sondern von den Taten des Menschen. Die Reue Gottes zeigt, dass Er tief betrübt ist über das, was der Mensch mit dem getan hat, was Er ihm gegeben hat, nicht über das, was Er getan hat. Nie hat Er etwas zu widerrufen (Vers 29). Obwohl Gott alles im Vorhinein weiß, auch das Böse, das geschehen wird, ist Er voller Traurigkeit, wenn dieses Böse geschieht.

Die Reaktion Samuels auf das, was der HERR ihm mitteilt, zeigt, dass er ein wahrer Mann Gottes ist. Er wird böse auf Saul und zugleich ruft er die ganze Nacht zu Gott für diesen einen Mann. Zorn und Trauer können zusammengehen, so wie wir das bei dem Herrn Jesus lesen (Mk 3,5a). Es ist Zorn über die Sünde und Trauer über den Sünder. Samuel ist der große Beter, der gesagt hat, dass es nicht aufhören wird, für das Volk zu beten (1Sam 12,23). Sein Rufen zu Gott zeigt eine tiefe innerliche Betroffenheit und eine große Gemütsbewegung.

1Sam 15,12–15 | Sauls „Gehorsam“

> *12 Und am Morgen machte Samuel sich früh auf, Saul entgegen. Und es wurde Samuel berichtet und gesagt: Saul ist nach Karmel gekommen; und siehe, er hat sich ein Denkmal errichtet, und er hat sich gewandt und ist weitergegangen und nach Gilgal hinabgezogen. 13 Und Samuel kam zu Saul; und Saul sprach zu ihm: Gesegnet seist du von dem HERRN! Ich habe das Wort des HERRN erfüllt. 14 Und Samuel sprach: Was ist denn das für ein Blöken von Kleinvieh in meinen Ohren und ein Brüllen von Rindern, das ich höre? 15 Und Saul sprach: Sie haben sie von den Amalekitern gebracht, weil das Volk das Beste vom Klein- und Rindvieh verschont hat, um dem HERRN, deinem Gott, zu opfern; aber das Übrige haben wir verbannt.*

Samuel muss Saul die Botschaft Gottes überbringen. Er hat diese Nacht nicht geschlafen, sondern zu Gott gerufen. Aus dieser Gemeinschaft mit Gott geht er zu Saul. Bevor er Saul begegnet, bekommt er zu hören, wo Saul ist, was er getan hat und wohin er danach gegangen ist. Gott unterstützt seinen Diener bei seiner Aufgabe.

Dass Saul ein Denkmal für sich aufgerichtet hat, zeigt, dass er auf die eigene Ehre aus ist (vgl. 2Sam 18,18). Das Wort für „Denkmal“ bedeutet wörtlich „Hand“, als Symbol für seine Taten, für das, was er geschafft hat. Jetzt ist er in Gilgal. Samuel folgt ihm dorthin. Dort wird alles offenbar.

Saul nimmt nicht den Platz ein, der ihm gegenüber dem Mann Gottes gebühren würde. Er wartet nicht, bis Samuel beginnt. Er fragt auch nicht, warum Samuel kommt, sondern ergreift direkt das Wort, um sich selbst zu loben und zu berichten, wie gehorsam er doch gewesen ist. Saul betrügt sein eigenes Gewissen durch seine Worte. Er ergreift die Initiative, weil er wohl spürt, dass er nicht gehorsam gewesen ist. Die Anwesenheit eines Mannes Gottes wie Samuel kann nicht anders, als ihn unruhig zu machen über sein unvollständiges Ausführen des Auftrags. So geht es uns auch, wenn wir zu jemandem kommen, der mit dem Herrn lebt, während wir unser Leben mit dem Herrn auf eine oberflächliche Weise führen.

Samuel lässt sich nicht durch die Begeisterung, mit der Saul ihm entgegenkommt, und das Zeugnis, das er sich selbst gibt, fehlleiten. Zum einen wurde Samuel vom HERRN über die tatsächlichen Taten Sauls in Kenntnis gesetzt. Zum zweiten weist Samuel auf die Beweise hin, dass Saul nicht ge-

horsam gewesen ist. Er hört das Blöken von Schafen und das Brüllen von Rindern. Wie kann das sein, wenn er alles nach dem Befehl des HERRN ausgerottet hat?

Die hochtrabende Rede Sauls von Hingabe für den HERRN wird durch das Geräusch der verschonten Schafe und Rinder Lügen gestraft. Wer sagt, dass er von dem Herrn voll ist, aber nicht in der Bibel liest, oder meint, keinen Aufbau des Glaubens in den christlichen Zusammenkünften zu brauchen, zeigt eine solche Widersprüchlichkeit. Die Taten zeigen die Lüge der Worte. Was vom Fleisch verschont wird, widerspricht einem Bekenntnis der Hingabe. Bei solchen Gläubigen ist dieselbe Willkür wie bei Saul zu sehen. Wir sehen Saul später gründlich gegen Ahimelech auftreten, den er verdächtigt, Sympathien für David zu haben. Von ihm verschont er nichts (1Sam 22,19).

Das Blöken der Schafe und das Brüllen der Rinder sind wie der Rost von Gold und Silber (Jak 5,3a). Dem schönen Bekenntnis wird durch die Praxis widersprochen. Es ist nichts Neues, dass schön klingende Bekenntnisse des Gehorsams gegenüber Gottes Geboten im Widerspruch zum Nachgeben gegenüber dem Fleisch und der Liebe zur Welt stehen. Wenn das schöne Bekenntnis erklingt, dass nichts auf der Erde Wert hat als nur der Herr Jesus, während wir nichts unversucht lassen, um in großen und luxuriös eingerichteten Häusern zu wohnen und in teuren Autos zu fahren, sagt dieses Bekenntnis nicht viel aus.

Saul stellt die Dinge nicht bloß schöner dar, als sie sind, er lügt auch. Er hat selbst das Beste verschont (Vers 9), aber er schiebt die Schuld auf andere, indem er sagt, dass das Volk es getan hat. Das ist das althergebrachte System des Wegschiebens von Schuld. Es wurde schon von Adam und Eva praktiziert. Er spricht auch drei Mal von „dem HERRN, deinem Gott“ (Verse 15.21.30). Es ist auch nicht sein Gott, sondern nur der von Samuel. Er hat keine Verbindung zu Gott.

Wie anders reagiert David, als das Schwert des Gerichts über dem Volk hängt (2Sam 24,17). Auch Mose wollte selbst aus dem Buch Gottes ausgelöscht werden, und das für ein ungehorsames Volk (2Mo 32,32). Vor allem reagierte der Herr Jesus ganz anders, als er sagt: „Wenn ihr nun mich sucht, so lasst diese gehen“ (Joh 18,8).

1Sam 15,16–19 | Samuel konfrontiert Saul

> *16 Da sprach Samuel zu Saul: Halt, dass ich dir kundtue, was der HERR diese Nacht zu mir geredet hat. Und er sprach zu ihm: Rede! 17 Und Samuel sprach: Wurdest du nicht, als du klein in deinen Augen warst, das Haupt der Stämme Israels? Und der HERR salbte dich zum König über Israel. 18 Und der HERR hat dich auf den Weg gesandt und gesagt: Zieh hin und verbanne die Sünder, die Amalekiter, und kämpfe gegen sie, bis du sie vernichtest. 19 Warum hast du denn der Stimme des HERRN nicht gehorcht und bist über die Beute hergefallen und hast getan, was böse ist in den Augen des HERRN?*

Samuel hat genug von den Rechtfertigungen Sauls und bringt ihn zum Schweigen. Er muss erzählen, was Gott ihm in der vergangenen Nacht gesagt hat. Saul lenkt ein und gibt Samuel die Gelegenheit zu sprechen. Samuel fällt nicht mit der Tür ins Haus. Er leitet die eigentliche Botschaft ein, indem er Saul an einige Dinge erinnert. Er erinnert ihn an seinen bescheidenen Anfang und wie er damals in seinen eigenen Augen war und wie er zum Haupt der Stämme Israels geworden ist. Er erinnert Saul auch daran, dass das eine Sache des HERRN war.

Die Handlung der Salbung ist zwar durch Samuel geschehen, aber Samuel hat das im Namen des HERRN getan. Alles, was Saul geworden ist, ist er durch den HERRN geworden. Das bildet einen starken Kontrast zu dem Denkmal, das er für sich selbst aufgerichtet hat. Er hat sich selbst nach und nach größer werden sehen. In dem Maße, in dem er in seinen eigenen Augen größer geworden ist, ist der HERR aus seinem Blickfeld verschwunden.

Die Salbung durch den HERRN bedeutet, dass er in allem von dem HERRN abhängig ist und dass er seine Aufträge von Ihm bekommt. So hat der HERR ihm den klaren Auftrag gegeben, die Amalekiter auszurotten. Dafür hätte er kämpfen müssen, aber dabei hätte er auf die Kraft des HERRN rechnen können.

Nachdem Samuel Saul an das erinnert hat, was der HERR mit ihm getan hat und den klaren Auftrag, den der HERR ihm gegeben hat, stellt er Saul eine Frage. Diese Frage ist nicht, ob er den Auftrag ausgeführt hat, sondern warum er den Auftrag nicht ausgeführt hat. Der Ungehorsam steht fest und muss nicht mehr bewiesen oder anerkannt werden. Es geht darum,

ob Saul seinen Ungehorsam ehrlich anerkennen will und zur Reue über seinen Ungehorsam kommt. Samuel schildert den Ungehorsam in kräftigen Farben. Er sagt, dass Saul „über die Beute hergefallen“ ist und dass er getan hat, „was böse ist in den Augen des HERRN“.

1Sam 15,20.21 | Ausflüchte Sauls

> *20 Und Saul sprach zu Samuel: Ich habe der Stimme des HERRN gehorcht und bin auf dem Weg gezogen, den der HERR mich gesandt hat; und ich habe Agag, den König der Amalekiter, hergebracht, und die Amalekiter habe ich verbannt. 21 Aber das Volk hat von der Beute genommen: Klein- und Rindvieh, das Vorzüglichste des Verbannten, um dem HERRN, deinem Gott, zu opfern in Gilgal.*

Es wird deutlich, dass das Gewissen Sauls nicht mehr zu erreichen ist. Er verteidigt sich gegen die klaren Anklagen Samuels. Noch einmal weist er darauf hin, dass er den Auftrag des HERRN ausgeführt hat. Er hat doch ganz Amalek mit dem Bann geschlagen!? Dass er Agag verschont hat, ist doch nicht der Rede wert. Nur ein Nörgler wie Samuel achtet darauf.

Abgesehen davon, dass Saul seinen Ungehorsam verharmlost und faktisch wegwischt, verweist er wieder auf das Volk, auf das, was sie getan haben. Sie haben in der Tat nicht vollständig das getan, was Gott gesagt hat, aber sie haben es doch echt mit den besten Absichten getan. Sie haben das Beste vom Vieh verschont, um es dem HERRN zu bringen. Sieht man nicht, dass sie nur an den HERRN gedacht haben?

Aber was für einen Eindruck hat man dann von der Heiligkeit Gottes? Saul handelt nach dem Prinzip: „Lasst uns das Böse tun, damit das Gute komme“ (Röm 3,8). Nach diesem Prinzip handeln wir, wenn wir das schönreden wollen, was in Wirklichkeit eindeutig Ungehorsam ist.

1Sam 15,22.23 | Warum Saul verworfen wird

> *22 Und Samuel sprach: Hat der HERR Gefallen an Brandopfern und Schlachtopfern, wie daran, dass man der Stimme des HERRN gehorcht? Siehe, Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken [besser] als das Fett der Widder. 23 Denn [wie] Sünde der Wahrsagerei ist Widerspenstigkeit, und der*

> *Eigenwille [wie] Abgötterei und Götzendienst. Weil du das Wort des HERRN verworfen hast, so hat er dich verworfen, dass du nicht mehr König sein sollst.*

Samuel macht Saul klar, dass der HERR kein Interesse an seinen Opfern hat, sondern an seinem Gehorsam Ihm gegenüber und daran, dass er auf Ihn hört. Das ist ein zeitloses Prinzip. Es trifft immer und überall zu. Unser ganzer Umgang mit Gott beginnt mit dem Hören und unser ganzer Umgang mit Gott wird durch das Hören aufrechterhalten. Dieses Hören muss in einer Haltung, einer Gesinnung des Gehorsams geschehen.

Samuel beginnt mit dem Gehorchen. Nur wenn die Bereitschaft vorhanden ist, zu gehorchen, kann und wird auch gut gehört und verstanden werden, was Gott sagt. Gott wartet nicht auf unsere guten Absichten, denn die kommen aus unseren eigenen Vorstellungen über den Dienst für Ihn. Wir meinen dann, dass Er doch wohl ganz zufrieden mit unseren Opfern sein könnte, geistlich, materiell oder körperlich. Es ist wichtig, dass wir Ihm diese Opfer bringen, aber die große Frage ist, was unser Motiv ist. Es ist nicht nur wichtig, dass wir etwas tun. Es ist vor allem wichtig, dass wir das tun, was Er will und dass wir es tun, weil Er es sagt. Das bestimmt auch den Zeitpunkt unseres Handelns.

Die Schrift sagt nie, dass das Äußerliche unwichtig ist. Das Opfer ist wichtig. Es hat jedoch keine Bedeutung für Gott, wenn das Innere nicht damit in Übereinstimmung ist. Gott möchte beides, aber als erstes möchte Er Gehorsam. Er hat lieber Gehorsam als Opfer, denn jedes Opfer verachtet Er, wenn das Herz nicht gehorsam ist. Wenn das Herz gehorsam ist, nimmt Er die Opfer mit großer Freude an. Das Fett von Widdern ist das Allerbeste vom Opfertier, aber zu hören ist noch viel besser.

Es ist viel einfacher, ein Rind oder ein Lamm zu bringen, damit es auf dem Altar verbrannt wird, als mit jedem hohen Gedanken zu handeln, wie geschrieben steht: „indem wir Vernunftschlüsse zerstören und jede Höhe, die sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes, und jeden Gedanken gefangen nehmen unter den Gehorsam des Christus“ (2Kor 10,4b.5) und unseren Willen seinem Willen zu unterwerfen. Gehorsam ist der Ruhm der Engel (Ps 103,20) und er ist auch unser Ruhm.

Wenn Gott Wohlgefallen an uns und unseren Diensten hat, dann sind wir glücklich, dann haben wir unser Ziel erreicht. Wenn wir jedoch unserem

eigenen Willen folgen, während wir meinen, dass wir Ihm dienen würden, sagt Er zu uns: „Wozu soll mir die Menge eurer Schlachtopfer?“ (Jes 1,11). Nun wird uns hier deutlich gesagt, dass demütiger, aufrichtiger und gewissenhafter Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes Ihm wohlgefälliger ist als alle Brandopfer und Schlachtopfer. Sorgfältig zu hören und zu tun, was Er sagt, ist für Gott wohlgefälliger als das Verrichten von allerlei religiöser Handlungen (Pred 4,17; Mich 6,6.8; Hos 6,6; Mt 9,13; 12,7).

Saul ist nicht gehorsam gewesen, sondern im Gegenteil aufständisch und widerspenstig oder eigenwillig. Er hat sich gegen den Willen Gottes aufgelehnt. Gott hat ihm einen Auftrag gegeben und er hat ihn nicht ausgeführt. Samuel nennt Widerspenstigkeit eine „Sünde der Wahrsagerei“, denn Aufstand gegen Gott bedeutet, sich von Gott abzuwenden und zu den Dämonen hinzuwenden. Saul ist auch widerspenstig oder eigenwillig gewesen. Er hat sich nicht korrigieren lassen. Samuel nennt das „Abgötterei und Götzendienst“. Wenn man den eigenen Maßstab höher achtet als den von Gott, ist das Abgötterei, denn das eigene Ich wird angebetet und nicht Gott. Den eigenen Willen stellt man über den Willen und die Ehre Gottes. Opfer von so jemandem bedeuten für Gott nichts.

Ungehorsam ist in Wirklichkeit Rebellion und ist eng verbunden mit satanischen Mächten der Zauberei. So hat Satan Eva bezaubert und sie zum Aufstand gegen Gott gebracht. Aufgrund dieses Verhaltens, das deutlich zeigte, dass Saul das Wort des HERRN verworfen hat, wird Saul als König verworfen.

1Sam 15,24.25 | Saul bittet um Vergebung

> *24 Und Saul sprach zu Samuel: Ich habe gesündigt, dass ich den Befehl des HERRN und deine Worte übertreten habe; denn ich habe das Volk gefürchtet und auf seine Stimme gehört. 25 Und nun, vergib doch meine Sünde, und kehre mit mir um, dass ich vor dem HERRN anbete.*

Saul erkennt, dass der Auftrag Samuels ein Befehl des HERRN war. Er erkennt an, dass er gesündigt hat, aber es geht nicht gepaart mit Trauer zu Gott. So ein Bekenntnis sehen wir auch bei dem Pharao und bei Judas, die beide gesagt haben: „Ich habe gesündigt“ (2Mo 10,16; Mt 27,4), aber ohne, dass bei ihnen die Rede von Reue über die Sünde ist.

Saul nimmt die Schuld nicht vollständig auf sich. Noch immer schiebt er die Schuld auf das Volk, aus Angst vor den Folgen seiner Taten. Er hat Angst vor dem Volk und hat auf ihre Stimme statt auf Gottes Stimme gehört. Er fürchtet das Volk statt Gott. So jemand ist ungeeignet, um zu regieren. „Menschenfurcht legt einen Fallstrick“ (Spr 29,25).

Saul hat keine eigene Beziehung zu Gott. Er sieht auf das Äußere, und sucht Unterstützung bei Samuel. Wenn Samuel jetzt seine Sünde vergibt und mit ihm zurückkehren will, dann wird er es mit Gott wieder in Ordnung bringen.

1Sam 15,26–29 | Saul als König verworfen

> *26 Aber Samuel sprach zu Saul: Ich kehre nicht mit dir um; denn du hast das Wort des HERRN verworfen, und der HERR hat dich verworfen, dass du nicht mehr König über Israel sein sollst. 27 Und als Samuel sich wandte zu gehen, da ergriff er den Zipfel seines Oberkleides, und dieser riss ab. 28 Da sprach Samuel zu ihm: Der HERR hat heute das Königtum Israels von dir abgerissen und es deinem Nächsten gegeben, der besser ist als du. 29 Und auch lügt nicht das Vertrauen Israels, und er bereut nicht; denn nicht ein Mensch ist er, um zu bereuen.*

Samuel lässt sich nicht manipulieren. Er bleibt bei dem, was Gott ihm gesagt hat, und wiederholt es für Saul als Grund für seinen Entschluss. Samuel bleibt auf Gottes Seite stehen. Als Samuel weggehen will, greift Saul den Zipfel seines Mantels. Er will Samuel mit Gewalt bei sich halten.

Diese aufs Neue eigensinnige Handlung Sauls verursacht einen Riss in dem Mantel Samuels. Samuel verbindet das Reißen seines Mantels direkt mit einer Botschaft des HERRN. Er erklärt das Reißen seines Mantels als eine symbolische Handlung für die Tatsache, dass der HERR das Königtum von Saul abgerissen hat. Samuel fügt hinzu, dass das Königtum einem gegeben wird, der „besser ist als“ er. Samuel nennt keinen Namen, aber wir wissen, dass es David ist.

Danach gibt Samuel ein Zeugnis der Unbestechlichkeit Gottes und der Unveränderlichkeit seiner Pläne. Gott ist das Vertrauen, eigentlich die Beständigkeit, seines Volkes. Er muss nichts rückgängig machen, weil Er eine verkehrte Entscheidung getroffen hätte. So muss Er hier das Urteil über

Saul nicht zurücknehmen, als hätte Er ein zu schnelles Urteil gefällt. Er ist kein Mensch, dass Er über einen bestimmten Beschluss, den Er getroffen hat, lügen würde oder etwas bereuen müsste (4Mo 23,19).

Ein Mensch macht Fehler. Als Ergebnis davon kann es Folgen geben, die er gerne ungeschehen machen würde, was er aber nicht kann. So ist es bei Gott nicht. Gott weiß, was Er tut. Gott überblickt vollkommen alle Folgen seines Handelns. Das hat nichts mit Berechnung von Chancen zu tun, sondern mit seiner vollkommenen Kenntnis des Menschen, den Er selbst geschaffen hat. Gott weiß, wofür Er den Menschen verantwortlich machen kann und was Er von ihm erwarten kann. Er überfordert den Menschen nicht.

Wenn der Mensch in seiner Verantwortung versagt, ist das dem Menschen selbst zuzuschreiben. Dass Gott weiß, dass der Mensch versagen wird, hängt mit seiner Allwissenheit zusammen. Er ist Gott. Das Versagen des Menschen überrascht Ihn nicht. Dass der Mensch versagt, ist nicht die Folge einer verkehrten Entscheidung Gottes, sondern die Folge von verkehrten Entscheidungen des Menschen. Dass Gott das Versagen des Menschen auch noch zur Erfüllung seiner Pläne der Gnade benutzt, ist eine Sache, die wir Menschen nicht verstehen können. Darin fordert Gott uns auf, Ihm zu vertrauen.

1Sam 15,30–33 | Samuel tötet Agag

> *30 Und er sprach: Ich habe gesündigt! Nun ehre mich doch vor den Ältesten meines Volkes und vor Israel, und kehre mit mir um, dass ich vor dem HERRN, deinem Gott, anbete. 31 Und Samuel kehrte um, Saul nach, und Saul betete an vor dem HERRN. 32 Und Samuel sprach: Bringt Agag, den König der Amalekiter, zu mir her. Und Agag kam lustig zu ihm; und Agag sprach: Gewiss, die Bitterkeit des Todes ist gewichen! 33 Aber Samuel sprach: Wie dein Schwert Frauen kinderlos gemacht hat, so sei kinderlos unter Frauen deine Mutter! Und Samuel hieb Agag in Stücke vor dem HERRN in Gilgal.*

Noch einmal spricht Saul aus, dass er gesündigt hat (Vers 30; Vers 24), aber wieder wegen der Folgen und nicht wegen der Tat. Hier wird auch deutlich, warum er will, dass Samuel mit ihm mitgeht. Es geht ihm nur um seine eigene Ehre vor dem Volk. Er wollte sich selbst hochhalten. Das Volk

sieht zu Samuel auf. Wenn er sich der Gesellschaft Samuels versichern kann, wird seine Stellung bei dem Volk garantiert sein. Saul sucht äußerlichen, menschlichen Halt, um dann zu versprechen, dass er sich dann vor dem HERRN niederbeugen wird.

Bemerkenswerterweise lesen wir, dass Samuel dem Wunsch Sauls nachkommt. Ist es, weil er eine Schwäche für Saul hat? Im folgenden Kapitel sehen wir, wie sehr Samuel an Saul hängt. Es ähnelt der Schwäche, die Paulus für seine jüdischen Brüder hat, die Eiferer für das Gesetz sind, und wo sich Paulus zu einem Handeln überreden lässt, die seiner Position als ein vom Gesetz freigemachter Gläubiger nicht entspricht (Apg 21,20–26). Saul hält auch Wort und beugt sich vor dem HERRN nieder. Aber was hat diese Ehrerbietung vor dem HERRN für einen Sinn, wenn das Herz nicht wirklich verändert ist?

Es kann auch sein, dass Samuel mit Saul mitgeht, um zu beenden, was Saul versäumt hat, und zu tun, was Saul hätte tun müssen. Er befiehlt, dass Agag, den er ausdrücklich „den König der Amalekiter“ nennt, zu ihm gebracht wird. Es scheint so, dass Agag pfeifend angelaufen kommt, weil er meint, dass er verschont bleiben wird. Es ist nicht erkennbar, ob solch ein Verhalten Dummheit oder Übermut von Agag ist. In jedem Fall ist sein Optimismus unbegründet. Sein Optimismus zeigt auch das völlige Fehlen der Reue über die von ihm verübten Gräueltaten.

Bevor Samuel das Gericht über Agag vollstreckt, hält er ihm seine Missetaten vor. Dann tut Samuel, der alte Prophet, das, was Saul hätte tun sollen, zu dessen Beschämung, und haut Agag in Stücke. Es steht dabei, dass er es „vor dem HERRN in Gilgal“ tut. Samuel handelt in Übereinstimmung mit Gottes Gedanken und nicht aus Rachsucht.

Agag erntet, was er gesät hat. Ihm wird nach seinen Taten vergolten. Die geistliche Lektion ist deutlich. Mit dem „Schwert des Geistes, das Gottes Wort ist“ (Eph 6,17b) wird das Fleisch in seiner stolzen und königlichsten Form, in der es so oft verschont wird, niedergeschlagen. Hier versagt jeder „Saul“ aus allen Generationen. Die Mächte, die es gibt, vertilgen in einem gewissen Maße das, was verkehrt ist, aber sie urteilen nicht so, wie Gott urteilt. Das Schwert kann nur durch die Hand eines Propheten über Agag ausgestreckt werden.

1Sam 15,34.35 | Saul und Samuel endgültig getrennt

> *34 Und Samuel ging nach Rama; und Saul zog in sein Haus hinauf nach Gibea-Saul. 35 Und Samuel sah Saul nicht mehr bis zum Tag seines Todes; denn Samuel trauerte um Saul, weil es den HERRN reute, dass er Saul zum König über Israel gemacht hatte.*

Dann gehen die Wege dieser beiden Männer auseinander. Der Mann, der für das Wort Gottes steht, muss sich von dem abwenden, der sich seiner Gesellschaft und des in ihn gesetzten Vertrauens völlig unwürdig gemacht hat.

Der Abschied wird endgültig sein. Samuel wird Saul nicht mehr sehen bis zu dem Tag seines Todes. Für Samuel ist es ein Abschied, der ihn schmerzt und worüber er trauert. Samuel hat Saul wirklich gemocht. Er sieht, wie diese Hoffnung Israels versagt hat und von Gott verworfen ist.

Menschlich gesehen ist es verständlich, aber auch hierin muss Gott ihn zurechtweisen, wie wir im ersten Vers des folgenden Kapitels sehen (1Sam 16,1a). Das heißt jedoch nicht – menschlich gesprochen – dass es dem HERRN nichts ausmacht. Wir lesen zu Schluss noch einmal, dass es Ihn reut, dass Er Saul als König über Israel eingesetzt hat. Der HERR trauert über den Ausgang des Lebens Sauls.

1. Samuel 16

Einleitung

Hier beginnt die Geschichte Davids, eines Mannes, der mit seinem Schwert und seiner Feder, der Ehre Gottes und den Interessen Israels gedient hat. Es ist der Mann, der schon früher als „ein Mann nach dem Herzen Gottes“ beschrieben wird (1Sam 13,14; Apg 13,22) und der als Nächster von Saul „besser ist“ als er (1Sam 15,28). David bedeutet „Geliebter“. Das ist er nicht für seine Brüder, sondern er ist es für den HERRN. Der HERR, das heißt der Herr Jesus, ist die Wurzel Davids (Off 22,16; 5,5). David wurzelt in Ihm und kommt aus Ihm hervor. David ist aus dem Herzen Gottes hervorgekommen.

Es gibt einige Aussagen, die Gottes Wahl von David auf besondere Weise hervorheben. So ist er „ein Mann“, den der HERR „gesucht“ hat (1Sam 13,14). Er ist vom HERRN „gefunden“ worden als „mein Knecht“ (Ps 89,21), er wurde vom HERRN als „König ersehen“ (1Sam 16,1) und Er hat „ihn zum Fürsten über sein Volk bestellt“ (1Sam 13,14). David ist in vielerlei Hinsicht ein strahlendes Bild vom Herrn Jesus. Immer wieder werden wir in seiner Geschichte an Ihn erinnert.

David ist die dritte Hauptperson dieses Bibelbuchs. Von den zwei anderen Hauptpersonen, Samuel und Saul, haben wir schon viel erfahren. Samuel und Saul sind beide vom HERRN erbeten worden, es wurde um sie gebeten. Um Samuel hat eine gottesfürchtige Mutter den HERRN gebeten (1Sam 1,11.20). Um Saul wurde auch gebeten, und zwar von einem ganzen Volk, allerdings von einem von Gott abgewichenen Volk (1Sam 8,5). Saul bedeutet „erbeten“ oder „begehrt“.

Saul ist der Mann nach dem Herzen des Volkes. Indem Er ihn gegeben hat, hat Gott dem Volk das gegeben, worum sie gebeten haben. Der Wunsch, einen König zu haben, war nicht falsch, denn Gott hatte es in seinem Herzen, ihnen einen König zu geben. Sie fragen jedoch nicht nach Gottes Zeit und Motiven und auch nicht nach Gottes Mann. Sie wollen einen König haben, weil sie so wie die anderen Völker sein wollen. Gott benutzt ihre

Bitte jedoch, um den Kontrast zwischen ihrem Geschmack und seinem Geschmack zu zeigen. Er kommt ihrem Verlangen zuerst nach, um danach zu zeigen, wer seinen Wünschen entspricht. Wir sehen hier das Prinzip: „Aber das Geistige war nicht zuerst, sondern das Natürliche, danach das Geistige“ (1Kor 15,46).

David bildet einen großen Kontrast, sowohl zu Samuel als auch zu Saul. Um David hat nämlich niemand gebeten. Er wird sogar vergessen. Niemand denkt an ihn (vgl. Pred 9,14–15). Nur Gott denkt an ihn (1Sam 13,14). Er ist dann auch Gottes souveräne Gabe nach dem Wunsch seines Herzens. Der HERR sagt, dass Er David „ersehen“ hat (1Sam 16,1), David ist seine Wahl. Das steht im Gegensatz zu der Art und Weise, wie Saul König geworden ist. Er ist die Wahl des Volkes. Saul entspricht ihrer Suche nach der eigenen Ehre. David wird der Ehre Gottes entsprechen.

1Sam 16,1 | Samuel soll David salben

> *1 Und der HERR sprach zu Samuel: Bis wann willst du um Saul trauern, da ich ihn doch verworfen habe, dass er nicht mehr König über Israel sei? Fülle dein Horn mit Öl und geh hin, ich will dich zu Isai, dem Bethlehemiter, senden; denn ich habe mir unter seinen Söhnen einen König ersehen.*

Samuel hat Mühe damit, Abschied von Saul zu nehmen. Er kennt Gottes Gedanken über Saul. Das macht ihn jedoch nicht froh, sondern traurig. Sein Kummer ist nicht flüchtig. Gottes Verwerfung von Saul berührt ihn tief und er trauert darüber. Er ist sich bewusst, wie sehr Saul abgewichen ist. Wie soll das mit dem Volk werden? Gott sieht seine Trauer. Er sagt nicht zu ihm, dass er nicht trauern darf, sondern ermahnt ihn, weil er lange genug getrauert hat.

Gott sagt Samuel, warum er mit dem Trauern aufhören kann. Es ist der Beschluss Gottes. All seine Gebete und Tränen können Gott nicht dazu bewegen, seine Entscheidung zu widerrufen (vgl. 2Sam 12,22.23). Dass Gott Saul verwerfen musste, hat mit seinem Handeln mit Ihm aufgrund seines Verhaltens zu tun. Gott konnte nicht mit ihm weitermachen. Er musste ihn verwerfen und konnte ihn nicht als König über sein Volk behalten. Jetzt möchte Gott, dass David als Ersatz für Saul gesalbt wird. Das muss im Geheimen geschehen und auch geheim gehalten werden. Es ist nicht Gottes

Absicht, aus David einen Rebellen zu machen, der nach seiner Salbung Saul mit Gewalt verjagt und dessen Platz einnimmt.

Gott teilt seine Gedanken mit, damit wir die Dinge so sehen, wie Er sie sieht, und sie so empfinden, wie Er sie empfindet. Wenn Kummer die Oberhand hat, kann Gott nicht weitermachen. Wenn Er sagt, dass es genug ist, bietet Er zugleich eine neue Perspektive. Samuel bekommt den Auftrag, sein Horn mit Öl zu füllen. Er wird aufgefordert zu gehen um jemanden zu salben.

Das Horn spricht von Kraft (vgl. Lk 1,69). Für das, was Samuel tun soll, ist geistliche Kraft nötig. Das Horn kommt von einem Opfertier. Das lässt daran denken, dass das Königtum Davids auf dem Opfer des Herrn Jesus gegründet ist, worauf jedes Opfer im Alten Testament hinweist. Die ganze Grundlage der Salbung Davids ist eine völlig andere als die von Saul. Saul wurde aus einer Flasche gesalbt (1Sam 10,1), ein Symbol der Zerbrechlichkeit.

Für die Salbung muss Samuel nach Bethlehem gehen. Er muss sich bei Isai melden, denn einer dessen Söhne ist von Gott ausgesucht, um König zu sein. Der Name Davids wird von Gott nicht genannt. „Isai“ bedeutet „Jahwe besteht“. In Bethlehem wurde die Grundlage dieser Familie gelegt. Dort hat Boas gewohnt (Rt 2,4). Isai ist der Sohn Obeds und Obed ist der Sohn von Boas und Ruth (Rt 4,21.22). David ist der Urenkel von Boas und Ruth.

Bethlehem liegt im Gebiet des Stammes Juda. Aus ihm kommt nach der Prophezeiung Jakobs der Messias (1Mo 49,10; Mich 5,1a). Bethlehem bedeutet „Brothaus“. Das ist der Ort, von dem Segen ausgeht. Der Herr Jesus ist das „lebendige Brot“ (Joh 6,51). Das Haus des Vaters ist das wahre „Brothaus“. Der Herr Jesus ist auf die Erde gekommen, um seine Vorratskammern zu öffnen und den geistlichen Hunger auf der Erde mit dem Überfluss des Vaters zu beantworten.

1Sam 16,2.3 | Samuel hat Bedenken

> *2 Und Samuel sprach: Wie kann ich hingehen? Wenn Saul es hört, so tötet er mich. Und der HERR sprach: Nimm eine junge Kuh mit dir und sprich: Ich bin gekommen, um dem HERRN zu opfern. 3 Und lade Isai zum Schlacht-*

> *opfer, und ich werde dir kundtun, was du tun sollst; und du sollst mir den salben, den ich dir nennen werde.*

Samuel hat Einwände. Er hat Kummer und Seelenqualen wegen der Verwerfung Sauls, und hat zugleich auch Angst vor Saul. Für Saul ist er ein Feind geworden, aber Saul ist für ihn kein Feind geworden. Bei Samuel sind keine Gefühle der Feindschaft gegenüber Saul.

Bei früheren Begegnungen mit Saul hat Samuel nicht die geringste Furcht gezeigt. Er hat Saul unerschrocken mitgeteilt, dass Gott das Königtum von ihm wegnimmt und seinem Nächsten gibt. Vielleicht hat Samuel schon mit einem Wutanfall Sauls zu tun gehabt, so wie wir ihn später in diesem Kapitel sehen. Wenn herauskommen sollte, dass er einen anderen König gesalbt hat, ist Sauls Wut vorhersehbar.

Der HERR macht Samuel keinen Vorwurf wegen seiner Angst, sondern kommt ihm entgegen. Er gibt ihm einen Schutz: ein Opfertier, das als Friedensopfer dienen soll. Das Opfertier, das Samuel mitnehmen soll, ist nicht nur für ihn selbst. Es dient auch dazu, eine Opfermahlzeit damit zu halten, zu der er Isai einladen soll. Während dieser Mahlzeit wird Gott sagen, wen Samuel salben soll. Mit seinen Anweisungen über das Opfertier bringt Gott – im Vorbild – seinen Sohn zu Samuel und zu Isai und seiner Familie, um damit zu zeigen, was die Grundlage ist, auf der Er mit ihm und ihnen handelt.

1Sam 16,4 | Samuel kommt nach Bethlehem

> *4 Und Samuel tat, was der HERR geredet hatte, und kam nach Bethlehem. Da kamen die Ältesten der Stadt ihm ängstlich entgegen und sprachen: [Bedeutet] dein Kommen Frieden?*

Samuel folgt dem Befehl des HERRN und geht nach Bethlehem. Als er dort so unerwartet auftaucht, werden die Ältesten ängstlich. Das zeigt, dass das Volk nicht auf sein Kommen wartet (vgl. Mt 2,1–3). Ihre Reaktion scheint deutlich zu machen, dass dort Dinge nicht in Ordnung sind. Warum sollten sie sonst so ängstlich sein bei dem Kommen des Mannes Gottes?

Von Natur aus lieben wir die Regierung des Fleisches – wovon Saul das Vorbild ist –, denn sie gibt uns eine trügerische Ruhe. Sobald etwas von Gottes Geist kommt, wird es unruhig und wir werden ängstlich. Es ist

damit wie mit der Erscheinung von Paulus in Korinth durch seinen Brief. Sein Brief bringt auch ans Licht, dass vieles dort untauglich ist. Er droht sogar damit, dass er mit der Rute kommen wird (1Kor 4,21).

1Sam 16,5–10 | Die Söhne Isais

> *5 Und er sprach: Frieden! Ich bin gekommen, um dem HERRN zu opfern. Heiligt euch und kommt mit mir zum Schlachtopfer. Und er heiligte Isai und seine Söhne und lud sie zum Schlachtopfer. 6 Und es geschah, als sie kamen, da sah er Eliab und sprach: Gewiss, vor dem HERRN ist sein Gesalbter! 7 Aber der HERR sprach zu Samuel: Blicke nicht auf sein Aussehen und auf die Höhe seines Wuchses, denn ich habe ihn verworfen; denn [der] HERR [sieht] nicht auf das, worauf der Mensch sieht; denn der Mensch sieht auf das Äußere, aber der HERR sieht auf das Herz. 8 Da rief Isai Abinadab und ließ ihn vor Samuel vorübergehen. Und er sprach: Auch diesen hat der HERR nicht erwählt. 9 Da ließ Isai Schamma vorübergehen. Und er sprach: Auch diesen hat der HERR nicht erwählt. 10 Und Isai ließ sieben seiner Söhne vor Samuel vorübergehen; aber Samuel sprach zu Isai: Der HERR hat diese nicht erwählt.*

Das Kommen Samuels bedeutet Frieden, denn er kommt mit einem Friedensopfer, und sein Ziel ist es, David zu salben. Das Opfer ist für den HERRN und die Mahlzeit ist für Isai und seine Söhne. Um daran teilnehmen zu können, ist Heiligkeit nötig. Sie müssen ihre Kleidung und sich selbst reinigen. Das befiehlt Samuel dann auch. Er nimmt diese Heiligung selbst in die Hand. Durch diese Handlung stellt er sie separat von allen anderen Menschen in Bethlehem, um mit ihnen die Opfermahlzeit zu halten.

Isai lässt seine Söhne einen nach dem anderen hereinkommen. Er beginnt mit dem ältesten und größten. Als Samuel ihn sieht, ist er deutlich beeindruckt von dieser Erscheinung (vgl. 1Sam 10,24). Wir sehen hier, dass selbst Propheten, die unter göttlicher Leitung reden, genauso dem Irrtum unterworfen sind wie andere Menschen. Wir sehen das zum Beispiel auch bei Nathan (2Sam 7,2–5). Hier sehen wir, dass Samuel in Wirklichkeit auf der Suche nach einem zweiten Saul ist.

Die hohe Gestalt Eliabs lässt an Saul denken. Unsere natürlichen Herzen werden schnell von dem beeindruckt, was wir sehen. Wir müssen lernen, dass Gott nie den Erstgeborenen nach dem Fleisch erwählt hat. Im Gegen-

teil, gerade sie stehen unter dem Urteil des Todes. Nicht Kain, sondern Abel hat Er erwählt; nicht Ismael, sondern Isaak; nicht Esau, sondern Jakob.

Gott teilt Samuel mit, wie Er auf die Menschen schaut. Es geht nicht um das Äußerliche, sondern um das Innere. Diese Lektion ist für uns schwer zu lernen, aber sie ist dennoch nötig. Der Herr sieht das Herz an, das Er auch vollkommen kennt (Jer 17,10; 1Chr 28,9; Ps 7,10; Jer 11,20; 20,12).

Nach der Belehrung darüber, wie Gott auf Menschen sieht, gehen auch die nächsten Söhne Isais an Samuel vorbei. Jedes Mal sagt der HERR, dass Er diesen nicht erwählt hat. Samuel kann glücklicherweise die Stimme des HERRN von seiner eigenen Vorliebe unterscheiden. Der erste Saul hat versagt. Jeder folgende Saul wird auch versagen. Wir müssen einen Mann nach einem ganz anderen Modell haben. Das muss sogar Samuel noch lernen. Gott sieht das Herz an. Er kennt das Herz Davids, das ein Herz wie sein eigenes ist.

So gehen sieben Söhne vorbei. In der Zahl Sieben sehen wir, wie die vollkommene Herrlichkeit dessen, was der Mensch ist, vorbeigeht, um Platz für den Achten zu machen. Die Zahl Acht spricht von einem Neuanfang. [Hier lesen wir, dass Isai acht Söhne hat, wogegen in dem Geschlechtsregister in 1.Chronika 2 nur sieben genannt werden (1Chr 2,13–15)].

1Sam 16,11–13 | David wird gesalbt

> *11 Und Samuel sprach zu Isai: Sind das die Jünglinge alle? Und er sprach: Noch ist der Jüngste übrig, und siehe, er weidet das Kleinvieh. Und Samuel sprach zu Isai: Sende hin und lass ihn holen; denn wir werden uns nicht zu Tisch setzen, bis er hierher gekommen ist. 12 Und er sandte hin und ließ ihn kommen; und er war rötlich, dazu schön von Augen und von gutem Aussehen. Und der HERR sprach: Auf, salbe ihn; denn dieser ist es! 13 Da nahm Samuel das Ölhorn und salbte ihn inmitten seiner Brüder. Und der Geist des HERRN geriet über David von diesem Tag an und weiterhin. Und Samuel machte sich auf und ging nach Rama.*

Als alle Söhne vor dem Auge Samuels vorbeigezogen sind, muss er sagen, dass der HERR keinen von ihnen erwählt hat. Dann fragt er Isai, ob er denn alle seine Söhne gezeigt hat. Isai antwortet, dass noch ein Sohn da ist,

der jüngste. Er hat nicht an ihn gedacht. Von den sieben Brüdern hat auch keiner an ihn gedacht. Sie haben ihn alle vergessen. Isai nennt nicht einmal den Namen seines Sohnes, David, sondern spricht von ihm als „dem Jüngsten“. Es ist deutlich, dass David nicht die Wahl von Menschen ist. So ist man auch an dem Herrn Jesus vorbeigegangen, man vergaß Ihn, achtete nicht auf Ihn. „Auch seine Brüder glaubten nicht an ihn“ (Joh 7,5).

Isai sagt wohl, womit David im Moment beschäftigt ist: „Siehe, er weidet das Kleinvieh.“ Er versorgt in Treue die wenigen Schafe seines Vaters. Samuel gibt den Auftrag, David zu holen. Die Art und Weise, wie die erste Begegnung Samuels mit David zustande kommt, ist ganz anders als die erste Begegnung Samuels mit Saul. David ist bei den Schafen, während Saul auf der Suche nach verlorenen Eselinnen war, die er noch nicht einmal fand. David wird buchstäblich hinter den Schafen weggeholt, um König zu werden (Ps 78,70).

Isai gehorcht und lässt David holen. Das muss auch sein, denn ohne David wird keine Mahlzeit stattfinden. Er ist die Hauptperson. Als er hineinkommt, kommt er sozusagen aus dem Nichts. Sein Name wird nicht einmal genannt. Wohl wird seine Schönheit beschrieben. Die Schönheit Davids ist anders als die von Saul. Er ähnelt dem Herrn Jesus (Hld 5,10a). Er ist rötlich, was in Israel etwas Besonderes ist. Außerdem hat er schöne Augen und ein schönes Aussehen. Darin kommen seine moralischen Eigenschaften zum Ausdruck. Seine Augen weisen auf seine Einsicht hin, die durch seinen Umgang mit Gott geprägt ist. Sein Aussehen weist auf sein Verhalten, sein Handeln hin, worin er sich ebenfalls von Gott leiten lässt. Ihn soll Samuel salben.

David wird inmitten seiner Brüder gesalbt. Saul wird gesalbt, als er allein ist. David wird danach noch zweimal gesalbt: über das Haus Juda (2Sam 2,4), und über Israel (2Sam 5,3). Hier nimmt er, wie der Herr Jesus bei seiner Taufe gesalbt wird, seinen Platz inmitten des Überrests ein. In Psalm 89 sehen wir die Verbindung zwischen Auserwählung und Salbung in Worten, die in ihrer Vollständigkeit auf den Herrn Jesus zutreffen (Ps 89,20.21; vgl. Jes 61,1; Lk 4,18–21; Ps 45,7.8; Heb 1,8.9).

Auch wir sind gesalbt mit dem Heiligen Geist (2Kor 1,21; 1Joh 2,20.27). Wir haben auf Basis des Glaubens nicht nur den Heiligen Geist in uns emp-

fangen, sondern es ist auch die Rede von dem Heiligen Geist, der auf uns ist. Das ist nämlich der Fall, wenn es um das Verrichten eines Dienstes für Gott geht. Es gibt einen direkten Zusammenhang zwischen Salbung und Dienst. In diesem Zusammenhang spricht der Herr Jesus über „angetan werden mit Kraft aus der Höhe“ (Lk 24,49).

Bei der Salbung Sauls hat Samuel einige Worte gesprochen (1Sam 10,1). Bei der Salbung Davids sagt er nichts, zumindest nichts, was aufgeschrieben ist. Das heißt nicht, dass David die Bedeutung seiner Salbung nicht gekannt hat. Die Betonung liegt auf der Tatsache der Salbung.

Der wahre König ist jetzt gesalbt. Aber es gefällt Gott, dass die Art der Thronbesteigung genauso besonders sein wird wie seine Auserwählung zum König. Wer ist je nach seiner Salbung solch einen Weg zum Thron gegangen, außer dem Herrn Jesus, von dem David in so vielerlei Hinsicht ein Vorbild ist? David wird fähig für die Regierung gemacht, während zugleich die Menschen in ihrer Schlechtigkeit offenbar werden. Gott benutzt diese Bosheit, um sein auserwähltes Gefäß auf den Thron vorzubereiten. Er lehrt David dadurch, auf Ihn allein zu vertrauen. David ist hier wahrscheinlich ungefähr zwanzig Jahre alt. Er ist dreißig, als Saul stirbt. Er hatte ungefähr zehn Jahre unter Saul zu leiden.

Als Samuel David gesalbt hat, geht er zurück nach Rama. Danach lesen wir nur noch zweimal von ihm (1Sam 19,18; 25,1). Er zieht sich nach Rama zurück, um dort gewissermaßen in Frieden zu sterben. Seine Augen haben sozusagen in David das Heil gesehen (vgl. Lk 2,27b–30), in dem das Zepter in den Stamm Juda gekommen ist (1Mo 49,10).

1Sam 16,14–17 | Ein böser Geist von Gott bei Saul

> *14 Aber der Geist des HERRN wich von Saul, und ein böser Geist von dem HERRN ängstigte ihn. 15 Und die Knechte Sauls sprachen zu ihm: Sieh doch, ein böser Geist von Gott ängstigt dich. 16 Es befehle doch unser Herr deinen Knechten, die vor dir sind, dass sie einen Mann suchen, der die Laute zu spielen versteht; und es wird geschehen, wenn der böse Geist von Gott über dich kommt, so wird er mit seiner Hand spielen, und es wird dir wohl werden. 17 Und Saul sprach zu seinen Knechten: Erseht mir doch einen Mann, der gut spielen kann, und bringt ihn zu mir.*

Während der Geist von der Salbung an auf David ruht, weicht Er von Saul. Wenn der Geist des HERRN von Saul weicht und ein böser Geist des HERRN ihm Angst einjagt, heißt das nicht, dass Saul erst ein Gläubiger war und es danach nicht mehr ist. Saul ist kein Gläubiger gewesen. Es geht auch nicht um die Innewohnung des Heiligen Geistes. Saul ist der gesalbte König und als solcher ist Gott mit ihm gewesen. Da Saul Gott verworfen hat, zieht sich Gott von ihm zurück.

An den leeren Ort kommt ein böser Geist, denn was Gott nicht füllt, füllt der Teufel. In Gegensatz zu seinem Geist, sendet Gott einen bösen Geist, der, so wie alle bösen Geister, auch Gott unterworfen ist und von Ihm benutzt wird, um sein Ziel zu erreichen. Der Satan ist in seinem Tun und Lassen immer beschränkt und kann nur in den Grenzen agieren, die Gott setzt (Hiob 1,12; 2,6).

Es ist mit Saul genauso wie einst mit dem Pharao. Saul hat Gott so oft abgewiesen, dass jetzt der Augenblick kommt, in dem Gott ihm nicht mehr helfen kann. Zweifellos wird der böse Geist ihm das Gefühl gegeben haben, dass er von Gott verlassen ist und nicht mehr länger seine Zustimmung hat. Ein böser Geist bewirkt ein geistliches Leiden und führt letztlich zu Verzweiflung und Selbstmord. Er macht einen Menschen unfähig, seine täglichen Besorgungen zu verrichten, da er ihn nur mit sich selbst beschäftigt.

Sauls Diener erkennen, dass es ein böser Geist ist, der von Gott kommt. Sie haben Mitleid mit ihm und schlagen eine Lösung vor. Das Mittel, das seine Diener ihm zur Erleichterung empfehlen, ist Musik. Es wäre viel besser gewesen, wenn sie ihm geraten hätten, mit aufrechter Reue zu Gott zu gehen. Sie hätten auch vorschlagen können, zu fragen, ob Samuel kommen würde, um für ihn zu beten und bei Gott für ihn zu flehen. Dann hätte er nicht bloß für den Moment Erleichterung gehabt, sondern der gute Geist Gottes wäre zu ihm zurückgekehrt.

Aber ihre Absicht ist es, ihn fröhlich zu machen und ihn so zu heilen. Durch solche Methoden werden viele, deren Gewissen von Sünde überzeugt und aufgeschreckt ist, ins Verderben geführt. Ihr Vorschlag ist eine Methode, bei der alle Sorgen der Seele im Genuss der Sinne erstickt werden. Die Diener Sauls hätten nicht falsch gehandelt, wenn sie Musik als ein Hilfsmittel

vorgeschlagen hätten, um seinen Geist zu erfreuen, wenn sie dabei auch nach dem Propheten geschickt hätten, um Saul einen guten Rat zu geben.

Positiv ist jedoch, dass sie nicht vorgeschlagen haben, Zauberer oder Wahrsager zu fragen, durch Beschwörungen den bösen Geist auszutreiben. Einer solchen gottlosen Praxis begegnen wir bei denen, die sich mit dem Namen Christ schmücken, aber in ihrer Bedrängnis den Teufel um Rat gefragt haben, womit sie ihre Zuflucht zur Hölle genommen haben. Es wäre nicht weniger als ein Wunder der Gnade Gottes, wenn diejenigen, die sich dem Satan übergeben haben, je wieder aus seiner Macht befreit werden.

1Sam 16,18 | Ein Knecht beschreibt David

> *18 Und einer von den Knaben antwortete und sprach: Siehe, ich habe einen Sohn Isais, des Bethlehemiters, gesehen, der zu spielen versteht, und [er ist] ein tapferer Held und ein Kriegsmann und der Rede verständig und ein schöner Mann, und der HERR ist mit ihm.*

Die Knechte kennen David schon länger. Sie kennen seine Musik. Er hat über Gott gesungen und gespielt. Musik kann eine beruhigende Wirkung haben (2Kön 3,13–15). Sie bringt jedoch nur einen natürlichen Frieden. Es muss von einem Mann Gottes gespielt werden, denn es geht um das Verjagen eines bösen Geistes. Es geht nicht um eine Therapie, sondern um einen geistlichen Kampf. Darum wird mehr über David berichtet als nur, dass er spielen und singen kann. Neben diesen Fähigkeiten ist er auch als Held und Kriegsmann bekannt. Der Knecht, der Davids musikalische Qualitäten kennt, hat David auch reden hören und zeugt davon gegenüber Saul (vgl. Joh 7,46). So wie der Knecht zu Saul über David spricht, kennen seine Brüder ihn nicht, denn sie haben keinen Blick dafür.

Der Knecht weiß das alles von David, ohne dass David in der Armee gewesen ist. Es sind alles Eigenschaften, die erst auffallen, wenn sie verwendet werden. Bei Saul ist es nur das Äußere, seine herausragende Gestalt. Die Gestalt Davids ist auch schön, aber anders als bei Saul. Er ist nur für denjenigen schön, der einen Blick dafür hat. Es ist nicht für das natürliche Auge, sondern für das geistliche Auge. Für diese Schönheit müssen wir tiefer als die Oberfläche schauen, tiefer als das direkt Wahrnehmbare.

Das letzte, was der Knecht über David sagt, ist, dass der HERR mit ihm ist. Der Knecht hat auch das bemerkt. Dieses Zeugnis wird mehrere Male von Joseph gegeben (1Mo 39,2.3.21.23). Es wird auch vom Herrn Jesus bezeugt (Apg 10,38). Alles erinnert an den Herrn Jesus. Dass der Knecht das als Besonderheit anmerkt, sagt alles über das Volk Gottes, denn es ist etwas, was von dem ganzen Volk hätte gesagt werden können.

1Sam 16,19–23 | David bei Saul

> *19 Da sandte Saul Boten zu Isai und ließ [ihm] sagen: Sende deinen Sohn David zu mir, der beim Kleinvieh ist. 20 Und Isai nahm einen Esel mit Brot und einen Schlauch Wein und ein Ziegenböckchen, und er sandte es durch seinen Sohn David zu Saul. 21 Und David kam zu Saul und stand vor ihm; und er liebte ihn sehr, und er wurde sein Waffenträger. 22 Und Saul sandte zu Isai und ließ [ihm] sagen: Lass doch David vor mir stehen, denn er hat Gnade gefunden in meinen Augen. 23 Und es geschah, wenn der Geist von Gott über Saul kam, so nahm David die Laute und spielte mit seiner Hand; und Saul fand Erleichterung, und es war ihm wohl, und der böse Geist wich von ihm.*

Saul hört auf den Vorschlag seines Knechtes und lässt David holen. Er nennt den Namen Davids, so dass es keinen Zweifel darüber gibt, wen er meint. Außerdem bemerkt er als Besonderheit, dass es um den geht, „der beim Kleinvieh ist“. David ist nicht zu Hause, sondern bei der Arbeit, bei den Tieren, die er versorgen und hüten muss.

Isai erkennt die Ehre an, die ihm dadurch von Saul erwiesen wird. Er sendet David mit einem Geschenk zu Saul. So kommt David zu Saul. Dass Gott einen bösen Geist zu Saul schickt, ist der Anlass dafür, dass David zu Saul an den Hof kommt. So kommt David durch die Souveränität Gottes an den Hof Sauls. Er muss Saul kennenlernen und andersherum. Durch die Vorsehung Gottes kommt David zu Saul, so wie früher Joseph und Mose in die Gegenwart der Herrscher ihrer Zeit gekommen sind.

Auch bei Saul am Hof ist David in seinem Dienst treu. Sein Dienst wird von Saul sehr geschätzt, sogar so sehr, dass er David liebte. Saul ist die erste Person, von der wir lesen, dass er David liebt. Der Hass Sauls, den er später zeigt, ist nicht auf Davids Person gerichtet, sondern auf das, was er tut und sein wird. Er hasst ihn nicht wegen seiner Eigenschaften, son-

dern wegen seiner Berufung. Er sieht in David einen Konkurrenten für den Thron, den er nicht abgeben will.

Später wird er ihn zu seinem Waffenträger machen, eine besondere Vertrauensfunktion in der direkten Umgebung des Königs. Der Geist weist hier bereits darauf hin. Auch die Frage an Isai, ob er David für immer bei sich behalten darf, wird erst später gestellt. Saul hat David zu Beginn nur als Musiker während seiner bösen Anfälle kennengelernt. Später lernt er ihn besser kennen.

Es wird Isai als Vater gutgetan haben, dass Saul ein solches Zeugnis von seinem Sohn abgibt. David hat sich wie ein guter Untertan verhalten und erfüllte die in ihn gesetzten Erwartungen. So sollten Arbeitgeber auch über unsere Kinder als Arbeitnehmer sprechen können.

Saul profitiert von dem Dienst Davids, aber es bringt keine Veränderung in seiner Haltung gegenüber dem HERRN. So wie der böse Geist durch die Musik Davids von Saul weicht, so hat auch der Dienst des Herrn Jesus während seines Wandels auf der Erde für viele Erleichterung gebracht, die von bösen Geistern besessen waren. Auch in den Tagen des Herrn Jesus haben viele von den Segnungen profitiert, die Er verbreitete, aber auch ohne, dass es eine Umkehr zu Gott zur Folge hatte.

Lauten oder Harfen werden mit dem Prophetendienst verbunden (1Sam 10,5; 1Chr 25,1a). In der Anwendung kann man sagen, dass das Wort Gottes, das in einer Zusammenkunft geredet wird, eine beruhigende Auswirkung haben kann. Es geht bei dem Dienst von neutestamentlichen Propheten – ein Dienst, der in dem Zusammenkommen der Gemeinde jedem Bruder offensteht (1Kor 14,25–33) – um die Auferbauung der Gemeinde. „Wer aber weissagt, redet den Menschen zur Erbauung und Ermahnung und Tröstung“ (1Kor 14,3). Wenn solche Worte gesprochen werden, wird das eine angenehme Erfahrung für jeden Anwesenden sein, der etwas vom Herrn erwartetet, was für sein oder ihr geistliches Leben zum Nutzen ist.

1. Samuel 17

Einleitung

Im vorigen Kapitel wurde David im Verborgenen gesalbt. In diesem Kapitel werden die Augen des ganzen Volkes auf ihn gerichtet. Hier steht David vor dem ganzen Volk und vor allem vor Gott. In dem vorigen Kapitel ist er am Rande und auf die Bitte Sauls hin am Hof erschienen wegen der persönlichen Not Sauls. So gab es eine oberflächliche Bekanntschaft von Saul und David, die auch begrenzt war in ihrer Bekanntheit nach außen. Jetzt kommt der Moment, in dem Gott David an den Hof bringt, und das in Verbindung mit der Not des ganzen Volkes. Der Ruhm, den er dadurch bekommt, ist allgemein. So kommt er auch dauerhaft an den Hof Sauls.

Die Ereignisse in diesem Kapitel sind von Gott als eine Prüfung des Glaubens Davids gedacht. Er bekommt die Gelegenheit, öffentlich ein Zeugnis von dem Dienst abzulegen, den der HERR ihm aufträgt. Es ist auch ein Prüfstein für jeden, der dem Herrn dienen möchte. Dafür ist es wichtig, zu sehen, wer die Philister und Goliath sind, und auch, wer Saul und David sind.

Goliath ist der Philister schlechthin. In ihm ist die ganze Kraft der Philister vereint. Er ist die Personifikation des bösen Geistes hinter allen Philistern, so wie der Drache die Erscheinungsform Satans ist. Er ist ein Riese, beeindruckend wie der Drache. Goliath ist aus dem Geschlecht der Riesen. Dieses Geschlecht wurde von Josua ausgerottet, aber in Gat sind doch noch einige von ihnen übrig geblieben (Jos 11,22). Goliath ist ein Bild von Satan als dem Drachen, der im Begriff steht, den Sohn zu verschlingen (Off 12,4b). Nach diesem Kapitel wird David ein Flüchtling, ein Bild der Flucht des Überrests in der großen Drangsal, während der Herr Jesus im Himmel ist.

Saul nimmt den Kampf nicht auf. Das hätte er tun sollen. In gewisser Weise ähnelt er Goliath. Er ist auch groß und auch für ihn ist sein Speer kennzeichnend. Und wie Goliath wird er ein Verfolger Davids. Saul ist ein Bild des Antichrists, Goliath ein Bild des Römischen Reiches. Sie sind Bundes-

genossen in der Verfolgung Davids. Goliath ist eigentlich ein aufgeblähter Saul.

Warum sind es hier Philister? Es ist das Volk, das sich inmitten des Volkes Gottes im Land befindet und immer darauf aus ist, dem Volk Gottes seine Segnungen wegzunehmen. Wir können eine Anwendung von der Darstellung ihrer Macht machen. So wie der Feind es hier tut, so werden die Feinde das auch in der großen Drangsal tun. Sie werden alles tun, um Gottes Volk aus dem Land der Verheißung fernzuhalten und die, die sich darin befinden, zu töten und ihnen so die Segnungen wegnehmen.

Für uns besteht das Reich Davids bereits. In David erkennen wir das Bild unseres Herrn, dessen Diener wir sind. Wir haben es auch mit der Macht Satans zu tun. Satan will auch uns daran hindern, uns mit den himmlischen Segnungen zu beschäftigen. Dabei sind die Namenschristen (Philister) seine treuen Knechte. Sie tun ihr Bestes, um die Gläubigen von ihren Segnungen abzuhalten. Aber unter Gottes Volk befindet sich der wahre David in dem Geist. So wie David im Heer ist, als gesalbter König, aber unbemerkt, ohne aufzufallen, so ist der Herr Jesus auch heute unter seinem Volk, das von bösen Mächten umgeben ist, die es bekämpfen und verängstigen wollen.

1Sam 17,1–3 | Die Philister und die Israeliten

> *1 Und die Philister sammelten ihre Heere zum Kampf und versammelten sich in Soko, das Juda gehört, und lagerten bei Ephes-Dammim, zwischen Soko und Aseka. 2 Und Saul und die Männer von Israel versammelten sich und lagerten im Terebinthental, und sie stellten sich in Schlachtordnung auf, den Philistern gegenüber. 3 Und die Philister standen am Berg jenseits, und Israel stand am Berg diesseits, und das Tal war zwischen ihnen.*

Zwei Heere haben sich aufgestellt. Es ist noch kein Kampf. Beide Heere stehen auf einem Berghang. Ein Tal trennt sie voneinander. Es gibt keine Verbindung zwischen dem Volk Gottes und denen, die es nicht sind.

1Sam 17,4–7 | Goliath

> *4 Und der Zwischenkämpfer trat aus den Lagern der Philister hervor, sein Name war Goliath, aus Gat; seine Höhe war sechs Ellen und eine Spanne. 5*

> *Und er hatte einen kupfernen Helm auf seinem Haupt, und er war mit einem Schuppenpanzer bekleidet, und das Gewicht des Panzers war 5000 Sekel Kupfer. 6 Und er hatte kupferne Schienen an seinen Beinen und einen kupfernen Wurfspieß zwischen seinen Schultern; 7 und der Schaft seines Speeres war wie ein Weberbaum, und die Spitze seines Speeres war 600 Sekel Eisen. Und der Schildträger ging vor ihm her.*

Goliath zeigt sich. Er ist ein Riese, der zu einem Riesengeschlecht gehört, was auf seinen dämonischen Ursprung hinweist (vgl. 1Mo 6,4). Das Geschlecht der Riesen wird später noch einmal erwähnt, im Bericht über die Kriege, die David mit den Philistern geführt hat (2Sam 21,15–22; 1Chr 20,4–8). Goliath ist der Anführer der Philister und er ist der Philister schlechthin. Er ist nicht nur „ein" Zwischenkämpfer, sondern „der" Zwischenkämpfer (Vers 23), der berühmte Kämpfer. Das ganze Heer der Philister verdankt ihm seine Macht.

Die Beschreibung, die von Goliath gegeben wird, zeigt, was er für eine beeindruckende Gestalt ist. Mit seiner Größe und Waffenrüstung wird die Zahl sechs verbunden, das ist die Zahl eines Menschen und des Tieres (Off 13,18). Gegen diese Waffen und diese Größe kann der natürliche Mensch nichts ausrichten. Selbst Jonathan, der vorher eine Abteilung Philister in der Kraft des Glaubens besiegt hat (1Sam 14,11–14), zieht sich hier zurück.

1Sam 17,8–11 | Goliath verhöhnt Israel

> *8 Und er ging hin und rief den Schlachtreihen Israels zu und sprach zu ihnen: Warum zieht ihr aus, euch in Schlachtordnung aufzustellen? Bin ich nicht der Philister, und ihr die Knechte Sauls? Bestimmt euch einen Mann, dass er zu mir herabkomme! 9 Wenn er mit mir zu kämpfen vermag und mich erschlägt, so wollen wir eure Knechte sein; wenn ich ihn aber überwinde und ihn erschlage, so sollt ihr unsere Knechte sein und uns dienen. 10 Und der Philister sprach: Ich habe die Schlachtreihen Israels verhöhnt an diesem Tag! Gebt mir einen Mann, dass wir miteinander kämpfen! 11 Und Saul und ganz Israel hörten diese Worte des Philisters, und sie erschraken und fürchteten sich sehr.*

Goliath kommt nach vorn und spricht seine provokanten Worte. Sein Höhnen besteht darin, dass er die Israeliten „Knechte Sauls" nennt. Mit

seiner prahlerischen Sprache fordert er Israel heraus, mit ihm zu kämpfen. Es bedeutet den Untergang des Riesen, denn er höhnt zwar, aber er bedenkt Gott nicht. Wenn Gott in Israel ein Volk auf der Erde hat, wird der Riese es mit Ihm zu tun bekommen, auch wenn noch so wenig von Gott zu sehen ist, was Israel betrifft. Wenn der Philister Israel sieht, mag er wohl denken, dass das Volk keinen Gott hat, aber der Unglaube sieht nie weiter als das, was das Auge wahrnehmen kann. Auch die Geschichten aus der Vergangenheit, die die Existenz Gottes eindeutig beweisen, werden durch den Unglauben als Erfindungen von der Hand gewiesen.

Zugleich ist es erschreckend zu sehen, dass das Bewusstsein des Volkes, dass es *Gottes* Volk ist, auch bei dem Volk nicht vorhanden ist. Die höhnenden Worte Goliaths, sozusagen sein Glaubensbekenntnis, bewirken bei Saul und dem ganzen Volk Angst. Die ganze Szene zeigt die Machtlosigkeit von Gottes Volk und die absolute Notwendigkeit eines Befreiers. Der wird in David gefunden, dem Mann, an den niemand denkt. Wir lesen nicht von Jonathan. Er ist zwar ein Glaubensheld, jedoch nicht vom Kaliber Davids, er reicht nicht an dessen Niveau. David ist ein Bild des Herrn Jesus, Jonathan ein Bild eines Gläubigen.

Dass die Sprache Goliath nichts anderes als Prahlerei ist, zeigt sich auch, als er besiegt ist. Die Philister haben sich, als er getötet wurde, nicht an sein Wort gehalten und sich Israel nicht als Knechte unterworfen.

1Sam 17,12–19 | Isai schickt David zu seinen Brüdern

> *12 David nun war der Sohn jenes Ephratiters von Bethlehem-Juda, dessen Name Isai war und der acht Söhne hatte; und der Mann war in den Tagen Sauls alt, [im Alter] vorgerückt unter den Männern. 13 Und die drei ältesten Söhne Isais waren hingegangen, sie waren Saul nachgefolgt zum Kampf; und die Namen seiner drei Söhne, die in den Kampf zogen, waren: Eliab, der Erstgeborene, und der Zweite: Abinadab, und der Dritte: Schamma. 14 Und David war der Jüngste, und die drei Ältesten waren Saul nachgefolgt. 15 David aber ging hin und kam wieder zurück von Saul, um das Kleinvieh seines Vaters in Bethlehem zu weiden. 16 Und der Philister trat morgens und abends herzu und stellte sich hin, vierzig Tage lang. 17 Und Isai sprach zu seinem Sohn David: Nimm doch für deine Brüder dieses Epha geröstete Körner und diese zehn Brote, und bring sie schnell in das Lager zu deinen Brüdern; 18 und die-*

> *se zehn Schnitten Milchkäse bring dem Obersten über Tausend und besuche deine Brüder, um nach ihrem Wohlergehen zu fragen, und nimm ein Pfand von ihnen mit. 19 Saul und sie und alle Männer von Israel sind nämlich im Terebinthental, im Kampf mit den Philistern.*

Die Verse 12–15 erklären, warum David nicht bei Saul ist. Er ist wieder bei den Schafen seines Vaters. Als er gerufen wird, um gesalbt zu werden, war er dort (1Sam 16,11). Als er gerufen wird, um zu Saul zu gehen, war er auch dort (1Sam 16,19). Jedes Mal ist er dort zu finden. Als er bald darauf gerufen wird, um zum Heer zu gehen, ist er ebenfalls dort (Vers 15). Immer ist David, wenn er gerufen wird, treu mit seiner täglichen Arbeit beschäftigt.

Der Kontrast zu seinen drei ältesten Brüdern ist groß. Sie haben Angst vor der Arbeit, die von ihnen als Soldaten erwartet wird. Genauso wie Saul stellen sie die Herrlichkeit des Menschen dar. Sie sind nur von etwas minderer Qualität als Saul und genauso ohnmächtig wie er, den Kampf mit Goliath anzugehen.

Während David treu seine Arbeit verrichtet, kommt der Philister auf dem Schlachtfeld jeden Tag zweimal nach vorn, um seine prahlerischen und spottenden Worte hören zu lassen. Damit demontiert er die Gemütslage von Saul und seinem Heer. Vierzig ist die Zahl der Erprobung. Saul, Israel und die Brüder Davids werden alle geprüft. Immer wird der Mensch auf die Probe gestellt, ob er etwas gegen die Macht ausrichten kann, unter der er als Sklave gebeugt geht. Aber niemand kann es mit dem Drachen aufnehmen.

Während Gottes Volk voller Angst vor dem Feind ist und der Feind sich seiner Macht rühmt, spricht der Vater zum Sohn, dass er zu seinen Brüdern in das Lager gehen soll (Vers 17). So hat einst Jakob zu Joseph gesprochen (1Mo 37,13). Es ist ein schönes Vorbild auf Gott, der dies zu seinem Sohn sagt im Hinblick auf Menschen, die in der Macht Satans sind. David wird zu einem Zeitpunkt gesendet, wo die Situation hoffnungslos ist. Es gibt niemanden, der etwas Mut hat, um den Kampf aufzunehmen.

Als Isai David sendet, gibt er ihm Segnungen mit, um sie auszuteilen. So ist der Herr Jesus nicht in die Welt gekommen, um die Welt zu richten, sondern mit Segen für die Menschen. Isai bittet ihn, „ein Pfand“ von ihnen

zurückzubringen. Er möchte etwas haben, aus dem deutlich wird, dass es ihnen gut geht. Isai möchte gerne wissen, ob sie leben und auch wie sie leben.

Wir sehen hierin die Sorge, die gottesfürchtige Eltern um ihre Kinder haben, wenn diese nicht mehr zu Hause sind, zum Beispiel wegen eines Studiums. Sie werden wissen wollen, wie es ihnen geht, wo sie sich befinden, welche Orte sie besuchen, ob es Orte der Versuchung sind. Sie sorgen sich darüber, wie sie sich verhalten und in welcher Gesellschaft sie sich aufhalten. Es ist gut, dass Kinder sich ihrer Erziehung würdig verhalten und bedenken, dass sie, auch wenn sie nicht unter dem Blick ihrer Eltern sind, doch unter Gottes Blick sind.

1Sam 17,20–24 | David kommt in das Lager

> *20 Da machte sich David frühmorgens auf und überließ das Kleinvieh einem Hüter; und er nahm und ging hin, wie Isai ihm geboten hatte; und er kam an die Wagenburg, als das Heer, das in die Schlachtreihe ausrückte, das Kampfgeschrei erhob. 21 Und Israel und die Philister stellten sich auf, Schlachtreihe gegen Schlachtreihe. 22 Und David überließ das Gerät, das er trug, der Hand des Hüters der Geräte und lief in die Schlachtreihe; und er kam und fragte seine Brüder nach ihrem Wohlergehen. 23 Und während er mit ihnen redete, siehe, da kam der Zwischenkämpfer herauf, mit Namen Goliath, der Philister, aus Gat, aus den Schlachtreihen der Philister und sprach nach jenen Worten; und David hörte es. 24 Und als sie den Mann sahen, flohen alle Männer von Israel und fürchteten sich sehr.*

David geht, aber nicht ohne sich um die Schafe zu kümmern. Er geht, weil er einen Auftrag von seinem Vater bekommen hat.

Als er in die Nähe des Lagers kommt, sind alle in Aufregung, denn das Lager muss sich aufstellen. Es wurde schon zum Kampf aufgerufen. Das ist jedoch nicht mehr als eine äußerliche Show, denn es herrscht Angst vor dem Feind. Das Geschrei mag auf jemanden, der nichts vom Kampf weiß, einen Eindruck machen, aber es bedeutet in Wirklichkeit nichts. Es ist eine Tarnung der tatsächlichen Ohnmacht, die herrscht.

Gottes Vorsehung bringt David zur richtigen Zeit zum Heer, als beide Lager sich für den Kampf bereit machen. Auf beiden Seiten stellt man sich in

Schlachtordnung auf. Als David die ganze Bewegung sieht, beeilt er sich. Er ist sich bewusst, dass etwas geschehen wird und spürt, dass es wichtig ist, dabei zu sein. In seiner Eile, dorthin zu kommen, sorgt er dafür, dass sein Gepäck in sichere Hände kommt.

Bevor er etwas anderes macht, kommt er der Bitte seines Vaters nach und fragt seine Brüder nach ihrem Wohlergehen. Während er mit ihnen im Gespräch ist, kommt Goliath zum Vorschein und lässt seine prahlerische Rede hören. Es steht dort bemerkenswerterweise dabei, dass David die Worte des Philisters hört. Der Herr hört auch alle eitlen, unnützen Worte, die Menschen aussprechen, und wird sie auf Grund davon richten (Mt 12,36.37).

Auch alle Männer Israels sehen den Philister und hören, was er sagt. Das Erscheinen des Riesen jagt dem ganzen Lager einen Schrecken ein und sie laufen weg. Alle Männer Israels haben immer noch Angst, obwohl Goliath das schon so viele Tage tut. Sie gewöhnen sich nicht daran. Das liegt daran, dass sie nicht auf Gott vertrauen und Er sie daher verlassen muss und sie sich selbst überlassen muss (vgl. 5Mo 32,30).

David ist eine Ausnahme. Er hat keine Angst, weil er weiß, dass der HERR mit ihm ist. Er ist ein Mann, von dem wir zurecht sagen können, dass er in seiner Arbeit fähig ist und daher auf dem Weg zur Beförderung ist. Er wird in den Dienst des Königs gestellt werden (Spr 22,29).

1Sam 17,25–27 | Die Belohnung, die Saul verspricht

> *25 Und die Männer von Israel sprachen: Habt ihr diesen Mann gesehen, der heraufkommt? Denn er kommt herauf, um Israel zu verhöhnen. Und es soll geschehen, den Mann, der ihn erschlägt, den will der König bereichern mit großem Reichtum, und er will ihm seine Tochter geben, und das Haus seines Vaters will er frei machen in Israel. 26 Da sprach David zu den Männern, die bei ihm standen, und sagte: Was soll mit dem Mann geschehen, der diesen Philister da erschlägt und den Hohn von Israel abwendet? Denn wer ist dieser Philister, dieser Unbeschnittene, dass er die Schlachtreihen des lebendigen Gottes verhöhnt? 27 Und das Volk sprach zu ihm nach jenem Wort und sagte: So soll dem Mann geschehen, der ihn erschlägt.*

Die Israeliten sprechen miteinander darüber, ob sie den Riesen gesehen haben. Bei ihnen ist kein Gedanken an Gott vorhanden. Sie sprechen auch davon, dass Goliath Israel verhöhnt. Dass er damit Gott verhöhnt, kommt ihnen nicht in den Sinn. Ein weiterer Gegenstand des Gespräches ist das Versprechen Sauls, dass derjenige, der den Philister besiegen wird, eine Belohnung bekommt. Es geht in der Tat um drei Belohnungen: großer Reichtum, seine Tochter zur Frau und dadurch Schwiegersohn des Königs zu werden, und die Freistellung von allen Lasten, wie Abgaben und Dienstpflichten für alle, die zu ihm gehören.

Hierin sehen wir ein Vorbild von der Belohnung, die der Herr Jesus bekommen hat, weil Er den Feind, den Teufel, besiegt hat. Was Saul verspricht, hat der Herr Jesus von Gott bekommen: großen Reichtum, das heißt, alle Macht im Himmel und auf der Erde, und eine Frau, die Gemeinde. Außerdem sind alle aus seiner Familie frei von jeder Last: sie stehen in der Freiheit, die den Kindern Gottes eigen ist, sie sind frei vom Gesetz.

David fragt noch einmal nach der Belohnung in Verbindung mit dem Sieg über den Philister. Er ist gewissermaßen überrascht über eine so große Belohnung für eine in seinen Augen, den Augen des Glaubens, so einfache Sache. Der Grund für Davids Gelassenheit ist klar. Er misst den Riesen nicht an sich selbst, denn er begreift, dass es eine Sache zwischen dem Philister und Gott ist.

An seiner Aussage über den Philister ist zu hören, dass er mit Verachtung über ihn spricht. Es geht David nicht um die Belohnung, sondern um die Schmach, die dem HERRN zugefügt wird. Er spricht über das Lager Israels als „die Schlachtreihen des lebendigen Gottes“. Es ist auch der Kampf des „lebendigen Gottes“, ein Ausdruck, der Gott in scharfen Kontrast zu den falschen und toten Götzen stellt (1Thes 1,9). Der Glaube sieht den Feind nicht im Gegensatz zu dem nichtigen Menschen, sondern gegenüber dem allmächtigen Gott.

1Sam 17,28–30 | David erregt den Zorn Eliabs

> *28 Und Eliab, sein ältester Bruder, hörte zu, als er zu den Männern redete; und der Zorn Eliabs entbrannte gegen David, und er sprach: Warum doch bist du herabgekommen, und wem hast du jene wenigen Schafe in der Wüste über-*

> *lassen? Ich kenne doch deine Vermessenheit und die Bosheit deines Herzens; denn um den Kampf zu sehen, bist du herabgekommen. 29 Und David sprach: Was habe ich nun getan? Ist es nicht der Mühe wert? 30 Und er wandte sich von ihm ab, einem anderen zu, und sprach nach jenem Wort; und das Volk gab ihm Antwort nach der vorherigen Antwort.*

Als Eliab hört, was sein jüngster Bruder sagt, wird er wütend. Er beschuldigt David der Sensationslust, dass er nur kommt, um den Kampf zu sehen. Das ist wohl etwas übertrieben, denn es wird überhaupt nicht gekämpft. Darum ist die Reaktion Eliabs auch sehr ungerecht. Die Reaktion ist zwar logisch erklärbar, denn die Worte Davids sind eine Anklage an das ganze Lager. Dann ist die einzige Reaktion, zu schimpfen, die geäußerten Bemerkungen verächtlich zu machen.

Man kommt dann zu ungerechten Äußerungen und falschen Beschuldigungen. Eliab spricht verächtlich über die Herde und bezweifelt, ob David wohl dafür gesorgt hat, dass die Schafe während seiner Abwesenheit sicher sind. Er ist sich nicht bewusst, dass er den Befreier verächtlich behandelt.

Die Herde scheint nicht groß gewesen zu sein. Eliab spricht von „jenen wenigen Schafen“. Das macht deutlich, dass David im Kleinen und Unscheinbaren treu ist und dass der HERR ihm darum mehr anvertrauen kann. Glaube, der auf Gott vertraut, kann dem Unglauben nicht beweisen, dass nichts von den Beschuldigungen wahr ist. Darum verteidigt sich David nicht. Er ähnelt dem Herrn Jesus, der auch so auf Beschuldigungen der Führer reagierte (1Pet 2,23a).

Die Salbung Davids wird keinen großen Eindruck auf Eliab gemacht haben. Es wurde wenig dazu gesagt und er wird ihre Bedeutung nicht verstanden haben. Für ihn ist David auf jeden Fall nicht der zukünftige König, sondern ein jüngerer Bruder, der neugierig ist. David hat sich durch den Wutausbruch seines Bruders nicht beirren lassen. Er geht ruhig durch das Lager und erkundigt sich überall. So wird die Tatsache bekannt, dass ein Mann des Glaubens im Lager herumgeht, der in einfachem Vertrauen bezeugt, dass es einen Gott in Israel gibt.

1Sam 17,31–37 | David sagt, dass er Goliath besiegen wird

> *31 Und die Worte, die David geredet hatte, wurden gehört, und man erzählte sie vor Saul; und er ließ ihn holen. 32 Und David sprach zu Saul: Es entfalle*

> *keinem Menschen das Herz seinetwegen! Dein Knecht will gehen und mit diesem Philister kämpfen. 33 Aber Saul sprach zu David: Du vermagst nicht gegen diesen Philister auszugehen, um mit ihm zu kämpfen; denn du bist ein Jüngling, er aber ist ein Kriegsmann von seiner Jugend an. 34 Da sprach David zu Saul: Dein Knecht weidete das Kleinvieh für seinen Vater; kam nun ein Löwe oder ein Bär und trug ein Stück von der Herde fort, 35 so lief ich ihm nach und schlug ihn und entriss es seinem Rachen; und erhob er sich gegen mich, so ergriff ich ihn beim Bart und schlug ihn und tötete ihn. 36 Sowohl den Löwen als auch den Bären hat dein Knecht erschlagen; und dieser Philister, dieser Unbeschnittene, soll sein wie einer von ihnen, weil er die Schlachtreihen des lebendigen Gottes verhöhnt hat! 37 Und David sprach: Der HERR, der mich aus den Klauen des Löwen und aus den Klauen des Bären errettet hat, er wird mich aus der Hand dieses Philisters erretten. Und Saul sprach zu David: Geh hin, und der HERR sei mit dir!*

Die Worte, die David spricht, erreichen auch das Ohr Sauls. David hat sich durch seine Worte vorgestellt. Es sind Worte des Glaubens. Dadurch wird die Neuigkeit bekannt, dass es jemanden gibt, der unempfänglich für die Prahlerei des Philisters ist. Als David zu Saul kommt, wiederholt er die Sprache des Glaubens. David spricht noch nicht direkt vom HERRN. Er besitzt die richtigen Eigenschaften, um so sprechen zu können, ohne den Namen des HERRN zu nennen. Es wird aus seinem Auftreten deutlich, dass er nur auf den HERRN vertraut.

David ist nicht damit zufrieden, persönlich keine Angst zu haben, sondern will jeden dazu ermutigen, dieselbe Sicherheit zu besitzen. Er will alle mit demselben Vertrauen erfüllen, das er besitzt. Darin kommt seine tiefe Verbundenheit sowohl mit dem HERRN als auch mit seinem Volk zum Ausdruck.

Die Reaktion Sauls ist die Sprache der nüchternen Wahrnehmung, ohne Glauben. Darum versteht Saul auch nichts von dem, was David sagt. Er hat keinen Blick für die Kraftquelle, die David zur Verfügung steht. David sagt nicht nur, was er vorhat, sondern auch, dass er schon früher bewiesenermaßen Feinde bekämpft und besiegt hat. Er geht den Kampf mit dem Feind nicht zum ersten Mal an. Er weiß, was es heißt, sein Leben für Wehrlose aufs Spiel zu setzen. Das Volk ist die Herde Gottes und David wird sein Leben für sie einsetzen.

Der Herr Jesus hat nicht nur versprochen, sein Leben zu geben, Er hat es getan. Er hat auch zuerst Satan in der Verborgenheit der Versuchung in der Wüste besiegt (Mt 4,1–11). Danach hat Er den öffentlichen Sieg über ihn auf dem und durch das Kreuz errungen (Kol 2,15). David ist ein Bild von dem Herrn Jesus, der sagen konnte, dass Er die Schafe im Namen des Vaters bewahrt hat (Joh 17,12a). Darum sagt Er, als sie kamen, um Ihn gefangen zu nehmen: „Wenn ihr nun mich sucht, so lasst diese gehen!“ (Joh 18,8).

Als David Saul von seinen Siegen berichtet, spricht er zunächst nicht über die Kraft vom HERRN. Dennoch ist er sich deutlich dessen bewusst, dass er die Kraft dafür von dem HERRN bekommen hat, und das sagt er nun. Er rechnet auf die Treue Gottes für Israel trotz aller Umstände. Er weiß, dass er ein Gegenstand der Fürsorge Gottes ist, denn so argumentiert der Glaube immer. Er ist ein Gegenstand von Gottes Interesse, und das umso mehr, als sein einziges Verlangen darin besteht, die Herrlichkeit des HERRN zu bewahren. Saul reagiert hierauf mit einem frommen Wunsch, dass der HERR mit David sein möge. Leider ist dieser Wunsch nicht die Sprache seines Herzens.

1Sam 17,38–40 | Die Waffen von Saul und von David

> *38 Und Saul zog David seinen Waffenrock an und setzte einen kupfernen Helm auf sein Haupt und zog ihm einen Panzer an. 39 Und David gürtete sein Schwert über seinen Waffenrock und wollte gehen, denn er hatte es nie versucht. Da sprach David zu Saul: Ich kann nicht darin gehen, denn ich habe es nie versucht. Und David legte sie von sich ab. 40 Und er nahm seinen Stab in seine Hand und wählte sich fünf glatte Steine aus dem Bach und tat sie in das Hirtengerät, das er hatte, in die Tasche, und seine Schleuder hatte er in seiner Hand. Und er trat dem Philister entgegen.*

Saul hat gesagt „der HERR sei mit dir“, aber er handelt gegensätzlich dazu, indem er David seine Waffenrüstung zur Verfügung stellt. Das ist eine große Prüfung für David, aber er besteht diese. Wenn David in der Waffenrüstung Sauls den Sieg errungen hätte, wäre die Ehre an Saul gegangen. Der Sieg wäre dessen Waffenrüstung zugeschrieben worden. Der Sieg muss jedoch vollständig der Sieg des HERRN sein.

Als David die Waffenrüstung angezogen hat, zeigt sich, dass er darin nicht gehen kann. Was hat die Waffenrüstung überhaupt für Saul selbst bedeutet? Er hat damit doch keinen Sieg über Goliath errungen? Die Waffenrüstung Sauls ist übrigens nicht mehr als eine Variante der Waffenrüstung Goliaths.

Wir können das Ausziehen der Waffenrüstung Sauls durch David mit den Mitteln vergleichen, die Paulus benutzte, um die Korinther auf den richtigen Weg zu bringen. Paulus hat keine überredende Sprache der menschlichen Weisheit benutzt, als er zu den Korinthern kam. Er verzichtete darauf, damit ihr Glaube nicht ein Glaube an die Weisheit der Menschen, sondern an die Kraft Gottes ist. So verzichtet David auf alle menschlichen Hilfsmittel, um allein im Vertrauen auf Gott zu gehen. Alle menschlichen Zusätze zur geistlichen Kraft hätten bei einem eventuellen Ergebnis nur zum Rühmen des Fleisches geführt.

Das bedeutet nicht, dass David seinen Kampf mit leeren Händen aufnimmt. Er sucht nach Hilfsmitteln. Das tut er jedoch in Abhängigkeit vom HERRN. Er weiß, dass seine Hilfsmittel nur eine Wirkung haben, wenn der HERR ihren Einsatz segnet. Die Hilfsmittel Davids in diesem Kampf sind nicht anders als die, die er als Hirte benutzt. Hier zieht ein Hirte in den Kampf.

Er sucht fünf glatte Steine aus dem Bachbett. Glatte Steine sind durch das fließende Wasser glatt geworden. Das fließende Wasser ist ein Bild des Wortes Gottes, das vom Geist auf Herz und Gewissen angewendet wird. Die Steine sind ein Bild der Worte aus dem Wort Gottes. Wenn wir uns mit dem lebendigen Wasser des Wortes Gottes beschäftigen, sodass wir es kennen lernen, wird der Geist Gottes uns daraus Verse geben können, die wir im Kampf gegen den Feind verwenden können.

David nimmt fünf Steine mit, obwohl sich herausstellt, dass er nur einen gebraucht hätte. Das zeigt, dass er sich seiner Verantwortung bewusst ist. Fünf ist die Zahl der Verantwortlichkeit. Er schleudert auch nicht wahllos drauflos, er zielt gut (vgl. Ri 20,16), während er zugleich weiß, dass der Sieg vom HERRN ist.

1Sam 17,41–44 | Der Philister verachtet David

> *41 Und der Philister ging und kam David immer näher, und der Mann, der den Schild trug, vor ihm her. 42 Und als der Philister hinschaute und David sah, verachtete er ihn; denn er war ein Jüngling und rötlich, dazu schön von Aussehen. 43 Und der Philister sprach zu David: Bin ich ein Hund, dass du mit Stöcken zu mir kommst? Und der Philister fluchte David bei seinen Göttern. 44 Und der Philister sprach zu David: Komm her zu mir, dass ich dein Fleisch den Vögeln des Himmels und den Tieren des Feldes gebe!*

Die Verwunderung Goliaths ist groß, als er David sieht. Er empfindet es als eine große Beleidigung, dass ein Junge, ohne Rüstung und Waffen, scheinbar wehrlos, ihm entgegenkommt, um gegen ihn zu kämpfen. Die Flüche regnen auf David herab, geschleudert aus dem großen Mund eines dämonischen Mannes.

Durch die Schwachheit des Kreuzes des Herrn Jesus wurde der Sieg über den Satan errungen. Durch seine Erniedrigung bis zum Tod wurde der Satan besiegt. Durch das Kreuz besiegt zu werden, ist für den Teufel undenkbar gewesen, und das ist es für viele heute noch. Dennoch ist die Torheit des Kreuzes der einzige Weg zur Errettung.

1Sam 17,45–47 | Das Glaubensbekenntnis Davids

> *45 Und David sprach zu dem Philister: Du kommst zu mir mit Schwert und mit Speer und mit Wurfspieß; ich aber komme zu dir im Namen des HERRN der Heerscharen, des Gottes der Schlachtreihen Israels, den du verhöhnt hast. 46 An diesem Tag wird der HERR dich in meine Hand überliefern, und ich werde dich erschlagen und dein Haupt von dir wegnehmen; und die Leichname des Heeres der Philister werde ich an diesem Tag den Vögeln des Himmels und dem Wild der Erde geben; und die ganze Erde soll erkennen, dass Israel einen Gott hat. 47 Und diese ganze Versammlung soll erkennen, dass der HERR nicht durch Schwert und durch Speer rettet; denn des HERRN ist der Kampf, und er wird euch in unsere Hand geben!*

David ist nicht beeindruckt von der spottenden Sprache des Riesen. Er geht ihm entgegen, weil dieser Philister den lebendigen Gott verhöhnt hat. In voller Gewissheit des Glaubens, das heißt in völligem Vertrauen auf Gott, geht David Goliath entgegen. Er zählt auf, was der Riese alles an

Waffen hat. Er ist nicht blind dafür, aber es ist nicht sein Hauptaugenmerk, denn er weiß, in wessen Namen er dem Riesen entgegentritt. Gegen den HERRN sind die Waffen Goliaths völlig unbedeutend. Was Goliath von seinen Waffen erwartet, erwartet David von dem unaussprechlich herrlichen Namen des HERRN.

In der kräftigsten Sprache des Glaubens legt David die Beschuldigung vor, dass Goliath den HERRN verhöhnt hat. Das ist der Grund seines Urteils und David wird die Strafe vollziehen. Der HERR wird ihn der Hand Davids überliefern, sodass David dem Feind das Haupt wegnehmen wird. Das bedeutet eine vollständige Abrechnung mit dem Feind, sodass jede Kraft verschwunden und unwiederbringlich verloren ist. Und nicht nur Goliath wird tot sein, dasselbe wird mit denen geschehen, die sich auf seine Seite gestellt haben. Sie werden alle den Tieren als Nahrung gegeben werden. Ein würdiges Begräbnis wird es nicht geben.

Der Glaube hat keine Schwierigkeiten und sieht klar in der Stunde der Gefahr in Übereinstimmung mit Gott. Er sieht vom Beginn aus schon das Ende. Es ist Glaube da, ein Glaube, der Kraft gibt und sich selbst vergisst. David ist ein junger Mann, aber ein größerer Veteran auf dem Weg und in dem Kampf des Glaubens als jeder andere im Lager Israels.

„Die ganze Erde soll erkennen, dass Israel einen Gott hat“ und nicht, dass so ein gewaltiger Kerl wie David einen großen Sieg errungen hat. Das geht weiter als ein persönlicher Glaube, obwohl der zuerst da sein muss. Er weiß, dass der Kampf, den er kämpft, der Kampf Gottes ist. Er kämpft auch nicht für sich selbst, sondern für das Volk. Darum sagt er, dass Gott Goliath in „unsere“ Macht gibt.

Einmal wird die Welt es sehen und wissen, dass es einen Gott gibt, der alles in der Hand hat. Das ist ein Wort für „diese ganze Versammlung“, für alle, die Zeugen des Kampfes sind. Es wird der Beweis geliefert, dass Gott nicht durch Schwert und Speer erlöst, sondern durch Schwachheit, die mit Ihm rechnet. Dadurch kann nur Ihm der ganze Sieg zugeschrieben werden. Es sind Lektionen des Vertrauens auf Gott und des Misstrauens gegenüber uns selbst (1Sam 14,6; 2Mo 14,13–18; Ri 7,2.4.7; Ps 44,6).

1Sam 17,48–51 | David besiegt und tötet Goliath

> *48 Und es geschah, als der Philister sich aufmachte und ging und näher kam, David entgegen, da eilte David und lief der Schlachtreihe zu, dem Philister entgegen. 49 Und David fuhr mit seiner Hand in die Tasche und nahm einen Stein heraus, und er schleuderte und traf den Philister an seine Stirn; und der Stein drang in seine Stirn, und er fiel auf sein Angesicht zur Erde. 50 So war David mit der Schleuder und mit dem Stein stärker als der Philister, und er schlug den Philister und tötete ihn; und David hatte kein Schwert in der Hand. 51 Und David lief und trat zu dem Philister hin, und er nahm dessen Schwert und zog es aus seiner Scheide und tötete ihn und hieb ihm den Kopf damit ab. Als aber die Philister sahen, dass ihr Held tot war, da flohen sie.*

Der Kampf zwischen den zwei Champions bricht los. Dem Philister scheint es, als müsse er gegen einen Zwerg kämpfen. Wie ein wandelnder Berg, überzogen mit Kupfer und Eisen, geht er David entgegen. David geht jedoch schneller auf Goliath zu als dieser zu ihm kommt. Detailliert beschreibt der Geist Gottes die Handlungen Davids, während er auf den Feind zuläuft. Er läuft „der Schlachtreihe zu“, denn mit dem Philister vereinigt sich das ganze Lager der Philister.

Einer der Steine ist ausreichend, um den Riesen zu Fall zu bringen. Gott liebt es, große Erfolge durch kleine, einfache Mittel zu erzielen. Es gibt faktisch keinen Kampf. Auch in dem Kampf am Ende, wenn der Herr Jesus kommt, gibt es keinen Kampf, keine hin- und herbewegenden Szenen, als ob der Teufel noch die Chance auf den Sieg hätte.

David siegt mit einer Schleuder und einem Stein, mehr nicht. Durch den richtigen Gebrauch davon, ist mit einem Schlag alle Kraft zerbrochen, sowohl von Goliath als auch von allen Philistern. Der Stein hat den Riesen gefällt. Das Schwert setzt dem Riesen ein endgültiges Ende. David tötet den Riesen mit dessen eigenem Schwert. So hat der Herr Jesus, indem Er in den Tod ging, den Tod besiegt.

Die Beschreibung des Sieges hat im Original die Form eines Liedes. Die Folge des Sieges über den Riesen breitet sich auf alle aus, die zu dem Riesen gehören. Sowohl David als auch Goliath vertreten ein Volk. Durch den Sieg über Goliath ist das ganze Lager der Philister besiegt. Die besiegten Feinde flüchten alle. Sie halten nicht Wort und werden keine willigen Skla-

ven des Siegers, so wie es in Vers 9 provokativ von Goliath vorgestellt wurde.

1Sam 17,52–54 | Folgen des Sieges

> *52 Und die Männer von Israel und Juda machten sich auf und erhoben ein Geschrei und verfolgten die Philister bis zum Eingang des Tals und bis zu den Toren von Ekron; und die Erschlagenen der Philister fielen auf dem Weg nach Schaaraim und bis Gat und bis Ekron. 53 Und die Kinder Israel kehrten von der Verfolgung der Philister um und plünderten ihre Lager. 54 Und David nahm das Haupt des Philisters und brachte es nach Jerusalem; seine Waffen aber legte er in sein Zelt.*

Das Volk Satans wird nun vom Volk Gottes verfolgt. Die Rollen sind vertauscht. Der Sieg ist groß. Das wird für den Überrest geschehen, wenn der Herr Jesus wiederkommt. Als Anwendung auf uns können wir den Feind niederhalten, wenn wir im Sieg des Herrn Jesus stehen.

Die ganze Macht der Geistlichkeit ist gebrochen für die, die den Riesen fallen gesehen haben. Das Verständnis dafür, was die wahre Gemeinde ist und unser persönlicher Platz darin in der Nähe Gottes und in seiner Freude, bedeutet notwendigerweise den Sturz der falschen Kirche mit all ihren Bekennern. Die beeindruckenden Lager werden dann auf einmal zu einer verstreuten Truppe, die in ihrem Bekenntnis ihre Unwissenheit über Gott und Christus verkündigt.

In Vers 54 greift der Geist Gottes wieder vor. Jerusalem ist zu diesem Moment noch in der Hand des Feindes, der Jebusiter, aber der Sieg über Goliath garantiert auch die Eroberung der Stadt. Die Stadt wird später von David erobert. Das Zelt ist auch nicht das von David, sondern ist hier die Stiftshütte. Dorthin legt er das Schwert Goliaths (1Sam 21,10). Er zeigt damit, dass die Ehre für den Sieg dem HERRN gehört.

1Sam 17,55–58 | Saul fragt, wer David ist

> *55 Und als Saul David ausziehen sah, dem Philister entgegen, sprach er zu Abner, dem Heerobersten: Wessen Sohn ist doch der Jüngling, Abner? Und Abner sprach: [So wahr] deine Seele lebt, o König, ich weiß es nicht! 56 Und der König sprach: Frage du, wessen Sohn der junge Mann ist. 57 Und als*

> *David vom Erschlagen des Philisters zurückkehrte, da nahm ihn Abner und brachte ihn vor Saul; und das Haupt des Philisters war in seiner Hand. 58 Und Saul sprach zu ihm: Wessen Sohn bist du, Jüngling? Und David sprach: Der Sohn deines Knechtes Isai, des Bethlehemiters.*

Die Frage Sauls an Abner, wessen Sohn David ist, lässt vermuten, dass Saul David nicht kennt, obwohl David doch schon mehrere Mal bei Saul am Hof gewesen ist. Auch Abner weiß nicht (mehr), wer David ist, und kann die Frage nicht beantworten. Wahrscheinlich liegt das daran, dass sie David nur als Lautenspieler kennen (1Sam 16,23).

Jetzt kommt der Jüngling auf besondere Weise vor Sauls Aufmerksamkeit. Er sieht ihn auf eine neue Weise. Wenn ein junger Mann in der Lage ist, solch einen Sieg zu erringen, muss er wohl ein besonderer Mensch sein. Die Frage nach seinem Vater dient zu mehr, als nur den Namen seines Vaters kennenzulernen. Es geht mehr um den Charakter des Mannes, der einen Sohn wie David hat, mit einem Mut, der außergewöhnlich ist. Dann kommt die Frage auf, zu welcher Familie er gehört, was seine Abstammung ist. So können Menschen auch davon beeindruckt werden, wer der Herr Jesus ist, wie wir es in den Evangelien lesen.

Abner bringt David zu Saul und dieser stellt dann selbst die Frage, wessen Sohn David ist. Die Frage zeigt, was in Saul ist. Saul hat keine Einsicht in die Gedanken Gottes. Seine Gedanken erheben sich nicht über die Erde. Er hat keinen Blick für David wie Gott ihn sieht. Für Saul muss er aus einem Geschlecht von Gewaltigen, einem Göttergeschlecht, kommen. Es ist wie mit dem Herrn Jesus, über den auch gefragt wurde: „Wie besitzt dieser Gelehrsamkeit, da er doch nicht gelernt hat?“ (Joh 7,15).

David antwortet in Demut. Seine Antwort ist schön: „Der Sohn deines Knechtes Isai“. Isai bedeutet, wie schon gesagt, „Jahwe besteht“ und von Ihm ist er der Diener. Das bedeutet für mich die Frage, ob Gott für mich konkrete Wirklichkeit ist, ob Er für mich der bestehende Gott ist.

1. Samuel 18

1Sam 18,1–4 | Jonathan hat David lieb

> *1 Und es geschah, als er aufgehört hatte, mit Saul zu reden, da verband sich die Seele Jonathans mit der Seele Davids; und Jonathan liebte ihn wie seine Seele. 2 Und Saul nahm ihn an jenem Tag [zu sich] und ließ ihn nicht in das Haus seines Vaters zurückkehren. 3 Und Jonathan und David schlossen einen Bund, weil er ihn liebte wie seine Seele. 4 Und Jonathan zog das Oberkleid aus, das er anhatte, und gab es David, und seinen Waffenrock und dazu sein Schwert und seinen Bogen und seinen Gürtel.*

David bedeutet „Geliebter", das heißt, dass er jemand ist, der geliebt wird. In diesem Kapitel wird viel über Liebe zu David gesprochen. Du liebst David oder du hasst ihn. Neutralität ist nicht möglich. Es gibt fünf Menschen oder Gruppen von Menschen, die ihn liebgewinnen.

Von dem ersten haben wir schon gelesen, das ist Saul. Saul hat ihn sehr lieb (1Sam 16,21). Es ist jedoch eine Liebe, die in Hass umschlägt. Das kommt daher, dass David nicht länger sein Knecht ist, sondern der Meister, nicht in der Position, sondern im Gelingen und geistlicher Hinsicht. Solange David sein Knecht ist, hat er ihn sehr lieb, aber wenn Saul zur Seite treten muss, um David den Vorrang zu geben, will er das nicht.

So will der Herr Jesus nicht nur derjenige sein, der den Feind – den Satan, von dem Goliath ein Bild ist – besiegt hat, sondern Er will alles in unserem Leben sein. Er möchte nicht nur Heiland sein, sondern auch Herr. Vor allem Kinder gläubiger Eltern müssen das lernen. Der Herr möchte die Nummer Eins sein. Wir können nicht König unseres eigenen Lebens bleiben.

Der zweite, von dem wir lesen, dass er David lieb hat, ist Jonathan. Er verbindet sich mit Herz und Seele und allem, was er hat, mit David. Vielleicht ist die Antwort Davids im vorigen Vers (1Sam 17,58) für Jonathan so anziehend, dass er sich mit David verbindet. Sobald Jonathan mit David in Verbindung kommt, sieht er sich selbst als Nichts. Jonathan ist Kronprinz,

aber doch sieht er in David den Meister. Da ist kein Neid oder verletzter Stolz.

Zwischen der Beschreibung der Liebe Jonathans zu David in Vers 1 und Vers 3 steht in Vers 2 noch etwas über das Verhältnis von Saul zu David. Die Liebe Sauls zu David ist eine egoistische Liebe. Er sieht in David vor allem jemanden, von dem er einen Vorteil haben kann. Darum soll David nach seinem Sieg vollständig im Dienst Sauls bleiben. Saul beansprucht ihn für sich selbst.

In Vers 3 lesen wir zum zweiten Mal, dass Jonathan David liebt wie sich selbst. Wir lesen das später noch einmal (1Sam 20,17). Wir lesen hier nicht, dass David Jonathan lieb hat. Das lesen wir wohl in seinem Lied über Jonathan, als dieser im Kampf mit den Philistern umgekommen ist (2Sam 1,26). Die Wertschätzung Davids für Jonathans Liebe zu ihm zeigt, dass die Liebe Davids mehr ist als eine menschliche Liebe. Es zeigt die Liebe des Herrn Jesus zu den Seinen, die Ihm aus Liebe dienen und folgen. Es ist groß, eine solche Äußerung seiner Liebe aus seinem Mund vernehmen zu dürfen. Ein Vater liebt alle seine Kinder, aber er hat eine besondere Beziehung zu denen, die seine Liebe wertschätzen.

Die Liebe von Jonathan ist die Liebe der Freundschaft. Es ist eine selbstlose Liebe. Er weiß, dass David König sein wird, und er gibt ihm diesen Platz, indem er ihm alles gibt. Seine Liebe zu David hat auch als Ausgangspunkt den Sieg über Goliath, aber er hat tiefer gesehen als nur auf das Ergebnis. Er hat David lieb dafür, wer David selbst ist und nicht nur für das, was er getan hat. So muss es auch mit unserer Liebe zum Herrn Jesus sein. Das sehen wir bei Paulus, für den Christus alles ist, weil er von Ihm ergriffen ist (Phil 3,12).

Jonathan gibt David alles aus Liebe zu ihm. Alles, was ihm Würde als König und Kriegsmann verleiht, legt er David zu Füßen. Es ist nicht bloß eine äußerliche Ehrerbietung, sondern es ist die Äußerung dessen, was in seinem Herzen für David ist. Alles, womit er sich rühmen kann, ist nichts im Vergleich zu David. So wollen wir auch aus Liebe zum Herrn Jesus Ihm alles geben. Jonathan gibt ihm jedoch nicht seine Schuhe, was symbolisch auf die Tatsache hinweist, dass er David nicht auf seinem Weg folgt.

1Sam 18,5–9 | Davids Erfolg und Sauls Neid

> *5 Und David zog aus, wohin immer Saul ihn sandte, [und] er hatte Gelingen; und Saul setzte ihn über die Kriegsleute; und er war in den Augen des ganzen Volkes und auch in den Augen der Knechte Sauls wohlgefällig. 6 Und es geschah, als sie einzogen, als David vom Erschlagen des Philisters zurückkehrte, da zogen die Frauen aus allen Städten Israels zu Gesang und Reigen dem König Saul entgegen mit Tamburinen, mit Jubel und mit Triangeln. 7 Und die Frauen, die spielten, sangen und sprachen: Saul hat seine Tausende erschlagen und David seine Zehntausende. 8 Da ergrimmte Saul sehr, und dieses Wort war übel in seinen Augen, und er sprach: Sie haben David Zehntausende gegeben, und mir haben sie die Tausende gegeben; [es fehlt] ihm nur noch das Königtum. 9 Und Saul blickte neidisch auf David von jenem Tag an und weiterhin.*

David ist in Gottes Ausbildung und ist darin erfolgreich. Seinen Erfolg sehen wir auch in den Versen 14.15.30. Hier ist sein Erfolg eine Empfehlung an die Knechte Sauls. Ein Leben in Gottesfurcht führt zu Wertschätzung. Immer erklingt das Zeugnis, dass Gott mit ihm ist. David wächst und Saul nimmt ab. Was ist bei uns der Fall?

Saul stellt David über seine Kriegsleute an, denn wer Goliath besiegen kann, kann jeden Feind besiegen. So wie David vor dem Angesicht Sauls auf der Harfe spielt, wenn dieser ihn braucht, so ist David überall dort im Kampf tätig, wo Saul ihn hinschickt. Er benutzt ihn in den Regierungsgeschäften und David zieht aus, überall wo Saul ihn hinsendet. Er ist genauso gehorsam wie tapfer.

Die, die darauf hinzielen, zu herrschen, müssen erst lernen, zu gehorchen. David ist ein gehorsamer Sohn für seinen Vater Isai gewesen und nun ist er ein gehorsamer Diener Sauls, seines Herrn. Von denen, die in der einen Beziehung treu sind, ist zu erwarten, dass sie es auch in einer anderen sein werden.

Sein Erfolg wird zum Anlass für einen Lobgesang der Frauen. Sie haben eine richtige Wertschätzung für die Taten Davids. Aber das gefällt Saul nicht. Sein Neid wird geweckt. Was die Frauen singen, ist wahr. David hat ja seine Zehntausende erschlagen und Saul nur seine Tausende. Der Sieg Davids ist um ein Vielfaches größer als die Siege Sauls.

Aber während Jonathan zurückgetreten ist, weigert sich Saul, die Vorzüge Davids anzuerkennen. Es dringt zu ihm durch, dass David ein Konkurrent für den Thron ist, und er will seinen Thron um keinen Preis abgeben. Darum beobachtet er David von diesem Tag an mit Misstrauen, und hier beginnt der Leidensweg Davids. Von jetzt an wird Saul ein Verfolger von Gottes Gesalbtem und dadurch ein Bild des Antichristen.

Hier ist der Wendepunkt in Davids Geschichte nach seinem Erfolg. So wird der Herr Jesus auch erst geehrt und danach wollen sie Ihn von dem Rand des Berges werfen (Lk 4,22.28.29). Die Liebe des Volkes zu David weckt Hass in Saul. Bei der Geburt des Herrn Jesus wird ganz Jerusalem bestürzt, aber Herodes will Ihn töten (Mt 2,13). Neid führt zu Mordsucht. Das geschieht auch in unserer Zeit.

1Sam 18,10–13 | Saul trachtet danach, David zu töten

> *10 Und es geschah am nächsten Tag, da geriet ein böser Geist von Gott über Saul, und er weissagte im Innern des Hauses; David aber spielte mit seiner Hand, wie [er] Tag für Tag [tat], und der Speer war in der Hand Sauls. 11 Und Saul warf den Speer und dachte: Ich will David an die Wand spießen! Aber David wich ihm zweimal aus. 12 Und Saul fürchtete sich vor David; denn der HERR war mit ihm, und von Saul war er gewichen. 13 Und Saul tat ihn von sich weg und setzte ihn zum Obersten über Tausend; und er zog aus und ein vor dem Volk her.*

Ein von Gott gesandter böser Geist bringt Saul zur Raserei. Als David ihn mit seinem Harfenspiel beruhigen möchte, wirft Saul seinen Speer nach ihm, um ihn an die Wand zu spießen. Saul zeigt seine Mordsucht, indem er zweimal versucht, David mit seinem Speer zu töten, ohne mit der Absicht Erfolg zu haben. David weicht ihm beide Male aus.

Der HERR hat ihn beschützt und das hat Er getan, indem Er David die Geistesgegenwart gibt, sich im rechten Moment weg zu ducken. Er wird mit Sicherheit ein wachsames Auge auf die Hand Sauls gehabt haben, in der er einen Wurfspieß gehalten hat. Als er der Gefahr entkommen ist, erweist sich, dass er für etwas Außergewöhnliches bestimmt ist.

David hat den Speer nicht auf Saul zurückgeworfen. Er hat sich zurückgezogen. Er fing nicht an, zu kämpfen, sondern floh aus Gründen der Selbst-

erhaltung. Obwohl er Kraft und Mut genug hat, und scheinbar auch das Recht, Widerstand zu leisten und die Beleidigung zu rächen, hat er doch nicht mehr getan, als sich in Sicherheit zu bringen, indem er der Gefahr aus dem Weg geht.

Wir lesen nicht, dass David Angst vor Saul bekommt, sondern im Gegenteil, dass Saul sich vor David fürchtet. Durch das Scheitern von zwei Mordversuchen muss Saul begriffen haben, dass er keine Macht über David hat. Für einen geübten Speerwerfer wie Saul ist sein Fehlwurf der Beweis, dass David unter dem Schutz Gottes steht. Er hätte ihn sonst sicher getötet. Bei anderen Menschen hätte das zur Umkehr geführt, aber Saul verhärtet sich. Er kann David nicht mehr in seiner Nähe ertragen und gibt ihm den Oberbefehl über das Heer, in der Hoffnung, dass David im Kampf umkommt.

1Sam 18,14–16 | Der HERR ist mit David

> *14 Und es gelang David auf allen seinen Wegen, und der HERR war mit ihm.*
> *15 Und als Saul sah, dass ihm [alles] gelang, scheute er sich vor ihm. 16 Aber ganz Israel und Juda hatten David lieb, denn er zog aus und ein vor ihnen her.*

Im Gegensatz zu Saul ist David erfolgreich in seiner Schule des Leidens. Er muss durch Leiden vollkommen gemacht werden, so wie das auch bei dem Herrn Jesus der Fall gewesen ist. Wieder lesen wir von der Angst Sauls vor David, weil der HERR mit David ist, wodurch David Gelingen hat. Er hat eine Weisheit, die alle seine Widersacher beschämt und der nicht zu widersprechen ist.

Ganz Israel und Juda, das heißt, das ganze Volk, haben David lieb. Er hat sie ja von Goliath erlöst. Sie haben David lieb wegen des Segens, der von ihm für sie ausgeht. Das gilt auch für den Herrn Jesus in Bezug auf Gottes Volk heute. Israel und Juda haben David liebt, aber doch auf Abstand. Niemand vom Volk hat eine persönliche Verbindung zu ihm. Das haben Jonathan und später Michal wohl.

So gibt es viele Christen, die auf diese Weise den Herrn Jesus liebhaben. Junge Menschen treiben oft mit auf der Liebe, die ihre Eltern für den Herrn Jesus haben. Es muss jedoch eine eigene, persönliche Liebesbeziehung zu dem Herrn Jesus geben. Wie viele Frauen gibt es doch, deren Beziehung zum Herrn Jesus über ihren Mann läuft. Sie lesen und beten nicht selbst,

vielleicht auch durch die Schuld des Mannes. Sie stützen sich auf das Glaubensleben ihres Mannes. Aber jeder muss eine eigene Beziehung zum Herrn haben. Das Gebetsleben zeigt die Intimität des Umgangs mit dem Herrn. Wenn das nicht da ist, ist kein Leben da.

1Sam 18,17–19 | Saul verspricht David Merab

> *17 Und Saul sprach zu David: Siehe, meine älteste Tochter Merab, die will ich dir zur Frau geben; nur sei mir ein tapferer Mann und kämpfe die Kämpfe des HERRN! Saul aber dachte: Meine Hand soll nicht gegen ihn sein, sondern die Hand der Philister soll gegen ihn sein. 18 Und David sprach zu Saul: Wer bin ich, und was ist mein Leben [und] die Familie meines Vaters in Israel, dass ich Schwiegersohn des Königs werden sollte? 19 Und es geschah zu der Zeit, als Merab, die Tochter Sauls, David gegeben werden sollte, da wurde sie Adriel, dem Meholatiter, zur Frau gegeben.*

David muss noch die versprochene Tochter bekommen wegen des Sieges über Goliath (1Sam 17,25). Saul hat darauf jedoch keine Lust. Er missbraucht sein Versprechen, um für David eine neue Bedingung mit einem hinterlistigen Ziel damit zu verknüpfen. Er heuchelt, als er David bittet, die Kämpfe des HERRN zu kämpfen, denn er hofft, dass David im Kampf getötet wird.

Die Kriege des Volkes Gottes sind wirklich Kämpfe des HERRN, wie Saul sie nennt, weil sie auf ausdrücklichen Befehl Gottes geführt werden. Aber wenn der Geist der Welt und Herrschsucht damit vermischt werden, sind sie das nicht länger. Dann sind es nur Kriege der weltlichen Begierden.

Ob David sich dessen bewusst ist oder nicht, er zeigt sich in seiner Reaktion auf das Versprechen Sauls demütig. Er sagt, dass er sich zu klein fühlt, um Schwiegersohn Sauls zu werden. Ob er Sauls Worten glaubt, wissen wir nicht. Er kennt Saul als einen unberechenbaren Mann. Es wird schnell deutlich, was ein Wort Sauls wert ist.

Saul bricht sein Wort, indem er die Tochter, die David versprochen war, einem anderen gibt. Das ist die größtmögliche Beleidigung, die Saul ihm antun kann. Er trifft ihn damit sowohl in seiner Ehre als auch in seiner Liebe. Möglicherweise will er David zu einer Reaktion verleiten, die er benutzen kann, um ihn zu verurteilen und aus dem Weg zu räumen.

1Sam 18,20–25 | Die Liebe Michals zu David

> *20 Und Michal, die Tochter Sauls, liebte David; und man berichtete es Saul, und die Sache war recht in seinen Augen. 21 Und Saul sprach: Ich will sie ihm geben, damit sie ihm zum Fallstrick werde und die Hand der Philister gegen ihn sei. Und Saul sprach zu David: Zum zweiten Mal sollst du heute mein Schwiegersohn werden. 22 Und Saul gebot seinen Knechten: Redet im Geheimen zu David und sprecht: Siehe, der König hat Gefallen an dir, und alle seine Knechte haben dich lieb; so werde nun Schwiegersohn des Königs. 23 Und die Knechte Sauls redeten diese Worte vor den Ohren Davids. Und David sprach: Ist es ein Geringes in euren Augen, Schwiegersohn des Königs zu werden? Ich bin doch ein armer und geringer Mann. 24 Und die Knechte Sauls berichteten es ihm und sprachen: Nach diesen Worten hat David geredet. 25 Da sprach Saul: So sollt ihr zu David sagen: Der König verlangt keine Heiratsgabe, sondern hundert Vorhäute der Philister, um sich an den Feinden des Königs zu rächen. Saul aber beabsichtigte David durch die Hand der Philister zu töten.*

Was Saul möglicherweise getan hat, um David zu verletzen, wird zum Anlass dafür, dass eine neue Liebe sichtbar wird. Es kommt eine neue Kandidatin. Michal liebt David. Das wird Saul mitgeteilt und der sieht eine neue Chance, David loszuwerden.

Michal liebt David wirklich (Vers 28). Sie liefert später den Beweis für ihre Liebe (1Sam 19,12). Sie trotzt ihrem Vater und hilft David, zu entkommen. Dennoch wird Michal immer „die Tochter Sauls“ genannt. Ihre Abstammung spielt ihr immer wieder Streiche, wie das auch bei uns oft der Fall ist. Sie hat den Charakter ihrer Abstammung nie ihrer Liebe zu David unterordnen können und hat ihn nie wirklich gekannt.

In Michal sehen wir Gläubige, die mit denen zu vergleichen sind, die Paulus in Asien verlassen haben (2Tim 1,15). Sie haben den Herrn lieb, aber sie kennen den Herrn nicht so, wie Paulus Ihn kennt. Michal ist ein Bild eines fleischlichen Christen. Das sehen wir an ihrer Haltung, als David, voller Freude, dass die Bundeslade in die Stadt Gottes kommt, vor der Lade tanzt. Dann verachtet sie ihn (2Sam 6,16.20–23). Michal liebt bestimmte Aspekte von David, aber andere nicht. Wenn es etwas an dem Herrn Jesus gibt, das uns nicht gefällt, liegt das an uns. Michal bleibt bis zum Tag ihres

Todes unfruchtbar. Wenn wir den Herrn Jesus zwar als Heiland bekennen, aber Ihm nicht als Anbeter nahen, ist geistliche Unfruchtbarkeit die Folge.

Indem er David sagt, dass er zum zweiten Mal sein Schwiegersohn werden kann, tut Saul so, als sei auch seine erste Tochter mit David als Frau verbunden gewesen. Er erhebt gewissermaßen Anspruch auf ihn. Er bezieht auch seine Diener in den Komplott mit ein, um David zu überzeugen, Michal zur Frau zu nehmen. Saul weiß auch, dass alle seine Diener David lieb haben. Sie haben gesehen, wie dieser junge Mann Goliath besiegt hat. David ist ihr Held. Wer von dem Herrn Jesus als dem großen Sieger hört, kann nicht anders, als Ihn zu lieben.

Wir lesen von den Dienern nicht, dass sie David gehasst hätten, aber sie haben auch nicht ungeteilt seine Seite gewählt. Als Saul davon spricht, David zu töten, halten sie ihren Mund und setzen sich nicht für David ein (1Sam 19,1). Es ist nicht einfach, vom Herrn Jesus zu zeugen, wenn über Ihn gelästert wird, aber wer Ihn wirklich liebt, schweigt nicht. Es ist wichtig, dass du, wenn du irgendwo hinkommst, wo du nicht bekannt bist, so schnell wie möglich wissen lässt, dass du zu Ihm gehörst, wie zum Beispiel in der Schule, auf der Arbeit, in der Nachbarschaft. Wenn du das nicht direkt tust, wird es (oft) nur schwieriger.

Als die Diener zu David kommen und ihm berichten, was Saul gesagt hat, wiederholt David seine niedrige Stellung. Hiermit deutet David an, dass er es wohl werden möchte. Als die Diener mit dieser Antwort zu Saul zurückgehen, versteht Saul das. Genauso wie bei Merab verbindet Saul auch mit Davids Heirat mit seiner Tochter Michal eine Bedingung. Er fordert eine Aussteuer, aber eine seltsame: hundert Vorhäute der Philister. David ist nicht reich, aber Saul hat diese Aussteuer im Sinn, weil er, so denkt er, David loswerden kann.

1Sam 18,26–29 | David bekommt Michal

> *26 Und seine Knechte berichteten David diese Worte, und die Sache war recht in den Augen Davids, Schwiegersohn des Königs zu werden. Und noch waren die Tage nicht vollendet, 27 da machte David sich auf und zog hin, er und seine Männer, und erschlug unter den Philistern zweihundert Mann; und David brachte ihre Vorhäute, und man übergab sie dem König vollzählig, damit er*

> *Schwiegersohn des Königs würde. Und Saul gab ihm seine Tochter Michal zur Frau. 28 Und Saul sah und erkannte, dass der HERR mit David war; und Michal, die Tochter Sauls, hatte ihn lieb. 29 Und Saul fürchtete sich noch mehr vor David; und Saul war David feind alle Tage.*

David stimmt der Bedingung zu. Er hat Erfolg mit seiner Mission und tut viel mehr, als Saul verlangt hat. Alles, was Saul als Versuch gedacht hat, David loszuwerden, wird zu einem Mittel, durch das sich die Kraft Davids gegenüber dem Feind nur umso stärker erweist. So beweisen alle Angriffe der Pharisäer auf den Herrn Jesus nur umso mehr seine Herrlichkeit und Erhabenheit, worin das Licht seiner Gnade strahlt.

Zum dritten Mal lesen wir, dass Saul sich vor David fürchtet. Dagegen lesen wir von Michal, dass sie David liebt. Die Furcht vor David bewirkt bei Saul keine Unterwerfung unter David, sondern das Gegenteil. Er ist jeden Tag seines Lebens ein Feind Davids.

1Sam 18,30 | Erfolg Davids im Kampf

> *30 Und die Fürsten der Philister zogen aus; und es geschah, sooft sie auszogen, hatte David mehr Gelingen als alle Knechte Sauls, und sein Name wurde sehr geachtet.*

Das Gesetz stellt Männer im ersten Jahr ihrer Ehe vom Kriegsdienst frei (5Mo 24,5). Aber David hat zu viel Liebe für sein Land, um diese Freistellung in Anspruch zu nehmen. Nachdem er verheiratet ist, hält er an seinem guten Dienst für Israel fest.

Das Vorgehen Davids gegen die Philister, sobald diese ausziehen, hat viel mehr Erfolg als alles, was die Knechte Sauls gegen sie unternommen haben. Wegen seines Erfolges ist sein Name in aller Munde. Sein Name zeigt, wer er ist. Das Volk ist beeindruckt von seiner Selbstlosigkeit und seinem angenehmen Charakter.

1. Samuel 19

1Sam 19,1–7 | Jonathan verteidigt David

> *1 Und Saul redete zu seinem Sohn Jonathan und zu allen seinen Knechten, dass er David töten wolle. Jonathan aber, der Sohn Sauls, hatte großes Wohlgefallen an David. 2 Und Jonathan berichtete es David und sprach: Mein Vater Saul sucht dich zu töten; und nun hüte dich doch morgen und halte dich verborgen und verstecke dich. 3 Ich aber will hinausgehen und an der Seite meines Vaters auf dem Feld stehen, wo du bist, und ich will zu meinem Vater von dir reden und sehen, wie es steht, und es dir berichten. 4 Und Jonathan redete zu seinem Vater Saul Gutes von David und sprach zu ihm: Der König versündige sich nicht an seinem Knecht, an David; denn er hat nicht gegen dich gesündigt, und seine Taten sind dir sehr nützlich. 5 Und er hat sein Leben aufs Spiel gesetzt und den Philister erschlagen, und der HERR hat ganz Israel eine große Rettung verschafft. Du hast es gesehen und dich gefreut; und warum willst du dich an unschuldigem Blut versündigen, indem du David ohne Ursache tötest? 6 Und Saul hörte auf die Stimme Jonathans, und Saul schwor: [So wahr] der HERR lebt, wenn er getötet wird! 7 Da rief Jonathan David, und Jonathan berichtete ihm alle diese Worte. Und Jonathan brachte David zu Saul, und er war vor ihm wie früher.*

Wir sehen in Saul und Jonathan einen großen Gegensatz zweier Menschen in ihrer Haltung gegenüber David. Das spricht von der Beziehung, in der jeder Mensch zu Christus steht. Man ist für Ihn oder gegen Ihn. Die Beziehung zu Christus bestimmt alles in der Gegenwart und in der Zukunft. Die Trennung, die das zur Folge hat, läuft durch Familien (Lk 12,51–53).

Saul spricht hier zum ersten Mal öffentlich davon, David zu töten (Vers 1). Es ist jetzt nicht mehr während eines Wutanfalls, sondern wohlbedacht. Er redet zu Jonathan und zu allen seinen Knechten. In dieser Runde hat David nur einen Freund: Jonathan. Die Diener scheinen die schweigende Mehrheit darzustellen. Sie sind nicht für David und auch nicht gegen ihn. Sie haben keine eigene Meinung, aber laufen mit bei der Partei, die ihnen die meisten Vorteile bietet. Bei ihnen gibt es eine gewisse Wertschätzung

für David, wovon Saul auch weiß (1Sam 18,5.22), aber sie sprechen nicht öffentlich für ihn, wie Jonathan es tut.

Jonathan hatte „großes Wohlgefallen“ an David. Das scheint Saul vergessen zu haben. Er wird gemeint haben, dass Jonathan genauso Angst um seine Position hat wie er, und darum auch allen Nutzen davon hätte, David zu töten. Aber Jonathan teilt David das Vorhaben seines Vaters mit und mahnt ihn zur Vorsicht. Außerdem teilt er ihm mit, dass er ihn wissen lassen wird, was sein Vater wirklich plant. Er ermuntert David nicht, zu flüchten, sondern sucht eine Gelegenheit, um ihn wieder zu seinem Vater an den Hof kommen zu lassen. Trotz aller Schwierigkeiten ist das doch Davids Platz.

In dem, was Jonathan in den Versen 4 und 5 über David sagt, können wir fast den Christen über einen Mitgläubigen und über Christus reden hören. Es ist gut, ein Freund zu sein, der gut über einen Freund spricht. Vor allem ist es gut, vor den Ohren der Welt gut von dem Herrn Jesus zu sprechen.

Das erste, was Jonathan sagt, ist, dass Saul sich als König nicht verleiten lassen soll, gegen David zu sündigen. Er darf David nur töten, wenn Sünde in ihm gefunden wird. Aber, so bezeugt Jonathan, David hat nicht gegen den König gesündigt. Im Gegenteil, er hat getan, was „sehr nützlich“ für ihn ist. Jonathan erinnert seinen Vater an den Sieg Davids über Goliath, wobei er sein Leben aufs Spiel gesetzt hat (vgl. Ri 12,3). Diesen Sieg hat der HERR gegeben und er ist ganz Israel zugutegekommen. Saul hat es selbst gesehen und sich darüber gefreut.

Das Zeugnis Jonathans vor Saul macht deutlich, wie sehr David ein Diener des HERRN ist und nicht nur von Saul. David wird ohne Ursache gehasst, wie das bei dem Herrn Jesus der Fall war und ist. Der natürliche Mensch kann den Herrn Jesus manchmal für seine Taten bewundern. Aber wenn er sich nicht für Ihn entscheidet, hasst er Ihn in Wirklichkeit und auch alle, die mit Ihm verbunden sind.

Jonathan schließt seine Verteidigung mit der Berufung auf den gesunden Menschenverstand Sauls ab. Es gibt keinen einzigen Grund, David zu töten, er ist unschuldig. Darum muss Saul davon absehen, David zu töten, denn sonst würde er unschuldiges Blut vergießen.

Das Herz Sauls wird weich und er nimmt David wieder in den Dienst, so wie früher. Es ist kennzeichnend für David, dass er wieder zum Hof Sauls zurückkehrt. Das kann nur jemand, der mit und für den HERRN lebt und nicht vor dem Auge der Menschen. Bei ihm ist kein Groll oder Rachsucht. Trotz all des Unrechts, das ihm angetan wurde, und der bleibenden Drohung des Todes, kehrt David zur Erfüllung seines demütigen Dienstes bei einem launischen Fürsten zurück.

Immer wieder finden wir bei Saul solche Momente, in denen sein Herz weich wird (1Sam 24,17; 26,21). Jedes Mal erweist es sich als eine nur vorübergehende Anwandlung und nicht als Überzeugung seines Herzens. Sein Neid auf David bleibt und damit auch sein Hass und seine Versuche, ihn zu töten. David bleibt für ihn der Konkurrent für seinen Thron, von dem er sich nicht trennen möchte.

David entkommt allein schon in diesem Kapitel vier Mal der Mordsucht von Saul. Zuerst durch das Eingreifen Jonathans. Das nächste Mal durch seine eigene Schnelligkeit im Ausweichen vor dem Speer, den Saul nach ihm wirft (Vers 10). Das dritte Mal durch die Hilfe Michals (Vers 12) und das vierte Mal durch den Schutz Samuels (Vers 23).

1Sam 19,8–10 | Saul versucht David zu töten

> *8 Und wieder gab es Krieg; und David zog aus und kämpfte gegen die Philister*
> *und richtete eine große Niederlage unter ihnen an, und sie flohen vor ihm. 9*
> *Und ein böser Geist von dem HERRN kam über Saul; und er saß in seinem*
> *Haus, mit seinem Speer in der Hand, und David spielte mit der Hand. 10 Und*
> *Saul suchte David mit dem Speer an die Wand zu spießen; aber er wich aus*
> *vor Saul, und er stieß den Speer in die Wand. Und David floh und entkam in*
> *jener Nacht.*

Als es Krieg mit den Philistern gibt, erringt David einen großen Sieg, sodass die Philister vor ihm flüchten. Statt sich darüber zu freuen, kommt der böse Geist von dem HERRN über Saul. Dann verlässt David seinen Platz als gefeierter General und nimmt wieder den Platz des demütigen Harfenspielers ein, um einen durch einen bösen Geist gequälten Fürst zur Ruhe zu bringen. Er weiß, dass er sich auf diesem Platz nicht vor dem

Speer des Philisters, sondern vor dem Speer Sauls in Acht nehmen muss (1Sam 18,10.11).

Da im Anschluss an Davids Sieg berichtet wird, dass ein böser Geist sich Sauls bemächtigt, können wir annehmen, dass der Sieg Davids Saul neidisch macht. Neid bietet Dämonen einen Eingang, um Kontrolle über einen Menschen zu bekommen. Saul versucht aufs Neue, David mit seinem Speer zu töten. Da David immer auf der Hut ist, weicht er dem Speer aus mit einer Geistesgegenwärtigkeit, die ihm von dem HERRN gegeben wird. Dann flüchtet er und entkommt.

1Sam 19,11–17 | Michal hilft David zu entkommen

> *11 Da sandte Saul Boten in das Haus Davids, ihn zu bewachen und ihn am Morgen zu töten. Aber Michal, seine Frau, teilte es David mit und sprach: Wenn du nicht diese Nacht deine Seele rettest, so wirst du morgen getötet werden. 12 Und Michal ließ David durchs Fenster hinab; und er ging weg und floh und entkam. 13 Und Michal nahm den Teraphim und legte ihn ins Bett und legte das Geflecht aus Ziegenhaar an sein Kopfende und deckte ihn mit dem Tuch zu. 14 Und Saul sandte Boten, um David zu holen; und sie sprach: Er ist krank. 15 Da sandte Saul die Boten, um David zu sehen, und sprach: Bringt ihn im Bett zu mir herauf, damit ich ihn töte! 16 Und die Boten kamen, und siehe, der Teraphim war im Bett, und das Geflecht aus Ziegenhaar an seinem Kopfende. 17 Da sprach Saul zu Michal: Warum hast du mich so betrogen und hast meinen Feind gehen lassen, dass er entkommen ist? Und Michal sprach zu Saul: Er sagte zu mir: Lass mich gehen! Warum sollte ich dich töten?*

Während die Knechte Sauls das Haus umzingeln, dichtet David den Psalm 59 (Ps 59,1). Darin bittet er um Befreiung (Ps 59,2.3). Er ist darin ein Bild des gläubigen Überrests von Israel in der Endzeit. Wir dürfen in solchen Umständen auf Gott vertrauen und sagen, dass wir Ihn am Morgen preisen werden. Zugleich benutzt David die sich bietende Möglichkeit, zu entkommen. Er flüchtet auf eine Weise, die mit der von Saulus, später Paulus, vergleichbar ist (Apg 9,24.25).

Die Verwendung eines Götzenbildes bedeutet, dass es in dem Haus Davids einen Götzen gibt. Vielleicht ist die Anwendung erlaubt, dass es auch

zeigt, wie Michal auf David schaut: sie vergöttert ihn. Es führt sie dazu, ihrem Mann zu helfen, den Händen ihres Vaters zu entkommen. Es gibt Frauen, die ihren Mann so sehr vergöttern, dass sie ihn durch dick und dünn unterstützen, auch im Bösen. Ob zum Beispiel Saphira ihren Mann Ananias vergöttert hat, wissen wir nicht, aber sie hat ihn wohl im Bösen unterstützt und teilt auch in seinem Gericht (Apg 5,1.2.5.9.10).

Die Krankheit, die David haben soll, bildet für Saul keinen Hinderungsgrund, ihn zu sich bringen zu lassen. Er ist nun so versessen auf den Tod Davids, dass er ihn eigenhändig töten will, um die Gewissheit seines Todes zu haben.

Michal hat eine gewisse Liebe für David, aber es ist eine selbstsüchtige Liebe. Sie ist kein Saul, aber auch keine Frau, die ihrem Mann folgt. Ihre Hilfe für den Flüchtigen ähnelt entfernt der Hilfe, die Rahab den Kundschaftern leistet (Jos 2,4–6).

Der Betrug wird entdeckt. Saul nimmt es Michal sehr übel und nennt David ihr gegenüber „meinen Feind". Dann zeigt sich die Eigenliebe Michals. Sie stellt David ihrem Vater dar als jemanden, der gedroht hat, sie zu töten, wenn sie ihm nicht helfen würde, zu entkommen. Michal ist kein Saul, aber sicher auch kein Jonathan, der zu seinem Vater Saul gut von David gesprochen hat (Vers 4).

1Sam 19,18 | David flüchtet zu Samuel

> *18 David aber war geflohen und entkommen; und er kam zu Samuel nach Rama und berichtete ihm alles, was Saul ihm getan hatte. Und er und Samuel gingen hin und wohnten in Najot.*

David flieht nicht zu seiner Familie nach Bethlehem, sondern zu dem alten Propheten Samuel. Im Vorbild nimmt er seine Zuflucht zum Wort Gottes. Das wählt er als seinen Zufluchtsort. Durch dieses Wort hat er gesagt bekommen, dass er König werden wird. Davon sieht er noch wenig. Darum hat er es nötig, daran erinnert zu werden. Er braucht das Wort auch, um ihn beim Umherziehen zu leiten, das jetzt beginnt.

Hier hören wir seit langer Zeit wieder etwas von Samuel. Wir haben zuletzt in 1. Samuel 16 von ihm gehört, als er David zum König salbte. Danach ist David in den Vordergrund getreten und Samuel hat sich nach

Rama zurückgezogen. Das bedeutet nicht, dass er nutzlos geworden ist, denn wir sehen, dass er hier eine Prophetenschule leitet. Er wird sicher auch sein Wort gehalten haben, das er dem Volk gegenüber gesagt hat, dass er nicht aufhören wird, für sie zu beten (1Sam 12,23).

1Sam 19,19–24 | Unter dem Schutz Samuels

> *19 Und es wurde Saul berichtet und gesagt: Siehe, David ist in Najot bei Rama. 20 Da sandte Saul Boten, um David zu holen. Als sie aber die Versammlung der Propheten sahen, die weissagten, und Samuel als Vorsteher über sie dabeistehen, da kam der Geist Gottes über die Boten Sauls, und auch sie weissagten. 21 Und man berichtete es Saul, und er sandte andere Boten, und auch sie weissagten; und Saul sandte wieder Boten, die dritten, und auch sie weissagten. 22 Da ging auch er nach Rama und kam an die große Zisterne, die in Seku ist; und er fragte und sprach: Wo sind Samuel und David? Und man sprach: Siehe, in Najot bei Rama. 23 Und er ging dorthin, nach Najot bei Rama; und auch über ihn kam der Geist Gottes, und er ging, immerfort weissagend, bis er in Najot bei Rama ankam. 24 Und auch er zog seine Oberkleider aus, und auch er weissagte vor Samuel, und er lag nackt da jenen ganzen Tag und die ganze Nacht. Daher sagt man: Ist auch Saul unter den Propheten?*

Samuel und David ziehen sich nach „Najot“ zurück, was „Wohnungen“ bedeutet, was sich wahrscheinlich auf die Häuser der Propheten bezieht, wo Prophetenschulen gebildet sind. Unter der Leitung Samuels sind die Propheten damit beschäftigt, Gottes Gedanken kennen zu lernen. Dorthin kommt David. Er, und auch Samuel, werden möglicherweise gedacht haben, dass Saul es nicht wagen wird, dorthin zu kommen. Aber Saul schreckt nicht davor zurück. Er sendet seine Boten daraufhin aus, um David von dort zu holen. Dann sehen wir, was mit den Boten geschieht, als sie in diese heilige Umgebung kommen.

Die Propheten, unter Anführung Samuels, sind unter der Kraft des Geistes. Diese Kraft wird über diejenigen ausgeübt, die in diese Umgebung kommen. Das geschieht auch mit darauffolgend gesendeten Boten und auch mit einer dritten Gruppe Boten. Statt David zu greifen, werden sie selbst ergriffen. Sie erfahren, dass Gott wirklich unter ihnen ist (vgl. 1Kor 14,24.25). Es geht nicht um eine Bekehrung, sondern um einen Einfluss, dem man sich nicht entziehen kann. Wir sehen etwas Ähnliches bei Bile-

am, der Gottes Volk verfluchen will, aber gezwungen wird, es zu segnen (4Mo 22,2–6; 23,11.12.25.26; 24,10–13).

Dann geht Saul selbst. Es kommt ihm nicht in den Sinn, dass David unter dem besonderen Schutz des Himmels steht. Sein Gang dorthin wird genau beschrieben. Als er nach Rama kommt, fragt er nicht nur nach David, sondern nach Samuel *und* David. Er verbindet die beiden Namen miteinander als Verschwörer gegen den Thron, auf dem er sitzt. Als er auf dem Weg ist, kommt der Geist Gottes schon auf ihn. Der Geist bleibt auf ihm und er weissagt im Gehen, bis er zu Samuel kommt. Es scheint, dass dies ein letzter Versuch Gottes ist, Saul zur Umkehr zu bringen.

Der Geist Gottes ist überall wirksam, wo das Wort Gottes gepredigt wird. Jeder, der es hört, kommt unter seinen Einfluss. Es führt zum Handeln, das man erst gar nicht für möglich gehalten hätte: mitsingen, ergriffen sein. Dennoch bleibt das Herz finster und kalt.

Saul zieht sein Oberkleid der königlichen Würde aus und hat nur seine Unterkleider an. Er ist in Beschlag genommen worden von dem Geist, aber nicht mit seinem Verstand. So können Menschen große Gaben haben und im Namen von Christus weissagen und Dämonen austreiben, aber ohne die Gnade zu kennen (Mt 7,22.23).

Spottend wird später von ihm gesagt, dass er auch unter den Propheten ist, als etwas, was für unmöglich gehalten wird und was auch nicht als wahr anerkannt wird, sondern als etwas Unwahres. Auch ein ungläubiger Mann wie Bileam ist unter den Einfluss des Geistes gekommen, aber ohne sich zu bekehren. So kann ein Mensch unter den Einfluss von Gottes Geist kommen, aber ohne, dass es Folgen für seine Beziehung zu Gott hat.

1. Samuel 20

Einleitung

Die Geschichte Davids wird in diesen Kapiteln bis ins Detail beschrieben. Das liegt daran, dass der Heilige Geist ihn liebhat. Wir haben ihn auch lieb und haben ein Interesse für alles, was er mitmacht. Es wird lebendig beschrieben. In vielen Details finden wir etwas, was der Herr Jesus mitgemacht hat. Zunächst ist David noch kein Flüchtling, aber er wird es in den folgenden Kapiteln. Er wird ein Flüchtling, weil er sich weigert, Gottes Zeit vorwegzulaufen und das Recht in die eigene Hand zu nehmen. Saul bleibt für ihn „der Gesalbte des HERRN", gegen den er, solange das so bleibt, die Waffen nicht erheben wird.

Wir sehen in diesem Kapitel in David ein Kind Gottes, das auf der Suche nach dem Willen Gottes ist. Darum ist das Kapitel so lang. Es beschreibt, wie David sich dagegen wehrt, ein Flüchtling zu werden. Das ist nicht, weil er das nicht will, obwohl es nicht anziehend ist, sondern aus Pflichtbewusstsein als Diener Sauls. Er hat nicht das Recht, wegzugehen, zu flüchten. Er will bis zum Äußersten bei Saul bleiben, um ihm zu dienen, und ist bereit, dafür alles zu ertragen, um nur kein untreuer Sklave zu sein. Dessen beschuldigt Nabal ihn später (1Sam 25,10). David flüchtet jedoch erst, als ihm keine andere Möglichkeit mehr bleibt.

Dieses Kapitel ist auch ein Abschied, den zwei Freunde, die sich innig liebhaben, voneinander nehmen. Das macht den Wegzug für David auch so schmerzhaft und unattraktiv.

1Sam 20,1–3 | David weiß, dass Saul ihn töten will

> *1 Und David floh von Najot bei Rama; und er kam und sprach vor Jonathan: Was habe ich getan? Was ist meine Ungerechtigkeit und was meine Sünde vor deinem Vater, dass er nach meinem Leben trachtet? 2 Und er sprach zu ihm: Das sei ferne! Du wirst nicht sterben. Siehe, mein Vater tut weder eine große noch eine kleine Sache, ohne dass er sie meinem Ohr eröffnete; und warum sollte mein Vater diese Sache vor mir verbergen? Es ist nicht so. 3 Und David*

> *fuhr fort und schwor und sprach: Dein Vater weiß sehr wohl, dass ich Gnade gefunden habe in deinen Augen, und er hat gedacht: Jonathan soll dies nicht wissen, damit er sich nicht betrübe. Aber, [so wahr] der HERR lebt und deine Seele lebt, nur ein Schritt ist zwischen mir und dem Tod!*

David flieht zu seinem Freund Jonathan und schüttet ihm sein Herz aus. Er fragt sich verzweifelt, was er denn getan hat, dass sein Vater ihm so nachjagt. Jonathan will David beruhigen. Er glaubt nicht, dass sein Vater das tut. Sonst würde er es doch wissen. David hat seine Zweifel. Er weiß, dass Saul seinem Sohn nicht alles erzählen würde, da Saul sehr wohl weiß, dass sein Sohn ein Freund Davids ist. David kann nicht anders denken, als dass Saul vorhat, ihn aus dem Weg zu räumen. Das hat er mehrere Male erfahren. Er ist schon einige Male der Mordsucht Sauls entkommen, aber wie lange kann das noch andauern, bis er doch in die Hände Sauls fällt? Sein Leben hängt an einem seidenen Faden.

1Sam 20,4–8 | David schlägt einen Test vor

> *4 Und Jonathan sprach zu David: Was deine Seele spricht, das will ich für dich tun. 5 Und David sprach zu Jonathan: Siehe, morgen ist Neumond, da sollte ich eigentlich mit dem König beim Essen sitzen; so lass mich gehen, und ich will mich auf dem Feld verbergen bis zum dritten Abend. 6 Wenn dein Vater mich etwa vermissen sollte, so sage: David hat es sich dringend von mir erbeten, nach Bethlehem, seiner Stadt, zu laufen; denn dort ist das Jahresopfer für die ganze Familie. 7 Wenn er so spricht: Es ist gut, so steht es gut um deinen Knecht; ergrimmt er aber, so wisse, dass das Böse seinerseits beschlossen ist. 8 Erweise nun Güte an deinem Knecht, denn du hast deinen Knecht in einen Bund des HERRN mit dir treten lassen! Wenn aber eine Ungerechtigkeit an mir ist, so töte du mich; denn warum wolltest du mich doch zu deinem Vater bringen?*

Jonathan ist ein wahrer Freund. Er will David helfen. Er fragt, was er für ihn tun kann und verspricht auch, das zu tun, was David verlangt. Dabei stellt er keine Bedingungen, denn er weiß, dass das, was David verlangen wird, nur gut ist. Das ist die Äußerung eines Herzens, das den anderen lieb hat. Es ist die Frage und die Gesinnung des Gläubigen, der den Herrn Jesus lieb hat.

David will nur wissen, was Saul mit ihm vorhat. Darum schlägt er einen Plan vor, um die Gesinnung Sauls zu testen. Durch diesen Plan soll auch für Jonathan deutlich werden, was sein Vater will. Vielleicht geht es mehr darum selbst Gewissheit zu bekommen.

Ist dieser Plan irreführend, eine Lüge? Es ist vergleichbar mit dem, was Mose zum Pharao sagt, als er ihm vorschlägt, Israel drei Tagereisen weit in die Wüste gehen zu lassen, um dort dem HERRN ein Fest zu feiern. Dass das endgültige Ziel darin besteht, das Volk zu befreien und nach Kanaan zu bringen, erzählt Mose dabei nicht. Die Frage, die Mose stellt, ist die Frage eines Knechtes nach einem kurzen Urlaub, wodurch die Gesinnung des Pharaos auf die Probe gestellt wird. Es geht nicht um Unaufrichtigkeit, sondern um einen Test. So ist das auch bei David.

Alle, die in einem Platz der Unterwerfung sind, können von David lernen. Er nimmt gegenüber Jonathan den Platz eines Dieners ein und nennt sich auch so. Jonathan ist der Sohn seines Herrn. Er gibt ihm auch das Recht, ihn zu töten, wenn in ihm Sünde sein sollte, wie Saul behauptet.

1Sam 20,9–15 | Wie Jonathan David informieren wird

> *9 Und Jonathan sprach: Das sei fern von dir! Denn wenn ich sicher weiß, dass es von Seiten meines Vaters beschlossen ist, dass das Böse über dich komme, sollte ich es dir dann nicht berichten? 10 Und David sprach zu Jonathan: Wer soll es mir berichten, wenn etwa dein Vater dir Hartes antwortet? 11 Und Jonathan sprach zu David: Komm und lass uns aufs Feld hinausgehen. Und sie gingen beide hinaus aufs Feld. 12 Und Jonathan sprach zu David: HERR, Gott Israels! Wenn ich meinen Vater um diese Zeit morgen [oder] übermorgen ausforsche, und siehe, es steht gut für David, und ich dann nicht zu dir sende und es deinem Ohr eröffne – 13 so tue der HERR dem Jonathan, und so füge er hinzu! Wenn meinem Vater Böses gegen dich gefällt, so werde ich es deinem Ohr eröffnen und dich ziehen lassen, dass du in Frieden weggehst; und der HERR sei mit dir, so wie er mit meinem Vater gewesen ist. 14 Und nicht nur während ich noch lebe, und nicht nur an mir sollst du Güte des HERRN erweisen, dass ich nicht sterbe; 15 auch meinem Haus sollst du deine Güte nicht entziehen in Ewigkeit, auch nicht, wenn der HERR die Feinde Davids ausrotten wird, jeden vom Erdboden weg!*

Jonathan weist den Gedanken Davids, ihn zu töten, entschieden zurück, denn er vermutet nichts Böses an David. Außerdem wird er sich sicher auf seine Freundschaft berufen und ihn informieren, wenn er merkt, dass sein Vater ihm Böses tun will. David fragt, von wem er die wahre Gesinnung Sauls erfahren soll.

Jonathan antwortet nicht direkt, sondern schlägt vor, nach draußen zu gehen, um dort weiterzusprechen. Er ergreift die Initiative und David folgt. David verhält sich königlich, indem er sich der herrschenden Autorität unterordnet. Er pocht nicht auf seine Rechte als gesalbter König. Er weiß, was er sein wird, aber nimmt die Zukunft nicht vorweg, indem er sich etwas anmaßt, was der HERR ihm noch nicht gegeben hat. Er muss erst als Diener gehorchen lernen, bevor er als König herrschen kann.

Jonathan gelobt feierlich bei dem HERRN, dass er David auf jeden Fall wissen lassen wird, wie sein Vater reagiert. Er wird auch dafür sorgen, dass David nichts passieren wird. Er weiß, dass David der Gesalbte ist. Er wünscht ihm die Gegenwart des HERRN, so wie auch sein Vater sie erfahren hat. Er unterwirft sich dem zukünftigen König, nachdem er ihn als Kronprinz hat gehen lassen.

Zum Schluss bittet er David um dessen Gunst für sich selbst und seine Familie. Er hat hier einen prophetischen Blick in die Zukunft. Für sich selbst bittet er darum, weiterleben zu dürfen, wenn David König geworden ist. Er wird darin die Güte des HERRN erkennen. Für sein Haus bittet er um die Güte Davids. Was David betrifft, weiß er, dass der HERR alle seine Feinde ausrotten wird.

1Sam 20,16.17 | Der Bund

> *16 Und Jonathan schloss [einen Bund] mit dem Haus Davids [und sprach]: So fordere es der HERR von der Hand der Feinde Davids! 17 Und Jonathan ließ David wieder bei seiner Liebe zu ihm schwören; denn er liebte ihn, wie er seine Seele liebte.*

Ihre Liebe wird aufs Neue bekräftigt. Jonathan schließt nicht nur einen Bund mit David, sondern auch mit dem Haus Davids. Er erwartet von den Nachkommen Davids dieselbe Güte wie von David selbst. David handelt später auch dem entsprechend (2Sam 9,3.6.7). Die Feinde Davids, die

möglicherweise auch seinen Kindern Böses tun können, übergibt er dem Handeln des HERRN.

Der Grund, warum Jonathan so danach verlangt, dass ihre Freundschaft auf seine Nachkommen übergeht, hat mit seiner Liebe zu David zu tun. Er hat David lieb mit der Liebe seiner Seele und ihn verlangt danach, dass David diese Liebe mit einem Schwur beantwortet, dass er Jonathan lieb hat.

1Sam 20,18–23 | Das Zeichen mit einer Botschaft

> *18 Und Jonathan sprach zu ihm: Morgen ist Neumond; und man wird dich vermissen, denn dein Sitz wird leer bleiben. 19 Am dritten Tag aber steige schnell herab und komm an den Ort, wo du dich verborgen hattest am Tag der Tat, und setze dich neben den Stein Asel. 20 Ich nun, ich werde drei Pfeile zu seiner Seite abschießen, als schösse ich für mich nach einem Ziel. 21 Und siehe, ich werde den Knaben senden: Geh hin, suche die Pfeile! Wenn ich ausdrücklich zu dem Knaben spreche: Siehe, die Pfeile sind diesseits von dir, nimm sie!, so komm; denn es steht gut um dich, und es ist nichts, [so wahr] der HERR lebt! 22 Wenn ich aber so zu dem jungen Mann spreche: Siehe, die Pfeile sind jenseits von dir!, so geh, denn der HERR sendet dich weg. 23 Was aber die Sache betrifft, die wir besprochen haben, ich und du, siehe, der HERR ist zwischen mir und dir in Ewigkeit.*

Nach der Bekräftigung ihrer Liebe füreinander reden die Freunde weiter über die aktuelle Situation, um für David den Willen des HERRN zu erkennen. Muss er zurück zu Saul oder muss er ein Flüchtling werden? Die Sicherheit darüber soll durch Davids Abwesenheit an einem Neumondtag erreicht werden. Als Oberste der Armee Sauls muss David an diesem Tag sicher anwesend sein. Wenn er drei Tage weg ist, wird Saul sicher wissen lassen, was er davon hält.

Es wird die Absprache getroffen, dass Jonathan nach drei Tagen das Ergebnis weitergeben soll. Das soll durch das Abschießen von Pfeilen in die Richtung des Ortes, an dem sich David versteckt hält, geschehen. Möglicherweise machen sie diese Absprache, weil es nicht sicher ist, dass Jonathan es David persönlich sagen kann. Durch das Zeichen der abgeschos-

senen Pfeile wird Jonathan David deutlich machen, was die Gefühle Sauls ihm gegenüber sind.

Aus diesem Zeichen wird der Wille des HERRN ersichtlich. Jonathan spricht nur davon, dass der HERR David wegsendet. Es scheint, als würde er gar nicht mit der Möglichkeit rechnen, dass der HERR es so lenkt, dass David zum Hof Sauls zurückgehen kann. Er verweist auf den HERRN als den, der ihn und David miteinander verbindet. Das kann kein Saul voneinander trennen.

1Sam 20,24–34 | Saul trachtet danach, Jonathan zu töten

> *24 Und David verbarg sich auf dem Feld. Und es wurde Neumond, und der König setzte sich zum Mahl, um zu essen. 25 Und der König setzte sich auf seinen Sitz, wie die anderen Male, auf den Sitz an der Wand; und Jonathan stand auf, und Abner setzte sich zur Seite Sauls; und der Platz Davids blieb leer. 26 Saul aber sagte nichts an diesem Tag, denn er dachte: Es ist ihm etwas widerfahren; er ist nicht rein, gewiss, er ist nicht rein. 27 Und es geschah am nächsten Tag des Neumondes, dem zweiten, als der Platz Davids leer blieb, da sprach Saul zu seinem Sohn Jonathan: Warum ist der Sohn Isais weder gestern noch heute zum Mahl gekommen? 28 Und Jonathan antwortete Saul: David hat es sich dringend von mir erbeten, nach Bethlehem [zu gehen], und er sprach: 29 Lass mich doch gehen, denn wir haben ein Familienopfer in der Stadt; und mein Bruder selbst hat mir geboten [zu kommen]; und nun, wenn ich Gnade gefunden habe in deinen Augen, so lass mich doch gehen, dass ich meine Brüder sehe. Darum ist er nicht an den Tisch des Königs gekommen. 30 Da entbrannte der Zorn Sauls gegen Jonathan, und er sprach zu ihm: Sohn einer widerspenstigen Verkehrten! Weiß ich nicht, dass du den Sohn Isais auserkoren hast zu deiner Schande und zur Schande der Blöße deiner Mutter? 31 Denn alle Tage, die der Sohn Isais auf der Erde lebt, wirst du nicht feststehen, weder du noch dein Königtum; und nun sende hin und lass ihn zu mir holen, denn er ist ein Kind des Todes! 32 Und Jonathan antwortete seinem Vater Saul und sprach zu ihm: Warum soll er getötet werden? Was hat er getan? 33 Da warf Saul den Speer nach ihm, um ihn zu treffen; und Jonathan erkannte, dass es von Seiten seines Vaters beschlossen war, David zu töten. 34 Und Jonathan stand vom Tisch auf in glühendem Zorn, und er aß am zweiten Tag*

> *des Neumondes keine Speise; denn er war betrübt um David, weil sein Vater ihn geschmäht hatte.*

David verbirgt sich auf dem Feld und wartet auf die Botschaft, die Jonathan bringen wird. Als es Neumond ist, setzt sich Saul auf seinen gewohnten Platz, an der Wand. Das ist ein taktischer Platz, denn so kann er nicht von hinten angegriffen werden. Vielleicht sagt es etwas über sein Misstrauen gegenüber denen, die ihn umgeben. Jemand, der neidisch ist, vertraut niemandem.

Das Einnehmen der Plätze wird anschaulich beschrieben. Als Saul sich setzt, steht Jonathan aus Ehrfurcht auf. Abner, der Heeroberste Sauls, sitzt neben Saul. Saul interessiert sich nur für den Platz Davids, der leer bleibt. Wir hören, was er darüber denkt. Das ist typisch für Saul. Er kann nicht anders, als in den Begriffen rein und unrein zu denken. Er ist wie der Pharisäer, der nur auf das Äußere sieht.

Zugleich sagt es auch etwas von David. Saul kennt ihn als jemanden, der das Gesetz genau beachtet und lieber von einem heiligen Fest fernbleibt, als in Unreinheit daran teilzunehmen. Bei Christen sehen wir oft das Gegenteil. Sie bleiben einerseits leicht den eigenen Zusammenkommen fern (Heb 10,25) und nehmen andererseits leichtfertig am heiligen Abendmahl teil (1Kor 11,27–30).

Am zweiten Tag will Saul wissen, warum David nicht gekommen ist, und fragt danach. Er stellt seine Frage nicht in die Runde, sondern zielgerichtet an Davids Freund, seinen Sohn Jonathan. Er ist davon überzeugt, dass Jonathan weiß, wo David ist. Als Jonathan die vereinbarte Erklärung abgibt, ist Saul wütend über Jonathan. Er schüttet seinen ganzen Grimm über ihn aus. Hierdurch erfährt Jonathan, was es bedeutet, ein Freund Davids zu sein. Es ist nicht möglich, auf der Seite Davids zu stehen, ohne den Zorn Sauls auf sich zu ziehen. So ergeht es auch dem Christen, der sich klar für Christus entscheidet.

Saul weist Jonathan darauf hin, dass er mit seiner eigenen Position spielt. Er wird nie König sein können, solange David lebt. Dann gibt er Jonathan den Auftrag, David zu holen, um ihn zu töten. Jonathan setzt sich wieder für David ein und fragt seinen Vater, welchen Anlass es gibt, David zu töten. Dann kommt der deutliche Beweis für den Hass seines Vaters

gegenüber David. Saul wirft seinen Speer nach seinem eigenen Sohn, um ihn zu töten.

Hier teilt Jonathan das Los Davids, der auch so sehr von Saul gehasst wird, dass er ihn töten will. Der Speer, der mehrere Male nach David geworfen wurde, wird nun nach dessen Freund geworfen, obwohl es sein eigener Sohn ist. Auf dieselbe Weise bringt eine Entscheidung für den Herrn Jesus Trennung in Familien. Familienmitglieder überliefern ein Familienmitglied in die Hand der Feinde (Lk 21,16.17).

1Sam 20,35–40 | Die Botschaft durch das Zeichen

> *35 Und es geschah am Morgen, da ging Jonathan aufs Feld hinaus, an den Ort, den er mit David verabredet hatte, und ein kleiner Knabe war mit ihm. 36 Und er sprach zu seinem Knaben: Lauf, suche doch die Pfeile, die ich abschieße! Der Knabe lief, und er schoss den Pfeil über ihn hinaus. 37 Und als der Knabe an die Stelle des Pfeils kam, den Jonathan abgeschossen hatte, da rief Jonathan dem Knaben nach und sprach: Der Pfeil ist ja jenseits von dir! 38 Und Jonathan rief dem Knaben nach: Schnell, eile, steh nicht still! Und der Knabe Jonathans las den Pfeil auf und kam zu seinem Herrn. 39 Der Knabe aber wusste von nichts; nur Jonathan und David wussten von der Sache. 40 Und Jonathan gab seine Waffen seinem Knaben und sprach zu ihm: Geh, bring sie in die Stadt.*

So, wie es abgesprochen ist, geht Jonathan auf das Feld, um David von der Haltung seines Vaters ihm gegenüber zu berichten. Er schickt den Knaben inzwischen in die Richtung, in die er den Pfeil schießen wird und fordert ihn auf, sich zu beeilen. Der Knabe gehorcht direkt. Während er schnell wegläuft, schießt Jonathan einen Pfeil über ihn hinweg und ruft dem Knaben hinterher, dass der Pfeil weiter weg von ihm liegt. Die Botschaft ist für David deutlich. Die Botschaft ist nicht nur klar, sie ist auch dringend. Es ist Eile geboten. Darum spornt Jonathan den Knaben zu noch mehr Eile an.

Jonathan hat den Pfeil weit geschossen als Zeichen dafür, dass der Hass Sauls sehr weit geht. David soll wissen, dass sein Leben nicht mehr sicher ist. Der Pfeil ist eine klare Botschaft. Er kommt in Wirklichkeit aus der Hand des HERRN (Vers 22).

Als der Knabe seinen Auftrag erfüllt hat, gibt Jonathan ihm seine Waffen und schickt ihn zur Stadt zurück. Der Knabe wird nicht mehr benötigt. Er hat, ohne sich dessen bewusst zu sein, eine wichtige Aufgabe erfüllt. Indem er die Befehle Jonathans treu ausgeführt hat, hat er zum Schutz Davids beigetragen. So werden öfter Aktionen durch Menschen ausgeführt, die treu das getan haben, was sie sollten, ohne sich dessen bewusst zu sein, dass sie zum Schutz von Gottes Kindern, die sich in Gefahr befanden, beigetragen haben.

1Sam 20,41.42 | Abschied

> *41 Der Knabe ging, und David machte sich auf von der Südseite her und fiel auf sein Gesicht zur Erde und beugte sich dreimal nieder; und sie küssten einander und weinten miteinander, bis David über die Maßen weinte. 42 Und Jonathan sprach zu David: Geh hin in Frieden! [Es sei], wie wir beide im Namen des HERRN geschworen haben, als wir sagten: Der HERR sei zwischen mir und dir und zwischen meinen Nachkommen und deinen Nachkommen in Ewigkeit!*

Als der Knabe weg ist, kommt David zum Vorschein. Er ist immer noch der Diener gegenüber dem Kronprinzen, mit dem er auch eine innige Freundschaft hat, und beugt sich tief vor ihm nieder. Es ist eine bewegende Begegnung, da sie wissen, dass es das letzte Mal sein wird, dass sie sich sehen. Dass sie einander doch noch einmal treffen (1Sam 23,16), ist keine Wiederherstellung des innigen Umgangs, den sie bis jetzt gehabt haben.

1. Samuel 21

Einleitung

Davids Weg als Flüchtling beginnt. Er wird vogelfrei erklärt und wird von Saul gejagt. Sein Weg beginnt mit zwei Fehlern. Sein erster Fehler ist, dass er Ahimelech durch Täuschung mit in seine Sache einbezieht. Das Ergebnis ist, dass das ganze Geschlecht Ahimelechs ausgerottet wird. Sein zweiter Fehler ist, dass er zu Achis geht. Zugleich hat David auf seiner Flucht mehrere Psalmen geschrieben, die seine Gefühle ausdrücken. In diesen Psalmen kommt der Geist Christi zum Ausdruck.

1Sam 21,1 | David und Jonathan gehen auseinander

> *1 Und David machte sich auf und ging weg; Jonathan aber kam in die Stadt.*

Nachdem David und Jonathan Abschied voneinander genommen haben, gehen sie jeder seinen eigenen Weg. Jonathan hat David alles gegeben. Er hat es für ihn mit seinem Vater aufgenommen. Er hat ihn geküsst. Er ist ihm jedoch nicht auf dem Weg der Verwerfung gefolgt. Sie gehen auseinander und werden einander erst auf der anderen Seite des Todes in ihrer innigen Verbundenheit wiedersehen. David geht dem Leiden entgegen und von dort auf den Thron. Jonathan geht nicht mit ihm in den Leiden und wird auch nicht mit ihm verherrlicht. Er geht zur Stadt zurück und wird mit seinem Vater auf dem Gebirge Gilboa fallen.

Wie wir auch über Jonathan denken mögen, er ist nicht mit David den Weg der Bedrückung und der Schmach gegangen. Er wird nicht unter den Helden Davids erwähnt, die ihm in seinen Leiden gefolgt sind und mit ihm in seiner Herrschaft verherrlicht werden.

Dennoch ist es gut, egal wie wir über Jonathan denken, zu bedenken, dass ein Vergleich zwischen Jonathan und den Männern, die bei David sind, nicht vollständig aufgeht. Jonathan hat eine andere Stellung. Wer hat übrigens eine Hingabe und Liebe zu David an den Tag gelegt wie er? David hat ihn nie gebeten, ihm zu folgen.

Vielleicht ist er in gewisser Hinsicht mit dem Mann zu vergleichen, der Dämonen austreibt, von dem Johannes zum Herrn sagt, dass sie – er und die anderen Jünger – es ihm verboten haben, weil er ihnen nicht folgt. Aber der Herr spricht den Mann gerecht und tadelt seine Jünger (Lk 9,49.50). In jedem Fall wird Jonathan seinem Vater sicher nicht geholfen haben bei dessen Jagd auf David.

1Sam 21,2–7 | David bei Ahimelech

> *2 Und David kam nach Nob, zu Ahimelech, dem Priester. Und Ahimelech kam David ängstlich entgegen und sprach zu ihm: Warum bist du allein, und niemand ist bei dir? 3 Und David sprach zum Priester Ahimelech: Der König hat mir eine Sache geboten; und er sprach zu mir: Niemand soll irgendwie von der Sache wissen, in der ich dich sende und die ich dir geboten habe! Und die Knaben habe ich an den und den Ort beschieden. 4 Und nun, was ist unter deiner Hand? Gib fünf Brote in meine Hand oder was sich vorfindet. 5 Und der Priester antwortete David und sprach: Es ist kein gewöhnliches Brot unter meiner Hand, sondern nur heiliges Brot ist da; wenn sich nur die Knaben der Frauen enthalten haben! 6 Und David antwortete dem Priester und sprach zu ihm: Ja, denn Frauen sind uns versagt seit gestern [und] vorgestern, als ich auszog; und die Gefäße der Knaben sind heilig. Und es ist einigermaßen gewöhnliches [Brot], und das umso mehr, als heute [neues] in den Gefäßen geheiligt wird. 7 Da gab ihm der Priester heiliges [Brot]; denn es war dort kein anderes Brot als nur das Schaubrot, das vor dem HERRN weggenommen worden war, um warmes Brot aufzulegen am Tag seiner Wegnahme.*

David hat zuerst Schutz bei Samuel gehabt. Aber er war dort nicht sicher vor Saul. Auch sein Freund, Prinz Jonathan, hat ihm keinen dauerhaften Schutz bieten können. Jetzt, wo er wirklich ein Flüchtling ist, ohne jede Hilfe oder Schutz, geht er zum Priester Ahimelech nach Nob. Er tut das, um nach dem Willen Gottes zu fragen (1Sam 22,10). Bei dem Priester sind nämlich die Urim und die Tummim, um Gottes Willen zu erkennen.

Ahimelech wundert sich darüber, dass David allein ist. Es sind zwar andere bei ihm (Mk 2,26), aber das sind wahrscheinlich einige seiner Männer und keine Mitglieder des Hofes Sauls, die normalerweise mit ihm gingen, wenn er etwas für Saul tun sollte. Ahimelech weiß nicht, dass David auf der Flucht ist, und David schweigt auch darüber. Statt ehrlich zu sagen,

dass er auf der Flucht vor Saul ist, erfindet er eine Geschichte über einen geheimen Auftrag von Saul. Er lügt dem Priester etwas vor. Sein Vertrauen auf den HERRN ist verschwunden und er lebt in Furcht vor Menschen. Das führt einen Menschen zu einem Handeln, wodurch Schmach auf den Namen des HERRN geworfen wird und anderen Böses getan wird. Er ist hier ein warnendes Beispiel für uns.

David bittet Ahimelech um zwei Dinge: Brot (Vers 4) und ein Schwert (Vers 9). Er hätte gerne fünf Brote. Ahimelech antwortet, dass nur „heiliges Brot“ da ist, das heißt die Schaubrote (Vers 7). Diese haben eine Woche auf dem goldenen Tisch im Heiligen gelegen und müssen durch neue Brote ersetzt werden. David darf sie für sich und seine Männer haben unter der Bedingung, dass die Männer sich ihrer Frauen enthalten haben.

David antwortet, dass die Männer drei Tage keinen Kontakt mit ihren Frauen hatten und dass die „Gefäße der Knaben heilig sind“. Die „Gefäße“ sind ihre Kleidung und andere persönliche Besitztümer. Auch sind sie nicht mit etwas Unreinem in Berührung gekommen (3Mo 13,58; 2Mo 19,10).

David zieht den Schluss, dass dieses Schaubrot, da es im Begriff steht, durch frisches Brot ersetzt zu werden, „einigermaßen gewöhnliches [Brot]“ ist. Das alte Brot hat seine Aufgabe vor dem Angesicht des HERRN erfüllt und kann nun verzehrt werden. Der Herr Jesus, der Sohn Davids, heißt diese Schlussfolgerung gut (Mt 12,3.4). Der Herr verweist auf diese Geschichte, weil sie treffend illustriert, was sein Volk zu diesem Zeitpunkt mit Ihm tut. Er zeigt mit der Anführung dieser Geschichte, dass das Halten von zeremoniellen Gebräuchen für Ihn keinen Wert hat, wenn der von Gott gesalbte König von seinem Volk verworfen wird.

1Sam 21,8 | Doeg

> *8 (Es war aber dort an jenem Tag ein Mann von den Knechten Sauls, der sich zurückgezogen vor dem HERRN aufhielt, sein Name war Doeg, der Edomiter; er war der Aufseher der Hirten Sauls.)*

Nebenbei wird die Anwesenheit Doegs „an jenem Tag“ bemerkt. Doeg ist dabei, als David erscheint und hat möglicherweise sogar das ein oder andere gehört. Warum er bei der Stiftshütte ist, wird nicht erwähnt. Es

scheint so, dass dieser Feind des Volkes Gottes nicht unreligiös ist. Es wird von ihm gesagt, dass er sich „zurückgezogen vor dem HERRN aufhielt“. Vielleicht hat er ein Gelübde abgelegt. Wenn das der Fall ist, ist seine Religiosität nicht anders als die von Saul. Er ist „ein Mann von den Knechten Sauls“. Er ist jedoch nicht nur irgendein Knecht. Saul hat ihm eine hohe Position gegeben, denn er ist der Aufseher seiner Hirten.

1Sam 21,9.10 | David bekommt das Schwert Goliaths

> *9 Und David sprach zu Ahimelech: Und ist hier nicht unter deiner Hand ein Speer oder ein Schwert? Denn weder mein Schwert noch meine Waffen habe ich zur Hand genommen, weil die Sache des Königs dringend war. 10 Und der Priester sprach: Das Schwert Goliaths, des Philisters, den du im Terebinthental erschlagen hast, siehe, es ist in ein Oberkleid gewickelt hinter dem Ephod; wenn du es dir nehmen willst, so nimm es, denn es ist kein anderes hier außer diesem. Und David sprach: Seinesgleichen gibt es nicht; gib es mir!*

David will neben Brot auch eine Waffe haben. Als Erklärung für die Tatsache, dass er unbewaffnet ist, sagt er, dass die Sache des Königs dringend war. Hier lügt er wieder. Ein guter Kriegsmann wird sich auch nie ohne Waffe auf den Weg machen. Für uns ist hier die Lektion, dass es keine Entschuldigung gibt, wenn wir während der täglichen Beschäftigungen Gott und die geistliche Waffe seines Wortes nicht berücksichtigen. Gerade wenn bei einer Sache Eile geboten ist, ist es wichtig, von Gottes Leitung durch sein Wort und seinen Geist abhängig zu sein.

Ahimelech weist David auf die einzige Waffe hin, die er ihm geben kann, und das ist das Schwert Goliaths, wobei er bemerkt, dass dieser Philister von David erschlagen wurde. Er bietet David an, es mitzunehmen. Praktisch gesehen bedeutet das, dass David kein kleiner Junge ist. Sonst hätte er das große Schwert nicht händeln können. Auch als er gegen Goliath kämpfte, war er kein kleiner Junge. Da hat er schon dessen Schwert genommen und das Haupt des Philisters damit abgehauen (1Sam 17,51). Er hat es dann nicht bei sich behalten, sondern gewissermaßen dem HERRN geweiht. Darum liegt es jetzt bei Ahimelech, hinter dem Ephod.

Hier werden das Schwert und das Ephod miteinander verbunden. Das ist ein Vorbild auf die Beziehung, die es zwischen dem Wort Gottes und dem

Dienst des Herrn Jesus als Hohepriester gibt. Dass es kein Schwert gibt, das dem Schwert Goliaths ebenbürtig ist, gilt im absoluten Sinn für das Wort Gottes, das „das Schwert des Geistes“ genannt wird (Eph 6,17).

1Sam 21,11–16 | David bei Achis

> *11 Und David machte sich auf und floh an diesem Tag vor Saul, und er kam zu Achis, dem König von Gat. 12 Und die Knechte Achis' sprachen zu ihm: Ist das nicht David, der König des Landes? Haben sie nicht von diesem in den Reigen gesungen und gesprochen: „Saul hat seine Tausende erschlagen und David seine Zehntausende“? 13 Und David nahm sich diese Worte zu Herzen und fürchtete sich sehr vor Achis, dem König von Gat. 14 Und er verstellte seinen Verstand vor ihren Augen und tat unsinnig unter ihren Händen, und er kritzelte an die Flügel des Tores und ließ seinen Speichel auf seinen Bart herabfließen. 15 Da sprach Achis zu seinen Knechten: Siehe, ihr seht einen wahnsinnigen Mann; warum bringt ihr ihn zu mir? 16 Fehlt es mir an Wahnsinnigen, dass ihr diesen hergebracht habt, um sich bei mir wahnsinnig zu gebärden? Sollte der in mein Haus kommen?*

David fühlt sich genötigt, sein Land zu verlassen, das Land, über das er nach Gottes Versprechen regieren wird. Er sucht seine Zuflucht bei Achis, dem König von Gat, einer Stadt der Philister. Saul wird ihn sicher nicht bei den größten Feinden Israels suchen. Außerdem wird Saul es nicht wagen, dort hinzukommen. Er wird jedoch von den Knechten Achis' wiedererkannt. Sie nennen ihn sogar den „König des Landes“. Sie erzählen Achis, was über David gesungen wird. Dieses Lied wurde nach seinem Sieg über den Champion der Philister gesungen (1Sam 18,6.7).

Als David merkt, dass er erkannt worden ist, bekommt er Angst. Angst ist immer ein schlechter Ratgeber und ein Feind des Glaubens und der Liebe. Die vollkommene Liebe treibt ja die Furcht aus (1Joh 4,18). Ein Mensch wächst und erringt Siege in dem Maße, in dem er im Glauben die Angst überwindet. David lässt sich in dieser Zeit jedoch nicht durch seinen Glauben leiten. Er weiß, dass die Philister in ihm einen mächtigen Feind sehen, den sie durch sein Kommen einfach so in die Hände bekommen haben (Ps 56,1). Er weiß keine andere Lösung für dieses Problem, als sich wie ein Wahnsinniger zu verhalten. Er verhält sich wie jemand, der seinen Verstand verloren hat.

David fällt hier weit unter das Niveau eines Gläubigen. Das ist keine Kriegslist, sondern eine Verzweiflungstat. Ein Gläubiger, der sich bewusst wie ein Idiot verhält, gibt ein völlig falsches Vorbild ab. Er wirft Schande auf den Namen des Herrn. Lasst uns David aber nicht zu hart verurteilen. Wie oft haben wir uns bewusst anders verhalten aus Angst vor feindseligen Äußerungen der Welt und sind, gelinde gesagt, keine Zeugen für den Herrn Jesus gewesen?

Der Fall Davids ist groß. Sein Verhalten bewirkt, dass Abimelech ihn wegjagt (Ps 34,1). Sicher, er ist aus einer gefährlichen Situation entkommen, aber wie schmählich ist seine Rettung. Es gibt vieles, worüber man sich schämen könnte. Was bleibt, ist die Gnade Gottes.

Dass Gottes Gnade in dieser ganzen Geschichte auch eine Rolle spielt, zeigt sich in den zwei Psalmen, die während des Verbleibs bei Achis in Gat in seinem Herzen entstanden sind. [Abimelech und Achis sind zwei Namen für dieselbe Person. Abimelech ist der Titel des Fürsten der Philister (1Mo 20,2), so wie es der Pharao bei den Ägyptern ist. Achis ist sein eigener Name (1Sam 21,11).] In dem Ereignis, das hier beschrieben wird, sehen wir sein äußerliches Verhalten. In den beiden Psalmen sehen wir, was während dieser Ereignisse in seinem Herzen vor sich ging.

Psalm 56 zeigt, dass sein äußerliches Verhalten nicht die Sprache seines Herzens ist. Sein Herz wandte sich in diesen Umständen zum HERRN. Psalm 34 zeigt, was in seinem Herzen ist, als er Angst vor Achis hatte. Sein Herz ruft zu Gott und Er rettet ihn, denn er ist zerbrochenen Herzens und zerschlagenen Geistes.

1. Samuel 22

1Sam 22,1.2 | David in der Höhle Adullam

> *1 Und David ging von dort weg und entkam in die Höhle Adullam. Und als seine Brüder und das ganze Haus seines Vaters es hörten, kamen sie dorthin zu ihm hinab. 2 Und es versammelten sich zu ihm jeder Bedrängte und jeder, der einen Gläubiger hatte, und jeder, der erbitterten Gemüts war, und er wurde ihr Oberster, und es waren etwa 400 Mann bei ihm.*

David wird von Achis in sein Land zurückgejagt. Er ist wieder in dem Land, in dem er von Saul gejagt wird. Er entkommt all seinen Verfolgern, indem er sich in der Höhle Adullam versteckt. In der Liste der Glaubenshelden und Glaubenstaten in Hebräer 11 werden der Weg, den David geht, und der Ort, an dem er bleibt, als Beweise des Glaubens notiert (Heb 11,38). Auch jetzt hat er, während er weiß, dass er vom HERRN zum König bestimmt und auch schon gesalbt ist, nicht die Absicht, den Thron mit Gewalt zu besteigen. Es scheint, als sei er vollständig ausgeschaltet. Er kann nichts tun und nirgends hingehen.

So ist es auch mit dem Apostel Paulus. Als er im Gefängnis sitzt, scheint sein Dienst vorbei zu sein. Aber gerade im Gefängnis schreibt er einige besondere Briefe, die wir jetzt in der Bibel haben: den Brief an die Epheser, den Brief an die Kolosser und den Brief an die Philipper. David hat in der Höhle einige Psalmen gedichtet, die wir in der Bibel haben (Psalmen 57; 142). Darin erfahren wir etwas über seine Gemütsverfassung „als er in der Höhle war“ (Ps 142,1). Am Ende von Psalm 142 sagt er: „Die Gerechten werden mich umringen“ (Ps 142,8). Das sehen wir hier geschehen.

Als er allein in der Höhle ist und dem HERRN seine Seele ausschüttet über seine Einsamkeit (Ps 142,5), sehen wir hier, wie Herzen und Beine für ihn in Bewegung kommen. Es kommen Menschen zu ihm. Sie werden später die Helden Davids, die ihm zu seinem Königtum verhelfen und seine Herrlichkeit teilen. Aber hier sind sie es noch nicht. David ist hier ein Bild des Herrn Jesus, zu dem alle kommen, die auch kein Teil auf der Erde haben.

Zuerst kommen seine Brüder und seine ganze Familie zu ihm. Sie laufen auch Gefahr, von Saul verfolgt zu werden. Dann kommt auch jeder, der in Not ist, jeder, der einen Gläubiger hat, und jeder, der erbitterten Gemüts ist. Sie haben entweder eine persönliche Not, ein Problem, das sie nicht selbst lösen können, oder jemanden, der hinter ihnen her ist, um sie zu Sklaven zu machen, oder sie sind so verbittert durch geschehenes Unrecht oder Unverständnis, dass sie keine andere Wahl haben, als zu David zu gehen. Sie tun das, weil sie nichts zu verlieren haben. So bekommt er Gesellschaft von ungefähr 400 Männern.

So kommen auch heute Menschen zum Herrn, die in Ihm ihre letzte Chance sehen, zu überleben (vgl. Mk 5,25–28). Sie entwickeln sich zu Helden. Diese Entwicklung findet in der Schule Gottes statt, dort wird man geformt. David ist ihr Oberster, es ist auch seine Schule. Bei David zu sein, bedeutet nicht nur Glauben in seine Sache, sondern Glauben an ihn selbst. Es bedeutet auch, dass du nirgendwo anders mehr dazugehörst.

So ist das mit dem Gläubigen, der seine Zuflucht zum Herrn Jesus genommen hat. Das tut er nur, wenn seine Not so groß ist, dass er keinen anderen Ausweg sieht, oder wenn er ein Schuldner ist mit einer Schuld, die er nicht bezahlen kann, oder wenn er so verbittert ist, dass das Leben für ihn keinerlei Sinn mehr hat.

1Sam 22,3.4 | David bringt seine Eltern nach Moab

> *3 Und David ging von dort nach Mizpe-Moab; und er sprach zum König von Moab: Lass doch meinen Vater und meine Mutter ausziehen [und] bei euch [sein], bis ich weiß, was Gott mir tun wird. 4 Und er führte sie vor den König von Moab, und sie wohnten bei ihm alle Tage, die David auf der Bergfestung war.*

David sucht für seine Eltern eine Zuflucht in Moab. Moab ist nicht direkt als Freund Israels bekannt. Als Israel nach der Wüstenreise in seinen Ebenen gelagert hat, hat der König Moabs versucht, das Volk durch Bileam zu verfluchen (4Mo 22,1–7). Aber es gibt auch eine andere Seite von Moab. Moab ist das Land, in das der gläubige Überrest Israels in der Zeit der großen Drangsal fliehen wird und dort von Gott gereinigt wird. Darum steht geschrieben: „Moab ist mein Waschbecken“ (Ps 60,10).

1Sam 22,5 | David soll nach Juda gehen

> *5 Und Gad, der Prophet, sprach zu David: Bleib nicht auf der Bergfestung; geh hin und begib dich in das Land Juda. Und David ging hin und kam in den Wald Heret.*

David ist auch in Moab, aber er darf dort nicht bleiben. Das sagt ihm der Prophet Gad im Namen Gottes. Gott will David in das Feuer der Erprobung bringen und das ist in seinem Land, das von Saul regiert wird. Gad wird der Seher Davids und bleibt bei ihm. Durch Gad lernt David den Willen Gottes kennen. Er gehorcht dem Propheten und kehrt nach Juda zurück.

1Sam 22,6–8 | Saul nennt David seinen Auflaurer

> *6 Und Saul hörte, dass David und die Männer, die bei ihm waren, entdeckt worden seien. Saul aber saß in Gibea, unter der Tamariske auf der Anhöhe, mit seinem Speer in der Hand, und alle seine Knechte standen bei ihm. 7 Da sprach Saul zu seinen Knechten, die bei ihm standen: Hört doch, ihr Benjaminiter! Wird auch der Sohn Isais euch allen Felder und Weinberge geben, euch alle zu Obersten über Tausend und zu Obersten über Hundert machen, 8 dass ihr euch alle gegen mich verschworen habt und keiner es meinem Ohr eröffnet, wenn mein Sohn [einen Bund] mit dem Sohn Isais geschlossen hat, und keiner von euch sich kränkt meinetwegen und es meinem Ohr eröffnet, dass mein Sohn meinen Knecht als Auflaurer gegen mich aufgewiegelt hat, wie es an diesem Tag ist?*

Unsere Aufmerksamkeit wird wieder auf Saul gerichtet, der wieder unter einem Baum sitzt und wieder den Speer in seiner Hand hat. In dem, was er sagt, hören wir, was in seinem Herzen ist. Er spricht zu seinen Stammesgenossen, den Benjaminitern. Sie sind wohl mit ihm verwandt, aber er hat sie sich auch verpflichtet, indem er sie mit Geschenken gekauft hat. Saul ist ein Mann geworden, der sich selbst beklagt, der Mitleid mit sich selbst hat und sich als Opfer der Umstände sieht. Wir hören keine Reaktion seiner Diener. Sie schweigen.

Saul nennt den Namen Davids nicht. Es ist für ihn ein verhasster Name. Er spricht verächtlich von ihm als „dem Sohn Isais“. Obwohl er versucht, seine Diener mit einer Belohnung für sich zu gewinnen, sieht er sie als Ver-

schwörer, die gegen ihn sind. Da sie nicht so reden wie er, sieht er sie als Feinde an. Er beschuldigt sogar seinen Sohn Jonathan, dass er David zum Aufstand gegen ihn aufgewiegelt hat. Ein neidischer Mensch kommt zu den dümmsten Verschwörungstheorien. Er setzt der Sache noch die Krone auf, indem er David seinen Auflaurer nennt. Nicht David lauert ihm auf, sondern er lauert David auf.

1Sam 22,9–15 | Ahimelech wird zur Verantwortung gezogen

> *9 Da antwortete Doeg, der Edomiter, der bei den Knechten Sauls stand, und sprach: Ich sah den Sohn Isais nach Nob kommen zu Ahimelech, dem Sohn Ahitubs. 10 Und er befragte den HERRN für ihn und gab ihm Wegzehrung, und das Schwert Goliaths, des Philisters, gab er ihm. 11 Da sandte der König hin, Ahimelech, den Sohn Ahitubs, den Priester, zu rufen, sowie das ganze Haus seines Vaters, die Priester, die in Nob waren; und sie kamen alle zum König. 12 Und Saul sprach: Höre doch, Sohn Ahitubs! Und er sprach: Hier bin ich, mein Herr! 13 Und Saul sprach zu ihm: Warum habt ihr euch gegen mich verschworen, du und der Sohn Isais, dass du ihm Brot und ein Schwert gegeben und Gott für ihn befragt hast, damit er als Auflaurer gegen mich aufstehe, wie es an diesem Tag ist? 14 Und Ahimelech antwortete dem König und sprach: Und wer unter allen deinen Knechten ist wie David: treu und der Schwiegersohn des Königs und der Zutritt hat zu deinem geheimen Rat und geehrt ist in deinem Haus? 15 Habe ich heute erst angefangen, Gott für ihn zu befragen? Das sei fern von mir! Nicht lege der König seinem Knecht etwas zur Last, [noch] dem ganzen Haus meines Vaters; denn dein Knecht hat von all diesem nichts gewusst, weder Kleines noch Großes.*

Die Diener mögen dazu schweigen, es gibt jemanden, der nicht schweigt, und das ist der Edomiter Doeg. Er wird zeigen, dass er es gut mit Saul meint. Doeg erzählt Saul, wovon er Augenzeuge geworden ist. Aus diesem Anlass lässt Saul Ahimelech zu sich kommen. Saul verhört ihn, aber nicht so, wie es sein sollte. Das Verhör ist eine Beschuldigung. Die Beschuldigung ist, dass Ahimelech einem Aufständischen zu Brot und einem Schwert verholfen hat und sogar noch Gott für ihn befragt hat. Dann bist du des Hochverrats schuldig, du bist mitschuldig an einem Staatsstreich. Es steht für Saul schon fest, was er tun wird, er hat sein Urteil schon gefällt.

Ahimelech stellt sich in seiner Verteidigung auf die Seite Sauls. In seiner Einfältigkeit verteidigt er David. Er hat nicht viel für David übrig, aber er will neutral bleiben. Ihm kann von Saul nichts zu Lasten gelegt werden, so denkt er. Er wusste doch schließlich nichts davon, dass David vor Saul auf der Flucht war? Alles, was er über David gehört hat, ist, dass er Saul treu dient, mit Saul in einer engen familiären Beziehung steht und dass er gehorsam tut, was Saul von ihm verlangt. Ist David nicht geehrt im Haus Sauls? Dann kann er doch nicht anders, als es als seine Pflicht anzusehen, David zu helfen? Indem er so über David spricht, gibt er ein gutes Zeugnis von ihm ab. Aber das ist genau das, was Saul so hasst. Es macht seine Wut nur noch größer.

1Sam 22,16–19 | Das Urteil und die Vollstreckung

> *16 Aber der König sprach: Du musst gewiss sterben, Ahimelech, du und das ganze Haus deines Vaters! 17 Und der König sprach zu den Läufern, die bei ihm standen: Wendet euch und tötet die Priester des HERRN, weil auch ihre Hand mit David ist und weil sie wussten, dass er floh, und es meinem Ohr nicht eröffnet haben. Aber die Knechte des Königs wollten ihre Hand nicht ausstrecken, um die Priester des HERRN niederzustoßen. 18 Da sprach der König zu Doeg: Wende du dich und stoße die Priester nieder! Und Doeg, der Edomiter, wandte sich und stieß die Priester nieder, und er tötete an diesem Tag 85 Mann, die das leinene Ephod trugen. 19 Und Nob, die Stadt der Priester, schlug er mit der Schärfe des Schwertes, vom Mann bis zur Frau, vom Kind bis zum Säugling, und Rind und Esel und Kleinvieh, mit der Schärfe des Schwertes.*

Saul ist nicht von seinem Vorhaben abzubringen, Ahimelech zu töten. Er spricht selbst das Urteil aus. Ahimelech muss sterben, zusammen mit seiner ganzen Familie (Pred 3,16).

Da der Priester ihm nicht erzählt hat, dass David bei ihm gewesen ist, hat er also mit dem Feind gemeinsame Sache gemacht. Wer nicht von demselben blinden Hass gegenüber David beseelt ist, stellt sich per Definition hinter David und muss getötet werden. Er befiehlt seinen Läufern, das Priestergeschlecht zu töten, von denen er auch noch sagt, dass es Priester des HERRN sind. Das wagen die Läufern nicht zu tun. Durch einen solchen Befehl hat Saul seine Autorität bei seinen Untergebenen verloren.

Dann wendet er sich an Doeg mit dem Befehl, die Priester zu töten. Dieser tötet ohne Hemmung 85 Mann und rottet danach noch die ganze Priesterstadt Nob aus. Doeg tut im Auftrag Sauls das, was Saul mit Amalek hätte tun müssen, und wo er selbst das verschont hat, was er für wertvoll gehalten hat (1Sam 15,3–9). Indem das ganze Geschlecht Ahimelechs getötet wird, wird das Wort erfüllt, das über das Haus Elis gesprochen wurde (1Sam 3,11), denn Ahimelech ist aus dem Geschlecht Elis.

1Sam 22,20–23 | Abjathar flüchtet zu David

> *20 Und ein Sohn Ahimelechs, des Sohnes Ahitubs, entkam, sein Name war Abjathar; und er floh, David nach. 21 Und Abjathar berichtete David, dass Saul die Priester des HERRN ermordet hätte. 22 Da sprach David zu Abjathar: Ich wusste an jenem Tag, weil Doeg, der Edomiter, dort war, dass er es Saul sicher berichten würde. Ich bin schuldig an allen Seelen des Hauses deines Vaters. 23 Bleibe bei mir, fürchte dich nicht; denn wer nach meiner Seele trachtet, trachtet nach deiner Seele; denn bei mir bist du wohl bewahrt.*

Dennoch bleibt das Priestertum erhalten, denn ein Sohn Ahimelechs entkommt. Er flieht zu David und berichtet ihm, was geschehen ist (vgl. Mt 14,10–12). Als David es hört, nimmt er die Schuld auf sich. Er bietet Abjathar seinen Schutz an und garantiert ihm Sicherheit. Er verbürgt sich für ihn mit seinem Leben, das Saul jagt.

David dichtet bei dieser Gelegenheit Psalm 52 (Ps 52,1.2).

1. Samuel 23

1Sam 23,1–5 | David befreit Kehila

> *1 Und man berichtete David und sprach: Siehe, die Philister kämpfen gegen Kehila, und sie plündern die Tennen. 2 Und David befragte den HERRN und sprach: Soll ich hinziehen und diese Philister schlagen? Und der HERR sprach zu David: Zieh hin und schlage die Philister und rette Kehila. 3 Aber die Männer Davids sprachen zu ihm: Siehe, wir fürchten uns hier in Juda, und wie sollten wir gar nach Kehila gegen die Schlachtreihen der Philister ziehen? 4 Da befragte David den HERRN noch einmal, und der HERR antwortete ihm und sprach: Mach dich auf, zieh nach Kehila hinab; denn ich werde die Philister in deine Hand geben. 5 Und David zog mit seinen Männern nach Kehila und kämpfte gegen die Philister, und er trieb ihr Vieh weg und richtete eine große Niederlage unter ihnen an. Und so rettete David die Bewohner von Kehila.*

Kehila, eine Stadt in Israel, wird von den Philistern belagert. Dieser Feind plündert die Tennen und beraubt die Stadt ihrer Nahrung. Die Philister kommen, um das zu rauben, was Gottes Volk vom Segen des Landes eingefahren hat. Wir können das folgendermaßen auf uns selbst anwenden. Wenn philisterhafte Prinzipien, wie zum Beispiel Rituale, uns in Beschlag nehmen, werden wir verlieren, was wir in Gottes Wort über den Herrn Jesus und sein Werk entdeckt haben.

Statt zu Saul zu gehen, wird die Situation zu David gebracht, obwohl er von diesem Ort weit entfernt ist. Das Volk scheint mehr Vertrauen in David zu haben als in Saul. David will wissen, was er tun soll und fragt den HERRN. So müssen wir uns auch des Willens Gottes sicher sein, bevor wir etwas unternehmen. David bekommt eine Antwort.

David hat es auch noch mit seinen Männern zu tun. Als David die Antwort, die er bekommen hat, seinen Männern mitteilt, sagen sie, dass sie sich fürchten. Sie haben schon in Juda Angst, wo sie ihres Lebens wegen Saul nicht sicher sind, und vor den Philistern haben sie noch mehr Angst.

Wo sich diese Feinde befinden, wollen sie überhaupt nicht hingehen (vgl. Joh 11,7.8).

Als seine Männer sich so äußern, fährt er sie nicht an und wirft ihnen nicht ein mangelndes Vertrauen vor. Er gibt ihnen den Raum, ihm ihre Angst zu sagen. Um ihnen die Angst zu nehmen, fragt er den HERRN noch einmal. Nach der Zusicherung, dass der HERR ihm den Sieg geben wird, sind auch seine Männer überzeugt. Sie gehen mit ihm nach Kehila und er befreit die Bewohner Kehilas.

David besiegt die Philister nicht nur, sondern nimmt ihnen auch ihr Vieh weg. Er beschlagnahmt das Eigentum des Feindes und holt mehr zurück, als sie geraubt haben. Der Glaube wird von einem Kampf immer reicher. Jeder Kampf mit einem Sieg gibt uns einen neuen Blick auf Christus. Wir lernen wieder etwas mehr von Ihm.

1Sam 23,6–8 | Saul zieht aus nach Kehila

> *6 Es geschah aber, als Abjathar, der Sohn Ahimelechs, zu David nach Kehila floh, da kam er hinab mit einem Ephod in seiner Hand. 7 Und es wurde Saul berichtet, dass David nach Kehila gekommen wäre. Da sprach Saul: Gott hat ihn verworfen [und] in meine Hand [gegeben]; denn er hat sich eingeschlossen, indem er in eine Stadt mit Toren und Riegeln gekommen ist. 8 Und Saul rief alles Volk zum Kampf auf, um nach Kehila hinabzuziehen, David und seine Männer zu belagern.*

Als David in Kehila ist, schließt sich Abjathar ihm an. Abjathar hat das Ephod in seiner Hand. Damit hat David die Person und das Mittel zur Verfügung, wodurch er den HERRN befragen kann (Vers 9). Es scheint, dass David hofft, dass er in dieser Stadt eine sichere Unterkunft finden wird, besonders nach seiner Befreiungsaktion. Saul denkt anders darüber. Als er davon in Kenntnis gesetzt wird, dass David in Kehila ist, sieht er seine Chance, David in die Finger zu bekommen. Dass David in der Stadt Kehila ist, bedeutet für ihn, dass David in der Falle sitzt.

Als er nun hört, dass David in Kehila ist, geht er mit einer ganzen Armee dorthin, während er nicht dorthin gezogen ist, als die Philister die Stadt bekämpften. Er mobilisiert das ganze Volk gegen den einen Mann David. Sehen wir hierin nicht ein Bild von Menschen, die keinen Finger rühren,

wenn das Werk des Evangeliums getan werden muss, aber die schnell dabei sind, die Waffen des Fleisches gegen einen Diener des Herrn aufzunehmen? Wo der Geist des Neides und der Kritik wirksam ist, werden wütende Versuche unternommen, das Werk des Herrn zu behindern.

1Sam 23,9–14 | David befragt den HERRN

> *9 Und als David erfuhr, dass Saul Böses gegen ihn schmiedete, da sprach er zu Abjathar, dem Priester: Bring das Ephod her! 10 Und David sprach: HERR, Gott Israels! Dein Knecht hat als sicher gehört, dass Saul danach trachtet, nach Kehila zu kommen, um die Stadt meinetwegen zu verderben. 11 Werden die Bürger von Kehila mich seiner Hand ausliefern? Wird Saul herabziehen, wie dein Knecht gehört hat? HERR, Gott Israels, tu es doch deinem Knecht kund! Und der HERR sprach: Er wird herabziehen. 12 Und David sprach: Werden die Bürger von Kehila mich und meine Männer der Hand Sauls ausliefern? Und der HERR sprach: Sie werden [dich] ausliefern. 13 Da machten David und seine Männer sich auf, etwa 600 Mann, und sie zogen von Kehila aus und gingen, wohin sie gehen konnten. Und es wurde Saul berichtet, dass David aus Kehila entkommen wäre; da ließ er davon ab auszuziehen. 14 Und David blieb in der Wüste auf den Bergfestungen, und er blieb auf dem Gebirge in der Wüste Siph. Und Saul suchte ihn alle Tage, aber Gott gab ihn nicht in seine Hand.*

Als David erfährt, was Saul vorhat, fragt er den HERRN, den Gott Israels – er sieht das ganze Volk in Verbindung mit Gott –, was Kehila tun wird. Er stellt konkrete Fragen und bekommt eine klare Antwort. Zuerst sagt der HERR ihm, dass Saul kommen wird, denn die Antwort auf diese Frage ist als erstes von Interesse. Wenn David das weiß, ist die folgende Frage, was die Bewohner Kehilas tun werden. David ist nicht so naiv, zu denken, dass sie ihn als ihren Wohltäter nicht an Saul ausliefern werden. Auch auf diese Frage bekommt er eine Antwort des HERRN. Die schockierende Antwort ist, dass sie ihn an Saul ausliefern werden.

Was die Gedanken der Bewohner Kehilas sind, wird nicht gesagt. Vielleicht haben sie gar nicht darüber nachgedacht, aber der HERR weiß, dass sie einknicken werden, wenn Saul sie unter Druck setzt. Nur der HERR kann Reaktionen vorhersagen. Er allein kann sagen, was geschehen wür-

de, wenn sich eine Sache anders entwickelt hätte. Das können wir nicht. Wir können raten, aber nichts mit Sicherheit sagen.

Eine Vermutung ist zum Beispiel, dass sie ihn an Saul ausliefern werden, weil sie in Saul, so könnten sie vielleicht meinen, Sicherheit haben. Das haben sie, so haben sie vielleicht auch gedacht, in dem Flüchtling David nicht. Die Herrscher der Welt zu wählen, scheint vernünftiger zu sein, als jemanden zu wählen, der verworfen ist und eine Zielscheibe des Herrschers.

Nach dieser Antwort zieht David aus der Stadt weg. Er ist nicht eigensinnig und rechnet nicht auf die Solidarität der Bewohner Kehilas. Der HERR hat nicht gesagt, dass er die Stadt verlassen muss, aber David sieht die Antwort des HERRN als Anweisung, dort wegzuziehen. Er zieht im Vertrauen auf Gott weg. Er wählt, unter dem Schutz Gottes, die Unsicherheit der Flucht und verlässt die Sicherheit der Stadt, die ihm ohne Gott keinen Schutz bieten kann.

1Sam 23,15–18 | Jonathan ermutigt David

> *15 Und David sah, dass Saul ausgezogen war, um nach seinem Leben zu trachten; und David war in der Wüste Siph, im Wald. 16 Da machte sich Jonathan, der Sohn Sauls, auf und ging zu David in den Wald und stärkte seine Hand in Gott. 17 Und er sprach zu ihm: Fürchte dich nicht; denn die Hand meines Vaters Saul wird dich nicht finden. Und du wirst König werden über Israel, und ich werde der Zweite nach dir sein; und auch mein Vater Saul weiß es so. 18 Und sie schlossen beide einen Bund vor dem HERRN. Und David blieb im Wald, und Jonathan ging in sein Haus.*

David kann nirgends lange bleiben. Er muss von einem Ort zum nächsten flüchten. Zugleich beschützt Gott ihn und gibt ihn nicht in die Hand Sauls. Während dieser Flucht gibt es eine unerwartete Begegnung mit Jonathan. Der „stärkte seine Hand in Gott“. Jonathan stärkt David in seinem Vertrauen auf Gott.

Geistliche Gemeinschaft und brüderliche Anteilnahme während Erprobungen sind eine Erquickung. Es fühlt sich an wie der Tau des Himmels. Es geht nicht so sehr darum, wo wir sie *bekommen* können, sondern wo wir sie *geben* können. Das Kommen Jonathans zu David in die Wüste ist ge-

nauso das Timing Gottes, wie das Kommen von Titus zu Paulus in Mazedonien. „Denn auch als wir nach Mazedonien kamen, hatte unser Fleisch keine Ruhe, sondern in allem waren wir bedrängt; von außen Kämpfe, von innen Befürchtungen. Der aber die Niedrigen tröstet, Gott, tröstete uns durch die Ankunft [des] Titus; nicht allein aber durch seine Ankunft, sondern auch durch den Trost, womit er bei euch getröstet worden war – als er uns kundtat eure Sehnsucht, euer Wehklagen, euren Eifer für mich, so dass ich mich umso mehr freute“ (2Kor 7,5–7).

Jonathan ermutigt David, indem er ihm sagt, dass er keine Angst vor seinem Vater haben muss. Er weiß, dass es seinem Vater nicht gelingen wird, ihn zu töten. Er erinnert ihn daran, dass er König werden wird. Das ist ihm von Gott versprochen worden und für Jonathan steht es darum fest, dass David das auch werden wird. Bis hierhin spricht Jonathan die Sprache des Glaubens. Das ist die einzige Art und Weise, wodurch jemand ermutigt werden kann.

Was er dem in Bezug auf sich selbst hinzufügt, ist nicht die Sprache des Glaubens. Es ist wohl die Sprache der Demut, wenn wir sehen, dass er den zweiten Platz einnehmen will. Doch das wird nicht geschehen. Es steht ihm nicht zu, diesen Platz für sich selbst zu reservieren (vgl. Mt 20,21.23). Der Grund ist, dass er David nicht in seiner Verwerfung nachfolgt. Nur die, die leiden, werden auch herrschen. Das gilt auch für uns: „Wenn wir ausharren, [so] werden wir auch mitherrschen“ (2Tim 2,12).

Jonathan kann als Sohn Sauls auch nicht als Herrscher mit David verbunden sein, weil nichts vom Haus Sauls mit der Regierung über Gottes Volk verbunden sein kann. David tritt nicht die Nachfolge von Jonathans Vater an, sondern nimmt seinen Platz ein. Saul ist ein König nach dem Herzen des Volkes. Mit David beginnt ein vollständig anderes Königtum, ein Königtum des Mannes nach dem Herzen Gottes.

Was Jonathan von seinem Vater sagt, macht den furchtbaren Abfall Sauls deutlich. Saul handelt wider besseres Wissen. Nachdem das gesagt wurde, schließen sie aufs Neue einen Bund. Dann kommt die endgültige Trennung. Jonathan geht wieder in sein Haus und David flüchtet weiter. Von Jonathan lesen wir nicht, dass er zum Palast zurückkehrt, oder dass er sich bei den Verfolgern Davids einreiht, sondern dass er in sein Haus geht.

Er ist kein Nachfolger des verfolgten Davids, aber auch kein Verfolger. Wir können wohl ein hartes Urteil über Jonathan fällen, aber lasst uns damit mal vorsichtig sein. Seine Liebe zu David zeigte sich in vielerlei Hinsicht. Wir hören David auf beeindruckende Weise von seiner Liebe zu Jonathan zeugen (2Sam 1,26). Von der Seite Davids kommt kein einziger Vorwurf gegen Jonathan. Lasst uns das dann auch nicht tun.

1Sam 23,19–24 | Die Siphiter verraten David

> *19 Da zogen die Siphiter zu Saul hinauf, nach Gibea, und sprachen: Hält sich David nicht bei uns verborgen auf den Bergfestungen im Wald, auf dem Hügel Hakila, der südlich der Wildnis ist? 20 Und nun, o König, wenn irgend deine Seele es begehrt herabzukommen, so komm herab; und an uns ist es, ihn der Hand des Königs auszuliefern. 21 Und Saul sprach: Gesegnet [seiet] ihr von dem HERRN, dass ihr euch meiner erbarmt habt! 22 Geht doch hin, vergewissert euch noch mehr, und erkundet und seht seinen Ort, wo sein Fuß [weilt und] wer ihn dort gesehen hat; denn man hat mir gesagt, er sei sehr listig. 23 Und beseht und erkundet alle Schlupfwinkel, wo er sich versteckt hält, und kommt wieder zu mir mit sicherer Nachricht; und ich werde mit euch gehen. Und es soll geschehen, wenn er im Land ist, so will ich ihn aufspüren unter allen Tausenden Judas! 24 Und sie machten sich auf und gingen nach Siph, vor Saul her. David und seine Männer waren aber in der Wüste Maon, in der Ebene, südlich der Wildnis.*

Die Siphiter handeln noch schlimmer als die Bewohner Kehilas. Sie verraten David aus eigenem Antrieb an Saul, sie ergreifen selbst die Initiative. Das ist eine Judastat. Saul spricht den Wunsch aus, dass diese Männer vom HERRN gesegnet werden sollen für diesen Verrat. Dann spricht er sehr schlecht von David. Dass David sehr listig ist, ist wahr, aber dann wohl gegenüber den Feinden von Gottes Volk und nicht in Hinsicht auf Saul und Gottes Volk. Saul spricht von David als einem listigen Feind. Der früher edelmütige Charakter Sauls versinkt immer mehr im Dunkeln und bekommt immer mehr die Eigenschaften des Teufels. Er endet dann auch in totaler Finsternis.

Saul sagt ihnen, was sie tun müssen, um sicher zu sein, dass sie David zu fassen bekommen.

1Sam 23,25–28 | David entkommt nur knapp

> *25 Und Saul und seine Männer zogen hin, um [ihn] zu suchen; und man berichtete es David, und er ging den Felsen hinab und blieb in der Wüste Maon. Und als Saul es hörte, jagte er David nach in die Wüste Maon. 26 Und Saul ging auf dieser Seite des Berges, David aber und seine Männer auf jener Seite des Berges. Und es geschah, als David eilte, Saul zu entgehen, und Saul und seine Männer David und seine Männer umzingelten, um sie zu fangen, 27 da kam ein Bote zu Saul und sprach: Eile und komm, denn die Philister sind ins Land eingefallen! 28 Da kehrte Saul von der Verfolgung Davids um und zog den Philistern entgegen. Daher nannte man jenen Ort: Sela-Hammachlekot.*

Saul hat David beinahe erwischt. Er hat David umzingelt, sodass es für ihn keinen Ausweg mehr gab. Dann kommt durch Gottes Vorsehung ein Ausweg für David. Der HERR benutzt die Philister, indem Er sie in das Land einfallen lässt. Der Bericht davon sorgt dafür, dass Saul das Nachjagen nach David für einen Augenblick stoppt, weil er die Philister bekämpfen muss.

1. Samuel 24

1Sam 24,1–3 | Saul jagt David aufs Neue

> *1 Und David zog von dort hinauf und blieb auf den Bergfestungen von En-Gedi. 2 Und es geschah, als Saul von der Verfolgung der Philister zurückgekehrt war, da berichtete man ihm und sprach: Siehe, David ist in der Wüste En-Gedi. 3 Und Saul nahm 3000 auserlesene Männer aus ganz Israel und zog hin, um David und seine Männer auf den Steinbock-Felsen zu suchen.*

Als David durch Gottes Vorsehung nicht in die Hände Sauls gefallen ist, nimmt er Zuflucht zu den Bergfestungen von En-Gedi. Saul lässt ihn jedoch nicht in Ruhe. Als er den Bericht bekommt, wo sich David aufhält, stellt er ein Heer von 3000 der besten Soldaten zusammen, um mit ihnen auszuziehen, um David zu suchen. Saul setzt seine Versuche, David auszuschalten, unermüdlich fort.

1Sam 24,4–8 | David kann Saul töten

> *4 Und er kam zu den Kleinviehhürden am Weg, wo eine Höhle war, und Saul ging hinein, um seine Füße zu bedecken; David aber und seine Männer saßen am hinteren Ende der Höhle. 5 Da sprachen die Männer Davids zu ihm: Siehe, das ist der Tag, von dem der HERR zu dir gesagt hat: Siehe, ich werde deinen Feind in deine Hand geben, und tu ihm, wie es gut ist in deinen Augen. Und David stand auf und schnitt heimlich einen Zipfel vom Oberkleid Sauls ab. 6 Aber es geschah danach, da schlug David das Herz, weil er den Zipfel [vom Oberkleid] Sauls abgeschnitten hatte; 7 und er sprach zu seinen Männern: Der HERR lasse es fern von mir sein, dass ich so etwas an meinem Herrn, dem Gesalbten des HERRN, tun sollte, meine Hand gegen ihn auszustrecken; denn er ist der Gesalbte des HERRN. 8 Und David wehrte seinen Männern mit diesen Worten und ließ ihnen nicht zu, sich gegen Saul zu erheben. Und Saul stand auf aus der Höhle und zog seines Weges.*

Auf der Suche nach David geht Saul bei den Kleinviehhürden am Weg in eine Höhle, „um seine Füße zu bedecken“, das bedeutet, um seine Notdurft zu verrichten. Es gibt viele Höhlen, die anscheinend als Schafställe

dienen, in die der Hirte seine Schafe bringen kann, um sie dort vor der Hitze zu schützen. Gottes Vorsehung bringt Saul zu der Höhle, in der sich David und seine Männer versteckt haben. Die Männer Davids sagen zu ihm, dass dies seine Chance ist, seinen und ihren Feind loszuwerden. Sie sehen Saul gegen das Licht der Höhlenöffnung in dieser erniedrigenden Haltung und meinen, dass das für David ein Zeichen des HERRN ist, ihn umzubringen und König zu werden.

Für sie ist es eindeutig seine Hand, die die Dinge so führt. Diese Schlussfolgerung ist jedoch zu schnell gezogen. Nicht in jedem Gelingen sollen wir eine Gelegenheit sehen, uns selbst aus einer schwierigen Situation zu retten. Wir müssen auch für die Möglichkeit offen sein, dass es eine Versuchung Satans ist.

David geht nicht auf den Vorschlag seiner Männer ein. Er hält sich selbst zurück und dadurch auch seine 600 Mann. Er tut etwas anderes. Er schneidet ein Stück des königlichen Oberkleids ab. Als er das getan hat, schlägt sein Herz in ihm, das heißt, dass sein Gewissen spricht. Er hat Saul nicht getötet, aber er hat wohl seine Würde angetastet. Das allein lässt schon sein Herz schlagen.

Er nimmt Saul nicht das ganze Gewand weg, denn er wartet auf die Zeit, in der Gott ihn mit dem königlichen Oberkleid bekleiden wird. Es ist viel besser, auf die Zeit Gottes zu warten, als selbst die Initiative zu ergreifen und so Gottes Zeit vorzugreifen. Letzteres ist immer zu Schaden und Schande, ersteres zum Segen und zur Ehre.

Als David zurück bei seinen Männern ist, erklärt er ihnen, warum er Saul nicht getötet hat. David steht ganz allein gegenüber seinen sechshundert Männern. Alle hätten sie Saul wohl zu gerne persönlich getötet. Aber sieh, wie David über Saul spricht. Er nennt ihn immer noch „mein Herr“. Saul ist immer noch sein Herr und auch Gottes gesalbter König. Indem er so spricht, wehrt David seinen Männern, den von Gott gesalbten König zu töten. Aus seinen Worten wird deutlich, dass alle königliche Würde bei David zu finden ist.

1Sam 24,9–16 | David spricht zu Saul

> *9 Und danach machte David sich auf, und er ging aus der Höhle hinaus und rief hinter Saul her und sprach: Mein Herr König! Und Saul blickte hinter*

> *sich, und David neigte sein Gesicht zur Erde und beugte sich nieder. 10 Und David sprach zu Saul: Warum hörst du auf die Worte der Menschen, die sagen: Siehe, David sucht dein Unglück? 11 Siehe, an diesem Tag haben deine Augen gesehen, dass der HERR dich heute in der Höhle in meine Hand gegeben hat. Und man sagte [mir], ich solle dich töten; aber [mein Auge] verschonte dich, und ich sprach: Ich will meine Hand nicht gegen meinen Herrn ausstrecken, denn er ist der Gesalbte des HERRN! 12 Und sieh, mein Vater, ja, sieh den Zipfel deines Oberkleides in meiner Hand! Denn dass ich einen Zipfel deines Oberkleides abgeschnitten und dich nicht getötet habe, daran erkenne und sieh, dass nichts Böses in meiner Hand ist, noch ein Vergehen, und dass ich nicht an dir gesündigt habe; du aber stellst meinem Leben nach, um es zu nehmen. 13 Der HERR richte zwischen mir und dir, und der HERR räche mich an dir; aber meine Hand soll nicht gegen dich sein. 14 Wie der Spruch der Vorväter sagt: Von den Gottlosen kommt Gottlosigkeit; aber meine Hand soll nicht gegen dich sein. 15 Hinter wem zieht der König von Israel her? Wem jagst du nach? Einem toten Hund, einem Floh! 16 So sei denn der HERR Richter und richte zwischen mir und dir; und er besehe es und führe meine Rechtssache und schaffe mir Recht aus deiner Hand!*

Als David seine Männer beruhigt hat, geht er aus der Höhle und ruft Saul nach. Es ist beeindruckend zu sehen, wie David sich gegenüber Saul verhält und zu ihm spricht. Trotz allen Verlusts der Würde des Königtums Sauls, ehrt David ihn weiterhin als Herrn und zeigt ihm seine Ehre, indem er sich vor ihm verbeugt. Er nennt Saul auch „mein Vater“. Es ist für David die Gelegenheit, Saul durch dieses Ereignis zu zeigen, was seine Gesinnung ist, gegenüber den falschen Beschuldigungen, die über ihn geäußert werden.

Er spricht nicht einmal über die Haltung Sauls zu ihm. Darüber geht er großmütig hinweg. Er spricht über die Menschen, die auf Saul einreden und ihn beeinflussen. Es macht Saul nicht weniger verantwortlich, aber es lässt wohl sehen, wie David versucht, das Herz Sauls zu gewinnen. David will Saul davon überzeugen, dass er nicht auf sein Verderben aus ist.

Er rühmt sich nicht, dass er Saul in der Hand hatte, sondern sagt, dass der HERR ihn in seine Hand gegeben hatte. Er hätte ihn töten können. Er erzählt Saul, dass seine Männer ihn sogar stark dazu gedrängt haben, aber er hat es nicht getan. Als unbestreitbaren Beweis seiner Worte zeigt er Saul

das Stück von seinem Oberkleid. Das muss ihn davon überzeugen, dass David nichts Böses gegen ihn im Sinn hat.

In der Handlungsweise Davids finden wir eine Grundlage für das Leben des Christen, dem Unrecht angetan wird. David will die Sache zwischen Saul und ihm nicht in die eigene Hand nehmen. Er übergibt das in die Hand des HERRN (1Pet 2,23). Diese Hand wird Saul entgegen sein, wenn er so weitermacht. David weist Saul darauf hin, was auf Gottlosigkeit folgt. Er überlässt die Rache dem HERRN und übt sie nicht selbst aus. Die Vergeltung wird von Ihm kommen. Er sieht sich als völlig unbedeutend, einen toten Hund, einen einzigen Floh.

Nachdem er das von sich selbst gesagt hat, übergibt David seine Sache noch einmal dem HERRN und lässt Ihn entscheiden. Er ist davon überzeugt, dass der HERR es sieht und seine Sache beherzigen wird. Der HERR wird ihm Recht verschaffen und dafür sorgen, dass er Saul nicht in die Hand fällt.

1Sam 24,17–23 | Saul spricht zu David

> *17 Und es geschah, als David diese Worte zu Saul ausgeredet hatte, da sprach Saul: Ist das deine Stimme, mein Sohn David? Und Saul erhob seine Stimme und weinte. 18 Und er sprach zu David: Du bist gerechter als ich. Denn du hast mir Gutes erwiesen, ich aber habe dir Böses erwiesen; 19 und du hast heute bewiesen, dass du Gutes an mir getan hast, da der HERR mich in deine Hand geliefert und du mich nicht getötet hast. 20 Denn wenn jemand seinen Feind findet, wird er ihn auf gutem Weg ziehen lassen? So möge der HERR dir Gutes vergelten für das, was du an diesem Tag an mir getan hast! 21 Und nun siehe, ich weiß, dass du gewiss König werden wirst und dass in deiner Hand das Königtum Israels bestehen wird; 22 so schwöre mir nun bei dem HERRN, dass du meine Nachkommen nach mir nicht ausrotten und meinen Namen nicht vertilgen willst aus dem Haus meines Vaters! 23 Und David schwor Saul. Und Saul ging in sein Haus; David und seine Männer aber stiegen auf die Bergfestung.*

Als David ausgeredet hat, hören wir die Reaktion Sauls. Das Herz Sauls ist wirklich gerührt. Er nennt David „mein Sohn“, aber weiter hat es keine

Auswirkung. Da ist keine Umkehr zu Gott. Saul weint, aber da ist keine Reue. Es ist nur eine Gemütsbewegung, eine Emotion ohne Tiefgang.

Saul erkennt an, was David gesagt hat. Er nennt David gerechter als sich selbst und wünscht ihm dafür die Belohnung des HERRN. Er erkennt das Gute an, das David ihm getan hat, und dass er David sein Leben zu verdanken hat. Er gibt zu, dass David König werden wird, etwas, was er schon länger weiß, denn so wurde es von Jonathan gesagt (1Sam 23,17). Es ist jedoch eine gezwungene Anerkennung, die zu einem noch größeren Hass führt.

Saul erbittet es als eine Gunst von David, dass er seine Nachkommen nicht ausrotten wird. David schwört, dass er das nicht tun wird. Er kennt Saul jedoch gut genug, um nicht zusammen mit ihm zur Stadt zu gehen. Die Wege von David und Saul gehen getrennt weiter.

Glaube ist nicht naiv. So können wir dankbar sein, wenn die Verfolgung eingestellt wird, aber wir können den Feind nicht zu seinem Haus folgen und uns in derselben Ruhe wie die Welt zu Hause fühlen. Die Welt verändert sich dadurch nicht, was ihren Hass auf die Kinder Gottes betrifft. Ein solches Mitgehen wird den Gläubigen wohl verändern, aber dann in negativem Sinn.

1. Samuel 25

Einleitung

Hier wird, so scheint es, die Geschichte, die die Beziehung zwischen Saul und David beschreibt, kurz unterbrochen. Dennoch gibt es eine Verbindung zu der Geschichte Sauls. Nabal, eine der Hauptpersonen dieses Kapitels, ähnelt Saul nämlich sehr. Genauso wie Saul verwirft er David. Das ist zugleich ein Angriff Satans auf David. Es ist Satan nicht gelungen, David gegen Saul aufzuhetzen, aber es gelingt ihm wohl gegenüber Nabal. Als ein plötzliches Ereignis eintritt, zeigt sich auf einmal, was in David ist. Alle schönen Eigenschaften sind dann plötzlich verschwunden und wir sehen, dass sich das Fleisch in David zeigt. Diese Geschichte enthält eine große Warnung für uns.

In der Geschichte Davids kommen mehrere anziehende Charaktere vor, so wie Jonathan, Mephiboseth und Ittai. Unter allen Freunden Davids nimmt Abigail, die Frau Nabals, einen besonderen Platz ein. Bei ihr sehen wir in diesem Kapitel wunderbare Glaubenseigenschaften. Es ist ein Kapitel über eine Frau für Frauen. Wir sehen hier, was eine Frau für einen Mann bedeuten kann. Viele Männer werden es, wenn sie wollen, bezeugen können, dass ihre Frau sie oft von Dummheiten zurückgehalten hat.

1Sam 25,1 | Samuel stirbt

> *1 Und Samuel starb; und ganz Israel versammelte sich und klagte um ihn und begrub ihn in seinem Haus in Rama. Und David machte sich auf und zog hinab in die Wüste Paran.*

Wenn Samuel stirbt, deutet das auf das Verschwinden des Wortes Gottes aus Israel hin. Zugleich verschwindet damit ein Fürbitter für das Volk (1Sam 12,23) und es ist auch mit der Fürbitte getan. Wort und Gebet sind nicht mehr anwesend. Das Volk erkennt den großen Verlust und klagt über ihn. Während seines Lebens haben sie ihn abgesetzt (1Sam 8,5). Jetzt, wo er gestorben ist, spüren sie den Verlust. Das ist bei Propheten oft der Fall. Zeit ihres Lebens werden sie verkannt, nach ihrem Tod werden sie geehrt.

Diese Ehrbezeugung besteht jedoch nicht darin, nachträglich ihre Worte zu Herzen zu nehmen, sondern im Verzieren ihrer Gräber (Mt 23,29).

Es ist leicht, diesen Mann zu ehren, jetzt wo er das Gewissen mit seinen treuen Ermahnungen nicht mehr beunruhigen kann. Das Fleisch ist dabei sogar in der Lage, noch eine gewisse Selbstzufriedenheit zu haben, dass sie einen solchen Mann in ihrer Mitte gehabt haben. Was Gott jedoch wertschätzt, ist williger Gehorsam gegenüber der Botschaft seiner Diener, während sie noch leben, und ein Gedenken ihrer Worte, nachdem sie gestorben sind (Heb 13,7).

Wahre Diener wollen nicht betrauert werden, wenn ihre Körper im Grab liegen. Sie haben viel lieber, dass auf ihre Worte gehört wird. Wenn sie das sehen, werden sie in ihren Herzen ermutigt und werden „mit Freuden … und nicht mit Seufzen“ dem Herrn Rechenschaft ablegen (Heb 13,17). Das Ehren der Toten, während ihre Lehre abgelehnt wird, kann als religiöse Heuchelei betitelt werden.

Ein Beispiel dieser Heuchelei sehen wir in der Ehrung, die Petrus in der Christenheit gegeben wird. Prächtige Gebäude tragen seinen Namen. Aber was würde geschehen, wenn der Apostel heute zu uns zurückkehren würde und von der Kanzel des Gebäudes, das seinen Namen trägt, die Wahrheit seiner Briefe predigen würde? Dann würde er genauso verachtet werden und hinausgeworfen werden wie sein Herr und Meister aus der Synagoge in Nazareth (Lk 4,28.29).

Petrus lehrt zum Beispiel deutlich, dass die Wiedergeburt die Frucht des Glaubens an den Samen des Wortes Gottes ist, der in das Herz aufgenommen wird (1Pet 1,23). In einigen Teilen der Christenheit wird jedoch erklärt, dass die Wiedergeburt durch die Taufe geschehe, die von einem „Geistlichen“ durchgeführt wird. Dasselbe gilt für das Priestertum aller Gläubigen, was Petrus in seinem Brief lehrt (1Pet 2,3–8). In der Christenheit wird gelehrt, dass das Priestertum ein Vorrecht einer kleinen ausgewählten Gruppe Amtsträger sei.

Für David ist es anders als für das Volk. Für ihn ist der Tod Samuels ein großer persönlicher Verlust. Er hat bei ihm seine Zuflucht gesucht und einige Zeit Schutz gefunden (1Sam 19,18). Jetzt kann er dort nicht mehr hingehen. Das bedeutet jedoch nicht, dass er ohne das Wort Gottes ist,

denn der Prophet Gad ist bei ihm. Auch den Priester Abjathar hat er bei sich. Alles, was für Israel wertvoll ist, befindet sich bei David.

Nach dem Bericht vom Tod Samuels wird bemerkt, dass David sich aufmacht und in die Wüste Paran zieht. Es scheint so zu sein, dass David vom Tod Samuels gehört hat und deshalb wegzieht. Die Wüste Paran ruft Erinnerungen wach in Verbindung mit der Wüstenreise. Es ist einer der Ruheorte während der Wüstenreise (4Mo 10,12). Sie liegt im Süden von Israel und im Westen von Edom. Israel hat von dort Kundschafter ausgesandt, um das Land auszukundschaften und dorthin kamen sie auch zurück nach dem Auskundschaften des Landes (4Mo 13,3.26). David ist also aus dem Land hinausgegangen, um nicht in die Hände Sauls zu fallen.

Der Tod Samuels und das Verlassen des Landes durch David scheinen die Einleitung für die Ereignisse zu sein, die in diesem Kapitel beschrieben werden. Sowohl das eine als auch das andere scheint auf David einen sehr entmutigenden Effekt gehabt zu haben. Wir können das aus seiner Bitte an Nabal um Unterstützung und seine Reaktion auf dessen Weigerung ableiten. Es gibt bei beiden Handlungen keine Hinweise, dass Gott ihm gesagt hat, dass er so handeln soll.

1Sam 25,2.3 | Nabal und Abigail

> *2 Und es war ein Mann in Maon, der sein Anwesen in Karmel hatte; und der Mann war sehr vermögend und hatte dreitausend Schafe und tausend Ziegen; und er war während der Schur seiner Schafe in Karmel. 3 Und der Name des Mannes war Nabal, und der Name seiner Frau Abigail. Und die Frau war von guter Einsicht und schön von Gestalt; der Mann aber war hart und boshaft in seinen Handlungen, und er war ein Kalebiter.*

Maon ist eine Stadt in Juda, im Gebiet Karmel – es gibt auch eine Wüste mit dem Namen Maon (1Sam 23,24). Der Blick wird zuerst auf jemanden gerichtet, der in dieser Gegend sein Anwesen hat. Bevor sein Name genannt wird, wird von dem Mann gesagt, dass er „sehr vermögend“ ist. Außerdem wird gesagt, wo er sich befindet und was dort geschieht. Er hat eine große Herde Schafe und Ziegen und ist damit beschäftigt, die Schafe von ihrer Wolle zu befreien.

Der Name „Nabal“ bedeutet „Tor“. Er ist, was sein Name sagt, denn er rechnet überhaupt nicht mit Gott. Das ist genau die Eigenschaft eines Toren, denn der „spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott!“ (Ps 14,1a). Er ist ein Bild des gottlosen Volkes, das nicht an Gott denkt. Bei jemandem, der töricht ist, ist auch keine Spur von Weisheit vorhanden.

Seine Frau heißt „Abigail“, das bedeutet „Vater der Freude“ oder „dessen Vater sich erfreut“. Sie ist das komplette Gegenteil von ihrem Mann. Bei ihr sind Verstand und Einsicht, die sie in dieser Ehe nicht verloren hat. Außerdem ist sie eine schöne Erscheinung. Dass sie je mit einem solchen Mann in der Ehe verbunden ist, wird nicht ihre eigene Wahl gewesen sein, sondern wird für sie arrangiert gewesen sein.

Dann wird noch von Nabal gesagt, dass seine Handlungen „hart und boshaft“ sind. Der Vorfahre Nabals ist Kaleb. Nabal hat zwar den Besitz von Kaleb geerbt, aber nicht dessen Glauben und Hingabe. Er wandelt nicht im Geist seines Vorvaters. Wir hätten nie von Nabal gehört, wenn er nicht, auch wenn es nur für einen Augenblick ist, in Kontakt zu David gekommen wäre.

1Sam 25,4–8 | Die Bitte Davids

> *4 Und David hörte in der Wüste, dass Nabal seine Schafe schor. 5 Da sandte David zehn Knaben, und David sprach zu den Knaben: Zieht nach Karmel hinauf, und geht zu Nabal und fragt ihn in meinem Namen nach seinem Wohlergehen, 6 und sprecht so: Lebe lange! Und Friede dir, und Friede deinem Haus, und Friede allem, was dein ist! 7 Und jetzt habe ich gehört, dass du die Schafscherer hast; nun, deine Hirten sind bei uns gewesen, wir haben ihnen nichts zuleide getan, und nicht das Geringste ist von ihnen vermisst worden alle Tage, die sie in Karmel gewesen sind. 8 Frage deine Knaben, und sie werden es dir mitteilen. Mögen denn die Knaben Gnade finden in deinen Augen, denn an einem guten Tag sind wir gekommen; gib doch deinen Knechten und deinem Sohn David, was deine Hand findet!*

Als David hört, dass Nabal seine Schafe schert, denkt er, dass das die beste Gelegenheit ist, um Nabal um eine Gunst zu fragen. Es scheint eine Gewohnheit gewesen zu sein, bei der Schafschur große Mahlzeiten zu halten, wie wir das auch bei Absalom sehen (2Sam 13,23.24). Das Scheren der

Schafe (1Mo 31,19; 38,12.13) ist wie das Einfahren der Ernte. Ein solches Ereignis macht fröhlich und oft auch freigiebig.

David schickt zehn Diener zu Nabel und sagt ihnen genau, was sie ihm wünschen sollen, was sie für ihn gewesen sind – wodurch Nabal jetzt dieses Schafschurfest feiern kann – und um welche Gunst sie fragen sollen. Er gibt seinen zehn Dienern den Auftrag, in seinem Namen zuerst nach dem Wohlergehen Nabals zu fragen. Das ist das höfliche Interesse. Dann sollen sie ihm Frieden wünschen, sowohl für ihn persönlich als auch für sein Haus, seine Familie und Bediensteten und auch für seinen ganzen Besitz. Dieser Friedenswunsch ist nicht nur Höflichkeit, sondern lässt Nabal die Gesinnung Davids ihm gegenüber sehen.

Abgesehen davon, dass David seine Gesinnung in seinen guten Wünschen zeigt, weist er auch auf seinen Einsatz für das Wohlergehen Nabals hin. Er hat nicht nur nichts genommen, sondern auch für Schutz gesorgt, wodurch andere nichts von dem weggenommen haben, was Nabal gehört. Mit diesen Beweisen unterstreicht er seine Worte. Und das ist auch noch nicht alles. Er weist Nabal darauf hin, dass er die Wahrheit seiner Behauptungen bei seinen Dienern überprüfen kann. Zum Schluss appelliert David an die Gnade Nabals. Er fordert nichts, er droht nicht, er bittet nicht um eine Belohnung, sondern bittet um ein gnädiges Handeln Nabals. Und ist es nicht ein guter Tag, an dem er zu Nabal kommt?

Mit all diesen Worten will David die richtige Atmosphäre für die Frage schaffen, die er stellen will. Er zeigt sich demütig. Über seine eigenen Knechte spricht er zu Nabal als „deine Knechte“ und sich selbst nennt er „deinen Sohn David“. Er gibt ihm auch keine Liste mit den gewünschten Gegenständen, sondern überlasst es ganz Nabal. Er bittet Nabal, ihm das zu geben, „was deine Hand findet“, das heißt, was er erübrigen kann und in Reichweite liegt, also ohne sich für irgendetwas anstrengen zu müssen.

1Sam 25,9–11 | Antwort Nabals

> *9 Und die Knaben Davids kamen hin und redeten zu Nabal nach allen diesen Worten im Namen Davids; und sie warteten ab. 10 Aber Nabal antwortete den Knechten Davids und sprach: Wer ist David, und wer der Sohn Isais? Heutzutage gibt es viele Knechte, die davonlaufen, jeder von seinem Herrn. 11 Und*

> *ich sollte mein Brot und mein Wasser nehmen und mein Geschlachtetes, das ich für meine Scherer geschlachtet habe, und es Männern geben, von denen ich nicht weiß, woher sie sind?*

Die zehn Knechte kommen zu Nabal und sprechen im Namen Davids, was er ihnen aufgetragen hat. Das Zeugnis wird von zehn Männern gegeben. Die Zahl zehn ist die Zahl der Verantwortung. Nabal ist verantwortlich für seine Reaktion auf die Frage Davids. Es geht um die Frage, ob die Ansprüche von Gottes gesalbtem König, auch wenn er auf der Flucht ist, anerkannt werden. Dass David als Person nicht auf der Höhe des Glaubens zu leben scheint, nimmt nichts von dem Test weg, dem Nabal durch diese Frage unterworfen wird.

Als sie ausgesprochen haben und schweigen, antwortet Nabal sofort. Seine Antwort ist eine tiefe Beleidigung für David und zeugt von Geringschätzung und Verachtung des gesalbten Königs. Höhnisch sagt er: „Wer ist David?“ Es klingt wie die spöttische Frage des Pharaos an Mose: „Wer ist der HERR?“ (2Mo 5,2; vgl. Hiob 21,15a). Er fragt weiter: „Und wer der Sohn Isais?“ Hieraus wird deutlich, dass er David wohl tatsächlich kennt und dass er ihn verachtet, so wie das auch durch Saul geschieht, der David ebenfalls so nennt (1Sam 20,27).

Übrigens können wir die Frage „Wer ist David?“, wobei wir David als ein Vorbild auf den Herrn Jesus sehen, als eine Frage sehen, die jedem Menschen gestellt wird. Jeder Mensch wird auf die Frage „Was denkst du von dem Christus?“ antworten müssen (Mt 22,42). Die Antwort auf diese Frage ist bestimmend für die Ewigkeit. Wenn wir die Antwort auf diese Frage nicht wissen, ist das eine schuldhafte Unwissenheit. Was David betrifft, weiß Abigail es wohl, während Nabal es nicht weiß. Was Christus betrifft, kann jeder es wissen, denn es steht in Gottes Wort geschrieben. Wenn wir es nicht wissen, ist das, weil wir es nicht wissen wollen.

Nabal sieht alles als *sein* Eigentum an, das er durch eigenen Einsatz erlangt hat. Das immer wiederkehrende Wort „mein“ zeigt das. Es kommt ihm keinen Moment in den Sinn, dass er seinen Reichtum größtenteils dem Schutz seines Besitzes durch David und seine Männer zu verdanken hat. Dadurch hat er nichts verloren (Verse 15.16).

Nabal ähnelt stark dem reichen Mann, über den der Herr Jesus ein Gleichnis erzählt, anlässlich der Frage von jemandem, ob Er in einem Streit um ein Erbe rechtsprechen kann (Lk 12,13–21). In dem Gleichnis spricht Gott diesen reichen Mann auch mit dem Namen „Tor“ an (Lk 12,20). Wer seinen Besitz bloß als Resultat von eigenem Verdienst ansieht, ohne irgendein Gefühl der Dankbarkeit gegenüber Gott, ist ein Tor.

1Sam 25,12.13 | Reaktion Davids

> *12 Und die Knaben Davids wandten sich auf ihren Weg; und sie kehrten zurück und kamen und berichteten ihm nach allen diesen Worten. 13 Da sprach David zu seinen Männern: Gürtet jeder sein Schwert um! Und sie gürteten jeder sein Schwert um, und auch David gürtete sein Schwert um; und sie zogen hinauf, hinter David her, etwa 400 Mann, und 200 blieben bei den Geräten.*

Ohne dass wir von einer Reaktion der Männer lesen, kehren sie zu David zurück. David reagiert wohl, und wie. Er reagiert nicht mit der Sanftmut dessen, von dem er so oft ein Bild ist. Er reagiert wie Johannes und Jakobus (Lk 9,54). Seine Reaktion ist vielleicht verständlich, aber nicht gut. Wo sind seine Geduld und sein Fragen an Gott, was er tun soll? Er reagiert fleischlich. Wir sehen hier, dass der Geliebte nur aus Gnade ein Mann nach dem Herzen Gottes ist. Er ist genauso wie andere in der Lage, eine Sache selbst in die Hand zu nehmen.

Von Saul erwartet David Böses und Beleidigungen. Darauf ist er vorbereitet und dagegen ist er auf der Hut. Dadurch kann er sich selbst zurückhalten. Von Nabal hat er jedoch Freundlichkeit erwartet. Darum ist die Beleidigung, die er bekommt, eine unangenehme Überraschung. Er wird davon überfallen. Er ist nicht auf der Hut vor diesem plötzlichen Angriff. In Hinblick auf solche Versuchungen ist es nötig, den Herrn zu bitten: „Führe uns nicht in Versuchung“ (Mt 6,13a).

1Sam 25,14–17 | Ein Knabe berichtet Abigail

> *14 Und ein Knabe von den Knaben berichtete Abigail, der Frau Nabals, und sprach: Siehe, David hat Boten aus der Wüste gesandt, um unseren Herrn zu segnen; aber er hat sie angefahren. 15 Und doch sind die Männer sehr gut zu uns gewesen; und es ist uns nichts zuleide geschehen, und wir haben nicht das*

> *Geringste vermisst alle Tage, die wir mit ihnen umhergezogen sind, als wir auf dem Feld waren. 16 Sie sind eine Mauer um uns gewesen bei Nacht wie bei Tag, alle Tage, die wir bei ihnen waren und das Kleinvieh weideten. 17 Und nun wisse und sieh zu, was du tun willst; denn das Unglück ist beschlossen gegen unseren Herrn und über sein ganzes Haus; und er ist ein solcher Sohn Belials, dass man nicht mit ihm reden kann.*

Ein Diener Knabe berichtet Abigail, was geschehen ist. Er bezeugt, wie Nabal auf die Bitte Davids reagiert hat, dass er die Männer Davids „angefahren" hat. Nabal ist die Männer Davids in einem Wutausbruch über das angegangen, was ihm im Namen Davids gefragt wurde. Danach zeugt der Knabe von der Güte Davids und seiner Männer, die er und die anderen Knaben erfahren haben. Sie haben sie wie eine Mauer um sie herum erfahren und sie haben nichts von dem Vieh vermisst, das sie bewachen sollten. Nabal wird sie wohl bestraft haben, wenn sie wieder ein Stück Vieh vermissten. Diese Wutausbrüche sind ihnen durch den Schutz Davids und seiner Männer erspart geblieben. Zugleich hat Nabal nichts verloren.

Durch sein Auftreten ist Nabal bei David in Ungnade gefallen und soll getötet werden. Der Knabe kann dieses Übel nicht mit Nabal besprechen, denn der Mann ist unnahbar. Er spricht zur Frau Nabals von ihm als „Sohn Belials, mit dem man nicht reden kann".

1Sam 25,18–22 | Abigail trifft David

> *18 Da eilte Abigail und nahm 200 Brote und zwei Schläuche Wein und fünf zubereitete Schafe und fünf Maß geröstete Körner und 100 Rosinenkuchen und 200 Feigenkuchen und lud sie auf Esel; 19 und sie sprach zu ihren Knaben: Zieht vor mir hin; siehe, ich komme hinter euch her. Aber ihrem Mann Nabal sagte sie nichts davon. 20 Und es geschah, als sie auf dem Esel ritt und an einer durch den Berg verdeckten Stelle herabkam, siehe, da kamen David und seine Männer herab, ihr entgegen; und sie stieß auf sie. 21 David aber hatte gesagt: Gewiss, umsonst habe ich alles behütet, was diesem [Menschen] in der Wüste gehörte, so dass nicht das Geringste vermisst wurde von allem, was sein ist; und er hat mir Böses für Gutes vergolten! 22 So tue Gott den Feinden Davids, und so füge er hinzu, wenn ich von allem, was sein ist, bis zum Morgenlicht übrig lasse, was männlich ist!*

Abigail beeilt sich (Vers 18; Verse 23.34.42). Es ist die Eile des Glaubens, um jemanden von einer Dummheit abzuhalten. Sie handelt nicht aus Schutz für ihren Mann, sondern sie handelt im Hinblick auf die Zukunft Davids. Das zeigt einen großen Glauben. Wenn Glaube vorhanden ist, ist auch verständiges Handeln da. Sie nimmt alles mit, was Nabal sich geweigert hat, zu geben, und tut sogar mehr als das. David hat gefragt nach Dingen, die Nabal einfach in Griffweite hat (Vers 8). Abigail gibt auch Nahrung, die sie zubereitet hat.

Hiermit macht sie die Weigerung Nabals mehr als wett. Später wird sie auch die beleidigenden Worte, die Nabal gesagt hat, wiedergutmachen. Sie handelt nach der Wahrheit des Spruches: „Eine Gabe im Verborgenen wendet den Zorn ab, und ein Geschenk im Gewandbausch den heftigen Grimm“ (Spr 21,14; 1Mo 32,14b–22).

Mit ihrem Geschenk geht sie David entgegen. Sie kommt herab. Das zeigt, dass in der Niedrigkeit, das heißt in einer demütigen Haltung, ein Streit geschlichtet werden kann. In der Niedrigkeit wird Zuneigung und Erbarmen gefunden. Das ist bei Abigail in Hinblick auf David präsent und damit hindert sie ihn am Ausführen eines verkehrten Vorhabens.

Während sie auf dem Weg ist, trifft sie David. Die Begegnung wird auf eine Weise beschrieben, die vermuten lässt, dass sie alles hört, was David sagt, und dass David dann plötzlich Auge in Auge vor ihr steht. Was David vor hat und der Anlass dazu wird mitgeteilt. Hierin zeigt sich, dass David wie ein gereizter und beleidigter Mann reagiert. Er findet, dass Nabal ihm „Böses für Gutes vergolten“ hat. Dafür wird er sich rächen. Da hat er, so meint er, jedes Recht zu.

Er ist damit sehr weit von der Gesinnung entfernt, die er immer wieder gegenüber Saul gezeigt hat und die so sehr an die Gesinnung des Herrn Jesus erinnert. Die Weigerung Nabals, ihm etwas von seinem Wohlstand zu geben, und die Beleidigung durch Nabal in Bezug auf seine Person hat David in den falschen Hals bekommen. Wie sehr die Weigerung Nabals auch fehl am Platze ist, für sich selbst gesehen tut er David damit kein Unrecht. Es existiert keine Absprache, dass David für den Schutz, den er geboten hat, belohnt wird. Die Strafexpedition Davids steht in keinem Verhältnis zu der Weigerung und der ihm angetanen Beleidigung.

Dass die Welt uns keinerlei Dankbarkeit für erwiesene Dienste zeigt und uns vielleicht sogar beleidigt, darf kein Anlass sein, uns dann einfach zu rächen. Dankbarkeit ist kein Recht, das wir einfordern können. Auch für uns gilt, dass wir darauf rechnen können, dass der Herr alles belohnen wird, was wir aus Liebe zu Ihm getan haben, gerade wenn wir von den Menschen nicht den erwarteten Lohn bekommen. Es steht uns nicht an, uns für angetanes Unrecht oder eine Beleidigung zu rächen: „Rächt nicht euch selbst, Geliebte, sondern gebt Raum dem Zorn; denn es steht geschrieben: „Mein ist [die] Rache; *ich* will vergelten, spricht [der] Herr““ (Röm 12,19).

Da David auf Abigail hört, rechnet der HERR mit Nabal ab und David tut nichts, was er später bereuen müsste.

1Sam 25,23–31 | David an Blutschuld hindern

> *23 Und als Abigail David sah, da stieg sie schnell vom Esel herab; und sie fiel vor David auf ihr Gesicht und beugte sich zur Erde nieder; 24 und sie fiel ihm zu Füßen und sprach: Auf mir, mein Herr, sei die Schuld! Und lass doch deine Magd zu deinen Ohren reden und höre die Worte deiner Magd! 25 Mein Herr kümmere sich doch nicht um diesen Mann Belials, um Nabal; denn wie sein Name, so ist er: Nabal ist sein Name, und Torheit ist bei ihm. Und ich, deine Magd, habe die Knaben meines Herrn nicht gesehen, die du gesandt hast. 26 Und nun, mein Herr, [so wahr] der HERR lebt und deine Seele lebt, der HERR hat dich verhindert, in Blutschuld zu kommen und dass deine Hand dir Hilfe schaffe! Und nun, mögen wie Nabal sein deine Feinde und die Böses suchen gegen meinen Herrn! 27 Und nun, dieses Geschenk, das deine Magd meinem Herrn gebracht hat, es werde den Knaben gegeben, die im Gefolge meines Herrn ziehen. 28 Vergib doch das Vergehen deiner Magd! Denn gewiss wird der HERR meinem Herrn ein beständiges Haus machen, weil mein Herr die Kriege des HERRN kämpft und kein Böses an dir gefunden wurde, seitdem du lebst. 29 Und ein Mensch ist aufgestanden, dich zu verfolgen und nach deiner Seele zu trachten; aber die Seele meines Herrn wird eingebunden sein in das Bündel der Lebendigen bei dem HERRN, deinem Gott; und die Seele deiner Feinde, die wird er wegschleudern in der Pfanne der Schleuder. 30 Und es wird geschehen, wenn der HERR meinem Herrn tun wird nach all dem Guten, das er über dich geredet hat, und dich bestellen wird zum Fürsten über*

> *Israel, 31 so wird dir dies nicht zum Anstoß sein noch zum Herzensvorwurf für meinen Herrn, dass du Blut vergossen habest ohne Ursache und dass mein Herr sich selbst Hilfe geschafft habe. Und wenn der HERR meinem Herrn wohltun wird, so erinnere dich an deine Magd.*

Als Abigail David sieht, zeigt sie ihre demütige Haltung, indem sie ihm zu Füßen fällt. In dieser Haltung nimmt sie die Schuld für die schlechte Behandlung, die seine Boten erfahren haben, auf sich (Verse 24.28). Das tut sie zum Schutz ihres Hauses und um David davon abzuhalten, eine Dummheit zu begehen. Wer wirklich unterwürfig ist, geht an großen Beleidigungen vorbei. Demütig bittet sie David, sie anzuhören.

Sie spricht mit der Ehrfurcht zu ihm, die ein Mann wie David verdient. Sie nennt ihn immer wieder „mein Herr“ und zeigt damit eine ganz andere Haltung und Gesinnung als ihr Mann, der in seiner Geringschätzung für David sagte: „Wer ist David?“ Es ist, als ob sie durch ihre Ehrbezeugung die Verachtung ihres Mannes entfernt und ersetzt. Sie tut ihr Bestes, um David sanfter zu stimmen und ihn zu einer besseren Gesinnung zu bringen. Auch weist sie David darauf hin, dass ihr Mann es nicht einmal wert ist, sich mit ihm zu beschäftigen. Es ist so, dass sie Davids Knaben nicht gesehen hat, als sie wegen etwas Nahrung kamen. Wenn das so gewesen wäre, hätte sie gegeben, worum sie gebeten haben.

David ist dabei, sich durch seine eigene Hand Recht zu verschaffen. Was er sich gegenüber Saul immer geweigert hat, steht er hier kurz davor, zu tun: sich selbst zu rächen. Jetzt, wo sie David zum Stehen gebracht hat, sagt sie, dass der HERR ihn davor bewahrt hat, dieses Böses zu tun. In dem, was sie sagt, zeigt sie ihren Glauben in dem Ausgang ihres Eingreifens. Dadurch ähnelt sie Rahab, die sich auch im Glauben mit Gottes Volk verbindet, als dieses Volk noch nichts von dem verheißenen Land in Besitz genommen hat (Jos 2,9–13).

Sie sagt, dass der HERR David gewiss „ein beständiges Haus“ geben wird. Sie glaubt, dass er König sein wird, dass er die Kriege des HERRN führt, und dass er dies auf eine gerechte Weise tut. Für sie ist David und nicht Saul der von Gott gesalbte König. Sie bezeichnet Saul als „ein Mensch“, der „aufgestanden ist, dich zu verfolgen und nach deiner Seele zu trachten“. Sie ermutigt David, indem sie ihn auf den Schutz des HERRN hinweist,

bei dem er sicher ist und für den er wertvoll ist. Er kann darauf vertrauen, dass der HERR selbst seine Feinde richten wird, ob das jetzt Nabal ist oder Saul. Diese Worte müssen David an das erinnern, was er selbst früher zu Saul gesagt hat, nämlich dass der HERR ihn richten wird (1Sam 24,13.16).

Sie weist auf die Zeit hin, die anbrechen wird, wenn das Leiden Davids vorbei sein wird und er regieren wird. Im Hinblick auf diese herrliche Zeit fragt sie voll Vertrauen, ob David ihrer dann gedenken wird. Die Worte, die sie spricht, erinnern an die Worte des Räubers am Kreuz neben dem Herrn Jesus. Dieser Mann entdeckt in dem Gekreuzigten den Herrn der Herrlichkeit und den König der Könige. Er schaut weiter als die furchtbaren Umstände des Moments und bittet im Vertrauen: „Gedenke meiner, Herr, wenn du in deinem Reich kommst!“ (Lk 23,42). Die edle Abigail und der tief gesunkene Räuber zeigen denselben Glauben. Sie schauen über die Gegenwart hinaus und handeln und reden im Licht der Zukunft.

1Sam 25,32–35 | David hört

> *32 Und David sprach zu Abigail: Gepriesen sei der HERR, der Gott Israels, der dich mir an diesem Tag entgegengesandt hat! 33 Und gesegnet sei dein Verstand, und gesegnet seist du, die du mich heute davon zurückgehalten hast, in Blutschuld zu kommen und mir mit meiner Hand Hilfe zu schaffen! 34 Doch [so wahr] der HERR lebt, der Gott Israels, der mich verhindert hat, dir Böses zu tun, wenn du nicht geeilt und mir nicht entgegengekommen wärst, so wäre dem Nabal bis zum Morgenlicht nicht übrig geblieben, was männlich ist! 35 Und David nahm von ihrer Hand, was sie ihm gebracht hatte, und sprach zu ihr: Zieh in Frieden hinauf in dein Haus. Siehe, ich habe auf deine Stimme gehört und deine Person angesehen.*

Abigail ist eine weise Ermahnerin und David hat ein hörendes Ohr: „Ein goldener Ohrring und ein Halsgeschmeide von feinem Gold: So ist ein weiser Tadler für ein hörendes Ohr“ (Spr 25,12). David reagiert wie ein Gläubiger. Er schämt sich nicht, sich von einer Frau korrigieren zu lassen und gibt dem HERRN dafür die Ehre. Er sieht in ihr eine von Gott Gesandte und erkennt seine Güte in ihr.

Wenn jemand mit Rat, Leitung, Trost, Warnung oder Bestrafung zu uns kommt, ist es wichtig, dass wir sehen, dass Gott so jemanden zu uns sen-

det. Es sollte uns dankbar stimmen, wenn durch Gottes Vorsehung Menschen auf unseren Weg kommen, die ein Mittel in seiner Hand sind, um uns davor zu bewahren, eine Sünde zu begehen.

1Sam 25,36–38 | Der Tod Nabals

> *36 Und als Abigail zu Nabal kam, siehe, da hatte er ein Festmahl in seinem Haus wie ein Königsmahl; und das Herz Nabals war fröhlich in ihm, und er war über die Maßen betrunken. Und sie berichtete ihm weder Kleines noch Großes, bis der Morgen hell wurde. 37 Und es geschah am Morgen, als der Rausch von Nabal gewichen war, da berichtete ihm seine Frau diese Dinge; und sein Herz erstarb in seinem Innern, und er wurde wie ein Stein. 38 Und es geschah ungefähr zehn Tage [danach], da schlug der HERR Nabal, und er starb.*

Als Abigail nach Hause kommt, ist Nabal betrunken. Es gibt wenige Dinge, wodurch ein Mensch so tief fällt, wie durch Trunkenheit. Übermäßiges Trinken beraubt jemanden seines gesunden Blickes auf das Leben und macht ihn zu einem unvernünftigen Tier. An Gott wird überhaupt nicht gedacht. Nabal scheint sie nicht vermisst zu haben und auch nichts von dem, was sie mitgenommen hat. Er feiert ein verschwenderisches Fest. Was er David nicht gegönnt hat, benutzt er zur eigenen Schwelgerei. In seiner Einbildung ist er ein König. Er sitzt auf dem Thron, das eigene Ich regiert.

Abigail weiß, dass es keinerlei Sinn macht, Nabal etwas von dem zu berichten, was geschehen ist. Zu versuchen, einem betrunkenen Menschen das Evangelium zu erzählen, ist Perlen vor die Säue zu werfen. Als Nabal am nächsten Tag wieder nüchtern ist, erzählt Abigail ihm von ihrer Begegnung mit David. Als er das hört, bekommt er einen Herzschlag und wird wie ein Stein, das heißt, wie tot.

Als Ursache davon werden verschieden Erklärungen angegeben. Manche sagen, dass er einen Herzstillstand bekam, weil zu ihm durchgedrungen ist, welcher Todesgefahr er ausgesetzt war durch sein herzloses Auftreten gegenüber David und seinen Männern. Er wird dabei bedacht haben, dass dieses Übel ihn immer noch treffen kann. Ein gottloser Mensch bleibt ängstlich vor der Bedrohung, solange er die Gnade nicht akzeptiert. An-

dere sagen, dass er sich besonders über das Geschenk aufgeregt hat, das seine Frau im Nachhinein und ohne sein Mitwissen zu David gebracht hat. Dieser Verlust ist schockierend für ihn gewesen. Es kann auch sein, dass er, der ja ein harter, gefühlloser Mann war, realisierte, dass seine Frau ihn durch ihre Handlungsweise auf außergewöhnliche Weise gedemütigt hat. Das war untragbar für ihn.

Wie dem auch sei, ungefähr zehn Tage später stirbt er wirklich, weil der HERR ihn tötet. Er hat ohne Gnade gelebt und stirbt ohne Tröstung. Es ist niemand da, der um ihn trauert. Wir sehen, dass der HERR Recht übt zwischen David und Nabal. Lasst das eine Ermutigung für uns sein, dass Er auch für uns Recht schafft.

1Sam 25,39–42 | Abigail wird Davids Frau

> *39 Und als David hörte, dass Nabal gestorben war, sprach er: Gepriesen sei der HERR, der den Rechtsstreit meiner Schmach von Seiten Nabals geführt und seinen Knecht vom Bösen abgehalten hat! Und die Bosheit Nabals hat der HERR auf seinen Kopf zurückkehren lassen. Und David sandte hin und warb um Abigail, um sie sich zur Frau zu nehmen. 40 Und die Knechte Davids kamen zu Abigail nach Karmel; und sie redeten zu ihr und sprachen: David hat uns zu dir gesandt, um dich zu seiner Frau zu nehmen. 41 Da stand sie auf und beugte sich nieder, das Gesicht zur Erde, und sprach: Siehe, deine Magd als Dienerin, um die Füße der Knechte meines Herrn zu waschen. 42 Und Abigail machte sich schnell auf und bestieg einen Esel, [sie] und ihre fünf Mägde, die ihrem Fuß folgten; und sie zog den Boten Davids nach, und sie wurde seine Frau.*

David erkennt, dass der HERR für ihn eingetreten ist und preist Ihn dafür. Das macht den Weg für ihn frei, Abigail zur Frau zu nehmen. Abigail verlässt ihr sorgloses Leben mit viel Überfluss und entscheidet sich, zu David zu kommen und ihn auf dem Weg des Leidens und des Umherziehens zu begleiten. Abigail ist ein Bild des gläubigen Überrests von Israel in der Endzeit, der mit dem Messias verbunden wird.

Als sie zu ihm kommt, nimmt sie die Haltung der Demut ein und sagt, dass sie bereit ist, die niedrigste Arbeit zu tun. Sie nimmt den demütigen Platz ein und stellt sich David und seinen Dienern zur Verfügung. Sie ver-

bindet ihr Los mit seinem und wird die Verfolgung und die Unterdrückung teilen, die sein Teil sind. Sie wird sogar von den Feinden Davids gefangengenommen werden, als sie in Ziklag sind (1Sam 30,5). Sie wird jedoch auch seinen Thron teilen, wenn er in Hebron regieren wird (2Sam 2,2–4).

1Sam 25,43–44 | Die Frauen Davids

> *43 Und David hatte auch Achinoam von Jisreel [zur Frau] genommen; und so wurden sie alle beide seine Frauen. 44 Saul aber hatte seine Tochter Michal, die Frau Davids, Palti, dem Sohn des Lais, aus Gallim, gegeben.*

Bei der Nennung der Frauen Davids wird Achinoam zuerst genannt (2Sam 3,2; 1Chr 3,1). Das geschieht wahrscheinlich, weil sie die Mutter seines erstgeborenen Sohnes, Amnon, ist. Als Anlass für das Nehmen von zwei anderen Frauen wird hier berichtet, dass Saul seine Tochter Michal, „die Frau Davids“ Palti oder Paltiel (2Sam 3,15) gegeben hat. Saul hat das möglicherweise getan, um David in die Quere zu kommen und vielleicht auch, um jedes Band, mit dem David mit ihm verbunden war, durchzuschneiden.

Es muss wohl bemerkt werden, dass, so sehr es in dieser Zeit auch die Gewohnheit ist, dass die Zunahme der Macht eines Fürsten mit der Vermehrung der Frauen einhergeht, es gegen Gottes Anordnung und Absicht ist und bleibt, mehr als eine Frau zu haben (Mt 19,4.5).

1. Samuel 26

Einleitung

In diesem Kapitel sehen wir David aufs Neue auf einem geistlichen Höhepunkt, während er im folgenden Kapitel wieder versagt. Das haben wir auch in 1. Samuel 24 und 25 gesehen. Es lehrt uns, dass wir in allen Dingen fortwährend von der Gnade abhängig sind.

1Sam 26,1–3 | Saul jagt David nach

> *1 Und die Siphiter kamen zu Saul nach Gibea und sprachen: Hält sich David nicht verborgen auf dem Hügel Hakila vor der Wildnis? 2 Da machte Saul sich auf und zog in die Wüste Siph hinab, und mit ihm 3000 auserlesene Männer von Israel, um David in der Wüste Siph zu suchen; 3 und Saul lagerte auf dem Hügel Hakila, der vor der Wildnis am Weg [liegt]. David aber wohnte in der Wüste. Und als er sah, dass Saul ihm in die Wüste nachgekommen war*

Die Siphiter haben wir früher schon als Verräter Davids gesehen (1Sam 23,19). Jetzt verraten sie Saul aufs Neue, wo David ist. Ihre Mitteilung ist für Saul der Anlass, seine Jagd auf David fortzusetzen. Obwohl Saul weiß, dass der HERR mit David ist, ist er unermüdlich in seinen Versuchen, David auszuschalten. Saul will das Königtum nicht aus den Händen geben, um es in die Hand des Mannes zu geben, den Gott an seiner Stelle ausgewählt hat.

Es ist die Haltung jedes Menschen, der sich nicht vor der Autorität des jetzt noch immer verworfenen Christus beugt, während Gott Ihn schon „sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht“ hat (Apg 2,36). Christus bedeutet „Gesalbter“. Er ist Gottes gesalbter König. In der Haltung Sauls sehen wir, wie das Fleisch ist. Es gibt sich nie geschlagen, es beugt sich nie vor Gott. Immer müssen wir aufmerksam sein, dass es sich in unserem Leben nicht bemerkbar macht.

1Sam 26,4–7 | David geht zu Saul

> *4 da sandte David Kundschafter aus, und er erfuhr mit Gewissheit, dass Saul gekommen war. 5 Und David machte sich auf und kam an den Ort, wo Saul*

> *lagerte; und David sah den Ort, wo Saul lag und Abner, der Sohn Ners, sein Heeroberster; Saul lag aber in der Wagenburg, und das Volk lagerte um ihn her. 6 Und David hob an und sprach zu Ahimelech, dem Hethiter, und zu Abisai, dem Sohn der Zeruja, dem Bruder Joabs, und sagte: Wer will mit mir zu Saul in das Lager hinabgehen? Und Abisai sprach: Ich will mit dir hinabgehen. 7 Und David und Abisai kamen zu dem Volk bei Nacht; und siehe, Saul lag schlafend in der Wagenburg, und sein Speer war in die Erde gesteckt an seinem Kopfende; und Abner und das Volk lagen rings um ihn her.*

David verlässt sich nicht auf Gerüchte, sondern will sicher wissen, ob es wahr ist, dass Saul wieder auf der Suche nach ihm ist. Darum sendet er Kundschafter aus. Als klar wird, dass die Berichte stimmen, ergreift David die Initiative, zu Saul zu gehen. David geht dieses Mal anders zu Werk als in 1. Samuel 24. Er flüchtet nicht weiter, sondern geht Saul entgegen. Was dann geschieht, ähnelt sehr dem, was wir in 1. Samuel 24 lesen.

Dennoch setzt er sich hier viel größeren Gefahren aus. Im ersten Fall ist Saul, ohne es selbst zu wissen, nah zu David gekommen. Es war eine mehr oder weniger „zufällige Begegnung". Hier sucht David Saul selbst auf. Saul ist hier auch nicht allein, sondern befindet sich mitten im Lager, umgeben von seinen Soldaten. Was David tut, scheint übermütig zu sein, aber Gott ist mit ihm, denn Er legt einen tiefen Schlaf auf Saul und alle, die bei ihm sind (Vers 12).

Mit seiner Aktion setzt David sein Leben wieder aufs Spiel. Er muss wohl eine große Ruhe in seinem Herzen gehabt haben, um dieses Unternehmen zu wagen. Er fragt zwei Männer, wer mit ihm gehen will. Abisai hat denselben Mut wie David und bietet an, mitzugehen. Der Sinn dieser Aktion Davids scheint ein neuer Versuch zu sein, seine Unschuld zu beweisen.

Treffend ist wieder die Bemerkung über den Speer Sauls, von dem dort steht, dass er „in die Erde gesteckt an seinem Kopfende" war. Er hat den Speer in Griffweite, um ihn bei der geringsten drohenden Gefahr zu greifen. Es ist der Speer, mit dem er einige Male versucht hat, David zu töten.

1Sam 26,8–12 | Der Speer und der Wasserkrug

> *8 Und Abisai sprach zu David: Heute hat Gott deinen Feind in deine Hand geliefert; und nun lass mich ihn doch mit dem Speer an die Erde spießen, ein*

> *einziges Mal, und ich werde es nicht zweimal tun. 9 Aber David sprach zu Abisai: Töte ihn nicht! Denn wer streckte seine Hand gegen den Gesalbten des HERRN aus und bliebe schuldlos? 10 Und David sprach: [So wahr] der HERR lebt, wenn nicht der HERR ihn schlagen wird, sei es, dass sein Tag kommt, dass er stirbt, oder dass er in den Kampf hinabzieht und weggerafft wird! 11 Der HERR lasse es fern von mir sein, dass ich meine Hand gegen den Gesalbten des HERRN ausstrecke! Und nun nimm doch den Speer, der an seinem Kopfende ist, und den Wasserkrug, und lass uns gehen. 12 Und David nahm den Speer und den Wasserkrug vom Kopfende Sauls weg, und sie gingen davon; und niemand sah es, und niemand merkte es, und niemand erwachte, denn sie schliefen allesamt; denn ein tiefer Schlaf von dem HERRN war auf sie gefallen.*

Als David und Abisai bei Saul sind, spricht Abisai David darauf an, dass es Gottes Führung ist, jetzt mit seinem Feind abzurechnen. Das letzte Mal, als Saul in die Höhle zu David und seinen Männern kam, haben seine Männer denselben Vorschlag gemacht und mit derselben Motivation (1Sam 24,5). Da sagten sie, dass David mit Saul tun könnte, was er wollte. Es scheint, dass Abisai vom vorigen Mal gelernt hat, dass David es selbst nicht tun wird, und dass er darum anbietet, es zu tun. Er wird es mit Sauls eigenem Speer tun, mit der Versicherung, dass ein Speerstoß ausreichend ist. Mit großer Selbstsicherheit sagt er dabei, dass ein zweites Mal nicht nötig sein wird.

Wäre es nicht eine gerechte Vergeltung, Saul mit der Waffe zu töten, mit der er selbst mehrere Male David töten wollte? Würde hiermit nicht das Wort Gottes erfüllt, dass, wer anderen eine Grube gräbt, selbst hineinfällt (Spr 26,27)?

Was die Bemerkung Abisais betrifft, dass es Gottes Leitung ist, dass David Saul in der Hand hat, gibt es noch eine Lektion zu lernen. Es kommt in bestimmten Glaubensgemeinschaften regelmäßig vor, dass jemand zu einem anderen sagt, was Gott will, dass der andere tut. Das kann sogar mit den Worten „so spricht der Herr“ eingeleitet werden, einem Ausdruck, dem wir im Neuen Testament nirgends in Bezug auf die Gemeinde begegnen. Eine solche Wortwahl kann beeindruckend klingen, ist aber in der Regel Manipulation und in jedem Fall hochmütig.

Jemand kann wohl sagen, dass wir etwas tun müssen und sich dabei auf den Willen des Herrn berufen, aber wir müssen zuallererst selbst davon überzeugt sein, dass etwas der Wille des Herrn ist. Andere können den Willen des Herrn für uns nicht bestimmen. Gott macht seinen Willen jedem der Seinen persönlich durch sein Wort bekannt. Indem man selbst darin liest, oder indem man das, was ein anderer gesagt hat, daran prüft, können wir seinen Willen für unser Leben kennen lernen.

David widersteht der Versuchung mit demselben Argument wie das vorige Mal. Saul ist für ihn immer noch „der Gesalbte des HERRN". Wir sehen hier wieder diesen schönen Charakterzug bei David, dass er die von Gott eingesetzte Autorität anerkennt. Er schaut nicht auf den Charakter des Würdenträgers, sondern auf die Position, die dieser hat. Das ist eine wichtige Lektion für uns in unserer Haltung gegenüber der Obrigkeit, für die dasselbe gilt (Röm 13,1.2).

In 1. Samuel 24 hat David die Sache in die Hände des HERRN gegeben. Das tut er hier auch, aber er sagt doch dabei, wie Saul sein Ende finden wird. David weiß, dass der HERR mit Saul handeln wird. Der HERR kann mit ihm handeln, indem Er ihn schlägt, sodass er stirbt, wie das bei Nabal geschehen ist (1Sam 25,38). Er kann ihn auch im Kampf fallen lassen, was später tatsächlich geschieht. Der Glaube wartet auf Gottes Handeln und greift nicht vorweg, indem man die Sache in die eigene Hand nimmt.

David tut wohl etwas anderes. Er nimmt den Speer und den Krug von Saul mit. Damit nimmt er Saul seine Verteidigung oder königliche Würde und seine Erfrischung. Der Speer ist doch das Symbol der Kraft Sauls. Ohne Speer ist er ein schwacher Mensch.

1Sam 26,13–16 | David richtet das Wort an Abner

> *13 Und David ging hinüber zur anderen Seite und stellte sich auf den Gipfel des Berges von fern; der Raum zwischen ihnen war groß. 14 Und David rief dem Volk zu und Abner, dem Sohn Ners, und sprach: Antwortest du nicht, Abner? Und Abner antwortete und sprach: Wer bist du, der du dem König zurufst? 15 Und David sprach zu Abner: Bist du nicht ein Mann? Und wer ist wie du in Israel? Und warum hast du nicht über deinen Herrn, den König, gewacht? Denn es ist einer vom Volk gekommen, um den König, deinen Herrn,*

> *zu töten. 16 Nicht gut ist diese Sache, die du getan hast. [So wahr] der HERR lebt, ihr seid Kinder des Todes, weil ihr nicht gewacht habt über euren Herrn, über den Gesalbten des HERRN! Und nun sieh nach, wo der Speer des Königs ist und der Wasserkrug, die an seinem Kopfende waren.*

Bevor David zu seinen Verfolgern spricht, sorgt er zuerst dafür, dass ein großer Abstand zwischen ihm und ihnen ist. Es zeigt auch den enormen geistlichen Abstand, der zwischen David und Saul besteht. Sie leben in zwei Welten, die nichts miteinander gemeinsam haben. David steht in Verbindung mit Gott, Saul denkt nur an seine eigene Position. Zwischen diesen zwei Lebensweisen befindet sich eine große Kluft, die nicht zu überbrücken ist.

Als David in sicheren Abstand zu Saul und seinen Männern gekommen ist, ruft er mutig das Volk und Abner. In 1. Samuel 24 ist es eine Sache zwischen David und Saul, aber hier spricht David vor den Ohren des ganzen Volkes. Er hat es dieses Mal nicht nur mit Saul zu tun, sondern auch mit Abner, dem Heerobersten Sauls, der einen besseren Charakter hat als sein eigener Heeroberster Joab. Abner muss realisieren, dass er für eine verlorene Sache kämpft. Saul muss realisieren, dass er mit keiner menschlichen Hilfe rechnen kann. Er richtet zuerst das Wort an Abner. Die Reaktion Abners zeigt, dass er begreift, dass es um Saul geht.

David spricht seinen Respekt für Abner aus, lässt ihn aber zugleich sehen, dass er versagt hat. Als Beweis dafür weist er Abner auf den Speer und den Wasserkrug hin und nennt den Platz, wo sie gestanden haben. Es ist deutlich, dass David nah bei Saul gewesen ist, ohne dass es jemand gemerkt hat. In gewissem Sinn bedeutet dieses Versäumnis den Tod des Königs. Es ist der Unaufmerksamkeit Abners zuzuschreiben, der für die Sicherheit des Königs einsteht, dass Saul unter einer direkten Todesgefahr gewesen ist.

In Davids Worten scheint eine Einladung für Abner zu liegen, sich ihm anzuschließen. Abner scheint jedoch eine neutrale Position zu wählen. Er ist kein großer Anhänger Sauls, denn seine Bewachung Sauls geschieht nicht mit echter Hingabe.

1Sam 26,17–20 | David richtet das Wort an Saul

> *17 Und Saul erkannte die Stimme Davids und sprach: Ist das deine Stimme, mein Sohn David? Und David sprach: Es ist meine Stimme, mein Herr König. 18 Und er sprach: Warum doch verfolgt mein Herr seinen Knecht? Denn was habe ich getan, und was für Böses ist in meiner Hand? 19 Und nun höre doch mein Herr, der König, auf die Worte seines Knechtes: Wenn der HERR dich gegen mich aufgereizt hat, so möge er ein Speisopfer riechen; wenn [es] aber Menschenkinder [sind], so seien sie verflucht vor dem HERRN, weil sie mich heute vertrieben haben, dass ich mich dem Erbteil des HERRN nicht anschließen darf, indem sie sprechen: Geh hin, diene anderen Göttern! 20 So möge nun mein Blut nicht zur Erde fallen fern vom Angesicht des HERRN! Denn der König von Israel ist ausgezogen, einen Floh zu suchen, wie man einem Rebhuhn nachjagt auf den Bergen.*

Während David mit Abner spricht, wird Saul wach. Er hört das Gespräch zwischen David und Abner und erkennt die Stimme Davids. Daraufhin richtet David das Wort an Saul, so wie er es auch in 1. Samuel 24 getan hat (1Sam 24,9–16). Es ist jedoch nicht auf dieselbe Weise. David spricht hier schärfer, es klingt mehr Empörung durch, aber ohne Saul zu beleidigen. Er stellt Saul einige Fragen, woraus für Saul deutlich werden muss, dass er vollkommen falsch liegt. Kann Saul auch nur einen einzigen Grund nennen, der seine Verfolgung von David rechtfertigen kann? Kann etwas Böses in David gezeigt werden?

David sieht nur zwei Möglichkeiten, warum Saul ihm so nachjagt. Es kann sein, dass der HERR es tut. Wenn das so ist, ist ein Speisopfer sein einziger Schutz gegen den Zorn des HERRN. Im Vorbild spricht es davon, dass nur das Berufen auf die Vollkommenheit des Herrn Jesus in seinem Gott geweihten Leben ihn vom Zorn Gottes befreien kann. Obwohl es kein nachweisbares Böses bei David gibt, weiß David von sich selbst, dass er nicht ohne Sünde ist. Nur der Herr Jesus ist ohne Sünde. Es ist auch möglich, dass David meint, dass der HERR zornig auf Saul ist und ihn zu diesem verkehrten Handeln verleitet, und dass David zu Saul sagt, wie er dem HERRN wohlgefällig werden kann.

Wenn es dagegen Menschen sind, dann bringen sie den Fluch des HERRN über sich, denn dann sind sie schuld daran, dass er sein Erbteil verlassen

musste, das der HERR ihm gegeben hat. Ohne Saul dessen direkt zu beschuldigen, ist David wegen Saul gezwungen, sein Erbteil zu verlassen. Die Menschen, die ihn bei Saul anschuldigen, jagen ihn aus Gottes Land weg und sagen damit faktisch, dass er anderen Göttern, Götzen, dienen soll. David weiß, dass der HERR mit ihm ist, aber er ist nicht unempfindlich für all das, was er entbehren muss.

Wenn Menschen uns verleumden, kann uns das so weit bringen, dass wir nicht mehr zum Genießen der Dinge des Herrn kommen. Die Gefahr ist sogar vorhanden, dass wir unsere Zuflucht zu Methoden nehmen, die aus dem Fleisch hervorkommen. Wir sehen das im folgenden Kapitel sogar buchstäblich bei David geschehen. Sein Aufenthalt außerhalb des Platzes des Segens bringt ihn in das Gebiet und unter die Macht von Dämonen.

David weiß, dass Saul es auf sein Blut abgesehen hat. Obwohl Saul ihn nicht in der Hand hat, bittet er Saul, sein Blut doch nicht fern vom Angesicht des HERRN auf die Erde fallen zu lassen. David schreibt Saul die Tat zu, die dieser zu tun beabsichtigt. Hiermit stellt er den *Plan* Sauls auf dieselbe Ebene wie seine *Ausführung*.

1Sam 26,21–25 | Eine endgültige Trennung

> *21 Und Saul sprach: Ich habe gesündigt; kehre zurück, mein Sohn David; denn ich will dir nichts Böses mehr tun, weil mein Leben an diesem Tag teuer gewesen ist in deinen Augen! Siehe, ich habe töricht gehandelt und sehr gefehlt! 22 Und David antwortete und sprach: Sieh hier, der Speer des Königs; so komme einer von den Knaben herüber und hole ihn. 23 Und der HERR wird jedem seine Gerechtigkeit und seine Treue vergelten; denn der HERR hatte dich heute in meine Hand gegeben, und ich wollte meine Hand nicht ausstrecken gegen den Gesalbten des HERRN. 24 Und siehe, wie deine Seele an diesem Tag hoch geachtet gewesen ist in meinen Augen, so möge meine Seele hoch geachtet sein in den Augen des HERRN, und er möge mich erretten aus aller Bedrängnis! 25 Und Saul sprach zu David: Gesegnet seist du, mein Sohn David! Du wirst es sicher ausrichten und wirst sicher siegen. Und David ging seines Weges, Saul aber kehrte zurück an seinen Ort.*

Die Reaktion von Saul ist ein billiges „Ich habe gesündigt“. Es klingt gut, aber es sind bloß Worte. Es ist nicht die Sprache eines überzeugten Ge-

wissens. Saul erkennt an, dass David ihm Gnade erwiesen hat, indem er ihn leben gelassen hat und dass sein Leben teuer in den Augen Davids ist. Dem gegenüber nennt er sein eigenes Handeln „töricht“, das heißt gottlos, und „sehr gefehlt“. Von einer Anerkennung von Sünde gegenüber dem HERRN ist leider keine Rede. Es ist keine Rede von „Betrübnis Gott gemäß“, denn nur diese Traurigkeit „bewirkt eine nie zu bereuende Buße zum Heil“ (2Kor 7,10a). Die Traurigkeit Sauls ist die „Betrübnis der Welt“ und diese Traurigkeit „bewirkt den Tod“ (2Kor 7,10b).

Seine Bitte an David, zurückzukehren, und seine Zusicherung, dass er David nichts Böses mehr tun wird, sind unglaubwürdig. David reagiert dann auch nicht auf seine Worte. Er nimmt sie nicht ernst. Das Urteil über seine eigene Handlungsweise und die Handlungsweise Sauls übergibt er dem, der gerecht richtet (1Pet 2,23b). Von sich selbst weiß er, dass er nichts Böses getan hat. Als Beweis dafür sagt er, was Abisai als Rechtfertigung genannt hat, um Saul zu töten (Vers 8).

David erkennt, dass der HERR Saul tatsächlich in seine Hand gegeben hat, jedoch nicht, um ihn zu töten, sondern um ihm Gnade zu erweisen. Das Leben Sauls ist in den Augen Davids wichtig gewesen und er rechnet darauf, dass sein eigenes Leben genauso wichtig ist in den Augen des HERRN. Ihm vertraut er sein Leben an und spricht das Verlangen aus, dass der HERR ihn aus aller Not retten möge.

Hier ist David noch völlig auf die Rettung durch den HERRN ausgerichtet. Einige Verse später, zu Beginn des folgenden Kapitels, denkt er, dass er doch durch die Hand Sauls umkommen wird und trifft eigene Entscheidungen. Das nimmt die Aufrichtigkeit des Wunsches seines Herzens nicht weg, dass der HERR in aller Not mit ihm sein soll. Es zeigt jedoch, dass auf ein aufrichtiges Verlangen ein festes Vertrauen auf den Herrn folgen muss.

In den letzten Worten, die wir von Saul an David haben, erkennt Saul an, dass David siegen wird. Das sind prophetische Worte und das von den Lippen des Mannes, der von Anfang an Davids Unglück gesucht hat. Er kann nicht anders, als Zeugnis zu geben von der Treue dieses Mannes nach Gottes Wahl (vgl. Off 3,9).

So hat die Welt auch schon oft anerkennen müssen, dass Gott mit denen war, die sie verfolgten. Dasselbe wird geschehen, wenn der Herr Jesus

wiederkommt mit allen seinen Heiligen, „um an jenem Tag … bewundert zu werden in allen denen, die geglaubt haben“ (2Thes 1,10). Die ganze Menge der Verlorenen, der Satan und all seine Engel, zusammen mit allen, die Christus verworfen haben, werden sich vereinen in der Anerkennung des Segens der durch Christus Erlösten und ihres Sieges durch das Blut des Lammes.

Dann gehen David und Saul auseinander. Sie werden einander nie wieder sehen. Saul geht seinem Untergang entgegen. David geht „seines Weges“. Welcher Weg das ist, sehen wir in dem folgenden Kapitel. Es ist ein eigener Weg.

1. Samuel 27

1Sam 27,1–4 | In das Land der Philister

> *1 Und David sprach in seinem Herzen: Nun werde ich eines Tages durch die Hand Sauls umkommen; mir ist nichts besser, als dass ich schnell in das Land der Philister entkomme, und Saul wird von mir ablassen, mich weiterhin im ganzen Gebiet Israels zu suchen; und ich werde aus seiner Hand entkommen. 2 Und David machte sich auf und ging zu Achis, dem Sohn Maoks, dem König von Gat, hinüber, er und 600 Mann, die bei ihm waren. 3 Und David blieb bei Achis, in Gat, er und seine Männer, jeder mit seinem Haus: David und seine beiden Frauen, Achinoam, die Jisreelitin, und Abigail, die Frau Nabals, die Karmelitin. 4 Und es wurde Saul berichtet, dass David nach Gat geflohen wäre; und er suchte ihn fortan nicht mehr.*

In diesem Kapitel tut David das, was er im vorigen Kapitel als Ziel der Menschen genannt hat, die ihn jagen: Er nimmt seine Zuflucht zu „anderen Göttern“ (1Sam 26,19b). In Vers 1 steht seine Motivation. Es ist keine Überlegung mit dem HERRN, sondern mit sich selbst. Er spricht „in seinem Herzen“, dass er zu seiner Sicherheit seine Zuflucht zu den Philistern nehmen muss, denn dort wird Saul ihn sicher nicht nachjagen.

Die Überlegungen des menschlichen Herzens führen zu einem verkehrten Weg. Er hat sich immer aus der Hand Sauls zu halten wissen, aber dieses „Glück“ ist einmal zu Ende. So wird argumentiert, wenn nicht mehr Gott im Vordergrund steht, sondern der Mensch. Wer kennt das nicht? Auch Abraham und Elia haben so argumentiert und sind einen eigenen Weg gegangen. Der Unglaube sieht auf die aktuellen Umstände voller Gefahren, während nicht an Gottes Rettungen in der Vergangenheit gedacht wird. Dazu kommen wir, wenn wir denken, dass wir einen konstanten Druck nicht länger aushalten können und kurz davor stehen, zusammenzubrechen.

David lässt den Worten Taten folgen und geht zu Achis. Es ist das zweite Mal, dass er dorthin flüchtet. Das erste Mal ist er nur kurz dort gewesen, denn als er sich entdeckt fühlt, bekommt er auch dort Angst. Er hat

sich wie ein Wahnsinniger verhalten und wurde von Achis weggeschickt (1Sam 21,11–16). Jetzt geht er wieder dorthin. Es wird Achis im Lauf der Zeit deutlich geworden sein, dass David der Erzfeind Sauls ist. Er lässt David bei sich wohnen.

Als Saul hört, dass David nach Gat geflohen ist und dort auch untergekommen ist, lässt er David in Ruhe. Es scheint, dass Davids Plan gelingt. Die Probleme sind vorbei. Das ist jedoch nur Schein. Er verstrickt sich immer mehr in den Netzen von Achis. David muss diese Erfahrung machen, damit er lernt, dass sein Königreich die Gnade als Basis haben soll.

1Sam 27,5–7 | David in Ziklag

> *5 Und David sprach zu Achis: Wenn ich Gnade in deinen Augen gefunden habe, so gebe man mir einen Platz in einer der Städte des [offenen] Landes, damit ich dort wohne; denn warum soll dein Knecht bei dir in der Königsstadt wohnen? 6 Und Achis gab ihm an jenem Tag Ziklag; darum hat Ziklag den Königen von Juda gehört bis auf diesen Tag. 7 Und die Zahl der Tage, die David im Gebiet der Philister wohnte, war ein Jahr und vier Monate.*

David will doch nicht all zu dicht bei Achis wohnen. Er heuchelt, dass er bloß ein „Knecht“ von Achis ist und dass er darum doch nicht in der Königsstadt wohnen kann? Achis erlaubt ihm, in Ziklag zu wohnen, einer Stadt, die er sogar als Eigentum bekommt und die auch das Eigentum der Könige von Juda bleibt. So bleibt Ziklag im Land Gottes eine Erinnerung an diesen verkehrten Weg Davids.

David wird ein Jahr und vier Monate im Land der Philister bleiben. Während dieser ganzen Zeit ist keine Rede von einem Wort des HERRN.

1Sam 27,8–12 | Das Doppelleben Davids

> *8 Und David zog mit seinen Männern hinauf, und sie fielen ein bei den Gesuritern und den Girsitern und den Amalekitern; denn diese waren die Bewohner des Landes von alters her, bis nach Sur hin und bis zum Land Ägypten. 9 Und David schlug das Land und ließ weder Mann noch Frau am Leben; und er nahm Kleinvieh und Rinder und Esel und Kamele und Kleider und kehrte zurück und kam zu Achis. 10 Und wenn Achis sprach: Habt ihr heute keinen Einfall gemacht?, so sprach David: In den Süden von Juda, oder: In den Süden*

> *der Jerachmeeliter, oder: In den Süden der Keniter. 11 Und David ließ weder Mann noch Frau am Leben, um sie nach Gat zu bringen, indem er sprach: Dass sie nicht über uns berichten und sprechen: So hat David getan. Und so war seine Weise alle Tage, die er in dem Gebiet der Philister wohnte. 12 Und Achis glaubte David und sprach: Er hat sich bei seinem Volk, bei Israel, ganz stinkend gemacht, und er wird mir zum Knecht sein in Ewigkeit.*

David verhält sich hier in Übereinstimmung mit dem, was Saul von ihm gesagt hat. Er handelt nämlich sehr listig (1Sam 23,22). Er geht nicht nur zu den Feinden, um dort zu wohnen, sondern verhält sich so, als sei er ein Feind seines eigenen Volkes. David kann nicht mehr offen und ehrlich seinen Weg gehen. Sein Leben besteht aus dem Betrügen von Achis, bei dem er das falsche Vertrauen weckt, dass er sich „bei seinem Volk, bei Israel, ganz stinkend gemacht“ hat.

Je länger man Lügen erzählt, desto mehr glaubt man selbst daran und desto mehr wird man dadurch in seinem Charakter verformt. Was für ein Antizeugnis! Dieses lügnerische und heuchlerische Verhalten wird eine Gewohnheit von diesem Mann nach dem Herzen Gottes. Wie hält er das durch? Es ist nötig, dass wir bitten: „Wende von mir ab den Weg der Lüge und gewähre mir dein Gesetz!“ [das heißt, Gottes Wort] (Ps 119,29).

Wenn das Gewissen der Diener Gottes ihnen sagt, dass sie sich in einer falschen Position befinden, ist eine ihrer Ausflüchte, dass sie sich mit neuer Energie einer bestimmten guten Sache widmen. Sie machen sich damit selbst vor, dass so etwas ihr Gewissen zum Schweigen bringen wird. So setzt David sich ein, um gegen die Feinde Gottes und seines Volkes zu kämpfen. Die Amalekiter müssen ja auf Befehl Gottes hin ausgerottet werden und Saul hat versäumt, das zu tun. Dieses Versäumnis macht David wett. Er geht dorthin und schlägt sie, offenbar weil der HERR mit ihm ist.

Wir sollten uns jedoch nicht durch den Erfolg blenden lassen. Das ist es, was häufig in der Christenheit geschieht. Es wird nicht gefragt, ob eine bestimmte Sache in Übereinstimmung mit der Schrift ist oder nicht, sondern ob es ein Resultat liefert. Das Ergebnis ist das Einzige, was zählt. Der Rat der Welt wird eingeholt, um eine „Gemeinde“ anziehend zu machen. Evangelisten benutzen weltliche Methoden, um das Evangelium anzubieten. Wenn doch damit Seelen gerettet werden, so lautet die Rechtfertigung.

Wir sollten die Dinge jedoch nicht danach beurteilen, was wir sehen, sondern danach, ob etwas nach der Schrift ist und alles ablehnen, was damit in Widerspruch steht. Es geht um einen Wandel im Glauben, nicht um einen Wandel, der von dem geleitet wird, was wir sehen.

1. Samuel 28

Einleitung

David hat sich selbst in eine unhaltbare Position manövriert. Bevor beschrieben wird, wie das endet, wird die unhaltbare Position Sauls beschrieben und wie er damit umgeht.

1Sam 28,1.2 | David soll gegen Israel kämpfen

> *1 Und es geschah in jenen Tagen, da versammelten die Philister ihre Heere zum Krieg, um gegen Israel zu kämpfen. Und Achis sprach zu David: Wisse bestimmt, dass du mit mir ins Lager ausziehen sollst, du und deine Männer. 2 Und David sprach zu Achis: So sollst du denn auch erfahren, was dein Knecht tun wird. Und Achis sprach zu David: So will ich dich denn zum Hüter meines Hauptes setzen alle Tage.*

Die Philister meinen, dass der Moment gekommen ist, um gegen Israel zu kämpfen. Es kann sein, dass sie etwas davon gemerkt haben, dass die Kraft Sauls abnimmt. Auch wird ihnen der Verbleib Davids bei ihnen eine gewisse Beruhigung gegeben haben. Ihr größter Feind, der ihnen schon viele Niederlagen zugefügt hatte, ist ja jetzt ihr Verbündeter. Das führt dazu, dass der Moment anbricht, dass David mit Achis ausziehen muss, um gegen sein eigenes Volk zu kämpfen. Er kann nicht mehr mit seinen lügnerischen Tätigkeiten beschäftigt bleiben. Der Tag der Wahrheit bricht an. Er wird nun Farbe bekennen müssen. Doch das tut er nicht. Achis trägt ihm auf, dass er und seine Männer zusammen mit ihm ins Lager ausziehen sollen, um gegen Israel zu kämpfen.

David hält an seiner lügnerischen Haltung fest. Er ist nicht offen und antwortet nicht mit ja oder nein, sondern gibt eine allgemeine und ausweichende Antwort. Er ähnelt Petrus, der nicht nur den Herrn verleugnet, sondern auch seine Beziehung zu den Mitjüngern (Lk 22,58). David hat seine Zuflucht zu Achis genommen, um frei von der Verfolgung Sauls zu sein. Jetzt wird deutlich, dass er ein Gefangener von Achis ist. Achis ernennt ihn sogar für immer zu seiner Leibwache. Der große Sieger über

den Philisterriesen wird zum Verteidiger der Philister. So weit kann es mit einem Gläubigen kommen, der anfängt, in der Lüge zu leben.

1Sam 28,3–6 | Der HERR antwortet Saul nicht

> *3 (Samuel aber war gestorben, und ganz Israel hatte um ihn geklagt und ihn in Rama, in seiner Stadt, begraben. Und Saul hatte die Totenbeschwörer und die Wahrsager aus dem Land weggeschafft.) 4 Und die Philister versammelten sich, und sie kamen und lagerten in Sunem. Und Saul versammelte ganz Israel, und sie lagerten auf dem Gilboa. 5 Und als Saul das Heer der Philister sah, fürchtete er sich, und sein Herz zitterte sehr. 6 Und Saul befragte den HERRN; aber der HERR antwortete ihm nicht, weder durch Träume noch durch die Urim, noch durch die Propheten.*

Hier wird aufs Neue auf den Tod Samuels hingewiesen. Der Tod Samuels bildet auch das Ende der prophetischen Offenbarungen von Gott. Das heißt nicht, dass es sie gar nicht mehr gibt, sondern dass es sie für Saul nicht mehr gibt. Diese Tatsache wird wiederholt, um den Rest des Kapitels zu verstehen. Dasselbe gilt für die Bemerkung, dass Saul die Totenbeschwörer und Wahrsager aus dem Land entfernt hat. Über einen von ihnen wird auch später in diesem Kapitel gesprochen.

Saul hat ein Großreinemachen auf dem Gebiet der Totenbeschwörer und Wahrsager veranstaltet. In diesem Kapitel zeigt sich jedoch, dass es bloß eine Tat als Kompensation für seinen Ungehorsam gewesen sein muss. Es ist nicht die Folge von Gottesfurcht. Seine Entfernung derer, die mit Dämonen in Verbindung stehen, scheint eine Aktion gewesen zu sein, um sein Gesicht zu wahren. Er rechnet nicht mit Gott, sondern kann sein Gewissen durch eine solche Säuberung zum Schweigen bringen. Diese in sich selbst gute Tat ist mit einem falschen Motiv ausgeführt worden. Es ist nicht mehr als das „Überarbeiten vom Fleisch“. Darum kann Saul später doch dorthin gehen, wenn er ein Wort aus der unsichtbaren Welt haben muss und wird. Dann zeigt sich, dass sein Werk kein reines Werk gewesen ist, das er mit Überzeugung für Gott getan hat.

Als Saul sieht, dass die Philister sich fertigmachen, um Krieg gegen ihn zu führen, bekommt er eine Todesangst. Er sieht sich gezwungen, den HERRN zu befragen. Gott offenbart sich ihm jedoch nicht mehr. Die Wege,

auf denen das möglich war, sind geschlossen. Gott offenbart sich ihm nicht direkt durch einen Traum. Auch der Weg der Urim ist abgeschlossen. Da hat Saul selbst für gesorgt durch seinen Mord an den Priestern. Durch den Propheten Samuel kommt keine Offenbarung mehr, denn Samuel ist gestorben. Saul steht ganz allein. Der HERR, und alles was von Ihm ist, befindet sich bei David.

Saul bekommt keine Antwort vom HERRN, weil er nicht mit einem zerbrochenen Herzen und der Zerschlagenheit des Geistes zu Ihm kommt. Gott lässt sich nicht von Menschen befragen, die in ihrem Herzen andere Dinge erdenken als das, was Ihm vor Augen steht (Hes 14,3). Wie sollte er denn erwarten können, dass der HERR ihm antworten würde, während er nicht auf Samuel zu dessen Lebzeiten gehört hat und David jetzt immer noch hasst und verfolgt? Hört Gott dann nicht auf Gebet? Doch, aber nicht auf das Gebet von jemandem, der sich bewusst von Ihm abwendet und nicht auf Ihn hören will: „Wer sein Ohr abwendet vom Hören des Gesetzes: Sogar sein Gebet ist ein Gräuel“ (Spr 28,9). Sobald jemand mit Reue zu Ihm kommt, hört Er sofort.

1Sam 28,7–10 | Saul geht zu einer Wahrsagerin

> *7 Da sprach Saul zu seinen Knechten: Sucht mir eine Frau, die einen Totenbeschwörer-Geist hat, damit ich zu ihr gehe und sie befrage. Und seine Knechte sprachen zu ihm: Siehe, in En-Dor ist eine Frau, die einen Totenbeschwörer-Geist hat. 8 Und Saul verstellte sich und zog andere Kleider an und ging hin, er und zwei Männer mit ihm, und sie kamen zu der Frau bei Nacht; und er sprach: Wahrsage mir doch durch den Totenbeschwörer-Geist und bring mir herauf, wen ich dir sagen werde. 9 Aber die Frau sprach zu ihm: Siehe, du weißt ja, was Saul getan hat, dass er die Totenbeschwörer und die Wahrsager aus dem Land ausgerottet hat; und warum legst du meiner Seele eine Schlinge, um mich zu töten? 10 Und Saul schwor ihr bei dem HERRN und sprach: [So wahr] der HERR lebt, wenn dich eine Schuld treffen soll wegen dieser Sache!*

Saul hat nur Angst um sich selbst. Er ist verzweifelt. In seiner Verzweiflung bekehrt er sich nicht zu Gott mit der Anerkennung seines Ungehorsams, Trotzes und Hochmuts und seines ungerechten Hasses gegen David. Er schlägt den Weg ein, den viele heute einschlagen, den des Okkultismus. Sinnbildlich gesehen, sind wir hier am Ende einer Zeitperiode. Die Chris-

tenheit ist auch in eine Zeit gekommen, in der unreine Geister befragt werden. Man öffnet sich dafür.

Saul sucht den Kontakt mit der Geisterwelt. Er lässt untersuchen, ob doch noch jemand von den Wahrsagern übrig geblieben ist. Seine Diener sind nur zu gerne bereit, ihm in dieser schlechten Sache zu Diensten zu sein. Sie zeigen ihm direkt eine. Es ist jemand, der in En-Dor wohnt, einer Stadt, die nicht weit entfernt liegt. Dieses Medium ist Sauls Säuberungsaktion entkommen. So gründlich hat Saul sein Werk offensichtlich auch nicht getan. Er verkleidet sich – als ob er Gott so täuschen könnte! – und geht nach En-Dor.

Die Frau, das Medium, hat erst Angst, dass sie in eine Falle läuft. Gottes Vorsehung hat es so gelenkt, dass sie Saul das vorhält, was er vorher befohlen hat. Sie weist auf die Gefahr hin, die ihr durch das Gesetz droht, das Saul erlassen hat. Vielleicht tut sie das auch, um ihren Preis zu erhöhen.

Es ist auffällig, wie sehr sie sich der Gefahr bewusst ist, in der sie sich durch das Gebot Sauls, ihre „Berufsgruppe“ auszurotten, befindet, wogegen sie sich nicht um die Verpflichtungen von Gottes Gesetz und den Schrecken seines Zorns kümmert. Sie denkt an das, was Saul befohlen hat, aber sie hat kein Bewusstsein für das, was Gott bezüglich solcher Praktiken befohlen hat. Sie hat mehr Angst, in eine Falle zu laufen, die sie das Leben kosten kann, als in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, „der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle“ (Mt 10,28). Sünder haben mehr Angst vor der Strafe von Menschen als vor Gottes gerechtem Gericht.

Der verkleidete Saul schwört ihr jedoch beim HERRN, dass sie keine Angst zu haben braucht. Noch immer wagt er es, selbst in dieser Situation und in diesem dämonischen Loch, den Namen des HERRN zu nennen und sogar bei Ihm zu schwören. Er spricht über einen HERRN, der lebt, ohne dass dies eine lebendige Realität für ihn ist. Das zeigt sich in dem, was er der Frau verspricht. Er verspricht mehr, als er wahrmachen kann, wenn er sagt, dass sie keine „Schuld treffen soll wegen dieser Sache!“ Er kann sich selbst und noch viel weniger sie vor dem Zorn des lebendigen Gottes schützen.

Er spricht so, weil sein Herz weit von der Realität eines echten Bekenntnisses dessen, was der Name Gottes beinhaltet, entfernt ist. Durch seinen Besuch bei dieser Frau zeigt sich, dass er den Gott Israels geringachtet. Jetzt, wo Gott ihn verlassen hat und über ihn erzürnt ist, meint er, dass er sein Vertrauen auf ein Geschöpf setzen kann. In seinem Fall betrifft das sogar von Gott abgefallene Geschöpfe, die bewusst in Widerstand gegen Ihn leben und die darauf aus sind, Menschen fehlzuleiten und von Gott abfallend zu machen.

Saul nimmt ausdrücklich jemanden in Anspruch, der mit Dämonen in Verbindung steht. Das ist Spiritismus. Kein Medium kann die Toten zurückbringen. Nur der Herr Jesus hat „die Schlüssel des Todes und des Hades“ (Off 1,18b). Dennoch haben die Medien Erfolg. Das liegt jedoch daran, dass sie sich dämonischen Geistern öffnen, die durch ihren Mund sprechen. Sie wissen oft das ein oder andere von den Verstorbenen. Gott hat seinem Volk diesen Bereich vollständig verboten (5Mo 13,2–18a), aber darum kümmert sich die Masse nicht. Wir können beobachten, dass Menschen massenweise Horoskope lesen, die aus derselben Quelle kommen.

Das Befragen der Toten steht in starkem Kontrast zum Befragen von Gott. Jesaja spricht im Namen Gottes äußert entrüstet darüber (Jes 8,19.20). Ein solches Befragen ist dem HERRN ein Gräuel (5Mo 18,9–12).

1Sam 28,11–14 | Saul will Samuel heraufbringen lassen

> *11 Da sprach die Frau: Wen soll ich dir heraufbringen? Und er sprach: Bring mir Samuel herauf. 12 Und als die Frau Samuel sah, da schrie sie mit lauter Stimme; und die Frau sprach zu Saul und sagte: Warum hast du mich betrogen? Du bist ja Saul! 13 Und der König sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Doch was siehst du? Und die Frau sprach zu Saul: Ich sehe einen Gott aus der Erde heraufsteigen. 14 Und er sprach zu ihr: Wie ist seine Gestalt? Und sie sprach: Ein alter Mann steigt herauf, und er ist in ein Oberkleid gehüllt. Da erkannte Saul, dass es Samuel war, und er neigte sich, das Gesicht zur Erde, und beugte sich nieder.*

Die Frau stellt die Frage, die sie normalerweise stellt, wenn sie jemanden zu Besuch hat, der sie über einen Toten um Rat fragen will. Sie bekommt die ungewöhnliche Bitte, Samuel heraufzubringen. Wir lesen nirgends,

dass Saul, als Samuel in Rama wohnte, jemals zu ihm hingegangen ist, um ihn um Rat zu fragen. Und Rama liegt doch nicht weit von Gibea, dem Wohnort Sauls, entfernt. Jetzt, wo Samuel gestorben ist, will er ihn um Rat fragen.

Auf dieselbe Weise haben viele, die Gottes Diener verachtet und verfolgt haben als sie noch lebten, sie nach ihrem Tod geehrt. Es ähnelt dem, was der Herr Jesus zu den Schriftgelehrten und Pharisäern sagt, über die Er wegen dieser Haltung ein „Wehe euch" ausspricht: „Denn ihr baut die Gräber der Propheten und schmückt die Grabmäler der Gerechten" (Mt 23,29). Er nennt sie „Söhne derer …, die die Propheten ermordet haben" (Mt 23,31), womit Er andeutet, dass sie genauso sind wie ihre Väter. In geistlicher Hinsicht sind sie Nachkommen Sauls.

Saul will eine Begegnung mit Samuel. Die bekommt er. Als Saul wissen lässt, wen er will, dass sie heraufbringt, geht die Geschichte auf einmal mit dem weiter, was die Frau sieht. Wir hätten vielleicht erwartet, dass gesagt worden wäre, wie sie dabei vorgeht, welche Beschwörungen und Zauberkünste sie gebraucht. Das tiefe Stillschweigen der Schrift hierüber ist vielsagend. Es zeigt, dass „die Tiefen des Satans" (Off 2,24) kein Bereich sind, den wir betreten sollten. Unsere mögliche Neugierde auf Methoden, die uns mit Dämonen in Kontakt bringen, wird nicht befriedigt. Es ist dem Wesen Gottes fremd, Mitteilungen über die Art, wie Verborgenes der Ungerechtigkeit für uns aufgeschlossen wird, zu machen. Die Schrift ruft nicht zu sündigen Kunstgriffen auf und gibt ihnen keinen Raum, sondern fordert uns dazu auf, „einfältig zum Bösen" zu sein (Röm 16,19).

Als Samuel heraufkommt, ist das nicht das Ergebnis einer Beschwörung der Frau. Sie, die das Medium ist, durch das ein böser Geist redet, ist enorm überrascht von dem, was geschieht. Das hat sie nicht in der Hand. Gott beherrscht die Szene. Wie sollte je ein gottloses Medium durch einen bösen Geist den Geist eines Mannes wie Samuel heraufkommen lassen können? Es ist Torheit, das zu denken. Darum erschreckt sich die Frau so sehr.

Sie hat erwartet, dass der böse Geist genauso wie sonst wieder durch sie sprechen würde. Diesen Dämon hat sie bei sich zugelassen. Sie hat sich ihm übergeben und durch ihn schon viele Menschen in Kontakt mit der unsichtbaren Welt gebracht. Wenn dieser Dämon sich ihr in der gewünsch-

ten Gestalt gezeigt hätte, hätte sie Saul die ein oder andere Geschichte aufgebunden, womit er zufrieden sein könnte und sie ihr Geld einstreichen könnte. Aber so läuft es nicht. Sie sieht nicht, was der böse Geist sie sehen lässt, sondern sie sieht Samuel, so wird es aus der Beschreibung deutlich.

Was sie sieht, ist Realität und keine Einbildung, denn sie hört auch, was Samuel sagt. Das ist kein Spiritismus. Es ist wirklich Samuel und nicht ein dämonischer Geist, der sich als Samuel ausgibt. Nicht sie hat Samuel heraufkommen lassen, sondern der HERR hat ihn sprechen lassen. Es ist ein besonderes Wirken Gottes, wegen eines besonderen Falles. Gott gibt Saul ein Zeugnis durch den gestorbenen Samuel. Wie gesagt, der Herr Jesus hat die Schlüssel des Todes und des Totenreichs, sie liegen nicht in der Hand eines einzelnen Geschöpfes.

Saul hat die Erscheinung nicht selbst gesehen. Die Frau sieht ein übernatürliches Wesen. Samuel wird von Saul an seinem Prophetenmantel erkannt. Er kniet nieder vor dem Mann, den er in seinem Leben verachtet hat. Er hat ihn verachtet, vielleicht nicht so sehr was seine Position betrifft, sondern als Träger des Wortes Gottes.

1Sam 28,15–19 | Das Urteil über Saul wird befestigt

> *15 Und Samuel sprach zu Saul: Warum hast du mich beunruhigt, mich heraufkommen zu lassen? Und Saul sprach: Ich bin in großer Not, denn die Philister kämpfen gegen mich, und Gott ist von mir gewichen und antwortet mir nicht mehr, weder durch die Propheten noch durch Träume; da ließ ich dich rufen, damit du mir kundtust, was ich tun soll. 16 Und Samuel sprach: Warum doch fragst du mich, da der HERR von dir gewichen und dein Feind geworden ist? 17 Und der HERR hat für sich getan, so wie er durch mich geredet hat; und der HERR hat das Königtum aus deiner Hand gerissen und es deinem Nächsten, David, gegeben. 18 Weil du der Stimme des HERRN nicht gehorcht und seine Zornglut nicht ausgeführt hast an Amalek, darum hat der HERR dir dies heute getan. 19 Und der HERR wird auch Israel mit dir in die Hand der Philister geben; und morgen wirst du mit deinen Söhnen bei mir sein; auch das Heerlager Israels wird der HERR in die Hand der Philister geben.*

Samuel richtet sich nicht durch das Medium, sondern direkt an Saul. Er erinnert an das, was Saul gesagt wurde und bestätigt, was Saul schon wissen müsste. Er nennt jetzt den Namen des Mannes, dem der HERR das Königreich gegeben hat (Vers 17). Samuel hält ihm auch die Ursache dafür vor: *ein* Ungehorsam bringt dieses Unheil über ihn (Vers 18). Saul bekommt zu hören, dass er am nächsten Tag fallen wird und seine Söhne mit ihm. Samuel sagt, dass Saul und seine Söhne morgen bei ihm im Totenreich sein werden. Mehr sagt er nicht. Er sagt nicht, dass sie bei ihm im Schoß Abrahams sein werden. Jonathan wird dort sein, Saul jedoch nicht.

Saul ähnelt Esau, der auch einen Segen Gottes verachtet hat und der keinen Raum für Reue hatte und darum diesen Segen vergebens, obwohl sogar mit Tränen, suchte (Heb 12,17). Jetzt richtet Samuel selbst das Wort an Saul mit einer Frage. Saul antwortet und zeigt seine Verzweiflung. Es ist die Verzweiflung von jemandem, der die Zukunft wissen will, aber der diese nicht mehr von Gott zu hören bekommt. Die Ursache davon ist, dass er Gott schon zu oft abgewiesen hat, als Er ihm die Zukunft offenbarte. Menschen wollen oft wissen, wie ihre Zukunft aussieht, aber sie wollen es nicht von Gott hören. Für solche Menschen ist Gott ein Feind geworden. Es ist ein furchtbarer Ausdruck, wenn von Gott gesagt werden muss, dass Er jemandes Feind geworden ist.

1Sam 28,20–25 | Verzweiflung und Ratlosigkeit Sauls

> *20 Da fiel Saul plötzlich seiner Länge nach zur Erde, und er fürchtete sich sehr vor den Worten Samuels; auch war keine Kraft in ihm, denn er hatte den ganzen Tag und die ganze Nacht nichts gegessen. 21 Und die Frau trat zu Saul und sah, dass er sehr bestürzt war; und sie sprach zu ihm: Siehe, deine Magd hat auf deine Stimme gehört, und ich habe mein Leben aufs Spiel gesetzt und auf deine Worte gehört, die du zu mir geredet hast; 22 und nun höre doch auch du auf die Stimme deiner Magd, und lass mich dir einen Bissen Brot vorsetzen, und iss, dass Kraft in dir sei, wenn du deines Weges gehst. 23 Aber er weigerte sich und sprach: Ich will nicht essen. Da drangen seine Knechte und auch die Frau in ihn; und er hörte auf ihre Stimme und stand von der Erde auf und setzte sich auf das Bett. 24 Und die Frau hatte ein gemästetes Kalb im Haus; und sie eilte und schlachtete es; und sie nahm Mehl und knetete es und backte daraus ungesäuerte [Kuchen]. 25 Und sie brachte es herzu vor Saul*

> *und vor seine Knechte, und sie aßen. Und sie machten sich auf und gingen in jener Nacht fort.*

Nach dieser Botschaft fällt Saul sofort „seiner Länge nach zur Erde". Durch diesen Zusatz wird seine Länge betont. Das ist sein Stolz und Ruhm gewesen. All dieser Hochmut fällt zur Erde. Wenn Gott in seinem Wort zu Sündern sagt, was für ein schreckliches Los sie erwartet, öffnet Er ihnen zugleich eine Tür der Hoffnung. Durch diese Tür der Hoffnung kann ein Sünder hineingehen, wenn er sich bekehrt. Diejenigen aber, die sich den Toren der Hölle um Hilfe zuwenden, können nur Finsternis erwarten, ohne einen Lichtstrahl.

Während er noch auf der Erde liegt, bittet die Frau ihn, auf sie zu hören. Noch einmal wird Saul freundlich behandelt, aber durch ein Medium. Sie nimmt einen Platz als seine Dienerin ein. Sie hat auch keinerlei Schuldgefühle, sie hat ihren Beruf ausgeübt. Wir sehen hier, zu was all diese dämonischen Praktiken führen. Es bringt nur Elend und Niedergeschlagenheit und totale geistliche und körperliche Zerstörung. Saul hat jede eigene Initiative verloren. Er ist in der Macht von anderen, ihnen ausgeliefert. Die Frau und seine Diener versuchen, ihm auf die Beine zu helfen, etwas Besseres können sie ihm nicht anbieten. Saul steht auf und verschwindet in die Nacht, auf dem Weg zu seinem tragischen, dramatischen Ende (vgl. Joh 13,30).

Die Tragik ist groß. Der Untergang ist seine eigene Schuld. Da ist eine dunkle, dämonische, nächtliche Finsternis in der Seele Sauls, so wie sie auch später in der Seele von Judas ist. Hier bricht schon die Nacht über das Leben Sauls herein. Er kann nicht mehr zurück und geht seinem Untergang unwiderruflich entgegen.

1. Samuel 29

1Sam 29,1.2 | David im Lager der Philister

> *1 Und die Philister versammelten alle ihre Heere nach Aphek; und Israel war an der Quelle gelagert, die bei Jisreel ist. 2 Und die Fürsten der Philister zogen vorüber nach Hunderten und nach Tausenden, und David und seine Männer zogen zuletzt mit Achis vorüber.*

Aphek liegt in Israel. Dort versammeln sich die Philister. Es sind die vorbereitenden Handlungen für entscheidende Momente, sowohl für David als auch für Saul. Dabei ist das Ergebnis für den einen die Gnade und für den anderen der Untergang. Einen solchen Unterschied sehen wir bei Petrus und Judas. Sie haben beide den Herrn verlassen, aber Petrus wird wiederhergestellt, während Judas seinem Untergang entgegengeht. Der Unterschied ist der Besitz des neuen Lebens.

David befindet sich bei den Philistern und stellt sich mit den Feinden gegen das Volk Gottes auf. Das ist die Folge von seinem Leben in der Lüge. David ist nicht nur ein Knecht Achis', sondern er scheint auch dessen Freund zu sein. So tief ist er gesunken.

1Sam 29,3–5 | Das Zeugnis der Philister über David

> *3 Da sprachen die Fürsten der Philister: Was sollen diese Hebräer? Und Achis sprach zu den Fürsten der Philister: Ist das nicht David, der Knecht Sauls, des Königs von Israel, der schon seit Jahr und Tag bei mir gewesen ist? Und ich habe gar nichts an ihm gefunden von dem Tag an, als er abgefallen ist, bis auf diesen Tag. 4 Aber die Fürsten der Philister wurden zornig über ihn, und die Fürsten der Philister sprachen zu ihm: Schicke den Mann zurück, damit er an seinen Ort zurückkehre, wohin du ihn bestellt hast, und damit er nicht mit uns in den Kampf hinabziehe und uns nicht zum Widersacher werde im Kampf; denn womit könnte der sich angenehm machen bei seinem Herrn? Nicht mit den Köpfen dieser Männer? 5 Ist das nicht David, von dem sie in den Reigen sangen und sprachen: „Saul hat seine Tausende erschlagen und David seine Zehntausende"?*

Gott verhindert in seiner Vorsehung die große Torheit Davids und bringt ihn zurück auf den Weg zu Ihm. Er sorgt dafür, dass David nicht mitziehen muss in einen Kampf der Philister gegen das Volk, über das Er David zum König hat salben lassen. Die Befreiung ist nicht David zu verdanken. Er kann den HERRN nur für seine Gnade preisen.

Der HERR benutzt die Erinnerung der anderen Philister, um Druck auf Achis auszuüben, David zurück nach Hause zu schicken. Der HERR wirkt im Verborgenen *für* David, indem er die Herzen der Feinde *gegen* ihn wendet. So kann der Herr auch im Verborgenen *für* uns wirken, indem er in den Herzen von Menschen Feindschaft *gegen* uns bewirkt. Das ist eine Art und Weise, uns aus einer Situation zu befreien, aus der wir uns selbst nicht befreien können und in die wir möglicherweise durch unsere Untreue gelangt sind.

Achis versucht, David noch bei sich zu halten, indem er ein glänzendes Zeugnis gibt von dessen voller Hingabe für die Sache des Feindes. Aber der Druck wird zu groß. Es war nicht unüblich, dass Israeliten in den Lagern der Philister dienten (1Sam 14,21). In diesem entscheidenden Augenblick gingen sie jedoch weg und schlossen sich wieder Saul an. Das hätte David auch tun können. Sie betonen ihr Misstrauen gegenüber David, indem sie Achis daran erinnern, welches Zeugnis David gegeben wird, und zitieren das auch vollständig (Vers 5; 1Sam 18,7). Sie wissen das noch gut. Bei einer früheren Gelegenheit, wo David in ihrem Land gewesen ist, haben sie ebenfalls darauf verwiesen (1Sam 21,12).

1Sam 29,6–11 | Achis lässt David in Frieden gehen

> *6 Und Achis rief David und sprach zu ihm: [So wahr] der HERR lebt, du bist redlich; und wohlgefällig in meinen Augen ist dein Ausgang und dein Eingang bei mir im Heerlager; denn ich habe nichts Böses an dir gefunden von dem Tag an, als du zu mir gekommen bist, bis auf diesen Tag; aber in den Augen der Fürsten bist du nicht wohlgefällig. 7 Und nun kehre zurück und geh hin in Frieden, damit du nichts Böses tust in den Augen der Fürsten der Philister. 8 Und David sprach zu Achis: Was habe ich denn getan, und was hast du an deinem Knecht gefunden von dem Tag an, an dem ich vor dir gewesen bin, bis auf diesen Tag, dass ich nicht kommen und gegen die Feinde meines Herrn, des Königs, kämpfen soll? 9 Und Achis antwortete und sprach zu David: Ich weiß*

> *es, denn du bist wohlgefällig in meinen Augen wie ein Engel Gottes; doch die Fürsten der Philister haben gesagt: Er soll nicht mit uns in den Kampf hinaufziehen! 10 So mach dich nun frühmorgens auf, [du] und die Knechte deines Herrn, die mit dir gekommen sind. Und macht euch frühmorgens auf: Sobald es euch hell wird, zieht fort! 11 Und David machte sich früh auf, er und seine Männer, um am Morgen fortzuziehen [und] in das Land der Philister zurückzukehren. Die Philister aber zogen nach Jisreel hinauf.*

Achis hat von David einen Eindruck von großer Treue und Aufrichtigkeit bekommen. Das Zeugnis, das Achis gibt, ist ein Antizeugnis für David. Die Reaktion Davids ist Lüge und Heuchelei. Wenn Achis genau hinschauen würde, würde er eine Menge finden können. David tut, als würde er gerne mitgehen. Er fährt mit dem Lügen fort, mit seinem Leben in der Lüge. Er tut, als wäre er entrüstet, dass er nicht mitgehen darf, um gegen die Feinde „meines Herrn, des Königs“ zu kämpfen. Er nennt Israel den Feind und Achis seinen Herrn, wogegen die wirklichen Feinde die Philister sind und er der Diener Sauls ist.

Achis stimmt dem zu, was David sagt. Er sieht David sogar als einen Engel oder Boten Gottes. Als Götzendiener kann er damit nichts anderes meinen, als dass er in David einen guten Geist sieht. David hat seine wahre Identität und seine wahren Ziele so sehr aufgegeben wegen seines Lebens in der Lüge, dass er Achis ein völlig falsches Bild davon gegeben hat, was ein Engel oder Bote Gottes ist. David hat das Gewissen dieses Philisterfürsten in keiner Weise beunruhigen können.

Achis gibt David die Freiheit, zu gehen, wohin er will. Die Trennlinie ist gezogen. David kehrt zurück, noch nicht nach Israel, sondern „in das Land der Philister“. Während Saul endgültig in der Nacht verschwunden ist, dämmert für David der neue Morgen (Vers 11).

1. Samuel 30

1Sam 30,1–6 | Ziklag überfallen und verwüstet

> *1 Und es geschah, als David und seine Männer am dritten Tag nach Ziklag kamen, da waren die Amalekiter in den Süden und in Ziklag eingefallen; und sie hatten Ziklag geschlagen und es mit Feuer verbrannt. 2 Und sie hatten die Frauen [und alle], die darin waren, gefangen weggeführt, vom Kleinsten bis zum Größten; sie hatten niemand getötet, sondern sie hatten sie weggetrieben und waren ihres Weges gezogen. 3 Und David und seine Männer kamen zu der Stadt; und siehe, sie war mit Feuer verbrannt, und ihre Frauen und ihre Söhne und ihre Töchter waren gefangen weggeführt. 4 Da erhoben David und das Volk, das bei ihm war, ihre Stimme, und sie weinten, bis keine Kraft mehr in ihnen war zu weinen. 5 Und [auch] die beiden Frauen Davids waren gefangen weggeführt, Achinoam, die Jisreelitin, und Abigail, die Frau Nabals, des Karmeliters. 6 Und David war in großer Bedrängnis, denn das Volk sprach davon, ihn zu steinigen; denn die Seele des ganzen Volkes war erbittert, jeder wegen seiner Söhne und wegen seiner Töchter. Aber David stärkte sich in dem HERRN, seinem Gott.*

Obwohl es beginnt, um David heller zu werden, ist er noch nicht da, wo er sein sollte. Nach einer Reise von drei Tagen kommen er und seine Männer nach Ziklag, wo er hofft, zur Ruhe zu kommen. Als er dort ankommt, findet er jedoch eine ausgeraubte und verbrannte Stadt vor. Außerdem ist niemand da, der sie willkommen heißt. Alle Familienmitglieder sind als Gefangene weggeführt.

Das lehrt uns eine praktische Lektion. Wenn wir von unseren Lieben Abschied nehmen, auch wenn es nur für wenige Stunden ist, können wir nicht vorhersehen, was ihnen oder uns passieren kann, bevor wir uns wiedersehen. Darum ist es gut, einander der gnädigen Bewahrung Gottes anzuvertrauen und Ihn für seine Bewahrung zu preisen, wenn wir uns gesund und munter wieder begrüßen dürfen. Eine andere Lektion ist, dass wir viel verlieren, wenn wir den Weg des Herrn verlassen. Sobald wir für uns selbst leben, können wir nicht damit rechnen, dass unsere Familien-

angehörigen vom Herrn bewahrt bleiben. Wenn das Haupt der Familie dem Herrn den Rücken zukehrt, hat das oft ernste Folgen für die Familie.

Was er in Ziklag antrifft, muss bitter für ihn sein. Die Amalekiter haben das getan. Aus welchem Grund sie die Gefangenen auch verschont haben mögen, wir können darin Gottes Hand sehen. Im Schlagen und Verbrennen von Ziklag sehen wir die *züchtigende* Hand Gottes über David. In dem Verschonen der Gefangenen sehen wir die *bewahrende* Hand Gottes. Dass niemand getötet wurde, ist seiner Fürsorge zu verdanken. Im Zorn denkt Er an Erbarmen (Hab 3,2). Gott will die Amalekiter benutzen, um zu korrigieren, nicht um zu töten. Darum wehrt Er den Feinden, jemandem von den Gefangenen Gewalt anzutun.

Die Bitterkeit und die bitteren Tränen, die hier hochkommen, finden wir nicht in der Zeit, die er von Saul gejagt wird wie ein Rebhuhn auf den Bergen, und selbst nicht, als er von Nabal beleidigt wird. Diese Tränen sind die Folge davon, dass er seinen Schutz bei dem Feind des Volkes Gottes gesucht hat und nicht bei Gott. Er hat früher nie die züchtigende Hand Gottes auf eine solche Weise erfahren müssen. Er ist immer der Gegenstand der besonderen Fürsorge und des Schutzes Gottes gewesen. Dem hat er sich entzogen mit einem solchen Resultat. Lasst uns das zur Warnung sein!

Zu allem Kummer über das, was er verloren hat, kommt auch noch der Aufstand seiner bis dahin so loyalen Gefährten hinzu. Sie geben ihm die Schuld für diesen schweren Verlust, der auch sie getroffen hat. In ihrer Bitterkeit sprechen sie sogar davon, David zu steinigen! Wir sehen hierin, dass wir alles an die „Amalekiter“ verlieren können – die ein Bild des Fleisches sind – wenn wir einen Weg ohne Gott gehen. Wir müssen weiterhin damit rechnen, dass sich die Beziehungen mit unseren Brüdern und Schwestern verschlechtern.

Neben dem Verlust von allem, verliert David auch das Vertrauen seiner Leute. Er ist auch der Hauptverantwortliche für diese Tragödie, obwohl sie ihm gefolgt sind. Durch diese Zucht kehrt David zu Gott zurück, seinem Gott. Das ist der Unterschied zu Saul, der das nicht sagen kann. Gott ist von ihm gewichen durch seinen eigenen Ungehorsam und seine Unbußfertigkeit.

David sucht und findet Kraft. Er findet diese Kraft nicht in seinen Männern, denn die sind gegen ihn, und auch nicht bei seinen Frauen, denn die sind nicht da. Er findet sie in der einzigen Quelle, in der sie zu finden ist, und das ist in Gott selbst. Was tut David? Er „demütigt“ sich „unter die mächtige Hand Gottes“ (1Pet 5,6) und bekennt seine Sünde. Er kehrt zum HERRN zurück und stärkt sich in Ihm (Vers 6b). Das ist der gesegnete Wendepunkt im Leben Davids. Hier bricht das Licht erst richtig durch. Er fragt jetzt wieder den HERRN, was er tun soll.

1Sam 30,7–10 | Das Nachjagen fängt an

> *7 Und David sprach zu Abjathar, dem Priester, dem Sohn Ahimelechs: Bring mir doch das Ephod her! Und Abjathar brachte das Ephod zu David. 8 Und David befragte den HERRN und sprach: Soll ich dieser Schar nachjagen? Werde ich sie erreichen? Und er sprach zu ihm: Jage [ihr] nach, denn du wirst sie gewiss erreichen und wirst gewiss erretten. 9 Da zog David hin, er und die 600 Mann, die bei ihm waren; und sie kamen an den Bach Besor, wo die Zurückbleibenden stehen blieben. 10 Und David jagte nach, er und 400 Mann; denn 200 Mann blieben stehen, die zu ermattet waren, um über den Bach Besor zu gehen.*

Die Verbindung zum HERRN ist wiederhergestellt. Das erste Zeichen, dass David wieder auf dem richtigen Weg ist, ist, dass er den HERRN befragt. Er trifft nicht selbst Entscheidungen, sondern will den HERRN durch den Priester fragen. Er erkennt Ihn auf seinen Wegen und Er macht seine Pfade gerade (Spr 3,6). Die Antwort, die der HERR gibt, ist deutlich, sicher und ermutigend.

Er gibt mehr als David fragt. David fragt, ob er der Schar nachjagen soll und ob er sie erreichen wird. Die Antwort ist, dass er sie erreichen wird, aber Gott gibt ihm dabei noch die volle Zusicherung der Befreiung ihrer Familienmitglieder und ihres Besitzes. Gott freut sich darüber, wenn ein abgewichenes Kind von Ihm wieder zu Ihm kommt, um Ihn zu befragen.

Mit 600 Mann nimmt David das Nachjagen auf. Das sind die Männer, die ihn kurz zuvor noch steinigen wollten. David hat sich jedoch im HERRN, seinem Gott, gestärkt und Ihn damit wieder vor die Aufmerksamkeit seiner Männer gestellt. Das gibt auch ihnen neue Kraft und neues Vertrau-

en. Als deutlich wird, dass bei 200 Männern die Kräfte aufgebraucht sind, drängt David sie nicht, sondern lässt sie bei dem Bach Besor zurück. Er selbst geht mit dem Rest weiter.

1Sam 30,11–15 | Ein Führer zu den Räubern

> *11 Und sie fanden einen ägyptischen Mann auf dem Feld und brachten ihn zu David; und sie gaben ihm Brot, und er aß, und sie ließen ihn Wasser trinken; 12 und sie gaben ihm eine Schnitte Feigenkuchen und zwei Rosinenkuchen, und er aß; und sein Geist kam ihm wieder, denn er hatte drei Tage und drei Nächte kein Brot gegessen und kein Wasser getrunken. 13 Und David sprach zu ihm: Wem gehörst du, und woher bist du? Und er sprach: Ich bin ein ägyptischer Jüngling, der Knecht eines amalekitischen Mannes; und mein Herr hat mich verlassen, denn ich wurde heute vor drei Tagen krank. 14 Wir sind eingefallen in den Süden der Keretiter und in das, was Juda gehört, und in den Süden von Kaleb, und wir haben Ziklag mit Feuer verbrannt. 15 Und David sprach zu ihm: Willst du mich zu dieser Schar hinabführen? Und er sprach: Schwöre mir bei Gott, dass du mich nicht töten noch mich der Hand meines Herrn ausliefern willst, so will ich dich zu dieser Schar hinabführen.*

In diesem Abschnitt haben wir eine kleine Geschichte in der großen Geschichte. Hierin wird eine neue Eigenschaft Davids sichtbar. Jeder Gedanke an sein Leben in der Lüge wird hier bedeckt durch seine Äußerungen des Erbarmens und des Mitleids für einen ägyptischen Jungen. Dieses Mitleid ist das Mitleid des Herrn Jesus mit jedem, der von der Welt und von Satan abgeschrieben wird.

Während ihres Nachjagens der Amalekiter finden Davids Männer einen ägyptischen jungen Mann, der von seinem Herrn, einem Amalekiter, zurückgelassen wurde. Sie bringen ihn zu David. Es ist wunderbar zu sehen, wie David sich seiner annimmt. Als seine Männer den jungen Mann zu ihm gebracht haben, gibt er ihm zuerst zu essen und zu trinken. Dadurch kommt der „Jüngling“ wieder zu Kräften.

Dann stellt David ihm zwei Fragen. Diese zwei Fragen sind nützliche Fragen, um sie jemandem zu stellen. Die erste Frage ist: „Wem gehörst du?“ Die zweite Frage ist: „Woher bist du?“ Auf die erste Frage muss der Mensch bekennen, dass er ein Sklave der Sünde ist. Er ist in der Macht des

Fleisches. Auf die zweite Frage muss er bekennen, dass er aus der Welt kommt. Die Realität der Welt ist, dass, sobald jemand nicht mehr zu gebrauchen ist, kein Mitleid da ist. Er wird weggeworfen, abgeschrieben, weil kein Vorteil mehr von so jemandem zu erwarten ist.

Das ist dem jungen Mann passiert. Er ist krank geworden und von so jemandem hat man nichts. Die schreibt man mit einem Schlag ab. Er wird als wertlos gewordenes Material ausrangiert. Das kommt in dem Bekenntnis des jungen Mannes in Vers 13 zum Ausdruck. Er bekennt sowohl seine Herkunft als auch seine Werke. Ägypten ist ein Bild der Welt. Jemand, der in der Welt lebt, ist ein Sklave der Sünde. Die Werke des Fleisches sind in ihm sichtbar geworden (Vers 14; Gal 5,19–21a).

Heute sind viele junge Menschen in der Welt Sklaven der Sünde. Alkohol, Drogen und Sex sind die Werke, in denen diese Sklaverei sichtbar wird. Glücklicherweise geschieht es immer noch, dass junge Menschen realisieren, in welcher erbarmungslosen Macht sie gelandet sind und dass sie von dieser Macht keine Lösung für ihre echten Probleme zu erwarten haben. Ein Glück, wenn sie dann in Kontakt mit dem Herrn Jesus kommen, der sie nicht an die Macht ihrer früheren Herrscher zurückgibt. Wenn sie ehrlich sagen, wer sie sind und was sie getan haben, will Er sie gebrauchen.

Es ist damit wie mit dem verlorenen Sohn (Lk 15,11–20). Der hatte Freunde genug, solange sie einen Vorteil von ihm hatten. Als er jedoch begann, Mangel zu leiden, war niemand da, an den er sich wenden konnte. Dann kam er zu sich selbst. Er sah seine Sünde ein und ging nach Hause, um sie zu bekennen. Der Vater schloss ihn in seine Arme. So dürfen wir den Menschen das Evangelium bringen.

Dann fragt David ihn, ob er helfen will, die Amalekiter aufzuspüren. David sagt damit sozusagen: Willst du mit mir mitgehen, um deine früheren Freunde zu deinen Feinden zu machen und mich zu deinem Freund? Er stimmt zu, aber nicht ohne, dass er die feste Zusage bekommen hat, dass David ihn nicht seinem früheren Herrn ausliefern wird. Er hat die Nase voll davon. Nie wird jemand, der sich zum Herrn Jesus gesellt, von Ihm wieder der Welt ausgeliefert werden.

1Sam 30,16–20 | Die Beute Davids

> *16 Und er führte ihn hinab; und siehe, sie waren über die Fläche des ganzen Landes zerstreut, und sie aßen und tranken und tanzten wegen all der großen Beute, die sie aus dem Land der Philister und aus dem Land Juda genommen hatten. 17 Und David schlug sie von der Dämmerung an bis zum Abend des nächsten Tages; und keiner von ihnen entkam, außer 400 jungen Männern, die auf Kamele gestiegen und geflohen waren. 18 Und David rettete alles, was die Amalekiter genommen hatten, und David rettete [auch] seine beiden Frauen. 19 Und es fehlte ihnen nichts, vom Kleinsten bis zum Größten und bis zu den Söhnen und den Töchtern und von der Beute bis zu allem, was sie ihnen genommen hatten; alles brachte David zurück. 20 Und David nahm alles Klein- und Rindvieh; sie trieben es vor dem anderen Vieh her und sprachen: Dies ist die Beute Davids!*

Mit Anleitung des jungen Mannes kommt David zu den Amalekitern. Die sind sich keiner Gefahr bewusst. Sie feiern ein ausuferndes Fest wegen der großen Beute, die sie erobert haben. Sie meinen, in Frieden und Sicherheit zu sein, ohne auch nur einen Augenblick an Gefahr zu denken (1Thes 5,3). David rückt den Feinden zu Leibe und richtet ein wahres Blutbad an. Nur wenige entkommen.

Er rettet alles, was die Amalekiter geraubt haben. Die Beute Davids ist viel größer als das, was der Feind aus Ziklag mitgenommen hat. Es ist alles, was der Feind auch bei anderen Raubzügen erbeutet hat. Die Beute ist die Beute von David und seinen Männern, aber es wird „die Beute Davids“ genannt. Die Beute wird ihm zugeschrieben. Er ist der Sieger. So ist das auch bei dem Herrn Jesus.

1Sam 30,21–25 | David verteilt die Beute

> *21 Und David kam zu den 200 Männern, die zu ermattet gewesen waren, um David nachzufolgen, und die sie am Bach Besor zurückgelassen hatten; und sie zogen aus, David und dem Volk entgegen, das bei ihm war; und David trat zu dem Volk und fragte sie nach ihrem Wohlergehen. 22 Und jeder böse und nichtswürdige Mann von den Männern, die mit David gezogen waren, hob an und sprach: Weil sie nicht mit uns gezogen sind, wollen wir ihnen von der Beute, die wir entrissen haben, nichts geben als nur jedem seine Frau und*

> *seine Kinder, dass sie sie wegführen und hingehen. 23 Aber David sprach: Tut nicht so, meine Brüder, mit dem, was der HERR uns gegeben hat; und er hat uns behütet und die Schar, die über uns gekommen war, in unsere Hand gegeben. 24 Und wer wird in dieser Sache auf euch hören? Denn wie das Teil dessen, der in den Kampf hinabzieht, so soll auch das Teil dessen sein, der bei den Geräten bleibt: Gemeinsam sollen sie teilen. 25 Und so geschah es von jenem Tag an und weiterhin; und er machte es zur Satzung und zum Recht für Israel bis auf diesen Tag.*

David fragt zuerst nach dem Wohlergehen derer, die zurückgeblieben sind, weil sie zu müde gewesen waren, um mitzuziehen. Der Ausdruck „zurückgelassen" weist darauf hin, dass David darauf bestanden hat, dass sie nicht mehr weiterziehen sollten. Das ist wieder so eine Eigenschaft des Herrn Jesus. Es ist die Eigenschaft des Hirten, der nicht das Äußerste von seinen Schafen verlangt. Das ist der Grund, warum der Heilige Geist die Ereignisse in diesem Kapitel so ausführlich beschreibt. Das ist das Handeln des Herrn Jesus, der in Gerechtigkeit regieren wird und nicht nach dem Recht der Welt oder von fleischlichen Gläubigen.

Als die Beute ausgeteilt werden soll, entsteht Streit unter den Nachfolgern Davids. Hier kommt der Egoismus seiner Nachfolger zum Ausdruck. Es gibt solche, die meinen, mehr Rechte zu haben als andere. Erkennen wir das nicht wieder? David löst das hier wunderbar. Er bringt alles zurück auf die Grundlage der Gnade. Er spricht die „bösen und nichtswürdigen Männer", die diesen egoistischen Vorschlag gemacht haben, als „meine Brüder" an. Damit kommt er einem Widerstand gegen sie zuvor und verhindert auch den Verdacht einer Vorzugsbehandlung.

Er äußert keine harten Vorwürfe über dieses fleischliche Verhalten. Seine „milde Antwort wendet den Grimm ab" (Spr 15,1a). Über die Beute spricht er, dass es das ist, „was der HERR uns gegeben hat". David schreibt sich den Sieg nicht selbst zu, sondern dem HERRN. Er sagt sozusagen: „Was aber hast du, das du nicht empfangen hast?" (1Kor 4,7a). Der Sieg wurde ihnen vom HERRN geschenkt. Wer wagt es dann, sich zu rühmen und zu sagen, dass er mehr Recht hätte als ein anderer?

Die Beute wird auf alle, die auf welche Weise auch immer am Kampf beteiligt waren, gleich verteilt. Die Zurückgebliebenen haben doch auf die

„Geräte“ aufgepasst? Ist das keine wichtige Arbeit? Haben die Kämpfer vergessen, wie sie kurz zuvor Ziklag und alles, was sie besaßen, verloren haben?

So wird der Herr alles zu belohnen wissen, was für Ihn getan wird. Wir sind geneigt, nur auf das zu sehen, was ins Auge fällt, worüber die Menschen reden. Der Herr sieht auch den Kranken, der selbst nicht ausgehen kann, aber für sein Werk betet. Er sieht die Mutter, die viel beschäftigt ist mit der Sorge um die Kinder. Sollte das weniger wichtig sein als der Mann, der das Wort Gottes vor vollen Sälen predigen darf oder die Frau, die Zeit hat, um Kinderarbeit zu tun und Kinder mit dem Evangelium erreicht?

1Sam 30,26–31 | Die Freunde Davids

> *26 Und David kam nach Ziklag; und er sandte von der Beute den Ältesten Judas, seinen Freunden, und sprach: Siehe, da habt ihr ein Geschenk von der Beute der Feinde des HERRN: 27 denen in Bethel und denen in Ramot im Süden und denen in Jattir 28 und denen in Aroer und denen in Siphmot und denen in Estemoa 29 und denen in Rakal und denen in den Städten der Jerachmeeliter und denen in den Städten der Keniter 30 und denen in Horma und denen in Bor-Aschan und denen in Atak 31 und denen in Hebron, und nach allen Orten, wo David umhergezogen war, er und seine Männer.*

Als David zurück in Ziklag ist, sendet er auch einen Teil der Beute zu den Ältesten von Juda. Er gibt ihnen damit den Beweis seiner Wiederherstellung. Diese Ältesten sind die wahren Freunde Davids im Gegensatz zu Achis. Was er ihnen gibt, können wir als Versöhnungsgeschenk sehen. Er zeigt dadurch, dass er zurück bei ihnen ist und wieder für sie da ist, zu ihrem Segen. Möglicherweise ist es auch eine Art Belohnung für ihre Treue ihm gegenüber, auch als er einen verkehrten Weg ging. Er ist sozusagen wieder an die Spitze seines Volkes zurückgekehrt.

David und seine Männer sind auf ihren Wegen in allen genannten Orten gewesen. Dort hat David während seines Umherziehens ihre Freundschaft erfahren und ist dadurch erfrischt worden. Das belohnt er jetzt. Auch das ist etwas, was der Herr Jesus tut (Mt 10,40–42). Er belohnt jetzt schon jeden, der Ihn in sein oder ihr Leben hineinlässt. Er ist jetzt noch der Ver-

worfene. Aber Er würdigt es, wenn es Menschen gibt, die Ihm helfen. Das heißt: die sein Werk und alle, die für Ihn arbeiten, unterstützen.

1. Samuel 31

1Sam 31,1–6 | Der Tod von Saul und seinen Söhnen

> *1 Die Philister aber kämpften gegen Israel; und die Männer von Israel flohen vor den Philistern, und Erschlagene fielen auf dem Gebirge Gilboa. 2 Und die Philister setzten Saul und seinen Söhnen hart nach; und die Philister erschlugen Jonathan und Abinadab und Malkischua, die Söhne Sauls. 3 Und der Kampf wurde heftig gegen Saul, und die Schützen erreichten ihn, Männer mit dem Bogen; und ihm wurde sehr angst vor den Schützen. 4 Da sprach Saul zu seinem Waffenträger: Zieh dein Schwert und durchbohre mich damit, dass nicht diese Unbeschnittenen kommen und mich durchbohren und mich misshandeln! Sein Waffenträger aber wollte nicht, denn er fürchtete sich sehr. Da nahm Saul das Schwert und stürzte sich hinein. 5 Und als sein Waffenträger sah, dass Saul tot war, da stürzte auch er sich in sein Schwert und starb mit ihm. 6 So starben Saul und seine drei Söhne und sein Waffenträger, auch alle seine Männer zusammen an jenem Tag.*

Nachdem wir die Abweichung und die Wiederherstellung Davids miterlebt haben, werden wir wieder in die Ereignisse rund um Saul versetzt. Die Philister sind übermächtig. Saul wird, nach seiner innerlichen Bedrängnis durch den Besuch der Wahrsagerin in En-Dor (1Sam 28,7–25), auch äußerlich bedrängt. Ein König wird eins gemacht mit seinem Volk. Das Volk fällt. Das Volk, das einen König wollte, der ihnen Leitung gibt (1Sam 8,4.5), fällt hier zusammen mit seinem König. Mit Saul sind auch seine 3000 auserlesenen Männer gefallen. Sie fallen mit ihrem Herrn. So ist es mit jedem Menschen. Jeder Mensch fällt mit seinem Herrn, dem Teufel, oder siegt mit seinem Herrn, dem Herrn Jesus. Drei Söhne Sauls, unter denen Jonathan ist, fallen auch.

Saul sieht, dass sein Ende naht. Noch ist kein Rufen zu Gott da. Das Einzige, was er noch will, ist, zu verhindern, dass er lebendig in die Hände der Philister fällt. Er nennt die Philister „Unbeschnittene“. Aber auch wenn er selbst wohl beschnitten ist und damit äußerlich ein Mitglied des Volkes Gottes, ist er unbeschnitten am Herzen (vgl. Röm 2,28.29). Die Beschnei-

dung ist ein Bild von dem Gericht über das sündige Fleisch, die Anerkennung, dass Gott es in Christus richten musste (Kol 2,11).

Saul hält die äußerliche Trennung zwischen ihm als Israelit und den Philistern hoch, ohne sich dessen bewusst zu sein, dass er innerlich genau so ist wie sie. David hat unter den Philistern gewohnt, aber ist nie ein Philister gewesen. Saul ist nie unter den Philistern gewesen, aber er ist innerlich einer von ihnen. Simson hat über die Philister auch als Unbeschnittenen gesprochen (Ri 15,18), aber zu Gott. Jonathan auch, aber im Glauben (1Sam 14,6). Saul tut es in Orthodoxie.

Sein Zustand ist tragisch. Er ist nur noch von Feinden umgeben. Gott hat seine Hand von ihm abgezogen. Saul bittet seinen Waffenträger, ihn zu töten. Der schreckt davor zurück. David ist auch Waffenträger Sauls gewesen. Auch er hat nie seine Hand gegen Saul ausgestreckt. Dann begeht Saul Selbstmord. Saul ist der erste der wenigen Menschen, von denen in der Schrift erwähnt wird, dass sie Hand an sich selbst legten: der Waffenträger Sauls (Vers 5), Ahitophel (2Sam 17,23), Simri (1Kön 16,18) und Judas (Mt 27,5). Nach dem Wort Samuels sterben so Saul und seine Söhne an einem Tag (1Sam 28,19).

Sein Waffenträger folgt dem Beispiel seines Herrn. Er hat sein Leben mit dem von Saul verbunden. Wenn Saul tot ist, hat er auch kein Ziel mehr, für das er leben will. Der Unterschied zwischen dem Waffenträger Sauls und dem von Jonathan (1Sam 14,6.7.12–14) ist genauso groß wie der Unterschied zwischen Saul und Jonathan. Den Waffenträger Sauls können wir heute in vielen wiedererkennen, die ein Idol verehren. Wenn dieses Idol fällt, zerfällt ihr Leben in Stücke und verliert seinen Daseinswert. Sie haben verloren, was sie so verehrt haben und begehen Selbstmord. Zu dieser Verzweiflung führt der Teufel jeden Menschen, der einem anderen Menschen als seinem Gott folgt.

Mit dem Tod Sauls wird einem alten System der Dinge, wodurch Gott ausgeschlossen wurde, ein Ende gesetzt. Jetzt setzt Gott dieses System zur Seite (Hos 13,11). Er richtet es durch die Philister als seine Zuchtrute. Jetzt kommt Raum für seinen König, für den Mann seiner Wahl, den Mann nach seinem Herzen. Der Fall Sauls und seiner Männer bedeutet den Untergang Israels. Das ist der Zustand, den David vorfindet, als er König wird. Er

kommt, um Ordnung in die größte Unordnung zu bringen, die die Folge des Gerichts ist. Prophetisch gesehen wird das auch so sein. Der Herr Jesus wird erst seine Regierung antreten, wenn alle menschliche Regierung zu Ende gekommen ist, das heißt, dass sie durch Ihn beendet wurde.

1Sam 31,7–10 | Die Philister feiern den Sieg

> *7 Und als die Männer von Israel, die diesseits des Tals und diesseits des Jordan waren, sahen, dass die Männer von Israel geflohen und dass Saul und seine Söhne tot waren, da verließen sie die Städte und flohen; und die Philister kamen und wohnten darin. 8 Und es geschah am nächsten Tag, da kamen die Philister, um die Erschlagenen auszuziehen; und sie fanden Saul und seine drei Söhne gefallen auf dem Gebirge Gilboa. 9 Und sie hieben ihm den Kopf ab und zogen ihm seine Waffen aus; und sie sandten in das Land der Philister ringsumher, um die frohe Botschaft in den Häusern ihrer Götzen und unter dem Volk zu verkünden. 10 Und sie legten seine Waffen in das Haus der Astarot, und seinen Leichnam hefteten sie an die Mauer von Beth-Schean.*

Saul hat seinen Auftrag, das Land Israel von den Philistern zu befreien, nicht erfüllt. Im Gegenteil, wenn er gestorben ist, kommen die Philister und lassen sich in den Städten nieder, die von den Israeliten verlassen wurden. Was Saul in seinem Hochmut vermeiden wollte, nämlich, dass Spott mit ihm getrieben würde, geschieht mit ihm (vgl. Ri 16,25). Er ist durch seinen Selbstmord den Quälereien der Philister entkommen, aber sie haben seinen Leichnam entstellt, indem sie ihm den Kopf abgehauen haben.

Als er dem Volk vorgestellt wurde, erwies sich, dass er mit dem Kopf und den Schultern über das Volk herausragte (1Sam 10,23). Das Volk hat ihn darum bejubelt und ihn als Held begrüßt. Seine Feinde haben seinen Kopf als Trophäe durch das Land gehen lassen und die frohe Botschaft des Sieges in das Haus ihrer Götzen und dem Volk bringen lassen. Seinen Leichnam haben sie als Zeichen der Schande an die Mauer von Beth-Schean gehängt.

1Sam 31,11–13 | Die Bewohner von Jabes

> *11 Als aber die Bewohner von Jabes-Gilead über ihn hörten, was die Philister mit Saul getan hatten, 12 da machten sich alle tapferen Männer auf und gin-*

> *gen die ganze Nacht; und sie nahmen den Leichnam Sauls und die Leichname seiner Söhne von der Mauer von Beth-Schean weg; und sie kamen nach Jabes [zurück] und verbrannten sie dort. 13 Und sie nahmen ihre Gebeine und begruben sie unter der Tamariske bei Jabes und fasteten sieben Tage.*

Dann zeigt sich, dass Saul doch auch noch Freunde hat. Es gibt noch Menschen in Israel, denen diese Erniedrigung zu weit geht. Sie opfern ihre Nachtruhe dafür, den Leichnam Sauls und die Leichname seiner Söhne zu holen, sie zu verbrennen und ihre Gebeine zu begraben. Danach fasten sie sieben Tage lang. Sie verstehen etwas von der Schmach, die auf Israel gelegt wurde.

Damit ist alles zu Ende gekommen, was mit dem König nach dem Herzen des Menschen zu tun hat und mit dem System, das zu ihm gehört. Der Weg ist frei für den Mann nach Gottes Herzen. Davon handelt das folgende Buch.

Deutsche Publikationen

Auf der Webseite www.oudesporen.nl findest Du unter „Artikelen -> Auteurs -> Publicaties Ger de Koning -> Deutsch“ mehr Bibelstudium Material. Die Dateien sind in der Reihenfolge der Bibelbücher beziehungsweise der Themen sortiert. Die Publikationen werden im PDF-Format (auf den Titel klicken), epub-Format und Mobi-Format zur Verfügung gestellt (auf Download bzw. ebook mobi format klicken).

Wird eine ISBN-Nr. angegeben, können die Publikationen auch beim Verlag bestellt werden. Klicken Sie dazu auf die ISBN-Nr.

Die Kommentare kann man auch auf www.kingcomments.com lesen. Von dieser Webseite gibt es auch eine App. Sie kann im Google Play Store gefunden werden, indem Du nach „Kingcomments“ suchst.